Des Herrn BELLOSTE Hospital- und Lazareth-CHIRURGUS,

Welcher eine gelinde und leichte Manier allerhand Wunden ohne Wiecken und geschwind zu curiren/ nebst allerley Observationibus und einem neuen Instrumente nach dem Trepaniren zu gebrauchen anweiset/

Von dem Autore, als Ober-Hospital-Chirurgo bey der Frantzösischen Armée in Italien/ unlängst herausgegeben/

Und

Denen Chirurgis und Feldscherern/ auch armen Blessirten zum Besten/ aus dem Frantzösischen übersetzet durch

Martin: Schurigen/ M.D. und Stadt-Physicum in Dreßden.

DRESDEN/
bey Johann Jacob Wincklern/ 170[illegible]

Vorrede.

ICh sage nach dem Hippocrate, daß das Leben kurtz / und die Kunst weitläufftig und nicht alsbald zu erlernen sey; Dann es gehet in Wahrheit schwer her/daß ein Mensch die Schuldigkeit / so die Chirurgie mit allen ihren Theilen erfodert/ nach Würden und gebührend erfüllen könne / und scheinet sein Geist und Verstand viel zu enge eingeschlossen zu seyn/ als daß er eine so weitläufftige Kunst völlig besitzen solle. Es sind zwar acht und zwanzig Jahr / daß ich die Chirurgie in unterschiedenen Ländern und Climatibus und in unterschiedenen Hospitälern bey denen Arméen practiciret habe; Immittelst aber / da ich mir durch eine solche lange Zeit und so viele Jahre / da ich mich nach einander exerciret habe/ alle diese Wissenschafften / so diese Kunst erfodert/ hätte zu wege bringen und begreiffen sollen/ so muß ich bekennen / daß ich kaum so viel Zeit gehabt habe mich darinne zu perfectioniren und rechte Erkännnüs zu bekommen/ was nehmlich die Cur und Heilung derer

Wunden anbelanget/ als auf welche ich mich einzig und allein geleget oder applicirct habe.

Nachdem ich aber bey vielen Gelegenheiten den Mißbrauch gesehen und erkannt habe/ welcher täglich nicht allein bey dem Gebrauche derer Wiecken vorgehet / sondern auch bey der langweiligen und schmertzhafften Arth die Blessirten zu verbinden / da man die Wunde gar zu offte auffbindet und entblösset/ so habe ich mir den Schaden / so dahero entstehet/ lassen zu Hertzen gehen / und habe mich in meinem Gewissen verbunden befunden/ meine Meynung hiervon an Tag zu geben. Weil aber sonst alle Menschen die Freyheit haben von denen Künsten / so sie tractiren und profitiren/ ihre Meynung zu sagen/ so hoffe ich dieses Recht auch zu geniessen/ welches sich vielleicht etliche mit viel weniger Grunde zueignen.

Ich zweiffele gar nicht / daß unter der grossen Anzahl derer Chirurgorum, von welchen gantz Franckreich angefüllet ist/ ihrer viele mit meiner guten Methode zufrieden sind; Immittelst aber habe ich fast noch niemanden gesehen/der die Chirurgie auf diese Art practicire/wie ich pflege; Und ich kan wohl sagen/daß man unter so vielen berühmten Autoribus, so wir haben/gar wenig findet/die auf dergleichen Art gelehret haben/dannenhero ich auch gläube/daß dieses Werck nicht allen gefallen wird.

Und gleichwie diese Praxis die Art und Weise zu curiren vieler Chirurgorum verwirfft/

wirffst / also sehe ich schon vorher / daß auch die wenigsten diese unsere Manier also / wie sie wohl verdienet / annehmen werden. Aber waß zu thun? Wann es eine vortreffliche und Königliche Sache ist / wie ein kluger Philosophus sagete / darüber gelästert zu werden / wañ man was gutes gethan hat; So darff man sich nicht schämen dasjenige / was man gelernet hat / an Tag zu geben und gemein zu machen. Es beleidiget die Christliche Liebe / und die Liebe / so wir unserm Nechsten schuldig sind / nichts so sehr / als wann man einem versagen wolte / daß er seine Fackel nicht an der unsrigen anzünden solte. Eben also kan ja die Wissenschafft / wie ein Liecht / ohne einiges Abnehmen oder Verringerung einem andern mitgetheilet werden.

Ich begehre im geringsten nicht durch diese Methode, welche manchem neu vorkommen wird / das Fundament derer vornehmsten Regeln / so uns die Alten in Ansehung der Wunden-Cur hinterlassen haben / umbzustossen / sondern ich will nur durch meine Anmerckungen und meine Meynung hierüber andern Part geben und / was ich in der Ordinair-Praxi habe schädlich finden können / andern mittheilen und zugleich weisen wollen / was bey der Methode, die ich viel Jahre exerciret habe / sicher und heilsam ist. Ich lebe auch der Hoffnung / man werde sie umb desto nützlicher und raisonabler finden / indem sie auf die Principia der Circulation gegründet ist.

Ich muß es gestehen / daß es eine ziemlich verwegene Sache ist / daß man die Wiecken / welche so viel hundert Jahre im Gebrauche gewesen / verwerffen will. Ich weiß auch / daß der Gebrauch bey vielen Gelegenheiten an statt eines Gesetzes ist. Weil ich aber in Gefahr stehe / daß ich wegen meiner neuen Methode von allen Leuten ein übel Urtheil werde leyden müssen / so begehre ich nur das Recht der Natur zu erhalten und unumbstößlich zu beweisen / daß ich die Raison oder vernünfftige Gründe und Erfahrung vor mir habe.

Hiermit schelte ich nicht schlechterdings auff die Erfinder der Wiecken / Meissel und Setaceorum, dann sie haben vielleicht ihre Ursachen gehabt / sich derselben zu bedienen / gleichwie ich meine Ursachen habe / mich derselben zu enthalten. Es sind aber vor diesem so wohl in der Medicin, als Chirurgie viel Sachen im Gebrauche gewesen / welche anietzo nicht mehr üblich sind. Die angenommenen oder eingeführten Regeln / die Ordnung zu curiren / und die Application derer Medicamente haben von einer Zeit zur andern gewechselt; Und was anietzo neu ist / wird einmahl wieder alt werden / gleichwie dasjenige / was heutiges Tages alt ist / vor diesem neu gewesen ist.

Das muß man schon bekennen / daß die Alten den Grund zur Chirurgie geleget / und daß sie von vielen Sachen gehandelt / iedoch nicht

nicht alles erkannt und alles gesaget haben. Sie haben die Ehre gehabt/ die Sachen zu erfinden/ und wir haben das Glücke dieselben besser zur Vollkommenheit zu bringen. Immittelst aber kan man gar nicht zweiffeln/ daß sie nicht alle ihre Sorge und Mühe solten angewendet haben/ allen Irrthum zu vermeyden/ und hinter die Wahrheit zu kommen; *Wann sie aber alles gethan hätten/ so hätten wir anietzo gar nichts zu verrichten.*

Hierbey ist aber auch dieses gewiß/ daß wofern man sich von dieser eingenommenen Meynung und blinden Unterthänigkeit/ welche man aus Gunst gegen die Alten angenommen hatte/ nicht loß und frey gemacht hätte/ so würde dieses Seculum und unsere ietzige Zeit nimmermehr so eine grosse Anzahl wackerer Medicorum und Chirurgorum erwecket haben; Dann nachdem diese das Tyrannische Joch der Antiqvität zerbrochen und von sich geworffen/ so haben sie viel Sachen/ die so wohl nützlich und nothwendig/ als curieus sind/erfunden/welche sonst biß auf diese Stunde noch in dem Finsternüsse sticken und vielleicht der Nach-Welt unbekannt geblieben wären.

So ist es demnach nicht unmöglich/ daß in dem Theile der Medicin, welche Chirurgia genennet wird/ die öfftern Erfahrungen und steten Applicationes etliche Mißbräuche/ welche in der Praxi eingeschliechen waren und durch

)(4 den

den Gebrauch autorisiret und gut geheissen worden / offenbahret und entdecket haben. Dieses läugnet man nicht / daß diejenigen Sachen / welche zur Structur und Constitution des Leibes dienen / nicht iederzeit solten gewesen seyn / sondern man behauptet nur / daß sie nicht iederzeit gleich sind erkennet worden.

Wann demnach die neuen Entdeckungen und Offenbahrungen eine merckliche Veränderung in der Erkäntnüs / Urtheile und Genesung oder Cur derer innerlichen Kranckheiten eingeführet haben / so kan man auch judiciren / daß die Cur derer äusserlichen Kranckheiten / und sonderlich die Wunden-Cur auch nothwendig eine Veränderung annehmen solte / wann man nach eben diesen Principiis gehet und von eben diesem Lichte erleuchtet ist.

Weil aber sonst die Experienz einen vollkommenen Meister macht / so soll man sich ja wohl auch nicht verwundern / daß ich auch / nachdem ich in die funffzehen biß sechzehen Jahre in denen Hospitälern oder Lazarethen bey denen Arméen gewesen / und alle Mühe und Arbeit angewendet habe / etwas von der Wunden-Cur entdecke. Vor diesem habe ich auch fast gantz Franckreich besehen / ich bin einen guten Theil Teutschlandes und gantz Italien durchstrichen / und habe dennoch keinen Ort gefunden / da die Wiecken nicht im Gebrauche wären; Es schelten zwar ihrer viele

drauff/

drauff/ es nehmen sich aber ihrer wenig die Mühe/ dieselben zu vermeyden und in der Praxi wegzulassen. Es haben auch ihrer etliche vor mir wider dieselben geschrieben/ ich gläube aber/ daß ich bin der erste gewesen/ der sich bey ietzigen Zeiten so kühn unterstehet dieselben gantz und gar aus der Praxi zu stossen/ ausgenommen bey denen Hæmorrhagien oder starcken Verblutungen und bey etlichen bey dem ersten Verbande/ da ich mich derselben auch noch bediene.

Es sind Hippocrates, Galenus, Rhasis, Celsus, Fabricius ab Aqvapendente und viel andere in diesem Werckgen citirte Autores bey nahe meiner Meynung gewesen/ und ich finde etliche Oerter bey diesen berühmten Leuten/ welche meiner Methode gar günstig sind/ und ihr Wort reden. Ich habe etliche Oerter aus dem Ambrosio Paræo angeführet/ welcher sonst ein berühmter Autor in Wunden-Curen ist; Man wird aber aus denen Anmerckungen/ welche ich über diesem Autorem mache/ sehen können/ daß er sich an vielen Orten in seinen Operibus selbst widerspricht/ welches nachmahls bey denen jungen Chirurgis Zweiffel erwecket.

Es citiret Jacqve de Marqve in seiner Præfation über sein Sommaire des Bandages den Septalium einen berühmten Medicum von Milano und den Cæsarem Magatum, berühmten Professorem auff der Universität zu Ferrara,

welche beyde/ wie er sagt/ den Gebrauch der Wiecken und das gar öfftere Verbinden derer Wunden verdammet haben; Welche Methode sie auch eine lange Zeit in diesen beyden Städten exerciret haben.

Allein/ es möchte mir iemand einwenden/ es käme auff die Zeit nicht an/ daß man ein Ding solte hoch achten; Sondern es müsse seiner Güte wegen geschehen? So bin ich damit gar wohl zufrieden; Gleichwie aber alle Sachen einen Anfang haben; Also hoffe ich/ wann man meine Rationes überlegen und meiner Experienz einigen Glauben beymessen wird/ so wird man gar nicht ein Seculum oder lange Zeit warten müssen/ sich auf meine Party zu begeben; Und wann ich ja durch mein Raisonniren niemanden bereden kan/ so wird mirs zum wenigsten genug seyn/ daß durch meine Curen und die Experienz, so ich nach meiner Methode gethan habe/ das Publicum oder alle Leute öffentlich überzeuget sind.

Jedennoch muß ich bekennen/ daß es sehr schwer hergehe/ alsbald eines andern seine Meynung anzunehmen/ wann sie der unsrigen zuwider ist; Wann es aber der Menschen Leben angehet/ so soll man nicht einen Augenblick Zeit verderben sich aus dem Irrthum heraus zu reissen und sich von denen Præjudiciis loß zu machen/ welche uns offtmahls verhindern/ daß wir nicht recht hinter die

Wahr-

Wahrheit derer Sachen kommen können. Ists nicht zur Genüge bekannt / daß diejenigen Meynungen / so man in der Jugend gefasset / und die meisten Regeln, welche man auff den Glauben derer Alten angenommen hat / ordinair die Ursache sind / daß wir in denen vornehmsten und schuldigsten Stücken unsers Berufs so übele Judicia fällen? Und wan nun das Leben derer Verwundeten wircklich in derer Chirurgorum, die sie verbinden / Händen schwebet / wie man gar nicht dran zweiffeln kan / warumb solte man dann nicht alle seine Sorge und Fleiß darauf wenden / daß man sich nicht allein darzu geschickt mache / sondern auch die allersichersten und geschwindesten Mittel zur Heilung und Cur derer Wunden hervorsuche?

Allhier wird man mir wieder einwerffen / daß nichts desto weniger eine grosse Anzahl Blessirte sind curiret worden und noch alle Tage dergleichen geheilet werden / bey welchen man gleichwohl Wiecken gebrauchet und noch in allen Umbständen der alten Methode nachfolget; So bekenne ich dieses gerne / und wann alle diejenigen Patienten, die auff diese Art verbunden werden / zu befürchten hätten / daß sie gewiß sterben würden / so wäre es eine erschreckliche Boßheit und Grausamkeit / wann man dieselbe weiter fort gebrauchen und nicht auf meine Warnung acht haben wolte / daß man nehmlich den Gebrauch derer Wiecken unterlassen solle.

Aber dieses muß ich sagen / nachdem ich beyde diese Methoden probiret und den mercklichen Unterscheid / welcher sich unter denenselben befindet / observiret habe / daß diejenigen / so auff diese erste Art curiret werden / einer guten gesunden und starcken Natur und Disposition nöthig haben / und daß die Cur niemahls ohne Gefahr und ohne grosse Schmertzen und langer verdrüßlichen Zeit geschehen könne; Welches man dennoch nach der andern Art verhindern könte.

Dem sey nun wie ihm wolle / weil wir in diesem Hospitale vermittelst unserer Methode iederzeit gar glücklich sind zu rechte gekommen / und zwar bey so vielen unterschiedenen Wunden / als man an unterschiedenen Gliedern des Leibes findet / so gläube ich nicht / daß diese glücklichen Curen so gar rechtmäßiger Weise der Temperatur der Lufft / so an gewissen Orten nur gewissen Theilen und Gliedern günstig seyn soll / wie von dem Gvidone de Cauliaco angemercket worden / sollen könen zugeschrieben werden; Dann wann dieser Autor von denen Haupt-Wunden tractiret / so will er haben / daß dieselben viel eher zu Avignon, als zu Paris heilen sollen / und daß die Wunden an Schenckeln viel geschwinder zu Paris, als zu Avignon curiret würden; Dann obschon die Lufft nach der Situation des Orts / da ich mich befinde / nicht so sehr von groben Particulgen angefüllet ist / als auff ebenem Lande / so

ist sie dennoch denen Wunden iederzeit zuwi-
der / und zwar so wohl wegen des Nitri, dar-
mit sie angefüllet ist / als wegen ihrer Activi-
tät / und weil sie allenthalben durchgehet; A-
ber das habe ich noch niemahls gemercket / daß
sie einem Gliede oder Theile unsers Leibes
mehr *als* dem andern solte günstiger oder
mehr *zuwider* seyn. Das ist gewiß / daß ich
alle meine Sorge und Fleiß anwende zu ver-
hindern / daß ich der Lufft keinen Zugang in die
Wunden verstatte / wie man in folgendem
Werckgen sehen wird.

Nun in diesem Tractate will ich von der
Natur und Unterscheid des Ubels und Un-
glücks / so von der Chirurgie herrühret / gar
nicht viel redens machen / indem andere diese
Materie so weitläufftig / als es sich hat schicken
wollen / tractiret haben / und nur neulich der
gelehrte Verduc, Doctor Medicinæ, ein vollkom-
men Werck von der Chirurgie geschrieben hat.
So handele ich demnach von nichts mehr /
als von meiner Praxi, und wann mir irgend et-
was mehr entwischet ist / so habe ichs vor nöthig
erachtet / die Materie desto besser dadurch zu
verstehen.

Wiewohl ich an vielen Orten dieses
Wercks bey denen Diversionibus oder Abfüh-
rungen / so man zur Cur derer Wunden vor-
nimmt / den Gebrauch derer General-Mittel
und des *Diæts* gerathen habe / so begehre ich
dennoch darinne denen Herren Medicis nicht
vor-

vorzugreiffen / sondern sie sollen diese Medicamenta verordnen / und man soll dieselben nicht anders als nach ihrer Verordnung gebrauchen / anietzo aber schreibe ich in einem Hospitale / darinne man mir das völlige Directorium über die Patienten, die sich darinne befinden / überlassen hat; Ausser dem aber werde ich mir iederzeit ein Gesetze machen / sonderlich wann es die Gelegenheit zulassen will / mich in denen Gräntzen meiner Profession zu halten; Dann es findet ein Chirurgus, welcher sein Devoir gebührend in acht nehmen will / darinne schon genug zu thun / so weit als sich seine Verrichtung erstrecket und zur Chirurgie gehöret; Und diejenigen / die alles wissen wollen / die wissen ordinair gar nichts. Jedennoch ist es ein guter Vortheil / daß ein Chirurgus bey denen vorfallenden Gelegenheiten zu rechter Zeit die General-Mittel / als Topica oder Umbschläge / Julepe &c. zu gebrauchen wisse. Dann es kan ein Aderlassen / eine Potion oder Tranck und ein Clistier / wann sie zu rechter Zeit und Stelle gemacht und verordnet werden / einem Patienten das Leben erhalten / oder zum wenigsten viel Zufälle verhindern.

Dieses Werck habe ich in drey Theile eingetheilet / der erste handelt von denen Wiecken / und von dem Mißbrauche / welchen man insgemein mit denenselben begehet / und nachdem ich bewiesen habe / wie die Lufft ein Feind von denen Wunden ist / habe ich bey dieser

Ge-

Gelegenheit etwas von denen blossen und entdeckten Beinen angehencket / und darauf weise ich die Art / wie man nach der Trepanation verbinden soll / nebst einem neuen Instrumente / welches ich erfunden habe.

Der andere Theil begreifft in sich eine Erzehlung etlicher Curen / so ich nach meiner Methode verrichtet habe / da bey iedweder zu Ende eine Reflexion oder Anmerckung angehencket ist / welche mit etlichen Oertern und Autorität bewiesen und unterstützet wird. Wofern ich nicht viel von meiner Exprrienz erzehlet und angeführet hätte / so könte man wohl Ursache haben zu gläuben / als hätte ich die Natur nach meinen Gedancken accommodiret / und könte man mit guter Raison an dem Successe meiner Praxis zweiffeln / dann es ist gewiß / wie ich gesagt habe / daß es in Wahrheit eine grosse Kühnheit ist / daß man eine neue Methode stabiliren will / sonderlich zu einer solchen Zeit / da es scheinet / als ob Franckreich die Chirurgie in dem höchsten Glantz gebracht habe / und vornehmlich zu Paris, als welcher Stadt ich meine Geburth und Profession zu dancken habe. Weil man aber viel leichter durch Exempel kan überwiesen / als durch die Raison überredet werden / so habe ich etliche Casus citiren und etliche Curen / so kurtz und natürlich / als mir immer möglich gewesen / abbilden wollen.

Der dritte Theil wird auch vor die jungen Chirurgos eben so nützlich seyn / als die andern beyden; Dieses ist eine Idea oder Vorstellung

mei-

meiner Praxis mit etlichen Observationibus und einer Beschreibung etlicher schlechten Medicamententen, derer ich mich bey der Wunden-Cur und andern Kranckheiten in der Cirurgie bediene; Die guten Wirckungen/ so diese Artzeneyen verrichtet haben / sind sattsame Zeugen / daß sie von Natur von trefflicher Güte sind/ und soll ihnen die grosse Anzahl der Blessirten/ so darmit sind curiret worden / schon einen guten Credit machen.

Letztens habe ich zwar alle Mögligkeit angewendet/ diesem Buche einen klaren und deutlichen Stylum zu geben / wann aber der Discurs nicht wohl fliesset/die Phrases nicht wohl gesetzet sind oder es sonst nicht gar zu annehmlich ist; so darff es niemanden frembde vorkommen/dann die Wahrheit soll gantz schlecht und bloß erscheinen/und ein Werck/das in einem Hospitale mitten in denen Alpen/ ohne Hülffe eines einigen guten Raths/ gemacht ist/ und die blosse Praxin zum Fundamente hat / kan unmöglich alle vergebliche Zierligkeiten der Beredsamkeit haben / welches auch eben so gar nicht nöthig ist; Wie ich dann auch in der That niemanden so wohl durch meinen Discus, als meine Erfahrung zu persvadiren trachte. Der günstige Leser wird hoffentlich vergeben / daß ich mich dergleichen Arbeit vorzunehmen erkühnet habe/ und dieses Werck nicht verlästern / als welches zu keinem andern Zwecke/als zu GOttes Ehre/der Verwundeten oder Patienten Nutzen und Vortheil/und der Chirurgie Wachsthum und Vollkommenheit gerichtet ist.

I. N. J.

Der Hospital-CHIRURGUS,

Oder

Eine neue und leichte Arth und Weise / allerhand Wunden gar geschwind zu curiren.

Der erste Theil.

Das I. Capitel

Von der viererley Intention oder Vorsatze / welchen man sich bey dem Gebrauche der Wiecken vornimmet.

Es stellet der Fabricius ab Aqvapendente im achten Capitel von denen Wunden nur dreyerley Gebrauch derer Wiecken vor; viele aber nach ihm setzen den Vierdten darzu / als

zum ersten die Orificia oder euserſten Theile derer Wunden offen zu behalten; zum andern / damit man vermittelſt derſelben die Medicamenta oder Artzeneyen biß auf den Grund derer Wunden hinein bringen könne; zum dritten / damit dasjenige / was in der Wunde zurücke geblieben / das nicht nein gehöret / deſto beſſer könne heraus kommen; und zum vierdten / daß ſie zum theil die Unreinigkeiten an ſich ziehen / und diejenigen Excrementa, darvon ſie bißweilen angefüllet werden / zurücke halten.

Nun muß man vorietzo ſehen / ob das Vorhaben / welches man ſich bey ihrem Gebrauche vorſetzet / auch ohne ihre Hülffe könne erlanget oder erfüllet werden / damit man in der bißherigen Methode und Verordnung die Wunden zu verbinden nichts ohne Urſache verändere / und ja nicht etwas von demjenigen verwegener Weiſe unterdrücke oder verwerffe / was zu der Patienten Troſt und ihre Cur und Geneſung zu befördern und leichte zu machen etwas beytragen kan.

Das II. Capitel.

Eine Antwort auff die erſte Intention.

WEil dieſes mehr als zu gewiß iſt / daß die Natur iederzeit auff die Ergäntzung und Wie-

Wiedervereinigung trachtet / so ist gar nicht nöthig / die Orificia oder Löcher derer Wunden offen zu behalten / nachdem man dieser Intention oder diesem Vorhaben schon damit eine völlige Genüge leistet / weñ man sie bey denen ersten Verbindungen nur etwas erweitert. Immittelst verwerffe ich nicht bey allen Verbindungen gewisser Wunden den gäntzlichen Gebrauch derer Meissel oder Instrumente, damit man eine Wunde von einander ziehet / und bißweilen auch derer Wiecken / wenn man deren vonnöthen hat / entweder damit man die Adstringentia oder zusammen-ziehende Sachen anbringen und recht appliciren, oder die Hæmarrhagie oder das starcke Bluten stillen / oder dadurch verhindern könne / daß die frischen Incisiones oder Schritte / derer man sich bißweilen bedienet / und welche bey dem ersten Verbinden derer Schuß-Wunden sehr nöthig sind / nicht geschwind wieder zusammen wachsen. Uberdieses sind die Wiecken nöthig / wenn man zweiffelt / und nicht gewiß weiß / ob irgend etwas frembdes in der Wunde sey zurücke geblieben / oder wenn sich ein Splitter / welcher nicht wieder anwachsen kan / separiren oder loßgehen soll. Allein / wenn die ersten zwey oder drey Tage vorbey sind / ist der Gebrauch derer Wiecken nicht allein unnöthig / sondern auch schädlich / sonderlich in denen Schuß-Wunden / welche sich

 ieder-

iederzeit von sich selbst genug erweitern / indem das tode Fleisch / welches man insgemein eine Escharam oder Grind nennet / wegfället / wie man denn ihre Vereinigung oder Zuheilung nicht eher zu besorgen hat / biß dasselbe gantze Fleisch weggefallen ist.

Man hat noch niemahls gesehen / daß sich eine Wunde schliessen will / so lange / als etwas Frembdes / oder so nicht hinein gehöret / noch drinne zurücke bleibet. Weil nun die Eschara ein dergleichen frembde Stück ist / welches vor seinem Abfalle auch mit denen andern Theilen vereiniget war / von denen es sich nothwendig hat separiren oder absondern müssen; so ist gleichfalls vonnöthen / daß sich die Natur von derselbigen entledige oder freymache / weil es sonst nur eine Verhinderung der Vereinigung des Fleisches giebet und verurschet / daß es nicht wieder zuwachsen kan.

Eben dieser Meynung ist auch Fabritius ab Aqvapendente, wenn er im 1. Theil im 4. Buche im 9. Cagitel saget / daß die Natur die Wunde nicht zuheile / so lange als etwas in derselben ist / so sie nicht vertragen kan.

Es kan aber niemand darwider seyn / daß die Separation der Escharæ nicht ein Werck der Natur sey / und daß an denenjenigen Orthen / da die Hitze oder Wärme viel stärcker ist / die Separation nicht viel geschwinder geschähe.

schähe. Wie nun die Ergänzung oder Wiederauffwachsung des neuen Fleiches viel leichter geschiehet in dem Grunde und untersten Theile der Wunde/ also fängt es auch an eben demselben Orthe an sich wieder anzufüllen/ und also sind folgender Gestalt die Orificia oder eusersten Lippen das Letzte/ die sich von der Eschara frey machen/ und neu Fleisch schliessen oder fassen; Derowegen darff man sich nicht befürchten/ daß sie etwan gar zu geschwind möchten zu heilen/ und schiene nicht nöthig zu seyn/ daß man deßwegen seine Zuflucht zu denen Wiecken nehme/ damit man diese Ungelegenheit vermeyden möge.

Was diejenigen Wunden anbelanget/ welche durch ein schneidend Instrument entstehen/ so hat man bey denenselben gar nicht nöthig/ Wiecken zu gebrauchen/ denn sie haben nun einer Wiedervereinigung/ mit nichten aber einer Erweiterung oder Dilatation vonnöthen. Nun aber halte ich darvor/ daß man nicht allein kan/ sondern auch soll eine solche Hülffe unterwegens lassen/ welche wider diese Intention und Vorhaben gehet.

Mit einem Worte/ die gestossenen Wunden werden niemahls wieder heilen und sich zusammen schliessen/ biß alles dasjenige/ was todt und zerqvetscht ist/ wieder zertheilet oder resolviret sey/ und zwar so wohl durch die Krafft der natürlichen Wärme/ als durch

Aufflegung zertheilender oder resolvirender Sachen oder durch eine Suppuration oder Eyterung; und also scheinet es nothwendiger Weise / daß man so wohl in diesem Casu, als in vorgehenden Fällen den Gebrauch derer Wiecken unterdrücken und weglassen kan / und daß diese erste Intention oder Vorhaben / welche man hat die Wiecken zu gebrauchen / gantz und gar unnöthig und ohne Nutzen seyn.

Das III. Capitel.

Die Antwort auff die andere Intention.

MAn hat gar nicht viel Rationes oder Beweißthümer nöthig an den Tag zu legen / daß es gar leichte sey die Medicamenta oder Mittel biß auff das unterste oder den Grund derer Wunden / und zwar ohne Hülffe derer Wiecken / zu bringen; man muß nur denenselben Salben / Balsamen und andern dergleichen Mitteln / welche man ordinair bey derselben Cur gebrauchet / eine weiche und fliessende Consistenz geben.

Wenn eine Solutio continui oder eine Wunde in einem gesunden und temperirten Leibe entstehet / so hat alsdann die Natur nichts mehr vonnöthen / als bloß den Balsam derer verletzten Glieder oder den Nahrungs-Safft / die Wiedervereinigung und Heilung

zu

zu wege zu bringen / weiln es nehmlich blosse Fleisch-Wunden sind; in welchem Falle die Wiecken und alle Salben zu nichts mehr dienen / als nur die verwundeten Theile zu reitzen / den Fluß zu erwecken / das Fleisch zu einer Fäulung zu bringen / den Nahrungs-Safft zu verändern / und solchergestalt allerhand *langweiligen* und grossen Suppurationibus *oder* Eyterungen Raum und Gelegenheit zu geben / welche nachmahls die Cur und Genesung vielmehr verhindern und auffhalten / als befördern.

Das IV. Capitel.

Die Antwort auff die vierdte Intention.

NUn könte ich mir auch nimmermehr einbilden / daß durch die Wiecken so viel könte zu wege gebracht werden / daß diejenigen fremden Sachen / so in denen Wunden sticken / desto eher solten können heraus gehen; Ich gläube vielmehr / daß sie viel beytragen / daß sie länger darinne sticken bleiben; Denn gesetzt / daß zum Exempel eine Kugel / Stücken Bein / Kleider / Wolle / und dergleichen / in der Wunde zurücke geblieben sind / so ist es ein rechtes Wunder / (welches aber niemahls / als nach grossen Schmertzen / langer Zeit und mit viel Mühe / geschiehet /) wenn man diese Kugel

und dergleichen / durch eben dieses Loch / da sie hineingegangen ist / wieder heraus ziehen soll / wo es nicht bey dem ersten oder andern Verbande geschiehet / welches man auch sehr selten siehet.

Und wie kan es doch seyn / daß ein schwer Corpus, als zum Exempel Bley / etliche Tage an einem Orthe solte können liegen bleiben? zum wenigsten / wenn es nicht etwa in einem Beine oder an einem Gelencke feste sitzet / und gleichsam eingeschlossen ist; Es ist schon gewiß / daß es wegen seiner eigenen Last und Schwere stets abwerts steiget und sincket / und ist das Fleisch nicht starck oder derb genung / daß es die Kugel etliche Tage lang an einem Orthe stille erhalten könte. Und gesetzt / daß sie auch allda bleiben könte / so würden sie die Wiecken viel eher drücken und zwingen / einen andern Orth zu suchen / als daß sie ihr heraushelffen solten.

Dieser Kugel fliesset oder folget die Materie gleich nach / und machet einen oder mehr Sinus oder hohle Löcher. Diese Materie vermehret und häuffet sich / fänget an zu fermentiren / und verursachet ordinair ein Fieber; Das Glied oder gestossene Theil wird schwach / der Leib nimmt ab und wird mager / und offtmahls stirbt der Patiente gar.

Ein Splitter oder dergleichen Corpus erwecket eben dergleichen Zufälle / und zwar

aus oben-angeführter Ursache. Wenn man demnach zweiffelt / (es geschähe gleich auff die Nachricht des Blessirten / oder aus andern Zeichen /) ob etwas frembdes möchte in der Wunde seyn / so pfleget man / (damit man sich nur nichts darff vorwerffen lassen / sondern so wohl denen gegenwärtigen Leuthen / als dem Patienten selbst weise oder darthue / daß man gar keine Mühe noch Sorge spare / seine Heilung und Cur zu befördern /) mit denen Instrumenten und Fingern in denen Wunden herumb zu suchen / aber meistentheils ohne einigen Nutzen / wie ichs gar vielmahl gesehen habe. Diese Methode ist so schädlich / als grausam sie ist / und in dem man die verwundeten Theile also irritiret und erzörnet / verursachet sie Zuflüsse / und machet faule / stinckende / eytrigte und offtmahls fistulirte und unheilbare Wunden.

Nachdem nun alle diese Mittel ohne Nutzen angewendet werden / so suchet man endlich einen tieffern oder niedrigern Orth / umb allda eine Eröffnung zu machen / und wenn bißweilen ein gutes Temperament darzu kömt / so gehet die Genesung von statten.

Es werden vielmahls Stückgen Kleider / Wolle / Leinwad / &c. durch die Kugel mit in die Wunde hinein gestossen / und bleiben drinne sticken / ob man schon die Kugel wieder heraus ziehet / denn diese Stückgen lie-

tiegen hinter der Kugel / welches schon mehr als genug ist / allerhand verdrüßliche Zufälle zu erwecken; alsdann tragen die Wiecken nicht wenig bey / daß solche Sachen drinne bleiben / und verhindern / daß sie nicht heraus können; indem es mehr als zu gewiß ist / daß die Wiecken in denen Wunden aufflauffen und qvellen; und weil sie also die gantze Oeffnung erfüllen / so halten sie die Materien, welche allda fermentiren / zurücke; und wenn diese Materie in dem kleinen Spatio oder Raume der Wunde nicht mehr kann erhalten werden / und nicht Platz genug hat / so fliesset sie in die nah-gelegene Theile / läuffet und sencket sich zwischen die Interstitia Musculorum, und ziehet also die frembden Stücken oder Corpora, welche mit hineingeschossen worden / mit sich hinein / welche allda verderben / anfangen zu eytern / die Wunde anstecken / und allda eine Absterbung oder garstige Geschwüre / welche sich nicht leichtlich heilen lassen / verursachen.

Damit ich nun dieses Capitel beschliesse / so will ich demnach sagen / daß die Wiecken / welche in dieser Intention in die Wunden gestecket / und in denenselben gelassen werden / daß diese frembden Stücken desto eher heraus gehen sollen / gantz und gar ohne Nutzen sind / uno vielmehr darzu dienen / daß sie desto länger drinnen stecken bleiben / da sie doch ihr

herauskommen befördern solten. Wenn etwa ohngefehr die Wunden zuwachsen / wie bißweilen zu geschehen pfleget / und etwas in denenselben zurücke bleibet / wenn es sich nicht gleich an dem Orificio oder eusersten Loche der Wunde angiebet oder mercken lässet / so wird sich an einem beqvämen Orthe ein Geschwüre setzen / *welchen* die Natur anweisen wird; und aus *diesem* Geschwüre wird durch eine blosse Oeffnung alles dasjenige / was unnützlich und schädlich ist / heraus lauffen können.

Was die bleyernen Kugeln anbelanget / welche bey denen ersten Bänden nicht haben können herausgezogen werden / so wird ihre Verhaltung oder Zurückbleibung in denen Gliedern nicht eben so viel zu bedeuten haben / denn sie kommen mit unserer Natur ziemlich überein / und vertragen sich mit derselben gar wohl / und sencken sich mit der Zeit durch ihr eigen Gewichte und Schwere zwischen die Interstitia derer Musculorum, und lassen sich offtmahls unter der Haut spühren / und ohne einzige Mühe und Gefahr hin und wieder ziehen. Man wird wenig Chirurgos finden / denen diese Wahrheit nicht bekannt sey; und muß man sich nur bemühen / diejenigen Kugeln / welche in denen Gelencken stицken / oder bey denen man zu besorgen hat / daß sie nicht etwan in eine Cavität oder Höhle zum Exempel des Cranii, der Brust oder des Unter-Leibes

bes fallen möchten/ heraus zu ziehen/ sie möchten sonst von solchen Orthen gar nicht können wieder herausgebracht werden.

Das V. Capitel.

Die Antwort auff die vierdte Intention.

SO viel als den Eyter anbelanget / so fraget sichs / ob denn irgend weniger Eyter in denen Wunden zurücke bleibe / ob schon die Wiecken sich voll Materie ziehen.

Ich möchte wohl gern sehen / daß mir iemand eine Raison oder Ursache gäbe / warum es doch nöthig sey / in denen Wunden ein Excrement oder Unrath zu behalten / welchen doch die Natur mit aller Sorge von sich zu treiben suchet; und welcher / ie länger er darinne bleibet / desto mehr verdirbet/ und nachmahls das Temperament dererjenigen Theile/ darinnen es sticket/ nothwendig verändern und verderben muß. Nachdem nun dieser Unrath immer mehr und mehr zunimmet / ie länger er darinne stecket / so gläube ich / daß es viel heilsamer ist / wenn man ihm einen freyen Ausgang verschaffet / und nichts von dergleichen Sachen in die Wünden stecket/ welche seinen Lauff auffhalten können / als daß man denselben durch die Wiecken solte

zurü-

zurücke halten/ daß er offtmahls andere Wege suchen muß.

Nachdem wir nun erwiesen haben/ daß die Intention der Meynungen/ welche man bißhero/ den Gebrauch derer Wiecken feste zu setzen und zu recommendiren/ gehabt hat/ unnützlich sind/ und von einer übeln Einbildung herkommen/ oder daß dieser Gebrauch vielmehr allem diesem Vorhaben und Intention zuwider ist; so wollen wir uns auch angelegen seyn lassen/ in folgendem Capitel hervor zu suchen/ worauff sich das Recht der Natur stütze und gründe/ welche bißhero durch die Wiecken ist unterdrücket worden/ und wollen uns bemühen/ sie wieder darvon zu befreyen/ und zwar durch solche Rationes oder Gründe/ welche auff dem Gesetze der Circulation gegründet/ und von der Autorität vieler Autorum unterstützet sind.

Das VI. Capitel.

Die Consequentien/ so aus denen vorhergehenden Capiteln gezogen werden/ oder was aus denenselben folge.

Diejenigen Autores, welche die Natur beschrieben oder definiret haben/ haben sie auff unterschiedene Arth beschrieben. Nach dem Julio Alexandrino wird sie genommen vor

den Vater / Anfang und würckende Ursache derer] natürlichen Dinge; In diesem Verstande nimmt man sie auch in der Medicin, als die Ursache der Gesundheit / und Artzt oder Medicum derer Kranckheiten; Und der Herr van Helmont betrachtet sie in dreyen unterschiedenen Zuständen / als wenn sie stehet / wenn sie sitzet / und wenn sie gäntzlich darnieder lieget.

Wiewohl man diese Beschreibung auff die Materie oder Subjectum, darvon hier gehandelt wird / gar wohl appliciren könte / umb dadurch ein klärer und verständlicher oder deutlicher Ideam zu geben / und welches sich besser zu denen eusserlichen Kranckheiten schicken könne; so will ich sie / (die Natur /) als die vornehmste Wirckerin desjenigen / was die Gesundheit zu wege bringet / ansehen / weil ich versichert bin / daß / weil sie alle Sachen nach ihrem Wesen gebildet hat / sie auch keine Sorge spahre / dieselben entweder in dieser Vereinigung zu beschützen / oder sie doch zum wenigsten wieder zu vereinigen oder ergäntzen / wenn sie zertheilet oder zergäntzet sind / oder endlich sie wieder in ihren ersten Zustand zu bringen.

Diese Vereinigung ist zur Beschützung der Gesundheit und zur Erhaltung des Lebens so nothwendig / daß alle / oder zum wenigsten die meisten Kranckheiten / so uns

begegnen / von nichts anders herkommen / als von der Unordnung und der schlechten Vereinigung derer Humorum oder Feuchtigkeiten / welche vielmahls von heterogeneischen Sachen / oder die einer andern Arth sind / troubliret oder verunruhiget werden / indem diese die Temperatur oder Vermischung / und die Qvalitäten des natürlichen Balsams / welcher in uns ist / und welchen wir das Humidum radicale oder natürliche Feuchtigkeit nennen / verändern und verderben.

Also ist leichte zu erachten / daß / gleichwie in denen euserlichen Kranckheiten und bey denen Solutionibus continui, oder Wunden / welche an denen harten und weichen Theilen vorkommen / die Natur durch diese Zertheilungen leydet / sie auch also sich nach allem Vermögen bemühe / die zertheileten Glieder wieder zu vereinigen und zu ergäntzen. Da denn der Chirurgus, als ein getreuer Diener der Natur / bey der Heilung derer Wunden alle seine Sorge dahin anwenden soll / damit er zu der Ersetzung dieser so nöthigen Vereinigung etwas beytragen möge. Derowegen soll er sie (die Natur) nicht allein in ihrer Freyheit lassen / und keine Hindernüs in Weg legen / sondern sie / vielmehr von allem demjenigen / was sich ihrem Vorhaben entgegen setzet / befreyen. Endlich soll er der Natur Helffer und Nachfolger seyn / dasjenige / worzu

worzu sie geneigt ist oder incliniret/ fleißig erforschen und ausstudiren / alle ihre Abwege observiren / und darauff achtung geben / und ihr auff dem Fusse nachfolgen / derselben in ihrem Vorhaben beyzustehen.

Von dieser Wahrheit ist die Medicin zur Gnüge überzeuget / und soll sie nicht anders handeln / als durch ihre Consilia oder Rathschläge / und nichts thun / was ihrem Willen könne zuwider seyn. Es ist wahr/ daß bey vielen Begebenheiten / da sie nicht alleine handeln oder wircken kan / man ihren Mangel erfüllen muß / als zum Exempel/ wenn man allerhand frembde Corpora aus denen Wunden heraus ziehet/ die durch den kalten Brand abgestorbene / oder sphacelirte Glieder ablöset / die Geschwüre eröffnet / die gebrochenen und ausgerenckten Beine wieder einrichtet / und bey dergleichen Chirurgischen Sachen mehr. Allein/ wenn ein Chirurgus bey der Wunden-Cur nur ein wenig auff die Natur achtung giebet / so wird er bald sehen / und erkennen / daß sie von denen Wiecken und Dilatanten oder Meisseln unterdrücket wird / welche ihr die Freyheit ihrer Verrichtung nehmen / und sich ihrem Vorhaben / welches die Wiederergäntzung oder Vereinigung ist/ gleich wiedersetzen.

Fabricius ab Aqvapendente, von dem wir oben geredet haben / saget/ daß die Natur die

Wun-

Wunde nicht heile / so lange / als etwas darinne sticket / das sie nicht behalten kan; denn er stimmet darinne mit denen Klügsten überein / daß die Natur die Heilung verrichtet / er weiset aber auch zugleich / daß die Wiecke ein solcher Feind ist / welche niemahls zurücke oder in der Wunde bleibet / als mit grossen Schaden und Verderbung dieser weisen Mutter; und Galenus Lib. 3. de Method. saget / das mit nichten die Mittel oder Medicamenta die Wunden zuleimen und heilen / sondern / daß es die Natur verrichte.

Weil ich demnach durch die Erfahrung oder Experienz wegen dieser Wahrheit versichert bin / und ich mich darauff geleget habe / daß ich der Natur ihr Vorhaben oder Intention, ihre Inclination, oder worzu sie geneigt sey / und ihre Wege / welche sie zur Heilung derer Wunden zu gelangen gebrauchet / erkennen möge / so habe ich angemercket / daß ihr die Wiecken hinderlich und ihr gantz und gar zuwider sind. Und siehet man denn nicht täglich / daß die Natur nichts Frembdes bey sich erdulden und vertragen kan? Was wendet sie nicht vor Mühe an / sich von denen Wiecken und dergleichen Zapffen / damit man die Wunden ordinair verstopffet und anfüllet / zu befreyen? und wenn sie auch gleich gar keine Schmertzen verursacheten / wie mans davor halten will; Ist es denn nicht ein frembde Corpus oder Stücke / das sie nicht wohl vertragen

oder leyden kan. Sie mögen auch seyn so klein und weich/ als sie wollen / so drücken sie dennoch iederzeit einige Vasa, indem unser gantzer Leib nichts anders / als ein solch Gewebe oder Structur ist.

Es verhindern und verstören die Wiecken mehr oder weniger / nach dem sie groß und harte sind / den Lauff und Ordnung der Circulation in der Länge und Weite der Wunde / oder so weit / als sich die Wunde erstrecket; Es verursachen dieselben / daß der subtileste Theil von dem Geblüte oder denen andern Liqvoribus, welche in denenjenigen Vasis enthalten sind / so sie zusammendrücken oder comprimiren/ heraus gehet / welcher sich nachmahls durch die wenige Materie, so sich in der Wunde befindet / in einen Eyter verkehret/ und dieser Eyter wird zu einem rechten Fermento, welches / wenn es zurücke bleibet/ sich erhitzet / verdirbet/ und hierdurch so wohl die nächsten Theile / als diejenigen / die es in sich fassen/ verändert und alteriret / und vielmahls theilet es seine böse Qvalität denen Principiis des gantzen Geblütes mit/ und zwar vermittelst derer Dünste/ welche in die Adern gehen / denn indem ihre (derer Adern) Orificia oder eusersten Theile durch die Fermentation eröffnet sind / so ziehet die Feuchtigkeit/ weil besagte Materie so lange allda liegen bleibet/ den Eyter an sich / welcher nachmahls/ indem er mit herumb circuliret/die gantze Mas-

sam

sam des Geblütes völlig anstecket / und allerhand Fieber verursachet / welche den Patienten nicht eher / als im Tode verlassen / oder zum wenigsten / biß sich die Natur durch eine gute Crisin von diesen Unreinigkeiten entlediget.

Ambrosius Pareus in seinem 9. Buche / wo er von denen Wunden handelt im 5. Capitel / verbietet die Wiecken / wiewohl er nur ein paar Worte darvon machet / und gründet sich auff den Galenum, welcher im 4. Capitel de Method. saget: Es erfordere eine iede Wunde / es sey eine blosse schlechte oder mit einer Cavität oder Höhle / daß ja nichts zwischen denen Labiis oder Enden derselben stiecken bleibe / welches die Wiedervereinigung oder Heilung verhindern könne. Eben derselbe Paræus giebet in dem 11. Buche am 7. Capitel den Rath / daß man im Anfange lange und dicke Wiecken gebrauchen / hernach dieselben etwas kürtzer und dinner machen solle; und allda verbiethet er sonst gar nicht / daß man sich keiner Wiecken bedienen solle. In eben demselben Buche am 15. Capitel hält er der Wiecken Partie, indem er allda die Meynung eines gewissen Medici, welcher wider seine Methode geschrieben hatte / übern Hauffen werffen wolte.

Alle diese unterschiedliche Meynungen / welche bey einem und eben demselben Autore sich selbst zuwider sind / setzen einen jungen

Chirurgum in sehr verwirrten Zweifel / welches vielmahls verursachet / daß er nicht weiß / welche Parti die beste / noch welcher Weg der sicherste ist. Jedennoch ist es gewiß / daß der böse Gebrauch derer Wiecken ist erkannt worden / beydes von dem Galeno, indem er sie verbiethet / als auch von demjenigen Medico, welcher auff des Paræi Praxin gescholten hat / (dessen Nahme mir nicht bekannt worden /) indem er nach dem Bekänntnis desselbigen Autoris alle Wiecken gantz und gar verwirfft und verbiethet / daß man die Wunden nicht eher / als nur alle vier Tage auffbinden soll; welches mir zu erkennen giebet / daß diese Methode eben nicht so neu ist / als ich mir selbst eingebildet hätte; denn ich hatte mein Project zuvor schon gemacht / eher ich auf dasjenige / was ich anietzo citire / achtung gegeben / und hatte mich allein die Erfahrung eines Bessern unterrichtet.

Diese meine Meynung bekräfftiget auch der Galenus mit seiner Autorität / wenn er im 3. Buche de Meth. am 9. Capitel saget / daß man in allen Wunden zweyerley Excrementa oder Unrath findet / eines / welches starck und dicke / und das andere / welches subtil ist / welche beyde / saget er / die Generation oder Hervorwachsung des Fleisches verhindern. Wenn diesem nun also ist / so ist gewiß auch nicht wohl gethan / daß man dasselbige garstige Zeug vermittelst derer Wiecken in denen

Wunden zurücke behält. Wolte mir iemand hierauff einwerffen / daß man so kleine Wiecken einstecke / daß sie nicht einmahl die gantze Oeffnung ausfülleten / und daß die Materie gar wohl heraus lauffen könne; so antworte ich darauff: Die Wiecke mag seyn so klein / als sie will / so füllete sie doch allezeit die Oeffnung oder Wunde aus; denn sie qvillt und läuffet auff / so weit / als sie Platz und Raum haben kan; Allein gesetzt / daß sie auch das Allersubtileste und Dinneste herauslauffen liesse / so ist es schon genug / daß das Zähe und Dicke bleibet / welches allerhand gefährliche Zufälle erwecken kan. Wenn nun die kleinen Wiecken die Cur und Heilung derer Wunden verhindern könnnen / was werden nicht die Langen und Harten ausrichten / welche biß auff den Grund hinein gehen? Und dieses ist dennoch von vielen Chirurgis practiciret worden / welche / weil sie sich nicht darauff geleget haben / das Vorhaben und Intention der Natur bey Heilung derer Wunden zu erlernen / sich in dieser grausamen und schädlichen Arth so lange Zeit auffgehalten haben / und darüber verfauler sind.

Die Wiecken / Meissel und Setacea verursachen allezeit an denen Orthen / wo sie appliciret werden / einige Unordnung und Ungelegenheit; treffen sie an die Nerven / so machen sie einen sehr hefftigen Schmertz / welcher vielmahl der Ursprung vieles grossen Ubels ist /

und worauff viel gefährliche Zufälle folgen/ als Convulsiones, Verliehrung der Empfindligkeit &c. Kommen sie auf die Tendines, so wird ihre Verrichtung verletzet/ und ihre Bewegung höret auff; wofern sie aber diese Vasa oder Adern zusammen drücken/ welches fast allemahl geschiehet/ so wird die Circulation dadurch gehindert.

Und wenn die Wiecke nicht mehr/ als die fäsichten Theile berührete und drückete/ darvon die Haut zusammen gewebet ist/ und welche von einer sehr lebendigen Empfindung sind/ und zu dem Organo oder Werckzeuge des Berührens oder Tactûs dienen/ so wäre dieses einzige schon genug/ die Ordnung und Vertheilung derer Spiritum zu verunruhigen und zu turbiren; Man begreifft gar leichtlich/ wie die Spiritus, wenn sie auffs neue in diese Fibras der Haut einfliessen/ dieselbigen durch eine Reitzung/ Irritation und ein Stechen/ welche sie dieselben empfinden lassen/ eröffnen. Nun könten sich aber die Fibræ nicht zusammenziehen/ noch die Haut sich schliessen/ daß die Vasa oder Adern nicht auch zugleich solten gefalten oder zusammen gedruckt/ und also nothwendiger Weise die Circulation langsamer oder wohl gäntzlich unterdrücket und auffgehalten werden.

Wenn nun in allen diesen Casibus oder Fällen nicht wieder so viel Geblüte durch die Adern zurücke gehet/ als durch die Pulß-Adern

dern zugelauffen ist / so wird entweder eine Absterbung entstehen / wenn nehmlich die Circulation völlig verhindert und gehemmet ist / oder es werden Geschwüre oder Abscessus, wenn die Circulation nicht gäntzlich / sondern ziemlicher massen unterbrochen wird / oder es entstehen langweilige und grosse Suppurationes oder Eyterungen darvon / wenn dieses nur von denen Durchtröpffelungen oder Infiltrationibus in denen kleinesten und eusersten Theilen derer Adern / oder in denen Vasis capillaribus umb die Wunde herumb geschiehet.

Die Ausspannung und Geschwulst rühren von der zurück gebliebenen oder ausgelauffenen Materie her; Diese Zufälle aber sind kleiner oder grösser und variren / nachdem sie von einer grossen Menge oder Last comprimiret oder gedrücket werden / nach dem viel oder wenig ausgetreten ist / nach dem das Geblüte wohl oder übel disponiret und beschaffen ist / nach dem die Feuchtigkeiten oder Humores, und die krancken Glieder beschaffen / und nach dem die Gradus der natürlichen Wärme unterschieden sind / als welche Wärme die Fermentation oder Jährung / die Resolution und Fäulung befördert oder verhindert. Hieraus kan man gar wohl sehen / daß / ungeachtet die Spiritus in viel grösserer Qvantität zu denen krancken Gliedern oder Theilen zufliessen / es dennoch nicht der Wahrheit ähn-

lich ist / daß auch das Geblüte und Feuchtigkeiten oder Humores, (wie etliche Autores zu reden pflegen/) in grösserer Menge / als ordinair geschiehet / dahin solten geführet oder gezogen werden; vielmehr scheinet es im Gegentheil gar deutlich / daß das Geblüte in denen krancken Theilen nicht so wohl circuliret / als in denen gesunden; denn in diesen findet es Gelegenheit / sich leichter zu bewegen / und darzu ist es eine Regel der Natur / daß sich ein Corpus in seiner Bewegung ordinair gegen diejenigen Oerter beweget / wo es den wenigsten Widerstand findet.

Diejenigen Zufälle / welche etliche gewisse Febres malignæ sint etlicher Zeit in etlichen Orthen / so nicht weit von hier sind / verursachet haben / beweisen diese Wahrheit zur Genüge. Es bekahmen die Patienten eine so hefftige Verstopffung und Auffdohnung des Unter-Leibes / daß die Circulation verhindert wurde / und der kalte Brand darzu kam. Hingegen wurde das Geblüte hefftig und viel überflüßiger zu denen oberen Theilen zugeführet / und weil es in so grosser Menge in denen Vasis oder Adern nicht kunte erhalten werden / so eröffnete es alle Hindernüsse und Obstacula und verursachete scharffe Schmertzen / Geschwüre / Raserey und den Tod.

Nachdem ich die ordinair-Symptomata oder Zufälle / so insgemein bey denen Wunden vorzukömmen pflegen / betrachtet habe / so habe

habe ich davor gehalten / daß sie mehrentheils von einer Unrichtigkeit der Circulation herrühren / welche von einem Splitter / Kugel / oder einem andern frembden Dinge / so in der Wunde zurücke geblieben ist / verursachet wird; Und ob schon alle diese Stücke / so zurücke bleiben / nicht spitzig / scharff noch schneidend *genug sind* / eine Reitzung oder Irritation *zu verursachen* / und ob sie schon vor sich *selbst* keine Fäulung oder Putrefaction erwecken können / so pflegen sie doch iederzeit Geschwüre zu machen. Derowegen soll man nicht dem Schmertzen die Schuld geben / indem er nicht immer darbey verhanden ist / und weil sich offtmahls ein Schmertzen findet / wo diese Zufälle nicht zugegen sind; sondern ich gläube / daß wenn diese frembden Corpora diejenigen Tubulos oder Röhrgen drücken / welche in dem Spatio, darinne sie sind / ausgespannet sind / so halten sie das Blut auff / welches sich in die Poros oder Schweiß-Löcher und Interstitia Musculorum hinein setzet / allda es wegen seines Stillestehens oder Verweilung und Jährung verdirbet / und die Materie zu einen Geschwüre bringet und befördert.

Wenn etwa bleyerne Kugeln oder andere dergleichen Arth Sachen eine lange Zeit sind zurücke geblieben / und dennoch kein Geschwüre darzu gekommen / so kan man gläuben / daß sie sich in ziechlich weiten und geraumen Orthen befinden / daß sie keine Unordnung verursachen können; oder nachdem sie

sich zwischen die fleischlichen Theile und Interstitia Musculorum gesetzet haben / daß sie deßwegen den Lauff derer Humorum oder Feuchtigkeiten nicht gehindert haben. Die andern Zufälle / welche ordinair bey denen Schuß-Wunden vorkommen / werden ebenfalls aus Mangel und Verhinderung der Circulation verursachet / wie in diesem folgenden Discurse soll observiret werden / da man vorstellen und weisen wird / daß die Wiecken und Meissel / welche in dergleichen Wunden unterhalten werden / der Separation oder Loßgehung des Grindes oder der Escharæ, und der Resolution oder Zertheilung derer gestossenen Theile widerstehen / ingleichen verhindern / daß dasjenige / was schädlich ist / nicht kan abgeführet und weggeschaffet werden.

Wer nur den Lauff des Geblütes und derer Humorum, ingleichen die Vereinigung und Ordnung derer Glieder / woraus wir bestehen / wohl verstehet / der wird sich gar leichtlich durch diesen Discurs weisen lassen. Alle diese Theile sind dergestalt an einander vereiniget / daß sie sich im geringsten nicht können separiren noch trennen lassen / ohne Schmertzen / oder daß nicht etwas auslauffen / oder eine Unordnung erfolgen solle. Denn es entstehet eine Anfressung derer Beine / oder ein Caries Ossium nicht allein von der Lufft / wie es die Erfahrung lehret / sondern auch von der Nahrung derer nervosischen Theile / wenn die-

dieselbige von einer bösen Säure oder acido maligno verändert und verderbet ist/ und insgemein kan es von allen denen Materien herkommen/ welche sauer genug sind / eine Jährung und Verderbung in denenjenigen Orthen / da sie sich auffhalten / zu erwecken/ wenn sie sonderlich durch die Wiecken oder andere *Hindernüsse* zurücke gehalten werden.

Wenn gleich der Dolæus in seiner Chirurgie die Wiecken nicht schlechter Dings verbiethet/ so stellet er dennoch zum wenigsten vor/ daß man sich derselben mit grosser Behutsamkeit bedienen solle; welches so viel heist/als daß ihr Gebrauch schädlich ist.

Eben dieser Meynung ist auch Ettmüller in seiner Chirurgiâ Medica, er berühret die Zufälle/ so bey dem Gebrauche derer Wiecken vorkommen / und denenjenigen / die sie gebrauchen / eine Furcht einjagen sollen. Er recommendiret den Gebrauch derer dinnen Wiecken von Charpy, und verwirfft die Wiecken gantz und gar bey denen Wunden derer Nerven/ Tendinum und Gelencken; welches uns auch überredet und versichert / daß dieser Autor die Wiecken nicht sehr geachtet hat / indem er den Rath giebt / man solle sich bey der Wunden-Cur eines Wund-Balsams bedienen; Und weil immittelst diese Artzney eine geschwinde Heilung und Wiederwachsung oder Regeneration des Fleisches verschaffet

und

und zu wege bringet / so ist es dem Gebrauche derer Wiecken gleich rectà zuwider / als wodurch beyde diese Stücke verhindert werden.

Ja fast alle berühmten Autores, so wir in der Medicin haben / welche von der Chirurgie und Cur derer Wunden geschrieben haben / sind fast eben dieser Meynung; und könte ich eine sehr grosse Anzahl dererselben anführen / wenn ich davor hielte / daß diejenigen / so ich allbereits angemercket habe / nicht schon genug wären.

Man kan sehen / gleichwie schon in der Vorrede erwehnet worden / daß der Septalius und Magatus, welches berühmte Medici gewesen / und in Italien die Chirurgie exerciret haben / in die 40. Jahr lang dieser Methode und Arth mit glücklichen Succeſs gefolget / und selbe obſerviret haben.

Monſieur Caufapé, ein Doctor in der Medicin, unterdrücket und unterlässet in seinen Obſervationibus von dem öfftern Gebrauche des Aderlassens / die Wiecken gantz und gar ohne einige Vorbehaltung oder Exception, und unterstützet oder bauet seine Meynung auff diejenigen Ursachen / die ich mir schon in meinen Kopff gefasset hatte / eher mir sein Buch unter die Hände kam; Man kan aber gar leichtlich gläuben / es werde dieser Autor von dieser Materie nichts geschrieben haben / wenn er nicht durch die Erfahrung desjenigen / worvon er geredet hat / gäntzlich sey versichert ge-

we-

wesen. Denn das wäre eine Verwegenheit/ wenn man von einer Sache schreiben/ und dieselbige bekräfftigen oder defendiren wolte/ darüber man noch zweifelhafftig wäre; Ingleichen / wenn man eine Lehr-Arth auff falsche Principia bauen wolte.

Dieses versehe ich mich schon / daß so wohl bey dieser Materie, als allen andern Meynungen / welche neu zu seyn scheinen / sich viel Leuthe finden werden / welche das Gegentheil behaupten wollen; allein / wer kan bey dergleichen Sache wohl ein rechter Richter seyn/ als die Erfahrung? Und wird der andere Theil dieses Tractats gantz gewisse und getreue Zeugnüsse von der Wahrheit ablegen.

In diesem ersten Theile hoffe ich diejenigen Rationes und Gründe zur Gnüge zu erklären / welche mich genöthiget haben / den Gebrauch derer Wiecken und Meissel zu unterdrücken; und kan ich dererjenigen Verfahren gar nicht billigen / welche sie annoch gebrauchen / und zwar aus diesen Ursachen / weil sie dieselben entweder von andern haben sehen gebrauchen / oder weil es die alten Chirurgi haben wollen. Da wird man sagen/ daß so wohl die Ehre / wenn es wohl abläufft / als auch die Schande / wofern es nicht glücklich abgehet/ alsdann nicht auff diejenigen fiele / welche sie gebrauchen / indem sie so wohl den Gebrauch/ als das Alter vorzuschützen haben; allein/ es haben die Wissenschafften und Künste niemahls

mahls in so unrechtmäßige Gräntzen sollen eingeschlossen werden/ und dieses hiesse der Vernunfft / dem Verstande und der Erfahrung grossen Tort und Unrecht thun / wenn man ihnen so strenge und harte Gesetze vorschreiben/ und ihnen eine solche Freyheit/ welche so lange währen soll / als die Welt stehet / nehmen wolte.

Das VII. Capitel.

Die Ursachen / welche den übeln Effect derer Wiecken beweisen.

Es haben viel alte und neue Autores, welche von der Chirurgie und Wunden-Cur geschrieben / und allem Ansehen nach diese Materie ziemlich weit gebracht haben / von denen Wiecken / als von indifferenten Sachen/oder welche könten gebraucht und unterlassen werden / geredet / und haben also die Sorge/ dieselbige entweder zu gebrauchen oder zu unterlassen/ des Chirurgi Conduite oder Geschickligkeit/ nachdem es ihm wird gut deuchten oder nicht / anheim gestellet. Diese Autores haben nicht gemeynet / daß diese Materie von Wichtigkeit genug sey / daß man eben darauf viel achtung zugeben hätte ; Diese Mittel haben sie mit frembden Augen angesehen / und sich auff guten Glauben dererjenigen / so am er-

ersten darvon geschrieben haben / in ihren Schrifften bezogen. Allem Ansehen nach haben sie nicht einmahl in acht genommen / was ich vielmahls observiret habe / nehmlich die böse Wirckung und den Schaden / den die Wiecken verursachen / als deren Gebrauch ohne Unterscheid so wohl die unglücklichen oder *geringen / als* vornehmen Leuthe / welche *allerseits* zu bedauren sind / umbs Leben bringet.

Was man endlich bey der Cur allerhand Verwundungen alle Tage geschehen und vorkommen siehet / darüber soll man sich wohl nicht leichtlich verwundern; Man fängt nicht erst heute an / eine Sache vor die andere zu nehmen / und unser Verstand ist nicht groß genug / alle nothwendige Wahrheiten zu erkennen / und die Ursachen aller Zufälle und Unordnungen / so bey denen Wunden vorfallen / recht vollkommen zu wissen. Alle diejenigen Autores, so von dieser Materie gehandelt haben / haben sich gezwungen / die Sache also zu erklären / wie sie dieselben in ihren Meynungen gehabt haben / oder haben sie müssen ihren Meynungen gemäß erklären / gleichwie auch ich allen möglichen Fleiß anwende / es nach meiner Meynung zu expliciren. Weil aber anietzo die Gelegenheiten sehr offte vorkommen / so wird es einem iedweden gar leichte seyn / hinter die Wahrheit zu

kom-

kommen/ und zwischen einem und dem andern einen Unterscheid zu machen.

Monsieur de la Charriere hat in seinem Buche von denen Operationibus an dem Orthe/ da er von denen Wunden handelt/ den Rath gegeben/ man solle alle Materie, so in der Wunde ist/ gantz genau und rein austrocknen/ und die Meissel oder gedreheten Wiecken biß in die kleinesten Winckel hinein stecken/ dadurch zu verhindern/ daß die Materie sich nicht darinne auffhalte/ und nicht etwa durch die Adern angezogen/ und durch die Circulation zum Hertzen zugeführet werde. Auch setzet eben dieser Autor darzu/ daß die Lufft der ärgste Feind derer Wunden ist; Jedennoch kan diese Materie nicht so gar genau/ als ers vorschreibet/ ausgetrocknet werden/ man mag auch so fleißig seyn/ als man will/ daß man nicht ein wenig Zeit darzu anwenden müste; Unter dieser Zeit kan die Lufft tausendmahl mehr Unordnung und Ungelegenheit verursachen/ als die Materie selbst/ so darinnen stecken kan; Denn es hat nicht alle Materie alle die bösen Qvalitäten/ wie man sich einbildet/ wie man in dem andern Theile dieses Wercks am 4. Capitel wird sehen können.

Dieser Autor ist darinne einig/ oder giebt es zu/ daß ein wenig ausgetreten oder extravasirtes Geblüte bey denen Schlägen/ Stössen/ oder Contusionibus, die Vasa oder Adern drü-

drücket / den Lauff des Geblütes und der Feuchtigkeiten hindert / und Flüsse und Inflammationes verursachet; Was wird nun wohl nicht diese grosse Menge solcher Wiecken anrichten / welche eine über die andere gestecket werden / indem diese die Solutionem continui oder die Wunde nur noch grösser machen / und also der ersten Intention zuwider sind / welche man bey Heilung derer Wunden in acht nehmen soll / nehmlich der Wiedervereinigung oder Zusammenheilung; Hierzu kan man auch noch dieses mit beyfügen / daß diese Mittel noch härter / schmertzhaffter / und unserer Natur mehr zuwider sind / als das Bißgen Geblüte / darvon wir geredet haben.

Was dasjenige anbelanget / daß die Materie könte durch die Adern angezogen werden / wie es Monsieur de la Charriere will / so muß eine sattsame Menge Materie verhanden seyn / wenn sie fermentiren oder jähren soll / und muß lange Zeit genug in dem Theile oder Gliede liegen bleiben / wenn sie die Orificia oder äusersten Löcher derer Adern erweitern und eröffnen soll. Welches in denen Brust-Wunden wircklich geschehen kan / wie wir in dem II. Theile dieses Buchs vorstellen wollen / ingleichen in denen Wunden des Thoracis, allwo der Raum und die Wärme des Theiles oder Gliedes schon genug sind / dieses zu verrichten. Wie denn auch in denen gros-

 sen

sen Geschwären / darvon wir am Ende dieses Wercks etliche Exempel geben; Ingleichen in denen Wunden / derer Orificia oder Oeffnungen durch die Wiecken und Meissel verstopffet sind/ als welche sehr offtmahls die Materie von einem Verbinden zum andern bey sich behalten / dahero sich dieselbige vermehret / fermentiret, und ordinair eine übele und böß-artige Qvalität bekömmt / welche vermittelst der Circulation, in das Hertze kan eingezogen und geführet werden.

Aber die Wiecken und kleinen gedreheheten Wiecken sind zugleich mit Ursache an diesem Unglück und Zufällen; Damit man nun alle diese Zufälle vermeyden möge / und die Materie nicht so lange in denen Wunden bleibe / so darff man nur ihre Orificia oder eusersten Theile zufrieden und offen lassen / und ja nichts in ihre Höhle oder Cavität stecken/das die Theile von einander treibe / auff daß sich die Orificia fein wieder eines zu dem andern nähern und schliessen müsse / damit nichts vorhanden sey / das die Vereinigung verhindern könne / oder damit sonst kein lediger Orth zurücke bleibe / da sich die Materie gar zu lange auffhalten könne. Ich gläube / diese Rationes und Gründe werden gültig und starck genung seyn / diejenige Meynung darnieder zu werffen / welche denen Erfahrungen / so ich die 10. biß 12. Jahr gehabt habe / zuwider ist.

Eben

Eben dieser Autor sagt ein wenig nach diesem/ daß wenn der Eingang an der Wunde nicht zuläßet/ daß man die kleinen Wiecken hinein bringen könne/ so muß man sie erweitern/ daß man sie mit denenselben vollfüllen könne; Und ich hingegen dilatire oder erweitere sie deßwegen/ damit ich derselben Gebrauch unterlassen und vermeyden möge/ und zwar aus oben-angeführten Ursachen/ ausser dem/ daß man besorgen soll/ es möchte sich ein Meissel bey einer tieffen Wunde gar verlieren/ und in einen Winckel kriechen.

Von dieser Wahrheit haben wir nur gar neulich genugsame Proben gesehen an der Person eines grossen Generals/ und vieler andern/ so in der Bataille bey Marsaille sind blessiret oder verwundet worden.

Wenn man demnach der Wiecken kan entübriget seyn/ wie wir in diesem Hospitale thun/ und zwar in tieffen Wunden an denen fleischichten Theilen des Leibes/ so kan man dieselben ja wohl auch in denen Wunden/ welche kleiner und nicht so tieff sind/ weglassen.

Endlich verwirfft eben dieser Autor die Wiecken auch/ ausser nur in denen Wunden/ welche in die Brust und in den Unter-Leib hinein gehen; Immittelst wird man im II. Theile dieses Tractats bey denen Brust-Wunden sehen/ auff was vor Arth wir ihrer gar viel von

unterschiedlicher Natur ohne Hülffe derer Wiecken curiret haben.

Was diejenigen Wunden des Unter-Leibes betrifft / wird man mir einwenden/ es sey desselben (Leibes) stete Bewegung eine mächtige Hindernüs / daß man keine Wiecken appliciren, und in denenselben Wunden sticken lassen könne / denn man müsse eine gute starcke Binde haben / wenn sie feste halten sollen; Jch sehe aber doch nicht / aus was vor Ursachen man begehren wolle/ daß dieser Theil des Leibes derer Wiecken mehr nöthig habe/ als andere; Denn gesetzt / daß die Suppuration oder Eyterung / welche man erwartet/ von denen Theilen / die darinne sticken und verwundet sind / herkomme / so ist es ja unmöglich / daß die Materie heraus gehe / wenn die Oeffnung durch eine Wiecke eingenommen oder verstopffet ist / sondern sie wird wegen ihrer eigenen Schwere und Gewichtes in die untersten Theile dieser Capacität oder hohlen Leibes herab fallen / und die Wiecke wird zu nichts mehr dienen / als daß sie verhindert/ daß der Eyter und das Geblüte / welches allda kan vergossen und ausgelauffen seyn/ nicht könne evacuiret und abgeführet werden/ wenn man sonderlich noch wartet / biß die Suppuration oder Eyterung deren Tegumentorum oder Musculorum welche iederzeit sehr mäßig ist / durch die Irritationes oder öfftere Reitzungen / oder durch die Wiecken erwecket wird;

Sonst

Sonst aber wird die Bewegung bey der Respiration und Erhebung der Brust / wenn man inspiriret, oder den Othem zu sich ziehet/ durch die Oeffnung der Wunde alles dasjenige wegtreiben / was von Materie vorhanden ist / wenn man ihm nur den Weg frey lässet.

Und *hat man* fast niemahls / als bey einer Hæmorrhagia oder starcken Verbluten/ *vonnöthen* Meissel und bißweilen Wiecken zu gebrauchen / und zwar in solchem Falle/ damit man entweder die zusammen-ziehenden Sachen oder Adstringentia, auff die Orificia Vasorum, oder Oeffnungen derer Adern appliciren, oder dieselbigen Adern zudrücken und schliessen möge / sonderlich bey tieffen Wunden; Denn wenn man alsbald im Anfange die Lippen derer Wunden wieder zusammenziehet / und die zusammenziehenden Sachen drüber leget / so kan man zwar wohl die Oeffnung der Wunde zukleistern; Weil aber dennoch das Geblüte immer noch mehr aus denen Adern herausläuffet / so ergiesset es sich in die Musculos, verdirbet allda und verändert alle die Theile / darinnen es sticket / und die daherum liegen / und vielmahl verursachet es Erstickung / und einen kalten Brand. Dergleichen ich zu Turin dem Baron de la Serra, und einem Savoischen von Adel habe begegnen sehen; Denn als dieser durch einen Degen-Stich nahe an der rechten Achsel war blessiret worden / da denn ein Ast von der Ader/

Subclavia genannt / geöffnet war / hatte ihn ein in Wahrheit geschickter Chirurgus verbunden; Nachdem aber entweder zufälliger Weise oder sonst die Hæmorrhagia starck war / und der Patiente sehr blutete / so unterließ der Chirurgus Adſtringentia oder zusammenziehende Sachen auff die geöffnete Ader zu legen / welches verursachete / daß / ob er schon die Wunde wieder zugezogen / und den Theil mit einem Hauffen Adſtringentibus, Compreſſen oder Bauschen und Binden / umbgeben hatte / das Geblüte dennoch nicht auffhörete zu gehen / und sich zwischen die Muſculos der Brust zu ergiessen. Es giengen 2. oder 3. Tage hin / eher man den ersten Band wieder abnahm / als man ihn aber auffbunde / so funde man den Thoracem oder die Brust gantz gangreneus oder vom kalten Brande angegriffen / und der Patiente sturbe in kurtzer Zeit drauff.

Mit guter Raiſon kan man die Ursache dieses kalten Brandes nichts anderen / als dem Geblüte und der verhaltenen Materie zuschreiben / denn / weil diese keinen Ausgang haben finden können / so haben sie durch ihre Menge die Adern oder Vaſa und Nerven gedrücket / und die Circulation, den Lauff derer Spirituum und anderer Feuchtigkeiten dergestalt gehindert / daß das Geblüte gar geschwind eine Corruption oder Fäulung bekommen / und alle diese Unordnungen verursachet hat.

Der

Der übele Gebrauch derer Wiecken / welche die Orificia oder Löcher der Wunden verstopffen / kan in Ansehung der Materie eben diese Zufälle erwecken / sonderlich wenn die Materie überflüßig und verschlossen ist.

Wie vielmahl habe ich doch in meiner Jugend / als ich die Hospitäler fleißig besuchte / und mit denen besten Chirurgis practiciret / befunden / daß bey denen meisten Verbindungen die Wiecken aus denen Wunden herausgetrieben waren / ungeachtet Compressen und Banadagen / das ist / Bauschen und Binden / appliciret gewesen? Zeigete denn alsdann nicht die Natur / was ihr Vorhaben oder Intention wäre? und nichts desto weniger fuhr man doch stets fort / dieselben ferner zu gebrauchen / und man bemühete sich auch die Wiecken immer wieder in die Wunden zu stecken / wenn es gleich mit viel Schmertzen geschahe. Was ist das nun vor eine frembde Methode? Wie kan man wollen / daß sich die Wunden schliessen oder zuheilen sollen / wenn man stets etwas Frembdes in denenselben sticken lässet. Wenn ihr in einem Fontanelle 10. Jahr lang eine Erbse oder Kugel behaltet / so wird es stets offen bleiben; wenn ihr sie aber nur einen halben Tag herausnehmet / so werdet ihr das Loch gantz zu finden.

Eben dieses verrichtet die Wiecke in der Wunde / was die Kugel im Fontanelle thut / und alle Fisteln / darmit so viel Leuthe in ih-

rem Leben incommodiret werden / sind nichts anders / als das Werck und Effect von denen Wiecken / derer man sich bey ihrer Wunden-Cur ohne Unterscheid gebraucht hat; Denn weil die Humores oder Feuchtigkeiten ihren Lauff durch dieselbigen Oerther nehmen / welche sie offen finden / so machen sie eine solche Gewohnheit oder Habitum draus / welcher sich nachmahls in eine Natur / und endlich in eine Nothwendigkeit verkehret. Erstlich wird das Fleisch calleus und harte. Wenn diese Unreinigkeiten / welche die Natur bißweilen durch solche Oerther abführet und ausleeret / welche wir nicht verhindert hatten / anfangen darinne zu bleiben und zu verfaulen / so machen sie einen Sack / und eben diese Natur macht aus einer sonderlichen Klugheit aus der Noth eine Tugend / indem sie nicht will / daß etwas überflüßiges oder unnützliches bey ihr sey / so bedienet sie sich solcher Wege / die sie offen findet / damit sie sich von denen Excrementen und Feuchtigkeiten / die sie incommodiren / frey mache und entledige / immittelst aber gehet auch zugleich ein Theil von dem natürlichen und radicalischen Balsam / welcher derer Glieder Leben und Unterhalt ist / durch eben dieselbigen Wege mit weg.

Diese Oeffnung kan ich nicht besser vergleichen / als mit denenjenigen / welche man an denen Bäumen machet / oder welche von Natur an denenselben entstehen und auff-

sprin-

springen/ und durch welche der Safft heraus-läufft/ welcher so wohl vor den Stamm/ als die daran hangenden Theile die Nahrung ist. Der Unterscheid / so sich darbey findet/ ist die-ser/ daß die ersten zur Vermehrung und Er-haltung derer Bäume/ die andern aber zur Vernichtung und Schwächung derer Cör-per oder Leiber viel beytragen.

Denn es ist gewiß/ daß die Fisteln die Glieder überaus sehr schwächen/ und dieje-nigen Persohnen / so dergleichen an ihrem Lei-be tragen/ geniessen niemahls eine vollkom-mene Gesundheit/ und die Wahrheit zu sa-gen/ es werden ihre Tage darvon verkürtzet. Was mich aber am meisten wundert / ist die-ses/ wenn ich sehe/ daß diese armen geplag-ten Leuthe ihre Ungelegenheit mit einigem Vergnügen ertragen/ und sich einbilden/ daß/ wenn man ihre Wunden bey Zeiten hätte las-sen schliessen/ ihr Tod unfehlbar bald darauff würde erfolget seyn.

Wenn sich demnach der Wiedervereini-gung oder Zuheilung sonst nichts widersetzet/ so ists schon genug / daß die Kunst nur die Wege der Natur in acht nehme / welche biß-weilen in der Generation oder Wieder-Erse-tzung des Fleisches in denen weichen Theilen/ und zu Zeiten auch in Auffwachsung eines Calli oder Knorpels in denen harten Theilen ex-cediret und zu viel thut; Aber bey Heilung derer Wunden mercket man / daß sie vielmehr

an Uberflusse als Mangel peccire oder einen Irrthum begehe. Also will man auch bey denen Wunden Wiecken gebrauchen / und zwar gantz ohne Nutzen / indem die Natur / als welche nichts frembdes bey sich leyden kan / sehr vielmahl bemühet ist / dieselben von sich zu stossen. Siehet man denn etwa nicht / daß so bald sie sich von etwas Widerwärtigen unterdrücket und beschweret findet / sie alle Möglichkeit anwende / sich darvon wieder loß zu machen? Darzu hat sie tausend Mittel / welche uns unbekannt sind; Offtmahls nimmt sie so verborgene und sonderliche Wege / welche auch die besten und erfahrensten Anatomici nicht wissen. Diese Wahrheit beweiset derjenige junge Mensch zur Gnüge / welchen der Fernelius an einer verschlungenen Aehre von Grase curiret hat / die etliche Zeit hernach zwischen 2. Rippen durch ein daselbst entstanden Geschwür herausgieng.

Saget nicht auch Ambrosius Paræus, daß er einer Frauen eine Neh-Nadel aus dem Weichen oder Ingvine heraus gezogen habe / welche ihr durch den Arsch-Backen auff eben derselben Seite hineingegangen war? Wenn man sich nun über die Wege / welche sich diese frembden Sachen zu machen pflegen / genug verwundert hat / so muß man mit mir einstimmig bekennen / daß die Natur gar weise ist / und daß sie nicht das geringste Ding / so ihr schädlich und verdrüßlich ist / leyden kan.

Wenn

Wenn ein Sonnen-Stäubgen oder Atomus in das Auge kömmt / so verunruhiget es dasselbige / und hat man eher keine Ruhe zu hoffen / biß alles gantz und gar wieder heraus ist. Wenn ein Krümelgen Brodt nicht denselben Weg kömmt / den ihm die Natur bestimmet hat / sondern durch eine Bewegung / oder Schütteln / oder ein wenig Lufft in die Lufft-Röhre fällt / drohet es nicht bald eine Erstickung? was vor grosse Bemühung muß man darbey nicht anwenden / daß man es wieder herauskriegt? Die Lufft gehet mit einer Hefftigkeit aus denen Lungen / der gantze Leib zerrüttelt sich / alle Theile desselben bewegen sich / das Gesichte läufft roth an / zu denen Augen lauffen Thränen heraus / es kommen Convulsiones, und dieses wunderbare Haupt-Werck der Natur ist in lauter Confusion und Unordnung / und zwar umb eine solche Sache / die von sehr kleiner Wichtigkeit zu seyn scheinet. Ein Stein / oder ein wenig Sand oder Grieß in denen Nieren / Harn-Gängen / in der Blase oder in der Harn-Röhre / lässet einem keine Ruhe / mit einem Wort / man hat Schmertzen / und so lange / als der Stein in einem von diesen Theilen sticken bleibet / kann man wohl sagen / daß das Leben ein blosses Ebenbild des Todes ist; So gar sehr grauet der Natur vor demjenigen / was sie incommodiret oder ihr Ungelegenheit verursachet.

Im übrigen muß man nach unserer Methode observiren, daß/ wann die Hæmorrhagia oder das Geblüte gestillet ist / man die Wiecken und Meissel / darmit die Wunde zuvor vollgestopffet war / wieder herausnehmen soll; und ist das Allersicherste vor einen Chirurgum, diese schädlichen Mittel gantz und gar abzuschaffen / indem sie bey ihrem Gebrauche die Adern oder Vasa reitzen / und zugleich durch ihre Berührung dieselben wieder eröffnen / und also die Blut-Stürtzung wieder verneuern können / welche hernachmahls die Cur verweilet / und den Blessirten in eine neue Ungelegenheit stürtzet / wie ichs vielmahl gesehen habe.

Wann der Fabricius ab Aqvapendente im I. Theile und 1. Buche am 21. Capitel von denen Qver-Wunden der Stirne redet / so giebt er den Rath: Man solle kleine länglichte Compressen oder Bauschen gebrauchen/ welche in Eyweiß geweichet oder gedunckct wären; von diesen solle man eines auff die eine Seite / und das andere auff dir andere Seite appliciren, dergestalt / daß sie an einander treffen / damit man die Wunde ohne Noth zusammen bringen und zuheilen könne / wenn man zumahl die garstige Gestalt der Narbe vermeyden will. Warumb kan nun nicht eben dergleichen Methode auch an denen andern Gliedern des Leibes / bey geschnittenen und gehauenen Wunden / gebraucht werden?

Und aus was vor Ursachen erweitert man den ordinair die Wunden/ welche sonst nichts anders/ als eine Wiedervereinigung oder Zusammenheilung verlangen. So viel als mich anbelanget/ so habe ich diese Arth an vielen Orthen und an unterschiedlichen Theilen des Leibes gar glücklich practiciret.

Diejenigen/ welche ohne Passion oder unpartheyisch sind/ oder welche die gemeine Methode überlegen wollen/ die werden urtheilen können/ ob ich dieselben mit Unrecht verwerffe und übel von ihr rede. Kan auch wohl iemanden die Ursache derer continuirlichen Schmertzen/ welche die armen verwundeten Leuthe/ deren Wunden voll Wiecken und Meissel sind/ ausstehen müssen/ unbekannt seyn? Diese aber ist gar leichte zu begreiffen; Denn wenn man Charpy, welches krumm/ harte und ungleich ist/ auffgeleget hat/ so appliciret man die Pflaster/ Bauschen und eine Binde/ welche vielmahl umb den verwundeten Theil umbwunden wird/ und wenn es gleich nicht scheinet/ als wenn es zu feste wäre/ so ist es doch allzeit schon feste genug/ daß es die Wiecke drücken kan/ und daß diese/ so groß und dicke als sie ist/ an die lebendigen und empfindlichen Theile treffen muß. Dann die innerlichen Theile unsers Leibes sind wircklich so empfindlich und frembde Sachen zu erdulden so gar ungewöhnt/ daß auch der Patienre und Blessirte ohne Emfindung eines gros=

grossen Schmertzens sich nicht im geringsten bewegen darff; Seine verwundeten Glieder sind alle gantz lahm / und der Patiente bleibt aus gewisser Noth wie ein Paralyticus oder vom Schlage Gerührter gantz lahm und niedergedrückt / und stets in einem Lager liegen / welches ihm eben so viel oder noch mehr Verdruß macht / als die Wunde selbst / sonderlich in denen Hospitälern / bey denen Armeen oder in Campagne, allwo die Betten nicht so weich sind / als sie vor die armen Krancken und denen armen Blessirten zu Troste seyn solten / und sich also die armen Leuthe fast über und über wund liegen / und fratt werden / auch vielmahl den kalten Brand kriegen; welches ich vielmahl gesehen habe / und zwar vielmahls aus Versehen dererjenigen / welche bey dem Verbinden der ordinair oder gemeinen Praxi nachgefolget haben.

Hieraus aber folget gar nicht / als ob die andern Theile unsers Leibes nicht eben so viel oder wohl mehr Empfindung haben solten / als diejenigen / welche ich angeführet habe; Und können diejenigen / die so viel Liebe haben / die Hospitäler fein fleißig zu besuchen / hiervon am besten Zeugnis ablegen; Da höret man nichts / als Schreyen und Heulen / umb die Stunde / da man verbindet / welches man doch verrichten muß. Allein / bey dieser Gelegenheit kan man nicht unterlassen / denen Chirurgis zu recommendiren, daß sie doch

mit denen armen Patienten, so gelinde als nur seyn kan / umbgehen sollen; Denn man muß gestehen / daß etliche unter denen Chirurgis sind / welche darvor halten würden / als hätten sie ihrer Schuldigkeit nicht ein Genügen gethan/wenn sie nicht diejenigen/so unter ihren Händen sind / eine lange Zeit hätten schreyen lassen; Dannenhero viel Leute auff die Gedancken gerathen / daß die Chirurgie und die Grausamkeit nicht von einander könten getrennet werden.

Das VIII. Capitel.

Die Gründe und Ursachen meiner Praxis.

Aus allen diesen / was ich bißhero gesagt habe / wird man nicht unterlassen mich zu beschuldigen / als ob ich aus keiner andern Ursache dieses Werck schriebe / als nur unterschiedliche Arthen zu curiren / welche heutiges Tages gebräuchlich sind / durchzuziehen. Immittelst aber treibet mich eine weit edlere Ursache darzu an / und damit ich nicht unmenschlicher Weise auff das Begräbnüs derer Toden baue / noch von denen Lebendigen übel judicire / so bekenne ich / daß mich allein das Gewissen verbindet / dasjenige zu behaupten / was ich dem gemeinen Wesen nütz-

lich

lich zu seyn erachte. Weil es aber bey vielen Leuten sehr schwer wird hergehen / ihnen andere Maximen und Regeln einzureden / als welche sie mit der Mutter-Milch eingesogen haben / so ist es am besten / von demjenigen / was man nachthun solle / Exempel zu geben / und dasjenige / was man fliehen und meyden soll / vor Augen zu stellen. Dann es gehet mit denen Methoden oder Lehr-Arten / als wie mit denen Religionen, da ein iedweder die seinige vor die beste hält.

Unter der grossen Anzahl derer heutigen Practicorum findet man ihrer wenig / deren Praxis mit einander übereinkömmt; Etliche weichen von derer Alten ihren Meynungen gar nicht ab / sondern folgen ihren Regeln gantz blindlings nach / und ist ihnen schon genug / daß dieser oder jener Autor dieses gesagt hat / daraus sie sich dann ein unverbrüchliches Gesetz und Regul machen; Andere hingegen / welche geschickter und inventieuser sind / die binden sich gar nicht an den vorigen Gebrauch / sondern verwerffen alles dasjenige / was nicht aus ihrem Gehirne gekommen ist / und indem sie die Antiqvität mit Füssen treten / so machen sie sich alle Tage neue Systemata in der Chirurgie. Nun weiß ich nicht / unter welche Zahl man mich setzen wird / ich habe aber allen möglichen Fleiß angewendet / dasjenige / was die Alten gesagt haben / mit derer Neuen ihrer Meynung nach dem Gesetze

der

der Circulation zu verbinden / und will es wie die Bienen machen / welche aus allen Blumen dasjenige / was zu Bereitung ihres Honiges nützlich ist / nehmen; Und wofern die Experienz noch Credit hat / und man auff dieselbige trauen darff / so soll man meine Praxin von Rechts wegen als ein solch Werck ansehen / so aus der Erfahrung seinen Ursprung hat.

Diejenigen / welche die Curen, so sie (die *Alten*) gethan haben / wacker herausstreichen / haben schon Ursache übrigens ihre Praxin drauff zu gründen / und weil es mit dieser Praxi wohl von statten gegangen ist / so passiret sie noch heutiges Tages an vielen Orthen vor die beste und sicherste. Dieser Irrthum hat so weit umb sich gegriffen / und so viel Leute auf seine Seite gebracht / daß ich gar nicht zweifele / es werden sich viel Leute / ungeachtet ich eine grosse Anzahl Experienzen anführe / dieser meiner Methode widersetzen / mein weniges raisonnement und gegründete Meynung verwerffen / und mich als einen Ubertreter derer alten Gesetze und Gewohnheit / und als einen unbescheidenen und verwegenen Neuling tractiren; Denn nach ihren Köpffen ist es eine allgemeine Regul, daß eine iede tieffe Wunde lange Zeit soll offen gehalten werden / damit man zu einer völligen Heilung gelangen möge; Ja die armen Blessirten selbst / wenn sie von dieser falschen Meynung eingenommen sind / halten darvor / daß die Zufälle /

welche sich bißweilen etliche Monate / oder auch wohl etliche Jahre darnach / wenn sie curiret sind / bey ihnen mercken lassen / von nichts andern herrühren / als weil ihnen ihre Wunden wären gar zu geschwind zugeheilet worden / und sagen: Man hätte den Wolff in Schaf-Stall gesperret. Und ich hingegen sage und behaupte / daß fast alle Zufälle / welche denen Verwundeten begegnen / von nichts anders herkommen / als weil man ihre Wunden gar zu lange Zeit offen gehalten hat / indem die Theile gar zu sehr sind geschwächet worden / und derowegen gar schwerlich wieder zu ihrem vorigen Zustande gelangen können / da dann die geringste Bewegung und Excess die Wunde wieder verneuert / und derselben Schaden thut / und dieses nennet man Zufälle.

Was die Wunden des Haupts anbelanget / bey welchen das Cranium frey und entdeckt lieget / wann dieselben lange Zeit offen bleiben / so entstehet unfehlbar eine Exfoliation; Ist das Cranium zerbrochen oder zerschlagen / so sind die Alteration und Zufälle viel gefährlicher / und verursachen vielmahls eine Schwachheit / Verwirrung derer Sinne / Schwindel / Haupt-Wehe oder Hemicraniam, und andere dergleichen übele Zustände / auch werden offtmahls gar die Häutgen und das Gehirne angegriffen.

Es ist mehr als zu gewiß/daß eine Wunde nicht lange Zeit offen stehen kan / und nicht eine grosse Suppuration oder Eyterung verursachen solte; Alsdann ists unmöglich zu verhindern / man mag auch wehren wie man wolle/ daß nicht auch die Materie, welche sich allenthalben ergiesset oder auslauffet / auff die Gebeine zufliessen / und allda liegen bleiben solte / und daß nicht die subtilesten oder dinnesten Theilgen/ wie es schon der Galenus gesaget hat / nicht durch die Intervalla oder Raum des Bruches durchschleichen / und in die Höle des Cranii auff die Membranas oder Häutgen fallen solten/ welche alsdann nicht anders/ als durch den Trepan könten evacuiret oder ausgeführet werden / und solchergestalt verursachen sie / wann man nicht wohl acht drauff giebt/ gefährliche und tödtliche Zufälle.

Die Wunden des Thoracis oder der Brust können ohne Schaden zugeheilet werden/ wie es die Erfahrung an etlichen Orthen des andern Theiles in diesem Wercke mehr als zur Genüge vor Augen stellen wird; Dann diejenigen Wunden / welche lange schwären / bringen dem Patienten unfehlbar die Schwindsucht/ Keichen/ kurtzen Athem/ Husten/ und unheilbare Fisteln.

Nachdem die Wunden des Unter-Leibes wegen der steten Bewegung derer Gedärme die Wiecken nicht vertragen können/ so sind sie vor denen Schmertzen und anderen

Kranckheiten / so durch dieselbe verursachet werden / gantz frey.

Wann die Wunden an denen Nieren / Vasis emulgentibus, und Harn-Gängen / nicht geschwind wieder geheilet werden / so hinterlassen sie denen armen blessirten Leuthen unheilbare Fisteln / und da der Urin durch die Wunde herausläufft; Und eben dergleichen ist es auch mit der Blase bewandt.

Bey denen Wunden derer Gelencke / bey welchen man Wiecken gebrauchet / findet sich eine langweilige / schwere nnd gefährliche Cur / dann es kömmt ordinair eine Alteration oder Zufall derer Flechsen / Nerven / und des gantzen Gliedes darzu; Bißweilen wird das Glied kürtzer / bißweilen länger; Zu Zeiten gehet das Glied-Wasser / und erfolget eine grosse Schwachheit / welche so lange anhält / als das Leben selbst währet.

Die Wunden an denen äusersten Theilen verursachen eine gäntzliche Lähmung derer Nerven / und offtmahls gar den Untergang derer Glieder; Jngleichen erfordern die Wunden an allen carieusen oder angefressenen Beinen / wie auch die Fleisch-Wunden / viel Zeit / welche unnützlich angewendet wird / grosse Schmertzen / Harm / und Verdruß / und Unkosten verursachet.

Allerhand dergleichen Wunden habe ich gesehen; Jch habe ihrer gehabt / welche mit Wiecken sind verbunden worden / allda man

zu-

zugleich die stärcksten Suppurantia gebraucht hatte/ dadurch starcke Eyterungen zu wege zu bringen. Ich habe auch andere angetroffen/ bey welchen alle diese zufälle darzu kahmen; Jedennoch habe ich allezeit gemercket/ daß diejenigen/ welche nach meiner Methode sind tractiret worden/ vor allen diesen verdrüßlichen Zufällen sicher und verschonet geblieben sind.

Bey denen Wunden/ welche geschnitten oder gehauen werden/ weiß ein jedweder/ daß man gleich vom Anfange sich bemühen soll/ dieselben wieder zusammen zu bringen. Damit man nun diesem Vorhaben oder Intention ein Genügen thue/ darff man dergleichen Wunden durchaus nicht mit Charpie anfüllen/ wie wirs schon zuvor erinnert haben/ dann dieses ist der Sache gantz zuwider; Gleichermassen ist es auch schädlich und nachtheilig/ Suppurantia oder Eyter-machende Sachen allhier zu gebrauchen/ als welche die Theile des Geblütes mehr von einander treiben/ und dasselbe verderben.

Bey Schuß-Wunden kan man die Separation oder Abnehmung der Escharæ nicht vermeyden/ man mag auch so behutsam gehen/ als man wolle; Derowegen sind die Suppurativa oder Eyter-machende Sachen unnöthig und zu nichts nütze/ dann dieses Werck kan die Natur ohne derselben Hülffe verrichten/ und thun sie nichts mehr/ als daß sie das

Temperament dererjenigen Theile/da sie appliciret werden/nur schwächen und zernichten. So siehet man demnach/daß diese überflüßigen Eyterungen bey der Cur oder Heilung derer Wunden nicht nöthig sind.

Mit einem Worte / ich kan gar nicht absehen/ aus was vor Ursachen man doch schlechterdings haben wolle / daß eine Wunde lange Zeit schwären müsse / wann man sie zu einer vollkommenen Heilung bringen wolle. Ehe man aber einer so gefährlichen Praxi nachfolget/muß man vor allen Dingen wissen/was der Eyter ist/wo er herkömmt / und warumb er nöthig ist.

Es ist zu mercken/daß der Eyter nichts anders ist/ als ein Theil des Geblütes aus denen exulceritten oder schwärenden Theilen/welches durch die Orificia oder Löcher derer zerschnittenen oder zerrissenē Pulß-Adern in die Wunden herausläufft und sich ergiesset; Und nachdem sich dieses Blut mit einem Theile des Succi nutricii oder Nahrungs-Saffts / welcher denen Gliedern zu ihrer Nahrung zugeführet wird/ vermischet oder vermenget / so kömmts / daß dieses zu nichts mehr nütze ist.

Wenn man nun durch das Drücken derer Wiecken oder Meissel das Geblüte zwinget/ daß es aus seinen Adern herauslauffen muß/ so wird es die gantze Höhle derer Wunden voll machen und anfüllen können/an statt da

es

es sonst ohne diese Hindernüsse in seinem ordentlichen Lauffe bliebe. Derowegen darff man sich nicht verwundern / wann sich das Geblüte und der Nahrungs-Safft gar geschwind in Eyter verändern / wann sie aus ihren natürlichen Oertern herausgelauffen sind; Dann gleichwie aus einem kleinen Bächelgen endlich ein See werden kan / wann man einen Damm vormachet; ebener massen auch / wiewohl die Canäle oder Röhren / so in denen Wunden offen sind / nicht gar viel austragen / in Ansehung ihrer andern Menge / so verursachet dennoch die Wiecke / indem sie dieselben drücket / und solchergestalt / wie schon erwehnet / von einander hält / und die Zusammenschliessung hindert / daß solche Röhrgen ohne Auffhören den Liqvorem oder Feuchtigkeit / so sie in sich haben / von sich geben; Da dann die Wiecke an statt des Dammes dienet / und in der Höhle der Wunde / so zu reden / der See entstehet. Man wird sich gar nicht verwundern dürffen / wann gleich solche starcke und überflüßige Eyterungen vorkommen / welche auch so lange währen werden / als man mit dieser Methode fortfähret; Und wann man diese Evacuationes oder Abführungen vor dienlich und heilsam hält / so sticket man unfehlbar in grossem Irrthum. Ettmullerus will in seiner Chirurgie, daß die Wunden von sich selbst wieder zu heilen / zum wenigsten solle man sie nur nicht ver-

hindern; Er sagt auch / man müsse die Corruption und Fäulung des natürlichen Balsams des verletzten Gliedes verhindern und meyden / und müsse man / nach des Helmontii Meynung / balsamische Sachen appliciren, dadurch zu verhindern / daß der natürliche Balsam nicht versäuere und verderbe.

Endlich schilt er auff die Chirurgos, welche Suppurativa, Digestiva, nachgehends mundificativa, Sarcotica und Glutinativa, das ist / eyternde / reiffende / reinigende / Fleisch-machende und zusammen-leimende Sachen gebrauchen; Dieser Weg / setzet er noch darzu / ist gar langweilig / und diese Praxis hält nur die Heilung auff / verursachet eine Inflammation oder Entzündung des Theiles / verändert den Nahrungs-Safft / und machet / daß bißweilen aus einer schlechten Wunde ein garstig Geschwüre entstehet.

Durch diese Autorität kan man sehen / daß ein einziges mächtiges und geschicktes Mittel allen denen Intentionibus oder Vorhaben genug thun kan / welche man bey der Cur derer Wunden vornimmt / ingleichen siehet man / daß die grossen Eyterungen böse und schädlich / und daß es vor die Blessirten sehr dienlich und vortheilhafftig ist / daß man den grossen Hauffen unnützlicher Sachen wegschmeisse.

Was diejenigen Wunden anbelanget / bey welchen die kleinen Adern gäntzlich zerschnit-

schnitten sind / dieselben heilen nach der Meynung derer Autorum wieder zusammen/ wann man die Lippen der Wunde wieder zusammenziehet; Und solches bezeuget auch die Erfahrung/ wann nur nichts Frembdes drinne ist/ und es hindert.

So viel als die Schuß-Wunden betrifft/ welche in denen Hospitälern/ bey denen Arméen gar gemein sind / kan ich mit Wahrheit sagen/ daß mir die Praxis von derselben Natur mehr Unterricht gegeben / als alle Autores darvon geschrieben haben. Damit ich mich aber wegen der Materie von denen Kugeln in keinen weitläufftigen Dispute einlasse/ so ist es klar genug/ daß sie in etlichen Stücken einer Cauterisation gleich sind; Und wiewohl ich mich dieses Termini in etlichen Orthen bediene/ so kan ich doch gar schwerlich gläuben/ daß sie wircklich oder in der That cauteſiren oder brennen/ sie verursachen eine Contusion oder starcken Stoß/ indem sie runte und dichte Cörper sind; Sie zerreissen und brennen alle dasjenige/ was ihnen im Wege lieget/ und verursachen in denen geschossenen Theilen Schwerigkeit und Trägheit.

Was die Wirckung der Kugel anbelanget/ so ist es gewiß/ daß sie meistentheils das Geblüte stillet / es geschähe gleich/ daß sie an denen Orthen / wo sie durchgehet/ eine Verwirrung und Unordnung derer Theile/ wie sie sonst zu liegen pflegen/ verursache/ oder daß

sie durch ihre Berührung die Pulß- und Blut-Adern cauterisire oder brenne; Es geschehe nun auff welcherley Arth es wolle / so wird der Lauff des Geblütes gehemmet / und so lang und groß als die Wunde oder Contusion ist / haben die Arterien oder Pulß-Adern mit denen Blut-Adern keine Gemeinschafft oder Commercium mehr. Wann nun das Hertze nach denen Principiis und Gesetzen der Circulation das Geblüte ohne Auffhören forttreibet / welches es in der grossen Pulß-Ader bekommen hat / und wenn es von dar weiter in alle Pulß-Adern zertheilet wird / so findet man / daß es in dem blessirten Theile angehalten wird / und nicht mehr / als wie zuvor / durch die Adern angenommen werden kan; Und wann es nun nicht mehr seinen freyen Ausgang hat / so spannet es sich aus / und greiffet die Röhren oder Adern / darinnen es enthalten war / starck an / und extravasiret oder ergiesset sich / nachdem es einen Raum findet / oder sonst überflüßig herausläufft / welches Geschwulsten / Spannungen und Entzündungen verursachet / wie dann dergleichen Zufälle ordinair bey denen Schuß-Wunden angetroffen werden. Wann es allda verdirbt / und durch eine garstige Säure oder Acidum malignum verderbet wird / so werden die Zufälle viel schlimmer und hartnäckiger / und wann die Eschara oder der Grind herunter ist / so entstehen allda Geschwü-

re oder überflüßige und garstige Eyterungen.

Eben aus diesen Ursachen kann auch ein blosser Stoß dergleichen Zufälle erwecken; Dann es ist nichts anders / als eine Unordnung oder Zertrennung derer Fibratum und Röhrgen / welche durch den Stoß in Unordnung gebracht werden / und also die Regularität oder Gleichheit und Lager derer Pororum verändern; Und weil solchergestalt die Circulation derer Säffte nicht anders / als nur gar schwerlich geschehen kan / so schwillet das Glied auff / welches nachmahls die Last oder Schwere und Abwesenheit derer Spirituum verursachet; worvon man nur lauter übele Zufälle zu erwarten hat / wann man sich nicht geschwind bemühet / dieselben wieder in ihre Ordnung und Lauff zu bringen.

Von derer Cur oder Heilung wollen wir im II. Theile dieses Buchs mit ein paar Worten handeln / und allhier nur weisen / daß die Wiecken bey denen Schuß-Wunden sehr schädlich sind / dann sie verhindern / daß die Eschara sich nicht separiren / noch alles dasjenige / was angestossen ist / abgehen kan / welches sich ordinair durch die Suppuration zertheilet und verlieret. Wann nun die Wiecken der Materie in der That im Wege liegen / so hält sie dieselbige in denen Wunden zurücke / allda sie alle diese Unordnung / darvon wir geredet haben / erwecket; Auch kan die Wiecke / wann

wann die Eschara abgefallen ist / das Bluten wieder erwecken / indem sie durch ihre Berůhrung das neue Fleisch wieder herunter stősset / welches auff denen Orificiis oder Lőchern der verwundeten Adern / indem sich die Eschara separiret / wieder gewachsen war / und also kan sie wieder eine Suppuration oder Eyterung verursachen.

Es kőnten viel Einhåndige / Hőltzerne oder Steltz-Beine und fistulirte Persohnen mit ihren grossen Unkosten und Schaden von dem ůbeln Gebrauche derer Wiecken Zeugnis ablegen; Wie viel Leuthe haben nicht ihren betrůbten Effect empfunden / indem sie ihr Leben darůber haben auffgeben můssen; wann sie solten wieder reden kőnnen / so wůrden sie von dieser Materie mehr sagen / als ich / und dieser unglůckliche Gebrauch wůrde bald abgeschaffet werden; Jmittelst hat der Schmertz / den diese Unglůckseligen haben ausgestanden / ihr Weinen und Schreyen dennoch diese Methode und Arth zu curiren nicht abbringen kőnnen / welche die Antiqvitåt gestifftet / und beym Ansehen erhalten hat; Auch hat der unglůckliche Succeſs, so vieler ohne Frucht abgelauffenen Curen biß dato denenjenigen / so die Chirurgie exerciret haben / die Augen nicht őffnen kőnnen.

Endlich habe ich mich verbunden befunden / alles dasjenige von dieser Materie zu entdecken / was mir nur darvon bekannt seyn mőch-

möchte / darmit ich denen armen Blessirten / wann ich nur kan / eine gelinde / geschwinde und leichte Methode verschaffen könte / umb dadurch denenjenigen / welche ihr Leben so tapffer und großmüthig vor die Ehre ihres Fürstens und Wohlfarth des Vater-Landes in Gefahr setzen / einen Trost zu schaffen.

Diejenige Methode, so ich practicire, ist gantz und gar auff guten Regeln gegründet / wie mans in folgenden wird zu ersehen haben; Die Wiecken und Meissel unterdrücke und verwerffe ich / so viel als ich kan / und es der Fall oder Casus zulassen will; Ich verursache entweder wenig / oder wohl gar keinen Schmertzen / es sey dann bey dem ersten Bande / bey welchem ich die Wunde allezeit dilatire oder von einander ziehe / sonderlich die Schuß-Wunden / und alle mein Vermögen anwende / dasjenige frembde Stücke / so darinnen ist / heraus zu ziehen; Nachgehends aber pflege ich nur drey Stücke zu recommendiren / nehmlich / daß man gantz gelinde / fertig und geschwinde / und selten oder nicht gar offte verbinden soll.

Es ist eine gewisse Arth / die Wunden / so von einem Eisen herkommen / zu verbinden / und diese Manier ist unter denen Soldaten gebräuchlich / welche sie das geheime Verbinden nennen / und diese bestehet darinne / daß man an denen Orificiis der Wunde wohl sauge / darmit man alles Geblüte / was in der

gan-

gantzen Wunde stecken kan / herausziehen möge; Nachgehends nehmen sie den Balsamum Samaritanum, oder Oehl und Wein ohne kochen zusammen gemischet / und bißweilen auch Oehl oder Wein allein / welche sie mit dem Munde in die Wunde spritzen / und solchergestalt decken sie die Wunde zu / und verbinden sie ohne einigen andern Apparatum; Hierbey aber murmeln sie etliche gewisse Worte durch die Zähne / damit sie ein Heiligthum und Geheimnüs aus dieser Methode machen / welches viel Leute dahin bringet / daß sie gäntzlich davor halten / es gehe nicht richtig zu / sondern sey Hexerey.

Allein / diese unnützen Worte / deren Krafft nur in der Einbildung bestehet / dienen sonst zu nichts / als nur zu Verbergung der Unwissenheit dergleichen Leuthe / welche selbst nicht wissen / was sie thun / und einzig und allein dahin trachten / wie sie die Einbildung derer Verwundeten betrügen mögen: Dann diejenigen Curen / welche vor Wunden-Curen gehalten werden / haben nickts Ubernatürliches hinter sich / und können auch ohne Anruffung derer Teuffel geschehen. Dieses weiß die gantze Welt / daß das Blut / welches ausserhalb seinen Adern ist / sich coaguliret / und in der Wunde verdirbet / wann es nur eine Zeit lang darinne bleibet / und man weiß auch / daß / wann man das extravasirte Geblüte herausziehet / man die Suppuration ver-

verhindert / und dasjenige zugleich mit wegnimmt/was der Wiedervereinigung oder Zusammenwachsung der Wunde hinderlich seyn könte.

Das IX. Capitel.

Warumb es nöthig sey / daß man die Wunden gantz gelinde und locker verbinden solle.

ES ist eines von denen vornehmsten Stücken bey der Wunden-Cur / daß man nicht zu feste / sondern nur locker verbinde. Dieser Umbstand ist so nothwendig / daß ohne diesem die andern alle sehr selten einen glücklichen Succefs oder Fortgang haben. Von dieser Meynung bin ich dergestalt eingenommen / daß ich mich verwundere / wann ich diejenige ansehe / welche man mit einer solchen Schärffe tractiret / wann sie ihre Wunden heilen; Es sind aber meistentheils bey Fortgange der Cur viel Zufälle darzu gekommen.

Das Fieber schlägt ordinair zu bey denen Blessirten / und ist also ein Effect des Schmertzens / die Inflammation, welche so viel verdrüßliche Zufälle nach sich ziehet / entstehet offtmahls durch eine Reitzung oder Irritation derer empfindlichen Theile / und die Beraubung des Schlaffes kömmt ordinair von nichts

an-

andern / als vom Schmertzen her / welcher durch den gantzen Leib / oder nur durch einen Theil desselben gehet. Weil man dann nun / wann man gelinde und locker verbindet / diese drey Zufälle verhindert / so kan man sich versichern / daß man die Heilung gar bald sehen wird.

Die Applicirung derer Wiecken / Meissel und Setaceorum sind / wie wir schon zur Genüge bemercket haben / die vornehmsten Ursachen des Schmertzens / den man denen armen Patienten auszustehen verursachet / und der ihnen so viel verdrüßliche Zufälle zu wege bringet. Wann diese lange in denen Wunden sticken bleiben / so erwecken sie ohnfehlbar sehr schädliche Wirckungen; Wofern man nur den Gebrauch dieser Mittel unterdrücket und unterlässet / so wird man des Schmertzens / und was darauff erfolget / entübriget seyn; Man wird alle dasjenige verhüten und verhindern können / was uns nur bey dem Verbinden Mühe und Sorge machen kan; Und daß die Cur wohl oder schlimm ablauffe / das wird an uns liegen.

Mit einem Worte / man soll keine Sorge noch Fleiß spahren / alles dasjenige / was da einen Schmertzen verursachen kan / gleich anfangs / wann es möglich ist / wegzuschaffen / damit man mit einer Klugheit durch Ausführungen und Ableitungen demjenigen möge vorkommen / was den Schmertzen unterhalten

ten kan/ und wofern er schon verhanden ist/ soll man alles appliciren/ was ihn nur dämpffen und lindern kan; Dann dieses ist ein Feind/ welchen man bey allen Kranckheiten zu fürchten hat.

Das X. Capitel.

Wie man die Wunden geschwind verbinden solle/ damit man sie vor der Lufft verwahre.

IN diesem Capitel bemühe ich mich die Leute zu bereden/ daß man die Wunden geschwind und fertig verbinden muß/ nachdem mich die Erfahrung gelehret und offtmahls zu erkennen gegeben hat/ daß die Lufft eine starcke Hindernüs bey der Wunden-Cur ist. Demnach ist diese eine von denen vornehmsten Ursachen/ so mich genöthiget hat diese Methode zu ergreiffen; Und wann es ja nöthig ist/ einen Schmertzen zu machen/ so währet er zum wenigsten nur so ein klein wenig/ daß es der Verwundete fast nicht einmahl gewahr wird. Es hat die Lufft nicht einmahl so viel Zeit/ daß sie ihre Characteres in das Fleisch/ welches alsdann von seinen Tegumentis oder Haut entblösset ist/ eindrücken und demselben schaden solte/ und die Salpeterschen oder Nitrosen-Theile/ derer die Lufft/ dem gemeinen Vorgeben nach/ voll seyn soll/ können nicht

auff den Grund derer Wunden hineingehen. Dann ich gläube / daß es eben die Nitrosen, zähen / und nach etlicher Meynung / arsenicalischen Theilgen oder Qvalitäten sind / die sich in der Lufft befinden / welche das rechte Temperament dererjenigen Theile / die nicht ihre rechte natürliche Decke haben / verderben oder zerstören / und den natürlichen Balsam oder Nahrungs-Safft / welcher an statt eines Vogel-Leims die zertheileten oder zerschnittenen Theile wieder zu vereinigen dienet / entweder verzehren / oder zum wenigsten verändern / oder umb seine Krafft bringen.

Es sind alle Autores, alte und neue darinnen einig / daß die Lufft denen Wunden schädlich ist / und die Erfahrung bekräfftiget es / daß die aller-reineste und subtileste Lufft iederzeit eine gewisse scharffe und klebrichte Säure in sich hat / welche / wann sie sich ans Eisen oder Stahl anleget / allda den Rost verursachet.

Eben dieser Feind ists auch / der in denen Wunden so viel Unordnung anrichtet / die Beine alteriret und angreiffet oder Carieus machet / die Nerven beleidiget / die Flechsen oder Tendines zernichtet / das Fleisch anfrisset und benaget / und das Temperament derer Theile gäntzlich ruiniret / indem es die Zerstreuung derer Spirituum verursachet / die sonst das Humidum radicale erhalten / welches mit ein wenig Hülffe / und vielmahls auch gantz allein die zerbrochenen Beine durch einen Callum

lum, welcher sich allda ansetzet / wieder zusammen bringet / die Wunden mit Fleische schliesset / die Geschwüre reiniget / und dieselben zu einer Narbe oder Cicatrice bringet.

Der Hippocrates sagt Sect. 5. Aph. 20. daß das kalte an denen exulcerirten oder schwärenden Theilen beissend oder scharff ist / die Haut verhärtet / Schmertzen und Spannen verursachet / braune und blaue Farbe / Schauer / Fieber und Convulsiones erwecket.

Durch das Kalte soll man die Lufft verstehen / dann durch dieses Mittel werden uns die Intemperies und Veränderungen mitgetheilet; Die Lufft ist beissend und anfressend / dannenhero irritiret oder reitzet sie die empfindlichen Theile; Sie verhärtet die Haut / und hierdurch verhindert sie die Transpiration derer Dünste / welche nachmahls / wann sie zurücke gehalten werden / schmertzen / spannen und Flüsse verursachen; Und diese Zufälle erwecken Schauer und Fieber / und darauff kömmt sehr offtmahls braune und blaue Farbe / Convulsiones, und der kalte Brand.

Die Berührung der kalten Lufft ist wircklich eine von denen Ursachen des Schmertzens / welcher so ordinair bey denenjenigen Wunden vorkömmt / welche gar zu lange Zeit offen und unverbunden bleiben; dann sie coaguliret die Feuchtigkeit darinne / und machet / daß das Geblüte derer kleinen Adern / nachdem es

noch schärffer geworden / anfängt zu jähren und zu verderben.

Wann einer nun gleich kein grosser Practicus ist/so ist es doch nicht schwer/ diese Gründe und Rationes anzunehmen; Dann wann wir der Intention und Vorhaben der Natur folgen sollen / welche nach nichts/ als nach der Erhaltung desjenigen/ was sie am werthesten hält / welches die Spiritus sind/ trachtet/ so kan man gar leichtlich gläuben / daß / wann man die Wunden offen läst oder dieselben öffters auffdecket oder auffbindet / alsdann eine grosse Menge von denenselben Spiritibus weggehet / welches das Glied dergestalt schwächet/ daß/ wann es wegen dieses Verlusts/ von derjenigen Nahrung oder Alimenten, so ihm zu seiner Erhaltung zugeschicket werden / keinen rechten und guten Nutzen haben kan / es sich alsdann gantz in Eyter und Excrementa verkehret.

Daß die Kälte ein Feind von denen Wunden sey / zweiffelt kein Mensch / auch stimmet die gantze Welt darmit überein/ daß die Lufft/ es sey auch / in welcher Jahres-Zeit es wolle/ dennoch kälter sey / als die innern Theile unsers Leibes; Wann nun die blosse Berührung der Lufft das Bein angreifft und carieus machet / wann sie mit einer solchen Gewalt und Hefftigkeit in ein solch harte Corpus, als die Beine sind/ wircket / was wird sie nicht an denen Nerven oder nervosen Theilen thun/ wel-

che so zarte sind? was wird sie nicht auch an denen Tendinibus und Flächsen/ an dem Fleische/ und insgemein an allen denen Gliedern/ so sie berühret/ nicht ausrichten?

Wann die Lufft in die Wunden hineingehet/ erreget sie noch viel andere Zufälle/ dann/ wie schon ist gesagt worden/ nachdem die Spiritus durch ihren lange-anhaltenden und öfftern Anfall sind zerstreuet worden/ so hengen sich die sauern Theilgen der Lufft/ welche frey und in nichts verwickelt sind/ gar leichtlich an das Fleisch und andere offene und unbedeckte Theile an/ und zernagen und zerreissen sie durch ihre Spitzen/ welches einen stehenden Schmertzen erwecket/ derer Ursache ihrer vielen offtmahls unbekannt ist.

Eben dieses Acidum oder Säure der Lufft/ wann es das Geblüte in denen Orificiis oder Löchern derer Arterien, welche sich in der gantzen Wunde finden/ coaguliret oder geliefert/ so hindert es seinen Lauff/ und hält denselben auff/ und machet/ daß sich das Blut in denen Adern häuffe/ und/ daß es sich meistentheils in dem Theile ergiesset und ausläuffet/ welches allda Geschwulsten/ Flüsse/ Spannungen verursachet/ und wann es allda fermentiret/ so werden gar grosse Geschwüre draus. Dann es ist die Fermentation oder Jährung bey einer solchen Gelegenheit nichts anders/ als eine Verkehrung oder Veränderung/ nehmlich des Geblütes in Eyter; Dann

indem es weder sein voriges Lager noch seine rechte Bewegung mehr hat / so es zuvor gehabt hatte / so fangen seine Theile / nachdem sie zertheilet sind / bald an zu verderben / und jähren in kurtzer Zeit / wann man ja nicht wolte zugeben und præsupponiren / daß die Lufft nicht könne das Blut in denen Adern coaguliren / welches dennoch unstreitig ist.

Dieses kan man nicht widerreden / daß die Lufft nicht solte sehr penetrant oder durchdringend seyn / nachdem sie die Gewalt hat / in denjenigen übeln Zufällen / (welche man Schrunden und auffgesprungene und erfrorne Füsse nennet / und meistens an denen Fersen sind /) das Blut in denen eusersten und kleinesten Adern und Arterien an denen darvon angegriffenen Theilen zu coaguliren. Wann sie demnach an denenjenigen Gliedern / welche doch mit denen allgemeinen Integumentis, als Haut und dergleichen / bedeckt sind / dergleichen ausrichten kan / was wird sie nicht an denen Theilen thun / welche der Bedeckung beraubt sind? Wann endlich die Lufft die Gewalt hat / das Geblüte in denen Vasis oder Adern / es seyen Blut- oder Pulß-Adern zu coaguliren / was wird ihre Säure nicht in denen Wunden thun / allwo der Lauff des Geblütes gleichsam unterbrochen ist / und das verletzte Theil alsdann von der natürlichen Wärme und denen Spiritibus nur gar wenig Hülffe bekömmt? Und wann sich das Blut / der herrliche und kostbare

Bal-

Balsam der Natur / nicht mehr wie sonst ordinair mitgetheilet wird / und keine Bewegung mehr hat / so verdirbet es / wie schon oben gesagt worden / und verändert sich in Eyter; Und man spühret auch / daß wann man umb die Wunde herumb drücket / an vielen Orthen / gleichsam als durch so viel Canäle oder Röhrgen / eine zähe auch offtmahls eine stinckende und eyterigte Materie herausgehet.

Wann nun alsdann die Natur (welche in allen Stücken wunderbarlich und iederzeit / wann da nöthig ist ein Subjectum zu erhalten / sehr fleißig ist /) nicht ihr euserstes Vermögen anwendet / so fängt das Glied an zu faulen / was thut man alsdann in solchem Falle? Wann es nun ein Glied ist / das man abschneiden kan / so muß man fragen / ob man solches thun solle / und ohne Gefahr geschehen könne. Bißweilen zweifelt man / daß der Verwundete so eine scharffe und schmertzhaffte Operation ertragen könne / zumahl in Erwegung seines übeln Temperaments und Cacochymie, welche allein / wie man sagt / alle diese Zufälle / so darzu geschlagen sind / verursachet haben / dann die Wunde ist bißweilen von weniger Consequenz, und hätte bey einem andern Subjecto, welches stärcker und besser temperiret ist / gar geschwind können curiret werden; Oder aber man præsupponiret / daß ein Venerischer Gifft / oder ein von denen El-

tern angeerbtes Ubel/ und dergleichen/ darhinter sticke; Mit einem Worte: Der Blessirte und sein Temperament müssen allezeit die Schuld haben.

Ich bin vielmahl darbey gewesen / wo sich dergleichen Sachen zugetragen haben/ und da weder die Blessirten / noch die Chirurgi die rechten Ursachen derer Zufälle / so darbey vorkommen waren / iemahls erkannt haben. Derowegen ist es höchst-nöthig / daß man alle mögliche Auffmercksamkeit anwendet / sonderlich in denen Hospitälern bey denen Arméen, da man gar selten alle die Beqvämligkeiten hat / welche man dennoch / die Kälte und böse Beschaffenheit der Lufft / die bißweilen wohl gar angestecket und verderbet ist / zu corrigiren nöthig hätte / da muß man dann nach allem Vermögen verhindern / daß die Lufft nicht in die innern Theile unsers Leibes noch in diejenigen / welche ihrer Integumentorum beraubet sind / hineingehe / weil zu besorgen ist / sie möchte auch zugleich etwas von ihrer bösen Arth allda zurücke lassen.

Nun möchte man mir vielleicht einwerffen / daß / wofern diese sauere und nitrose Qvalität so viel Unordnung in denen Wunden verursachen könte / so solten wir ja mit viel grösserer Raison durch den öfftern und nothwendigen Gebrauch der Respiration daran incommodiret werden; Hierauff aber antwortet man / daß die Lufft-Röhre und Lungen die

Lufft

Lufft reinigen / und wann diese gleichsam filtriret und durch diese Theile zubereitet ist / so ist sie der Natur annehmlich / dann diese bedienet sich derer aller lautersten Theile / und treibet durch das Ausathmen mit denen heissen Dünsten oder Exhalationibus der Brust alles dasjenige weg / was ihr nichts nütze und schädlich ist. Allein mit denen Wunden ist es gar nicht also / als welche keinen solchen Wiederhalt haben. Es ist sonst kein Glied / welches die Eigenschafft und Commission hat die Lufft an sich zu nehmen / als die Lungen; Sie alleine verrichten das Ambt derer Blase-Bälge die Lufft zu præpariren / zu reinigen / und dieselbige so weit zu treiben / als es diese Machina oder das Gebäude unsers Cörpers erfordert und nöthig hat.

Ferner kan man sagen / daß die Lufft in diejenigen Oerther hinein gehet / welche mit Häutgen umbgeben und bekleidet sind / auff welche sich ihre sauren Theilgen ansetzen wollen / aber drüber hin klitzschen und sich nicht feste setzen; Wann es aber geschiehet / daß Geschwüre in denen Lungen sind / so verursachet die Lufft allda grosse Unordnungen / und der Husten / damit dergleichen Patienten geplaget werden / kömmt allem Ansehen nach von nichts andern / als von der Reitzung her / welche die Lufft an denen von ihren Häutgen entblößten Theilen verursachet.

Auch kan man nicht läugnen/ daß die Lufft nicht solte mit sehr dinnen und durchdringenden oder penetranten Theilen angefüllet seyn/ indem sie die öberste dinne und dicke Haut zerschneidet und durchbohret. Es bezeugens viel Exempel, daß/ wann der Gebrauch der Respiration supprimiret oder gehemmet gewesen ist/ es sey gleich durch eine Erstickung/oder andern dergleichen Zufall geschehen/ so hat sich dasselbe Subjectum eine Zeit-lang vermittelst der Lufft erhalten/ welche ihm durch die Schweiß-Löcher der Haut mitgetheilet und communiciret wurde; Man hat Leute vom Galgen genommen/ welche eine ziemlich lange Zeit sind vor tod gehalten worden/ und dennoch/ nachdem man ihnen ein wenig zu Hülffe gekommen/ ihren rechten natürlichen Zustand wiederbekommen haben; Dahero man leichtlich urtheilen kan/ daß/ nachdem die Lufft alsdann nicht hat können durch den Weg der Lufft-Röhre hineinkommen/ so hat die Natur das Mittel erfunden/ dem Hertzen und Lungen durch die Poros so viel Lufft zuzuführen/ als unter dieser Zeit dieselben abzukühlen von nöthen gewesen; Und eben dergleichen Conseqvenz kan man auch von denenjenigen nehmen/ welche in eine Schlaf-Sucht oder dergleichen Zustand fallen.

Hieraus kan man nun leicht schliessen/ daß wann die Lufft subtil genug ist/ die Häut-

gen

gen oder Membranas, welche doch so dicke und dichte sind / zu durchschneiden und zu zerstechen / daß sie auch vielmehr in eine Wunde / so weit und tieff als dieselbe ist / hineingehen könne / zumahl sie allda nichts antrifft / so sie auffhalte / noch woran sie etwas zurücke lassen und sich mehr verdimmen müsse / als wie geschiehet / wann sie durch die Schweiß-Löcher der Haut gehet / zu der Zeit / da sie an statt der verhinderten Respiration dienen soll. Und weil die dinne Haut oder Epidermis alles dasjenige auffhält / was nur die Lufft von grober und dicker Materie, Terrestreität und Zähigkeit mit sich führet / so ist zu glauben / daß sie auch an denen Orthen / wo sie hinkömmt / nichts Böses zurücke lassen wid; Aber ebener massen wäre auch zu wüntschen / daß die Wunden zur Zeit / wann sie verbunden werden / mit etwas bedecket würden / welches eben dasjenige verrichten könte / was sonst der dinnen Haut oder Epidermidis ihr Ambt und Dienst ist / daß sie die sauren und zähen Theile der Lufft zurücke hielte / und zugleich denen andern Atomis, von denen sie voll ist / den Eingang verhindere; Dann wann man etlichen neuen Philosophis gläubet / welche eben diese Atomos zu dem Ursprunge und Wurtzel so vieler Unglücke und Kranckheiten machen / als uns vorkommen / solten sie dann auch nicht solche verdrüßliche und gefährliche Zufälle erwecken / wann sie sich an die lebendi-

gen

gen und empfindlichen Theile anhängen? Wann nun die Atomi eben so wohl / als die Lufft selbst / die Zufälle oder Accidentia annehmen / ie können sie dann nicht auch / sonderlich in denen Hospitälern / sich eben so wohl / als die Lufft mit solchen bösen Qvalitäten / welche durch den Athem und durch die Ausdunstung oder Transpiration derer Patienten zugezogen werden / vollziehen und anfüllen? welches sie ohne Zweifel eben so leichte / als die Lufft selbst thun können / indem diese Corpuscula einerley Corpus und Formam haben.

Die Anthraces, welche in Hospitälern oder Lazarethen bey denen Armeen so gemein sind / können dieses beweisen / welches solche Schäden und Ungelegenheiten sind / die ihren Ursprung von denen Arsenicalischen Theilen / so die Lufft in sich hält / haben sollen / als welche / indem sie durch die Respiration zugezogen / und durch die Krafft und Stärcke der natürlichen Wärme auff ein oder ander Emunctorium getrieben und ausgeworffen werden / gar sichtbarlich zu erkennen geben / daß die Corpuscula oder Atomi der Lufft von dergleichen subtilen und unreinen Theilen vielmehr in denen Lazarethen und Hospitälern / als in andern Orten angefüllet sind / und daß also vielmahls die Wunden / wann man nicht wohl achtung drauff giebt / dadurch Chancreus, faul und garstig / und offtmahls Fistuleus und unheilbar werden.

Aus

Aus der langen Praxi, so ich in denen Lazarethen gehabt/ habe ich gelernet/ daß die Oerter/ allwo sich die Patienten eine Zeit-lang auffhalten/ ob schon keine mehr darinne sind/ dennoch eine Weile darnach den garstigen Geruch behalten/ welcher ihnen durch die Krancken war mitgetheilet worden. Dieses kan man/ meines Bedünckens/ nichts andern Schuld geben/ als denen nnreinen Atomis, welche sich an die Mauren angeleget haben/ und eben deßwegen müssen diejenigen/ welche nach diesem dergleichen Orthe bewohnen wollen/ dieselben übertünchen und weissen lassen/ damit sie sich vor der bösen Qvalität/ so sie darvon empfangen kunten/ desto besser verwahren möchten.

Müssen nicht die Tücher und andere Waaren/ welche von Contagiösen und angesteckten Orthen kommen/ übers Feuer gehalten werden/ dieselben zu reinigen/ die Pestilentialischen Atomos, welche daran hengen können/ zu verzehren und weg zu bringen? Und diese Atomi könten ohne diese Verhütung an denen Orten/ wo sie mit hingeschleppet werden/ eine völlige Pest erwecken und fortführen. Hieraus sollen wir nun urtheilen lernen/ daß in solchen Corpusculis und Atomis die Qvalität oder Beschaffenheit der Lufft bestehe/ welche man Nitros und Zähe nennet. Wann nun diese Atomi Gelegenheit genug haben sich an ein glatt und polirtes

Cor-

Corpus, als eine Mauer ist / feste anzulegen und anzuhengen / und wann sie sich allda lange Zeit auffhalten können / daß sie weder ihrem bösen Geruch noch ihre böse Arthen verlieren / was werden sie nicht auch in denen offenen Wunden thun können / welche stets feuchte sind / wo sie mehr Gelegenheit finden / sich anzuhengen / und wegen der Zärtligkeit und Schwachheit derer Theile viel besser und leichter in dieselben wircken können?

Verdirbet nicht das tode Fleisch eines Thieres gar geschwind / es mag seyn / was es vor eines wolle / wann es offt angegriffen und an die Lufft geleget wird? Und kan man nicht hingegen einen Fœtum oder klein und unzeitig Kind / oder ein Glied und dergleichen / wann mans in Spiritum Vini leget / und das Gefässe recht feste verschliesset / sehr lange Zeit auffheben? Und wann man ihm hingegen nur ein wenig Lufft giebt / so resolviren sich alle seine Glieder / daß gar nichts bleibet.

Hierinnen sind zwar alle neuen Practici mit denen Alten einerley Meynung / daß nehmlich die Lufft ein mächtiger Feind derer Wunden ist; Immittelst aber finden sich ihrer gar wenig / welche mit einer nöthigen Behutsamkeit sich bemühen / die Lufft zu verhindern / daß sie nicht in die verwundeten Theile hineingehe. Wann man aber gleich ein Ding weiß / und practiciret es nicht / so wird es einem nicht viel helffen. So ist demnach dieses ein Haupt-

Punct bey der Wunden-Cur/sie mögen seyn/ an welchem Orthe des Leibes sie wollen; Und wann man gleich alles gebraucht/ was in der Chirurgie nur möglich ist/ und dieses vergessen wird/ (nehmlich daß man die Lufft vermeyden muß/) so wird nichts Heilsames verrichtet/ sondern es ist alles gefährlich und schädlich.

Aus diesem nun/ was bißhero ist gesagt worden/ kan man feine Consequentien oder Folgerungen ziehen/ welche zur Praxi sehr dienlich sind; Und ungeachtet ich gegen die Antiqvität viel Respect habe/ so habe ich dennoch meine Feder nicht können zurücke halten. Aber warumb solte man nicht einen solchen Mißbrauch übern Hauffen werffen/ nachdem die Wahrheit an der Sache selbst und nicht an der Alten ihrer Meynung hänget? Ich weiß gar wohl/ daß ihrer schon viel auff eben diese Arth geredet haben/ und kan man sehen/ was der Celsus, welcher gewißlich kein neuer Autor ist/ im 8. Buche am 4. Capitel von denen Wunden des Cranii, darvon geschrieben hat/ allda er saget/ daß sich das Fleisch an allen Orthen des Kopffes gar leichtlich wieder ersetzet und wächset/ ausgenommen an demselben Theile der Stirne/ welcher ein wenig unter den Augbraunen ist/ allda gar offt ein unheilbar Geschwüre bleibet; dann an demselben Orthe ist in dem Beine eine Höhle voller Lufft/ welche zu dem Osse

cribroso der Nase gehet / und diese Lufft verhindert die Zuheilung des Geschwüres.

Alles dieses nun giebt zu erkennen / daß die Lufft bey der Wunden-Cur eine grosse Hinderung giebt / und daß eine geschwinde und fertige Arth bey dem Verbinden derjenigen Methode soll vorgezogen werden / die noch an vielen Orthen bekannt und im Gebrauche ist. Mit einem Worte zum Beschlusse / man muß gestehen / daß der Schmertz / welcher dadurch erwecket wird / weil man Wiecken appliciret / dieselben lange in der Wunde sticken lässet / und da man bey iedwedem Verbinden lange Zeit zubringet / dieselben Wunden gar zu offt auffbindet / (davon wir im folgenden Capitel handeln wollen /) die rechten Ursachen derer Zufälle sind / so bey denen Wunden vorkommen. Derowegen muß man fein hurtig und geschwind / und nach unserer Methode verbinden / wann man viel verdrüßliche Zufälle vermeyden will.

Das XI. Capitel

Warumb man die Wunden nicht offt verbinden solle?

Es verordnet der Galenus im 4. Buch de Composit. Medicam. im 4. Capitel / daß man die Geschwüre nur alle drey Tage verbinden soll; Und er bekennet auch / daß er diese

Me-

Methode vom Asclepiade habe / und wundere ich mich vielmahl / daß dergleichen Meynung so wenig Autores und Chirurgos auff ihre Seite gezogen hat / und daß ihr ihrer nicht mehr beystimmen / indem sie denen Verwundeten so nothwendig und vortheilhafftig ist.

Wann nun die Ulcera oder Geschwüre / nach dieses Autoris Meynung / nicht nöthig haben / alle Tage verbunden zu werden / so soll solches bey denen blutigten Wunden noch viel weniger geschehen. Immittelst ist es aber fast in allen Hospitälern oder Lazarethen die Arth und Weise / daß man ordinair alle Tage zweymahl verbindet; Und ich gläube auch / daß man wohl kein Hospital findet / als das einige zu Brianson, wo man täglich alle Blessirte nur einmahl / und viele auch nur in zweyen / dreyen biß vier Tagen verbindet; Wann ich diese Praxin schädlich befunden hätte / würde ich nimmermehr so unglücklich seyn / dieselbe zu continuiren / noch andere auffzumuntern / daß sie derselben auch nachfolgen solten.

Es scheinet auch / als ob der Paræus im 13. Buch am 11. Capitel, da er von denen Geschwüren handelt / des Galenii Meynung sey / indem er das öfftere Verbinden gar nicht lobet; Unterdessen aber ordnet er im 11. Buche am 5. Capitel, da er von denen Schuß-Wunden handelt / daß man die Wunden alle Tage zweymahl / und offt wohl gar alle acht Stunden verbinden solle.

Ich verwundere mich / daß ein so berühmter Autor, als der Paræus, (welcher darinnen auch übereinstimmet / daß die Lufft ein Haupt-Feind derer Wunden ist / und welcher auch / diese Meynung zu behaupten / viel Oerther aus denen Alten anziehet /) dennoch gantz widrige oder contraire Regeln hinterlassen hat; Ich gläube aber / daß die grosse Mühe und Verrichtung / welche ihm die Verfertigung eines so grossen Werckes gegeben / ihm nicht so viel Zeit gelassen hat / über diese Materie, welche eine sehr grosse Auffmercksamkeit erfodert / alle nöthige Betrachtungen und Reflexionen zu überlegen; Dannenhero es auch geschiehet / daß er sich an vielen Orthen selbst widerspricht.

Fabricius ab Aqvapendente im I. Theil im 2. Buche am 7. Capitel, wo er von der Arth und Weise handelt / wie man die Substanz des verwundeten Theiles bey denen schlechten Wunden erhalten soll / erinnert und wiederhohlet es auch / daß es schon genug ist / wann man in zwey biß vier Tagen einmahl den Band abnehme / und beruffet sich zugleich auff die Autorität des Galeni von der garstigen Geschwüre-Cur.

Das ist gewiß / ie weniger ihr eine Wunde verbindet / ie weniger Materie entstehet allda / wann sie nur nicht mit Charpie oder andern dergleichen Sachen angefüllet ist. Das Mittel oder Remedium kan allezeit denen Thei-

Theilen/ da es appliciret wird/ seine Krafft und Tugend mittheilen/ und es scheinet/ als ob diese eine Arth einer Nahrung und Aliments herausziehen; Der Nahrungs-Safft derer Glieder ist gäntzlich bemühet/ beyden mit guter Weile die verlohrne Substanz wieder zu ersetzen/ und die zertheileten und geschiedenen Theile wieder zusammen zu bringen. Hingegen aber/ wann ihr offtmahls verbindet/ so zerstöret ihr den Brunnen und Ursprung des Remedii, und verringert seine Krafft und Tugend; Es wird so schwach/daß es nicht mehr wircken kan/ und wann seine Feuchtigkeit/ welche erhalten werden soll/ heraus läufft/gleichwie der Safft eines Baumes/ in welchen man geschnitten hat/ so vermenget sie sich mit der Materie, und verändert sich in Eyter.

Die gute Arth und Weise/ welche die Natur in Vereinigung derer Brüche gebrauchet/ soll uns bey der Wunden-Cur zu einem Exempel dienen. Ist nicht der Callus, den sie ohne einige Hülffe zeuget/ ein Werck der Weißheit/ wann sie nur nicht etwa durch öffters Verbinden oder unbescheidenes Schütteln oder Bewegung daran verhindert wird?

Muß man mir nicht gestehen/ daß wann in denen Wunden die gantz kleinen Fäsergen hervor kommen/ die zerhauenen oder zertenneten Theile wieder zusammen zu bringen/ und wann sich der Nahrungs-Safft an

dem Theile anleget/ dasselbige wieder in seinen natürlichen Stand zu bringen/ wann mann alsdann sage ich/ durch öffters Verbinden das Glied offt beweget/ mit denen Fingern oder einem Instrumente oder mit einer Wiecke oder dergleichen in der Wunde her umbsuchet/ so zerreisset und separiret man alles dasjenige/ was die Natur angefangen hatte/ und so viel als sie bauet/ reisset man wieder nieder/ daß solchergestalt/ wann man diese Methode lange continuiret/ das Aliment oder Nahrung dicke und zäh wird/ und sich umb die Wände der Wunde anleget/ und feste anhenget/ allda dann nicht unterbleibet/ daß nicht ein Callus oder offtmahls eine Fistel entstehe.

Es ist wahr/ daß die Ruhe bey denen Wirckungen der Natur nöthig ist/ und daß die Generation, welche ihr Haupt-Werck ist/ ohne derselben Hülffe nicht geschehen kan. Dannenhero ich dererjenigen Raison oder Ursache nicht begreiffen kan/ welche durch so offteres und schmertzhafftes Verbinden die Wunden ohne Noth reitzen und erzürnen/ und gestehe gar gern/ daß ich eine so grausame Methode nicht leyden und vertragen kan. Dann bald berühren sie die Wunde mit denen Fingern/ bald mit dem Eisen/ und damit sind sie noch nicht zufrieden/ sondern sie gläuben/ sie haben etwas gefunden/ ruffen alsdann ihre Freunde/ daß sie sollen darzu kommen/ auch wohl

ihre

ihre Gesellen darzu / da immittelst der arme Patiente bißweilen wohl eine Stunde in diesem erbärmlichen Zustande liegen bleibet / und dieses geschiehet meistentheils des Tages zweymahl. Ich will nur nicht diejenigen Oerther in Franckreich / Italien und Teutschland nennen / wo ich solcher gestalt habe verfahren und practiciren sehen / und nichts desto weniger von Leuthen / so die vornehmsten Stellen bedienen / und allwo eine gute Methode höchstnöthig wäre.

Wann sie nun endlich lange Zeit genug zugebracht haben / die Wunde zu examiniren, so sagen sie / (darmit sie dem Patienten und anderen Beystehenden ein Genügen leisten mögen /) es sey vonnöthen / daß man etwas herausziehe / und allen Leuthen öffentlich weise. Nun geschiehet es sehr offte / daß man ein klein Stückgen von einem verborgenen Häutgen ertappet / (dann bey denen Wunden / welche auff solche Arth verbunden werden / verursachet die Corruption Unordnungen genug;) Da ziehet mans mit grossen Ceremonien heraus / und fänget alsdann an zu erzehlen / wie daß dieses das Ding sey / welches den Patienten die vorige Nacht umb seinen Schlaf gebracht / und so viel Schmertzen verursachet hätte; Und alsdann ist der Patiente schon die Helffte curiret.

O Himmel / was ist das vor ein Betrug! kan man dann solchergestalt denen Leuten ein

Eisen auffschlagen? Ich möchte nur gerne wünschen/ daß mir iemand sagete/ wer hat dieses Stückgen Haut/ diese Fibras und dergleichen loß gemacht? Da wird man mir ohne Zweiffel antworten/ daß es die Natur gewesen/ dann wann sie die Wunde wieder zusammenbringen und heilen wolle/ so stosse sie alles dasjenige/ was ihr im Wege ist/ von sich. Ich frage weiter/ wer hat sie an diesen Orth geführet? Da wird man mir wiederum sagen/ daß eben sie es sey. Und warumb wird sie dann auch nicht ferner fortfahren/ dergleichen frembde Sachen gantz und gar vollends heraus zu stossen/ nachdem sie schon viel daran gethan hat? Sie machet ja wohl die Kugeln loß/ welche in die Beine hineingeschossen sind/ wie wir solches im II. Theile dieses Tractats darthun wollen; Ingleichen machet sie/ daß die Splitter heraus gehen/ dieselben bringet sie zu denen Orificiis oder Lippen derer Wunden/ und wann sie sich gleich schon vor langer Zeit geschlossen haben; Warumb solte sie dann nun solche Sachen zurücke lassen/ die sie mit so leichter Mühe loß werden kan/ und zwar entweder durch die Orificia oder offenen Wunden/ oder durch andere Wege/ welche sie am beqvemsten und dienlichsten finden wird? Dann es ist gewiß/ wann man ihr die völlige Freyheit zu wircken überlässet/ so wird sie allezeit den leichtesten Weg nehmen; Sonst haben alle Glieder unsers

sers Leibes einen solchen Trieb / welcher alles / was ihnen frembde und unangenehm ist / von dem Centro zur Circumferenz, oder von dem Mittel-Puncte biß zu denen euserſten Theilen natürlicher Weise von sich treiben.

Es erzehlet Antonius Benivenius, ein Medicus von Florenz, daß / alß eine Frau eine grosse Nadel verschlungen hatte / so wäre dieselbe nach zweyen Jahren durch den Nabel wieder von ihr gegangen; Und ein anderer Medicus, Taranta, erzehlet / daß eine Jungfer im Schlafe eine Nadel vier qver Finger lang verschlungen / und dieselbige zehen Monate hernach mit dem Urine durch die Blase wieder von sich gegeben.

Welches uns weiset / daß die Weißheit und Fähigkeit der Natur grösser ist / als aller Schulen Klugheit / und daß sie weiß / was sie thut / und daß sie diejenigen Wege gar wohl kennet / welche sie nehmen muß / wann sie dasjenige / was ihr zuwider, / undienlich und schädlich ist / von sich und aus dem Leibe treiben will.

Der Chirurgus aber soll nur allen Fleiß und Sorge anwenden / dieselbige zu erkennen / und ihr nachzufolgen; Er muß auff sein Vorhaben studiren / daß er die Natur nicht etwa in ihrem Vorhaben stöhre / und auff einen andern Weg leite / massen sie nichts umbsonst oder vergeblich thut.

Nachdem ich aber von der Natur rede/ so will ich mich deßwegen nicht unter diejenigen setzen lassen/ welche sie als eine Göttin ansehen/ und ihr eine Vernunfft beymessen/ die ihre unterschiedenen Wunder bestimmet und anordnet; Da doch einzig und allein die vernünfftige Seele mit diesem Privilegio versehen ist. Ich will auch nichts sagen/ wie der Empedocles, daß alles/ was sie thut/ verborgen ist; Und deßwegen mocqviret sich der Aristoteles im 3. Buch der Metaphysicæ über ihn/ weil er auff viel Sachen/ die man ihn fragete/ keine andere Antwort und Raison gab/ als diese: Es beliebe der Natur also zu thun; Ich gläube nun/ daß/ wann ihre Operationes wunderlich sind/ so kommen sie von ihrem Principio her/ welches ihr alles dasjenige anvertrauet hat/ was wir nur köstliches haben. Damit ich aber nicht weiter von unserm Zweck abkomme/ so ist zu erinnern/ daß diese Methode (nehmlich/ daß man die Wunden nicht offt verbinden soll/) nicht eher soll gebrauchet werden und auffkommen/ als biß man die Wiecken uñ Dilatatoria oder Meissel gantz und gar unterdrücket und abgeschafft hat. Dann wann die Wunden die Materie bey sich behielten/ wie es dann geschähe/ so würde sie eine Fermentation verursachen/ und die Wiecken und Meissel würden alsdann zugleich mit verderben; welches ich vor weniger Zeit bey einer gewissen Cur/ darzu ich geruffen wurde/ habe

be sehen geschehen; indem die Meissel/ so man gebraucht hatte/ durch die Materie, die sich zwischen die Interstitia derer Musculorum ergossen/ waren hineingezogen worden/ und allda gefaulet hatten/ darauff dann die Corruption und Fäulung bald weiter gegangen/ und die nächsten Theile angegriffen hatte; Welches zu erkennen giebt/ daß diese Methode etwas sonderliches/ und solche Umbstände bey sich führet/ welche man unmöglich vermeyden kan.

Monsieur Verduc recommandiret in seiner Pathologie Tom. I. fol. 439. man solle es ja nicht machen/ wie etliche Chirurgi, welche die Wunden dererjenigen/ die sie zu verbinden in der Cur haben/ alle Augenblick auffbinden; Dann/ sagt er/ wañ man den Band gar zu offte wegnim̃t/ so verhindert man/ daß die Wunden nicht heilen/ und giebt der Lufft-Gelegenheit in die Wunde hinein zu gehen/ und den Nahrungs-Safft zu coaguliren; welches gewiß eine gerechte und sehr vernünfftige Meynung ist. Ich erinnere mich/ daß/ als ich Anno 1678. zu Rom war/ mir ein klein Italiänisch Buch in die Hände kam/ welches der vornehmste Chirurgus in dem Hospitale zum Heiligen Geiste gemacht hatte/ dessen Nahme mir aber aus dem Gedächtnüs gefallen ist; Dieser tractirete gantz bloß und schlechter dings von denen Haupt-Wunden/ und bewiese mit guten Gründen und Rationibus, daß sie nicht eher/

als alle drey biß vier Tage / und bißweilen noch weniger oder später solten verbunden werden; Auch deckete er die Wunde niemahls gantz auff / dann er hielte allezeit ein Tüchelgen von Flor drüber / wie dann solches noch heutiges Tages an vielen Orthen bey der Verbindung / wann sich einer verbrannt hat / in acht genommen wird.

Endlich nahm sich dieser Autor so sehr in acht / und wendete alle Mögligkeit an zu verhüten / daß die Lufft bey dem Verbinden nicht in die Wunde gienge / und derselben Schaden thäte / daß man daraus schliessen kan / er habe darvor gehalten / daß die Lufft bey der Cur derer Wunden eine grosse Hindernüs gebe / welches man auch von dem öfftern Verbinden derselben zu schliessen oder zu judiciren hat. Er erzehlete in eben demselben Buche gar viel Exempel sehr grosser und gefährlicher Wunden / welche nach dieser Methode sind tractiret und curiret worden.

Es wäre zu wüntschen / daß ein iedweder eben dergleichen Liebe hätte / seine Erkänntnüs und Wissenschafften / so er durch seine Sorge und Erfahrung zu wege gebracht hätte / zu offenbahren. Dann es ist wahrscheinlich / daß wir unter allen fast alles besitzen; Etliche haben ein gewisses Talent zu gewissen Sachen / und andere wieder zu andern Sachen; Und in dem Bürgerlichen Leben / und sonderlich in einer Kunst / so zur Erhaltung

tung derer Menschen so nöthig ist / solte man nichts so gar heimlich und verborgen halten.

Nach diesem allem aber ist keine Regel ohne Exception; und ich gestehe es / daß gewisse Casus vorkommen / darbey man bißweilen Wiecken gebrauchen muß / als in gewissen Brust-Wunden / und in Empyemate oder Brust-Geschwüren / wann man des Patientens Kräffte zu erhalten alle Evacuation des Blutes und des Eyters verhindern will / oder endlich bey andern Begebenheiten / wo man sie schlechter dings vonnöthen hat.

Es giebt Wunden / wo die Dilatatoria oder Meissel nöthig sind / als wann die Gebeine carieus und angegriffen sind / und man die Exfoliation oder Abblätterung erwartet / oder wann man / eine Operation allda zu verrichten / dieselben offen halten will.

Gleichfals hat man Wunden / wo man unumbgänglich einigen Schmertzen verursachen muß / entweder wann man ein frembde Corpus heraus ziehen / oder die zerbrochenen Beine wieder zusammen bringen / oder auch die Oeffnungen noch mehr erweitern will.

Noch andere Wunden giebt es / da man ein wenig Zeit mit dem Verbinden zubringen muß / als da sind die Haupt-Wunden / da man vielmahls zu zweiffeln oder zu überlegen hat / ob nicht etwa ein Bruch an der Hirnschale sey / wann nehmlich das Cranium zerbrochen ist / oder wann man an denen Beinen

und

und an denen Fracturen mit Wunden und dergleichen / wo man ein frembde Corpus herausziehen soll / eine Operation thun muß.

Auch giebts etliche / welche man offtmahls visitiren und besichtigen muß / als wann / ungeachtet alles unsers angewendeten Fleisses / die Suppuration oder Eyterung noch gar zu starck und überflüßig ist / als bey hohlen und tieffen Geschwüren / wann es heiß Wetter ist / und bey gewissen ungesunden und cacochymischen Subjectis, bey welchen ordinair ein grosser Uberfluß von Excrementen ist / oder wann sich bey denen Wunden Entzündungen / die Rose / braune Flecke finden / und der heisse Brand / oder ein ander unvermutheter Zufall darzu kömmt; Dann man weiß / daß es ein Stücke von des Chirurgi Klugheit ist / dieselben Zufälle zu verbessern / und ein wachsam Auge zu haben.

Das XII. Capitel.

Von denen bloß-liegenden oder eröffneten Beinen und von der Arth die Exfoliation zu verhindern.

Dieses ist fast eine allgemeine Regul, und habe ich sie zum wenigsten allenthalben / wo ich gewesen bin / practiciren sehen / daß / so bald

bald als ein Bein entdecket oder bloß ist/ man die Wunde mit Wiecken und Meisseln erweitert/ die Exfoliation oder Abblätterung zu erwarten. Dieses observiret man in denen meisten Hospitälern des Königes in Franckreich so genau/ daß man vermeynen würde/ man hätte eine Mord-That begangen/ wann man *nicht allein* diesem Gesetze ein Genügen *geleistet* hätte / sondern auch noch andern/ *daran* uns die Alten gewehnet haben; gleichsam als wann wir verbunden wären/ ihren Regeln in Ewigkeit und blindlings nachzufolgen.

Es hat mir die Experienz in vielen Gelegenheiten gewiesen/ daß/ wann ein Bein nur schlechter dings bloß oder entdeckt ist/ so bestehet das gantze Werck/ die Alteration oder Verderbung desselben zu verhindern/ darinne/ daß man dasselbe vor dem Anfalle der Lufft verwahre; Dieses zu verrichten/ muß man die Zusammenziehung und Heilung der Wunde so geschwind/ als es nur möglich seyn kan/durch geschickte und beqväme Binden und balsamische Mittel verschaffen und zu wege bringen/ ohne daß man sie mit Wiecken und Meisseln dilatire und erweitere; Durch dieses Mittel wird das Bein gar geschwind bedecket/ und man verhindert die Exfoliation, welche sonst schlechterdings nöthig ist / wann man der Lufft so viel Zeit gelassen hat/ daß sie demselben Beine ihre böse Arth und Qvalität mittheilen kan.

In dergleichen Falle wird eine Sutur oder Nath von vielen Autoribus verordnet; Hippocrates aber und viel andere mit ihm verbiethen dieselbe / was nehmlich die Kopff-Wunden anbetrifft; Jedennoch ist es gar nicht schwer / die Wunden ohne Hülffe der Näthe wieder zusammen zu bringen / es wäre dann in denen grossen Wunden / welche in desselben untersten Theilen die qvere gehen / allwo mans offtmahls nicht verwehren kan / und zwar wegen der Gestalt oder Figur des Cranii.

Wann das Bein in einer Wunde eine ziemliche Ecke oder Länge frey und bloß lieget / und noch darzu ein Stücke von der Substanz gar weg ist / daß also die Wunde wegen ihrer Grösse nicht anders kan wieder zusammen gezogen und vereiniget werden / als in die Länge / da kan man nicht verhindern / man mag auch alle Mühe anwenden / wie man will / daß nicht das Bein / entweder durch das öfftere Verbinden / oder durch das Ausfliessen und Verhaltung der Materie, anlauffe oder carieus werde. Darmit man nun diesem Zufalle vorkomme / und denselben verhüte / muß man so fertig und geschwind / als es nur möglich ist / und gleich bey denen ersten Verbänden in das Bein an vielen Enden oder Orthen mit dem Pyramide oder dem Perforatorio des Trepans stechen; Hierdurch giebt man einem marckigten oder fettigten Saffte

Platz

Platz und Raum/ und wann dieser gerinnet/ so bedecket er dasselbige in kurtzer Zeit wieder/ ohne daß es das geringste Theil von seiner Substanz verliehre.

Woferne nun einer ein Chirurgus ist/ so wird er wissen/ daß in denen Haupt-Wunden/ wo das Bein sehr bloß lieget/ es unmöglich ist/ daß das Fleisch ohne Hülffe der Kunst könne wieder gezeuget oder ersetzet werden/ indem das oberste Theil an demselben und das äusserste Ansehen sehr glatt und poliret ist. Welches die meisten alten Chirurgos genöthiget und verbunden hat/ dasselbe Bein zu raspeln und zu schaben/ damit es ein wenig rauh und ungleich würde/ und dadurch zugleich denen kleinen Vasis oder Adern/ von welchen des Beines innere Substanz voll oder angefüllet ist/ Platz zu geben oder Raum zu machen/ damit dasjenige Geblüte herauskomme/ welches da nöthig ist/ ein neues Fleisch/ so das Bein bedecken soll/ hervor zu bringen.

Allein/ die Operation, welche ich allhier bey vielen Gelegenheiten vorgenommen habe/und so ich anietzo vorstelle/ schiene mir viel fertiger/ sicherer und nützlicher/ als das Raspeln; Indem dieses/ weil es vielmahls über den gantzen äussersten Theil des blossen oder entdeckten Beines gehet/ dasselbige erhitzet/ und viel sehrer alteriret/ als der Bohrer/ als welcher es nur gar gelinde hin und wieder berühret

und durchsticht / und dannoch zur Genůge so weit hinein gehet / fast biß auff die Diploen oder das andere Hirnschalen-Blat zukommen / von welchem man die benöthigte Hůlffe hernehmen soll. Uberdieß verringert die Raspel die Dicke des Beines / welches denenjenigen immer Schmertzen verursachet / so diese Operation ausgestanden haben / und darzu låsset es auch eine ungestalte Narbe hinter sich.

Diese Operation kan bey denen Brůchen der ersten Taffel des Cranii, wie auch des gantzen Beines gebraucht werden / wann sie nur nicht etwa an dem innern Theile des Cranii einige Inæqvalitåt oder Ungleichheit zurůcke gelassen hat / woraus allerhand Zufålle entstehen können / welches man in kurtzer Zeit erkennen kan; Dann wann man verweilet dem Beine wiederumb eine Uberkleidung zu verschaffen / die es bedecket / so wird sich der aller-subtileste Theil der Materie in die Fractur oder Bruch insinuiren oder einsetzen / und alsdann in dem Beine eine Alteration oder Entzůndung verursachen können; Dann das Bein ist nach des Galeni und Celsi Meynung geschickt genug / diesen oder noch viel schlimmere Zufålle zu erwecken. Weil die erste Operation, welche ich auff diese Arth verrichtet habe / an dem Cranio war / so will ich anfangen darzuthun und zu weisen / wie dasselbe ernähret werde / welches dieser Praxi ein Ansehen geben / und selbige bekråfftigen wird.

Das

Das Bein des Cranii ziehet oder nimmt seine Nahrung von dreyen unterschiedenen Orthen her / nach der Meynung derer meisten Autorum. Erstlich durch den Orth von unten her / oder durch den inwendigen Theil / welcher vermittelst derer Vasorum oder Adern der Duræ Matris dem Gehirne am nechsten lieget. Zum andern durch seinen mittelsten Theil / welcher das Spatium zwischen denen beyden Taffeln ist; Da es von demjenigen Saffte und Marcke ernehret und erhalten wird / welcher aus der Diploe herauskömmt und beyden Theilen mitgetheilet wird / und denenselben die benöthigte Nahrung giebt. Zum dritten kriegt das Cranium seine Nahrung durch seinen eusersten oder auswendigen Theil / und wird zugleich verwahret durch das Pericranium, mit welchem es über und über / so weit als es gehet / bedecket und gleichsam bekleidet ist.

Wann nun solchergestalt durch einen äusserlichen Zufall das Bein dieser Membranæ oder Häutgens beraubet wird / und das Bein also bloß lieget / so ists gantz gewiß / daß sich die Lufft mit ihren sauren und Nitrosen Spitzen an des Beines äusserliche Seite anhänget / welche Spitzen hernach in weniger Zeit dasselbe Bein verändern / anfressen und carieus machen / und alsdann muß es sich ausblättern oder exfoliren / so wohl weil es sei-

ner Nahrung beraubet/ als auch weil die Lufft dasselbige ohne Bedeckung findet.

Derowegen ist es nöthig / daß man ein Mittel finde/ denjenigen Verlust/ den das Bein ausgestanden hat/ wieder zu ersetzen/ und in denen benachbarten oder näheston Theilen eine Nahrung zu suchen / welche an statt der verlohrnen diene / und auch zugleich/ indem sie das Bein bedecket / dasselbe von allen äusserlichen Zufällen verwahre. Diese Hülffe kan man nicht näher finden / als in der Diploe; Damit man sie aber bekommen möge / muß man ihr einen Zugang machen/ und solche Wege eröffnen / welche sich gar leichte schicken / so wohl der Natur / als des Chirurgie Intention auff einmahl und zu gleicher Zeit zu erfüllen. Wann man nun solcher gestalt/ wie schon oben ist erwehnet worden / das Bein eröffnet/ so treibet die Diploe durch diese kleinen Wege oder Löchergen den subtilesten Theil von seinem Marck und Saffte heraus / welcher nachmahls in drey/ vier oder fünff Tagen / bißweilen auch eher / bißweilen langsamer sich über dem Beine zusammen leget / und als ein Leim zusammen hänget / da dann das Bein gäntzlich über und über wieder bedecket wird.

Die andern Beine/ welche ein Marck in sich haben / werden von innen ernehret / von denen Adern oder Vasis des Häutgens/ so das Marck in sich einschliesset oder umbwickelt/ und

und das Perioſtium giebet ihnen Nahrung und verwahret ſie an ihren auswendigen Theilen; Und dieſer Urſache wegen kan dieſe Operation ſo wohl an dem Schulter-als an dem Hůfft-und Schien-Beine vorgenommen werden / und kǒnnen es diejenigen / ſo daran zweiffeln mǒchten / nur verſuchen.

Man wird ſich auch nicht lange beſinnen dǒrffen dieſe Operation vorzunehmen / wann man bedencket / daß man dadurch vierzig Tage erſpahren kan / welche man ſonſt bey der Exfoliation zubringet / ingleichen die Zeit / ſo zur Fleiſchſchlieſſung und Cicatriſirung des Geſchwůres nǒthig iſt / welches einen armen Patienten, der verwundet iſt / faſt auff die ſechzig Tage auffhǎlt / da man nach dieſer Methode kaum zwǒlff oder auffs hǒchſte vierzehen Tage zubringet.

Von dieſer Arth haben die Bleſſirten ſo einen groſſen Nutzen / daß man wider die Chriſtliche Liebe ſůndigen wůrde / wann man ſie nicht zum gemeinen Gebrauch befǒrderte / dann mit einem Worte / was hat in dergleichen Fall und bey ordinair langwieriger Cur der Patiente nicht vor Gefahr zu beſorgen / ſonderlich in einem Hoſpitale / allda die angeſteckte und verderbte Lufft mit der Zeit auch die allerſtǎrckſten und beſten Temperamente ruiniret und zu Grunde richtet? Ich habe es ſehr offtmahls geſehen / und geſchiehet es leyder! alle Tage / daß diejenigen bleſ-

sirten Persohnen / welche wieder sind curiret worden / und auff dem Sprunge stehen / das Lazareth zu verlassen / von gifftigen Fiebern / Blut-Flüssen / Durchfall und dergleichen sind überfallen worden / welche Zufälle sie dahero bekommen / weil sie sich an solchem übeln Orthe so lange haben auffgehalten / wie dann auch meistentheils allen ihren übeln und verdrüßlichen Zufällen der Tod ein Ende macht. Welches uns umb desto mehr verbinden soll mit ihnen eine geschwinde Cur und Genesung vorzunehmen / und ja keine Sorge und Fleiß zu sparen / diese verdrüßliche Exfoliation zu vermeyden. Wann aber die Blessirten mit denen angegriffenen oder alterirten Beinen zu dem Chirurgo gesendet werden / oder wann man nebst allem angewendeten Fleisse diesen Zufall nicht hat verwehren könneen / muß man geschwind zur Separation zu gelangen arbeiten / welche vorgenommen werden muß; Dann gleichwie der Gangræna oder Brand in denen fleischlichen Theilen der Kunst Hülffe vonnöthen hat / daß er auffhöre / also hat der Caries, welcher eine Gangræna oder Brand derer Beine ist / der Exfoliation vonnöthen / welche durch äusserliche Mittel soll beschleiniget werden / damit er nicht weiter fortgehe / indem er bißweilen von einem Ende des Beines biß zu dem andern läufft.

Hier muß nun der Chirurgus diejenigen Remedia oder Hülff-Mittel erwehlen / welche

sich zu diesem Vorhaben oder Intention am besten schicken; Derer haben so wohl die alten als neuen Autores eine ziemliche Anzahl beschrieben / aber vor allen Dingen muß man die sauren Spiritus meyden / als welche den Cariem noch vermehren / und auf denen Beinen dasjenige thun / was das Scheide-Wasser auff dem Eisen verrichtet. Ein Cauterium actuale leistet bey solchen Gelegenheiten nicht wenig Hülffe / oder das Euphorbium, welches in Spiritu Vini infundiret ist.

Diese Maximen oder Regeln, so ich die Exfoliation zu vermeyden oder zu verhüten proponiret habe / sind der meisten Practicorum in Italien ihrer Meynung zuwider / welche haben wollen / daß sich das gantze Bein / welches von der Lufft berühret ist / unfehlbar abblättern müsse. Uber diese Materie habe ich auch sonst mit andern Leuthen grosse Disputes gehabt / welche aus einer Hartnäckigkeit oder Opiniatreté, die doch keinen Grund hatte / sich weder durch die guten Rationes, noch durch die Erfahrung überführen und weisen lassen wollten / und dasjenige / was man wider ihre Regeln und Praxin einwendete und entgegen setzete / nicht leiden kunten.

)o(

Das XIII. Capitel.

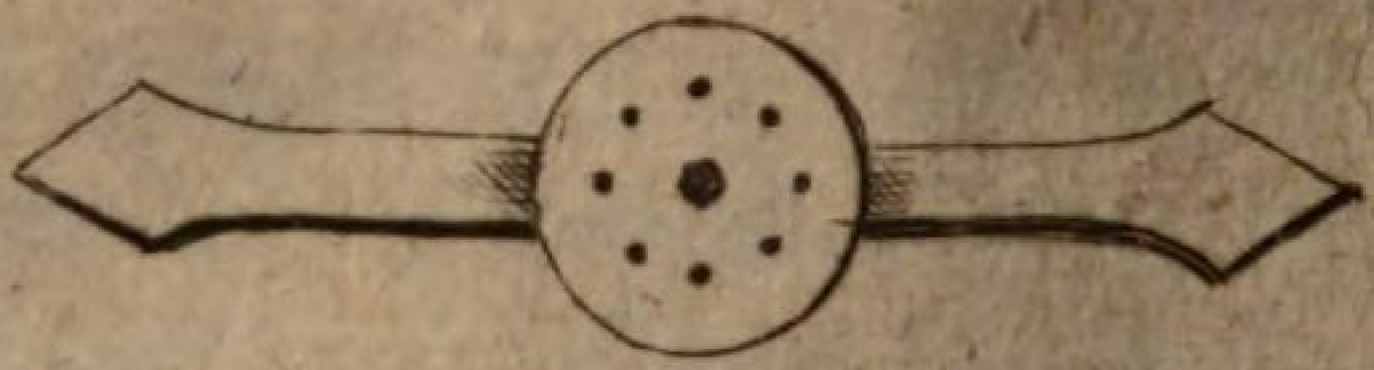
Von der Art und Weise die Wunden zu verbinden / darbey man sich des Trepans bedienet / und andere dergleichen Zufälle oder Ungelegenheiten / nebst einem neuen Instrumente.

DIe Haupt-Wunden / darbey das Cranium zerbrochen ist / sind so beschaffen / daß sie einen guten Practicum erfodern; Wir sind versichert / und weiß es auch ein iedweder / daß die Lufft ein Feind derer Wunden ist; Und hierinne sind alle alten und neuen Chirurgi einig.

Nichts desto weniger ist es auch gewiß / daß ein guter Theil derer Zufälle / so darbey vorkommen / von nichts andern herrühret / als weil man sich nicht genug in acht nimmt / den Zugang der Lufft bey denenjenigen Wunden zu verhindern / da das Cranium entweder bloß lieget / oder zerbrochen oder trepaniret ist. In dem vorhergehenden Capitel habe ich von denen Beinen / welche bloß liegen / schon tractiret / und habe anietzo nur noch ein paar Worte von denenjenigen Wunden vorzubringen / wo ein Stückgen von der Substanz des Cranii weg und verlohren ist.

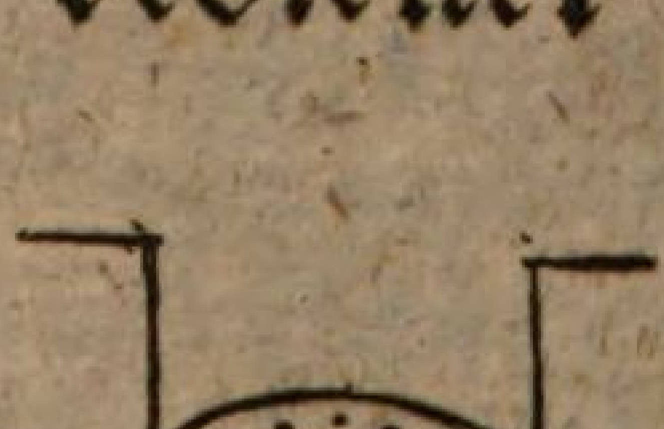
Wann

Die Figur einer Platte mit 9. Löchern, welche mann bey denen großen Kronen des Trepans ge„braucht.



Eine kleine Platte mit 5. Löchern

Die Figur der Platte mit denen ge„bogenen Saülgen, wie mann sich derselben bedienet.



Wann die dura Mater bloß und entdeckt lieget / so mache ich ein Blech oder Platte von Bleye / welche dinne und sehr glatt / und an vielen Orthen durchbohret ist / ohne einige Ungleichheit und also zugeschnitten und eingerichtet / daß sie sich gleich nach der Grösse der Oeffnung schicket / und damit sie desto besser eintreffe / messe ich sie nach der Crone des Trepans ab / den ich gebraucht habe / oder dessen ich mich bey der Operation bedienen soll; Oder man kan ihre Grösse nach dem Stückgen des Cranii nehmen / welches das Trepanum herausgebracht hat. An dieser Platte oder Bleche lasse ich zwey kleine Säulgen oder Stückgen an beyden Seiten heraus gehen / welche gantz glatt sind / an denen ich iedwede Extremität oder äussersten Theil beuge / damit ich an ieder Seite eine Handhabe oder Griff mache / welche sich auff den Rand des Cranii stützet oder auffleget / damit das Blech feste liegen bleibe; Darbey ich observire / daß die besagten Seulgen an ihrer Länge der Dicke des Cranii gleich sind / und mit derselben übereinkommen; Dieses Maaß kan man an demjenigen Stückgen / welches der Trepan herausgebohret hat / gar genau nehmen. Eher ich diese Platte applicire / tuncke ich dieselbe in ein Medicament, so sich darzu schicket / und mittelmäßig warm gemacht oder laulicht ist / und über dieselbe lege ich eine kleine und sehr weiche Wiecke oder Zäpffgen von guter zarten

ten Charpie, und dieses Blech oder Platte hebe ich bey iedwedem Verbande ab / wann ichs vor nöthig erachte.

Bey dieser Methode habe ich mich sehr wohl befunden / und darbey abgemercket/daß ich von derselben Gebrauche fünff Vortheile habe. Erstlich gehet der Eyter oder das Geblüte / so unter dem Cranio enthalten ist/ durch die Oeffnungen oder Löcher dieses Bleches heraus / und ziehet sich in die weiche Charpie, so ich darüber lege. Und wann gleich dieses Geblüte oder Eyter / indem sie lange sticken bleiben / eine böse Arth oder Qvalität bekommen haben / welches gar offtmahls geschiehet/ so kan dennoch die Charpie, welche darvon angefeuchtet und getrăncket wird / indem sie die duram Matrem nicht berühret / derselben seine bösen Qvalitäten oder Zustand nicht mittheilen / und solcher gestalt hat man sich desto weniger vor einer Veränderung oder Alteration zu fürchten.

Zum andern/ wann man die duram Matrem gantz gelinde drücket / so befördert sie den Ausgang des Geblütes oder derjenigen Materie, so unter dem Cranio können extravasiret seyn.

Zum dritten verhindert diese Platte/daß keine Schwämme hervor wachsen / und lässet nicht zu / daß sich die dura Mater selbst erheben und zur Oeffnung heraus gehen kan/ wie es bißweilen geschiehet / und muß man in die-

selbe vielmahl einen Schnitt thun / oder dasjenige / was heraus gekommen ist / durch Catheretica oder wegbeitzende Sachen wegnehmen / welches bißweilen sehr gefährliche Zufälle verursachet.

Viertens verhindert solches Blech durch sein gelindes Auffdrücken / oder indem es gantz gelinde auff die duram Matrem drücket / daß diese nicht etwan durch ihre stete Bewegung an diejenigen ungleichen Ecken und schneidenden Theile treffe / welche sich an dem Cranio befinden / wann entweder der Trepan ein Stückgen daran loß gerissen hat / oder durch einen andern äusserlichen Zufall ein Stückgen gantz und gar loß gegangen ist.

Endlich verwahret sie das Gehirne und die Häutgen vor dem Anfalle der Lufft / und verrichtet fast das Ambt des Stückgens vom Cranio, welches herausgenommen ist.

Wann man erkennet oder zweiffelt / ob unter dem Cranio geronnen oder coaguliret Geblüte sey / so kan man den Gebrauch dieser Platte auff eine Zeit-lang aussetzen / damit man demselben einen freyen Gang und Abfluß verstatte / und nachgehends kan man sich derselben bedienen; Und wann die Zeit derer Zufälle vorbey ist / soll man auch wieder auffhören dieselbige ferner zu gebrauchen / damit man nicht etwan dadurch verhindere / daß das Loch wieder zuwachse / und einen Callum bekomme.

Gleichwie man sich ietzo gar keinen Scrupel mehr machet / unter oder in dem Basi oder Wurtzel des Cranii zu trepaniren / welches der Orth, ist / da man noch vielmehr zu besorgen hat / es möchte die dura Mater heraus gehen / also hätte man allda dieses Blech allerdings nöthig / denselbigen Ausfall zu verhüten / und sie drinne zu behalten; So ist demnach bey dergleichen Arten zu trepaniren / gleichwie bey andern nöthig / daß man / wann es seyn kan / an dem Orthe der Operation, den Theil etwas höher lege / damit die Platte weniger Gewicht oder Schwere zu ertragen habe. Dieser Bleche kan man sich gar kühnlich 14. biß 15. Tage bedienen / wann mans vor nöthig erachtet; Auch kan man diese Platten von Golde / Silber / &c. nach dem Willen und Vermögen derer Patienten machen. Ich habe allezeit bleyerne gebraucht; Dann es weiß iedweder / daß das Bley unserer Natur angenehm ist / und daß es heilet und trocknet.

Und wann diese Platte keinen andern Nutzen mehr gäbe / und sonst zu nichts mehr dienete / als nur die Häutgen und das Gehirne vor dem Anfalle der Lufft zu verwahren / so solte dieses einzige genug seyn / daß man ihren Gebrauch hoch schätzete; Dann es ist gewiß / daß die Lufft nicht mit so grosser Gewalt wircken oder etwas angreiffen kan / wann derselben sauren Theilgen einen Widerstand fin-

finden / der sie auffhält / oder wann sie nur durch kleine Wege oder Löcher / wie bey diesem Instrumente, hineingehen und durchdringen können; Und bißweilen nehme ich diese Platte kaum den andern oder dritten Tag einmahl weg / wann die Suppuration oder Eyterung frey geschiehet / oder die Zufälle abnehmen.

Es sagt Monſ. Verduc, daß die Schwämme / welche über der dura Matre hervor wachsen / von der Lufft entstehen und verursachet werden; Wie dann auch alle alten und neuen Autores darinne einerley Meynung haben / daß nehmlich die Lufft der gröste Feind derer Membranen oder Häutgen und des Gehirnes ist.

Derowegen ist es nicht ohne Ursache geschehen / daß die Natur / als eine gute Mutter / welche auf alles achtung giebt / und demselben vorstehet / auch darinne sorgfältig gewesen ist / daß sie das Gehirne in zwey Häutgen / ins Cranium oder Hirnschale / Pericranium oder das Häutgen über der Hirnschale / in die Integumenta oder Schwarte und die Haare eingeschlossen / von welchen es auff allen Seiten umbgeben ist / damit es vor der Berührung und Anfalle der Lufft / die ihm unter allen Elementen am meisten zuwider ist / sicher und frey seyn möge. Und die meisten von denenjenigen / die da sind trepaniret worden / oder durch eine Fractur des Cranii ein

Stü-

Stücke von desselben Substanz verlohren haben / und da doch weder das Gehirne noch die Häutgen sind beleidiget worden / sind einer grossen Anzahl gefährlichen Zufälle unterworffen.

In Ansehung dererselben kan man leichte gläuben / daß / nachdem die Lufft / welche sehr durchdringend oder penetrant ist / keinen starcken Widerstand oder nicht Hindernüsse genug findet / welche ihre subtile Theilgen in gewissen Zeiten und bey gewissen Dispositionibus oder Leuten / bey denen die Haut oder das Leder nachlässet / zurücke zu halten / daß sie verursachet / daß die Lufft durchgehet / ungeachtet ein Callus verhanden ist / welcher in diesen Stücken oder Theilen niemahls die Härte des Beines hat / und wann die Lufft auff die Häutgen trifft / welche bey der Kälte sehr empfindlich sind / so verursachet sie die Schmertzen / denen dergleichen Patienten unterworffen sind.

Erinne-

Erinnerung oder Vorbericht
auff den
Andern Theil.

ES beweiset die Möglichkeit derer Sachen nichts so klar / als wann sie geschehen und sich begeben; und nichts bekräfftiget die Consequentien oder Folgerungen / so man da herausziehen kan / als die vielen Exempel; welches mich angereitzet hat / diesen folgenden andern Theil mit etlichen Wunden anzufüllen / welche nach meiner Methode sind tractiret worden / und meine bißher gewiesene Praxin bekräfftigen.

Ich hätte zwar von denen Curen/welche ich innerhalb zehen biß zwölff Jahren gethan habe / ein grosses Buch schreiben können / von denen ich versichern kan / daß sie gar wohl abgelauffen / und in sehr weniger Zeit verrichtet sind; Allein die Weitläufftigkeit zu vermeyden / habe ich resol-

resolviret / nur so wenig / als ich kan / davon anzuführen; Immittelst habe ich mich doch nicht entbrechen können / (ungeachtet ich mir vorgesetzt hatte / von iedweder Arth und iedem Theile nicht mehr als eine anzuführen /) dererselben mehr hervor zu bringen / unter welchen etliche im Anfange einander gantz gleich scheinen werden / wann man sie aber genau examiniret / so wird man gar leichtlich erkennen / daß sie unter einander / und zwar an etlichen sonderlichen Umbständen unterschieden sind.

In diesem Theile nehme ich die Ordnung nach der Würdigkeit derer Glieder in acht / und fange an dem Kopffe an / und endige an denen Extremitatibus oder äussersten Gliedern / ohne daß ich sie solte setzen / wie es die Alten gethan haben; und beschreibe die Ursachen natürlich / wie sie sich haben zugetragen / ohne daß ich etwas hinzugesetzet noch weggelassen habe; indem ich keine andere Intention habe / als daß ich durch die Exempel, welche ich erzehle / die Gelindigkeit und Fertigkeit dieser Methode vorstellen und zeigen will.

Der andere Theil/
Welcher von der Experienz in der Praxi, nebst Anmerckungen über die Observationes handelt.

Das I. Capitel.
Vom Haupte.
Die 1. Observation.

IM Monate Julio, des 1690. Jahres / wenige Zeit hernach / als der Krig in Savoyen angefangen hatte / war ich Ober-Feldscherer oder Chirurgien-Major in dem Königlichen Hospitale oder Lazarethe zu Luzern / da wurde ein Soldate / Nahmens la Grandeur, von dem Pondeuschen Regiment, welches ietzund das Gatinesche Regiment genennet wird / da hinein gebracht / welcher mit einer grossen Kugel oben über dem rechten Seiten-Blatte des Haupts / wo es sich am meisten bieget / war geschossen worden / iedoch gieng der Schuß nicht gantz durch / sondern hatte die Haut nur weggenommen / und war nur durch die Integumenta communia oder Schwarte gegangen / und hatte das Cranium gar

gar nicht verletzet; iedoch war das Pericranium dergestalt angestossen und berühret/daß es gantz braun und blau sahe. Da vermerckte ich alsbald/daß es unfehlbar zur Suppuration kommen müste/ wann man ihm die Zeit darzu liesse; Allein/wann es zum Schwären gekommen wäre/ hätte es das Bein angegriffen/ und hätte die Exfoliation unmöglich können verhindert werden/ welches mich nöthigte/ das Pericranium mit denen Nägeln zu zerreissen/ und zwar so weit/ als die Contusion gieng/ welche als ein Acht-Groschen-Stücke war/ und alsbald darauff thate ich etliche Stösse und Stiche mit der Pyramide des Trepans auff das bloß-liegende Bein/ so geschwind/ als es mir möglich war/ und legte hernach ein wenig Charpie drauff/ welches in Spiritu Vini eingeduncket war/ und über den übrigen Band/ welcher mit einem blossen Digestiv bedecket wurde/ applicirete ich das Emplastrum de Betonica und die Haupt-Binde.

Dieses liesse ich zwey Tage liegen/ und band es nicht wieder auff/ und nach Verfliessung solcher Zeit fande ich das Bein fein roth/ daraus ich schliessen kunte/ daß es bald wieder überwachsen und bedeckt werden würde; Zwey Tage darnach wurde es eben auf die Arth wieder verbunden/ wie zuvor/ da war das Bein schon auff die Helffte bedeckt/ deßwegen ichs auch in drey Tagen nicht wie-

der

der anrührete; daß ichs solchergestalt innerhalb sieben Tagen mit neuem Fleische wieder überkleidet oder bedeckt funde/ welches an statt der Membranæ oder des Häutgens diénete; Darnach war nicht viel mehr nöthig/ als daß man die Escharam oder den Grind separiren ließ/ und ihn in zwey Tagen einmahl verbande/ und solcher gestalt wurde die Wunde innerhalb achtzehen Tagen wieder voll gefüllet/ oder geschlossen und vollkommen geheilet.

Reflexion oder Anmerckung:

Wann diese Wunde nach der Ordinair-Methode wäre tractiret worden / so gebe ich zu bedencken / ob sie so geschwind würde seyn curiret worden; Nach dieser Zeit habe ich allemahl diese Methode in acht genommen/und mich derselbigen bey vielen Gelegenheiten bedienet / und ist doch niemahls eine Wunde wieder auffgegangen / auch hat sich sonst keine Separation gefunden/ noch ein anderer Zufall angemeldet.

Mit diesem und folgenden Exempel bin ich schon zufrieden / und scheinen sie mir schon genug zu seyn / unserer Arth zu practiciren eine Autorität zu machen / und dieselbe zu befestigen. Dann wann sie in dergleichen Falle einen guten Succeſs gehabt hat / so soll man eben dergleichen auch bey solchen Wunden zu hoffen haben/ welche mit einem hauenden und schneidenden Instrumente verursachet werden/

wie auch bey solchen Wunden / da die Beine bloß und entdeckt liegen / oder sich durch die Suppuration des Pericranii entblößen. Man muß aber in acht nehmen / daß wann das Pericranium eine Contusion hat oder angegriffen und alteriret ist / wie bey dieser Cur vorgegangen ist / und es scheinet / daß die Suppuration nicht könne verhindert werden / so ist das allersicherste Mittel / daß man das Pericranium zerreisse / und das Bein fein geschwind entblösse / damit man gemeldte Operation allda verrichten / und solchergestalt die Alteration des Beines verhindern möge / welche sonst in folgender Zeit durch die Berührung der Materie, und wann diese eine Weile drauf lieget / entstehen könte / da dann diese Operation nichts mehr helffen noch nütze seyn würde.

Das II. Capitel.

Vom Haupte.

Die 2. Observation.

Es wurde ein Soldate von der Compagnie d'Aligny unter dem Villarischen Regiment, mit Nahmen Chausteau-Montagne, nebst seinem Cameraden von eben derselben Compagnie Zeit-währender Campagne zu mir in das Königliche Lazareth / welches zu Brianson stabiliret war / gebracht.

Der erste von diesen beyden hatte einen Hieb von einem schneidenden Instrumente mit-

mitten auff das lincke Seiten-Blatt bekommen / darvon das Bein so breit als ein Thaler bloß lage; Bey dem andern Verbande machte ich mit dem Perforativ auff dem bloßliegenden Beine acht oder zehen kleine Löcher/ weche aber nicht durchgiengen biß auff die Diploen; Nur zu versuchen / ob ich meine Intention erlangen möchte/ wann ich gleich nicht die erste Taffel gantz durchsteche; Darauff legete ich Charpie, welche in Spiritu Vini eingeduncket war/ und zwar über und über so weit/ als das Bein bloß lag / und die übrige Wunde verbande ich mit einem Digestiv, mit dem Emplastro de Betonica und einer Haupt-Binde.

Zwey Tage ließ ich ihn unverbunden/ und nach dieser Zeit merckte ich / daß meine Operation nicht ohne Nutzen ablauffen würde; Dann das Bein fieng an eine röthliche Farbe zu bekommen/ und die Löcher des Perforativs/ welche diese Würckung zu wege gebracht hatten / fiengen an hervor zu sprossen/ woraus ich schliessen kunte/ daß das übrige Werck gar natürlicher Weise zu Ende lauffen solte. In denen ersten acht Tagen wurde er nicht mehr als viermahl verbunden / nach derer Verfliessung das Bein über und über wieder bedecket war; Acht oder zehen Tage drauff war die Wunde wieder zu / und funde sich eine gute und feste Cicatrix oder Narbe. Darbey nahm ich allezeit noch dieses in acht/ daß ich ihn alle drey Tage einmahl verbunde.

Dieser Patiente kahm den 25. Maji ins Lazareth/ und den 11. Junii gieng er völlig curiret wieder heraus/ und kunte das gantze Lazareth von der Operation und seiner geschwinden Cur Zeugnis abstatten.

Dieses Patientens Camarade hatte viel Hiebe von eben dergleichen Instrumente über den gantzen Kopff/ so er eben bey derselben Gelegenheit bekommen hatte/ sonderlich aber einen tieffen Hieb über den obersten und mittelsten Theil der Suturæ coronalis oder Cron-Nath. Als ich nun gemercket/ daß bey keiner von diesen Wunden keine Fractur oder Bruch war/ so suchte ich nur dieselbigen alle wieder zu vereinigen oder zuzuheilen/ und legete die ersten Tage über die grosse Schramme zwey Faden oder Stückgen in Spiritum Vini getunckte Charpie, von welchen die Enden aus der Wunde heraus hiengen. Vier Tage darnach ließ ich alles wegnehmen/ was der Zuheilung hinderlich seyn kunte/ und wurde er nicht mehr verbunden als über den andern oder dritten Tag einmahl / zumahl weil kein Zufall darbey vorkahm.

Es geschahe darbey nur eine wenige Suppuration, aber gar keine Separation eines Beines/ auch keine Exfoliation; Dieser wurde curiret wie sein Camarade, und marchireten zugleich wieder mit einander zu ihrem Regiment.

Re-

Reflexion:

Wann ich nicht mehr als eine Cur von dergleichen Arth citiret hätte / welche sonderlich an einem Orthe / der fein weit von Pariß abgelegen ist / geschehen wäre / so würde man an der Wahrheit zweiffeln können; Nachdem aber diese beyden / wie dann auch viele andere dergleichen öffentlich in einem Hospitale oder Lazarethe / welches der gantzen Welt offen stehet und allen Leuten bekannt ist / öffentlich sind tractiret worden / so sollen sie nicht allein allen Zweiffel / den man darvon haben könte / aus dem Wege räumen / sondern auch einer solchen geschwinden und so hülffreichen Methode einen grossen Credit machen. Man kan aber gar leichtlich überwiesen werden / daß diese kleine Operation gar gut ist / dann sie ist auff die Vernunfft oder Rationes und auf die Erfahrung gegründet: Wie dann Monsieur Jouve, ein sehr wackerer Medicus dieses Hospitals / dieses mit Augen gesehen hat / und den glücklichen Ausgang dieser letzten Curen bezeugen kan / indem er vom Anfange biß zum Ende denenselben beygewohnet.

Was aber die Wunden und Spalten des Cranii, und da bißweilen Stücken herunter gehauen werden / anbetrifft / so würde es gar zu verdrüßlich seyn / diejenige Anzahl anzuführen / welche sint drey Jahren mit einer gar ungemeinen und wunderlichen Geschwin-

digkeit in diesem Hospitale sind curiret worden.

Ich bin aber nicht derjenige allein/ der die gar gemeinen Scrupel über die Haupt-Wunden übersteiget; Dann es sagt Ambrosius Paræus, daß er einen Verwundeten in kurtzer Zeit curiret habe/ welchem dennoch ein groß Stücke von der Sutura caronali gantz und gar war abgehauen gewesen/ und nur noch an einem bißgen Haute über dem Gesichte gehangen hatte/und dennoch gar leichtlich wieder angewachsen war.

So wohl an dem Cranio, als auch an andern Beinen des Leibes/ wann ein Stücke solcher gestalt abgegangen ist/ oder sich ein Splitter in der Fractur separiret hat/ und dannoch eines oder das andere noch an einer Membrana oder Häutgen/ so sie bedecket/ anhänget/ ist es schon genug/ daß man sie nur nach der Kunst wieder in ihren natürlichen Orth hinein bringe/ und zwar dergestalt/ daß sie ihr voriges Lager und Zustand wieder bekommen/ auff daß die Pori recht auff einander treffen/ und solchergestalt das Aliment oder der Nahrungs-Safft derer Beine desto besser und recht könne mitgetheilet werden/ welches Aliment dienlich und beqväm ist/ eine solche leimichte und glebrichte Materie zu geben/ so zur Wiederanheilung derer Beine nöthig ist. Welches sonst sehr schwerlich geschehen würde/ wann die Pori entweder höher oder tieffer/ oder

oder nach der Seite legen; Dann wann das Stücke oder Theil nicht eben die vorige Ordnung/ noch eben dasselbige Lager hat/ so könte der Nahrungs-Safft derer Beine diesem abgehauenen oder separirten Stücke nicht mitgetheilet werden; Und wann dieses nicht mehr an seinem rechten Orthe lieget/ so bleibt ein Spatium oder lediger Platz/ in welchem sich etwas von der Lympha oder Feuchtigkeit/ Geblüte und Eyter/ oder von allen dreyen zugleich sammlen kan/ welches nachmahls den verwundeten Theil angreifft/ seine Nahrung verderbet/ und verursachet/ daß die Haut/ daran es zuvor hieng/ wegschwäret/ und also muß es die Natur nothwendiger Weise als ein frembde Corpus von sich stossen.

Wann demnach diesem also ist/ so ist ja nicht vonnöthen/ dergleichen Wunden suppuriren zu lassen/ noch sie offen zu behalten und die Separation oder Ablösung derer Beine zu erwarten/ welche man ohne einige Gefahr verhindern kan.

Und wird man sich von dieser Raison oder Ursache gar leichtlich gewinnen lassen/ wann man sich nur die Mühe nimmt/ des Rhasis und Serapionis, als alter berühmter Autorum, Schrifften durchzusehen/ nehmlich in ihren Tractaten von denen Haupt-Wunden nebst Fracturen des Cranii, welche besagte Wunden verursachten/ ungeachtet beyde

Taffeln sind zerbrochen gewesen. Und es erzehlet Monsieur Verduc in seinem ersten Tomo am 18. Capitel von denen Haupt-Wunden eine Cur/ welche er an einer Fractur, so von dem einen Bregmate oder Seiten-Blatte über die Suturam sagittalem biß an die Lambdoideam gelauffen / ohne Hülffe der Operation verrichtet hat.

Die Wiedervereinigung oder Wiederzusammenwachsung derer Beine des Cranii geschiehet nicht so schwerlich / als wie bey andern Beinen / wiewohl der Callus am Cranio nicht so starck ist/ indem ihm die Diploe mehr als zu viel Nahrung giebt/ welche zu dieser Intention überflüßig geschickt und dienlich ist/ wann nur das Gehirne und seine Häutgen bey der Fractura des Cranii nicht etwa einen Schaden gelitten haben; Man hat allhier keinen Schaden zu besorgen/ sondern es gehet sehr schwer zu / (welches dennoch zu Zeiten geschiehet /) daß nicht ein glanduloses und weichlich-oder zartes Corpus, als das Gehirne ist/ durch die Gewalt und Violenz, welche bey der Fractur des Cranii vorgehet / nicht eine Zerschütterung und Zerschellerung bekomen solle/ worauff man allezeit achtung geben muß/ dann die Zerreissung oder Erweiterung an denen Anastomosibus derer Adern/ welche bey dergleichen Fällen ordinair vorkommen / und von denen die Vergiessung des vielen Geblütes herrühret/ erscheinen nicht

gleich

gleich im Anfange/ welches ich vielmahl observiret habe; So bald aber/ als die Zufälle darzu kommen/ so soll man die Operation nicht hintan setzen.

Allhier wird man mir einwenden können/ daß/ wann gleich an andern Theilen des Leibes die Beine zerbrechen/ so wachsen sie dennoch wieder zusammen/ und machen einen Callum, ob schon der Bruch nicht wohl wieder eingerichtet ist/ und man dasselbe Bein zu Zeiten wieder auffs neue zerbrechen muß/ damit man ihm die rechte Gleiche und natürliche Figur wiedergeben könne; Es ist aber leichtlich zu erkennen/ daß zwischen dieser Wiedervereinigung oder Zuheilung und zwischen derjenigen/ welche mit der Separation eines Splitters geschiehet/ ein Unterscheid ist. Bey der ersten Arth wird der Safft/ so aus denen Beinen kömmt/ von beyden Theilen communiciret/ dieser befindet/ ergiesset und coaguliret sich umb den Bruch herumb/ und formiret dasjenige Ding/ welches man einen Callum nennet; Aber bey der andern Arth wird der Safft nur von einer Seiten mitgetheilet und herausgetrieben; Und wann er die Poros nicht recht gleich und dergestalt disponiret findet/ daß sie den Safft annehmen können/ und auch nichts finden/ damit sie sich vereinigen/ so verdirbt er und gehet zu schanden/ und das Stückgen Bein hat eben denselben Zustand zu erwarten.

 Weil

Weil bey dem Trepaniren, so wir vorgenommen haben / nichts extra-ordinaires vorgefallen ist / so wollen wirs mit Stillschweigen übergehen.

Das III. Capitel

Von dem Haupte.

Die 3. Observation.

Zu Ende des 1699. Jahres / und wenige Zeit vor dem Savoyischen Kriege / erwürgeten die Waldenser fast alle Einwohner zu Pramol, welcher Orth zu dem Thal St. Martin gehöret; Damahls war ich der Ober-Feldscherer des Lazareths bey Ihrer Hoheit des Hertzogs von Savoyen Armée, und wurde eine grosse Anzahl von Männern / Weibern / Jungfern und Kindern in sehr elenden Zustande dahin gebracht / und unter andern ein Mägdgen von 9. biß 10. Jahren / welches 18. biß 19. Hiebe mit einem Sebel auf den Kopff / und noch etliche andere auff den Leib und über die Arme bekommen hatte / von denen ich aber weiter nichts erzehlen will.

Alle diese Hiebe hatten entweder Fissuren und Rupturen des Cranii verursachet; Auch waren etliche Stücken biß auff die Diploen weggehauen / etliche Hiebe giengen durch biß auff die duram Matrem, und an etlichen

lichen Orten waren Stückgen an beyden Tafeln von einander loß und separiret.

Da ließ ich die Haare abschären/ so viel man nur kunte/ und mit einem Linimente von dem Ungvento de Betonica, einen Eyer-Dotter und Spiritu Vini wohl vermischt/ riebe ich ihm den gantzen Kopff/ und machte ihm darnach wie eine Mütze mit grossen Bauschen von Charpie, brauchte aber weder Wiecken noch Meissel/ oben drüber legete ich das Emplastrum de Betonica, und gebrauchte die ordinair-Haupt-Binde.

Bey diesen Patienten machte man die Diversiones oder Abführungen nach dem Alter und denen Kräfften; Diesen ersten Band liessen wir zwey Tage liegen und continuireten mit dieser Methode vierzehen Tage; Wann wir das Pflaster wegnahmen/ so funden wir fast bey iedwedern Verbinden Stückgen Beine/ welche an denen Bauschen hiengen/ und gieng dasjenige/ was sich von dem gantzen Beine separiret hatte/ gar leichtlich heraus; Die Beine aber/ welche noch an dem Pericranio anhiengen/ wuchsen wieder an/ und die Lücken oder Löcher im Cranio wurden gar geschwind wieder angefüllet. Wann ich sahe/ daß die Suppuration abnahm/ verbunde ich sie nicht mehr/ als in drey Tagen einmahl; Diese Arth zu curiren machte mich so glücklich/ daß die arme Patientin innerhalb fünff Wochen völlig gesund war. Dieses

Mägd-

Mägdgen kennete gantz Pignerol, und kan man sie auch noch gar wohl an einem Ohre vor andern erkennen / welches ihr bey dieser Gelegenheit ist abgehauen worden.

Reflexion.

Diese Cur ist ein blosses Werck der Natur / und wann man nicht mit allem Fleisse den Anfall der Lufft bey diesem Casu verhindert hätte / da das Cranium an vielen Orthen biß auff auff die Häutgen bloß und entdeckt war / würde die Cur nicht so geschwinde noch so leichtlich / auch nicht so glücklich abgelauffen und zu Ende gebracht worden seyn / zumahl / wann man nach der gemeinen oder ordinairen Arth verbunden hätte ; Dann ausser dem / daß die Cur gar überaus lange würde gewähret haben / so würden auch tausend verdrüßliche Zufälle darzu gekommen seyn / sonderlich in einem Lazarethe / da die langweiligen Curen gar selten wohl ablauffen. Endlich und mit einem Worte / wann man gleich dieses als eine neue Methode verwerffen will / so finde ich dennoch / daß sie schon von dem Hippocrate Sect. 5. Aph. 17. bekräfftiget ist / welcher sagt / daß die Lufft ein Feind des Gehirnes / derer Gebeine / derer Nerven / und insgemein der gantzen Natur ist. Galenus Libro de Usu Part. cap. 1. sagt / daß die Lufft denen Geschwären zuwider ist ; Durch das Wort Geschwüre aber verstehet er die Wunden / er setzet aber hinzu / man müsse sich

ja wohl hüten/ daß man weder beym Trepaniren/ noch darnach/ wann man trepaniret hat/ das Gehirne erkälten lasse.

Gleichfalls bekommen auch die andern Theile unsers Leibes nicht wenigern Schaden durch das Anfallen der Lufft/ wann sie beschädiget und verwundet werden/ als das Cranium und das Gehirne. Und wann man gleich mercket/ daß die Zufälle sich nicht so geschwind und so hefftig angeben/ so soll man dennoch nicht unterlassen/ die nöthige Achtung und Sorgfalt darauff zu haben. Dann wann mans nur ein wenig versiehet/ daß man die Wärme und Spiritus nicht erhält/ so muß nothwendig das verletzte Glied drauff gehen/ welches vielmahl dem Patienten auch selbst also ergehet.

Das IV. Capitel.

Von dem Gesichte.

Die 4. Observation.

Als ich Anno 1689. noch eben in derselben Qvalität und an oben gemeldten Orthe war/ und die Waldenser aus den Lucerner-Thälern vertrieben waren/ wurde ein gewisser Officirer/ welchen ich aus gewissen Ursachen nicht nennen will/ mit einem Stücke zerbrochenen Degen über den lincken Backen gegen den Winckel des untersten Kinnebackens

ckens einen guten Finger unter dem Ohre blessiret/ und die Ductus salivales zerrissen.

Im Anfange war er von einem Chirurgo verbunden worden / welcher nach seiner Arth Wiecken in die Wunde gestecket/ und so viel Charpie hinein geleget / als hinein gehen wollen / und die Wunde erweitert hatte; Darauff vergieng eine gute Zeit / und spührete man doch keine Apparence, daß es heilen wolte / und fieng allmählig an zu fistuliren. Da ließ mich dieser Verwundete holen / daß ich ihm einen guten Rath mittheilen und helffen solte. Da ich dann gleich anfangs die gantze Collosität wegnahm / indem ich dieselbige nur einen Augenblick mit kleinen flachen Wiecken berührete / welche in zerlassenen oder zerschmoltzenen Causticis eingeweichet waren. Dem Patienten ließ ich Krafft-Brühen geben/ und zwar mit Löffeln / damit er den untern Kinnebacken nicht sehr bewegen müste / auch ließ ich ihn stets ruhig seyn / und muste er sich in acht nehmen / daß er nicht redete/ noch sich bewegete / und als die gäntze Collosität weg oder verzehret war / gebrauchte ich in die Wunde den Balsamum Peruvianum, und drückte die Labia mit kleinen länglichten Compressen zusammen / und legte das Emplastrum Stypticum Crollii drüber; Also wurde er/ wiewohl nicht ohne grosse Mühe/ geheilet/ welches doch im Anfange gar leichtlich hätte geschehen können.

Das

Das V. Capitel.
Von dem Angesichte.
Die 5. Observation.

Alß ich Anno 1691. zu Pignerol war / ließ mich der Chevalier de Vauban, Capitain bey einem gewissen Regimente, bitten / seinen Bruder zu besuchen / welcher mit einem Degen auff den Backen blessiret / und von einem Chirurgo war verbunden worden; Dieser hatte ihm gleich anfangs eine grosse und lange Wiecke / welche in den Mund hineingieng / eingestecket / und mit dieser Methode hatte er sechs biß sieben Tage continuiret / und ihm also ein starck Fieber und sehr hefftigen Fluß / welcher ihm den gantzen Kopff und das gantze Gesichte einnahm / verursachet.

Alß ich die Wiecke hatte lassen wegnehmen / muste man zu denen Abführungen seine Zuflucht nehmen. Aber die Zufälle / welche eine solche Reitzung oder Irritation verursachet hatte / kunten nicht so leichtlich überwunden werden; Nichts desto weniger wurden sie nach ein wenig angewendeter Mühe überwältiget und erfolgete die Heilung durch Incarnativa oder Fleisch-machende Sachen / wiewohl dennoch eine ziemlich ungestalte Schramme oder Cicatrix zurücke blieb / welche durch die ungereimte Application der Wiecke verursachet wurde.

Reflexion.

Weil das Angesicht das Ebenbild GOttes / und gleichsam ein Begriff aller Schönheiten der Natur und die kleine Welt der grossen Welt ist / so hat es wohl ein Privilegium verdienet; Und wann es dergleichen nicht hat / so soll es doch dergleichen haben; Dann es verbiethen alle / so wohl alte / als neue Autores, in denenjenigen Wunden / welche ins Gesichte kommen / keine Wiecken zu gebrauchen; Auch heilen dieselben gar leichtlich / und bringen sie die geringsten Incarnativa zu rechte.

Fabricius ab Aqvapendente will haben / man solle bey denen Wunden des Gesichts einen trockenen Hafft oder Suturam siccam gebrauchen / damit man die Narben / welche eine Ungestalt machen / vermeyden möge. So sind demnach diejenigen Chirurgi, welche bey dergleichen Gelegenheit Wiecken gebrauchen / in ihrer Kunst und Schuldigkeit gar übel informiret / dann die Schönheit des Gesichts muß man / so viel als es möglich ist / erhalten / und ist der Speichel sein absonderlicher Balsam / wie dann auch alle andere Theile gleichfals den ihrigen bey sich haben.

Das

Das VI. Capitel.
Von der Zunge.
Die 6. Observation.

IM Jahre 1686. wurde ein Lieutenant von der Miliz de Mondevis, als er seine Soldaten in einer Attaqve commendirete/ und den Mund offen hatte/ in denselben mit einer Kugel geschossen/ welche ihm die gantze Zunge zerschlug/ und in fünff oder sechs Stücken zerriß/ welche alle an dem obern Theile des Mundes hiengen and angehefftet waren. Dieser war in das Hospital zu Luzerne gebracht/ und allda anfänglich von Monsieur de la Ramée, Meister in der Chirurgie zu Turin und gutem Practico, verbunden wurden; alß dieser aber sahe/ daß er alle seine Sorge und Mühe umsonst angewendet hatte/ das Geblüte zu stillen/ welches sehr starck gieng/ schickte er zu mir/ daß ich doch den Patienten zugleich mit besuchen und zusehen solte/ ob man diesem Zufalle steuren könte.

Alß ich das gantze Maul des Blessirten durchsuchet hatte/ umb zu sehen/ ob das Geblüte allein aus denen Raninis oder Ranulis, das ist/ aus denen Adern unter der Zunge/ käme/ da fund ich die Kugel unten in einem Winckel des untern Kinnbackens/ welche sonst nichts mehr/ als eine blosse Excoriation an demselben Theile verursachet hatte; Und

weil ich keinen andern Orth sahe / da das Geblüte heraus kommen kunte / als aus denen Raninis; so proponirete ich / man solte drey kleine Cauteria actualia von derjenigen Arth / so man zu denen Zähnen gebraucht / glüend machen / welches auch geschahe; Und wurden dieselben an dem Orthe derer Ranularum appliciret / da dann das Geblüte gestillet / und der Patiente gar bald curiret wurde.

Reflexion.

Die alten Chirurgi haben verordnet / man solle die Wunden der Zunge hefften oder zusammennähen / wofern die Stücken nicht gantz und gar loß gegangen sind oder sich separiret haben; dann in solchem Falle ist die Operation umbsonst / und die Anheilung unmöglich / welcher Meynung auch der Fabricius ab Aqvapendente ist; Allein / diese Sutur schiene mir keines Weges nöthig zu seyn / indem die Natur ohne diese Operation dieselbige / nehmlich die Zunge / sehr wohl wieder zusammen heilet / wann man ihr nur ein wenig Ruhe lässet; Dieses weiß alle Welt / daß die Zunge im Maule unter dem Gewölbe des Palati oder Gaumens ihren Orth und Lager hat / daß dieselbe von einer unendlichen Zahl Corporum Papillarium zusammen gesetzet / auff allen Seiten mit Zähnen umbgeben und solcher gestalt wohl versehen ist / daß sich die Theile nicht aus einander breiten können. Der Speichel ist sein Balsam / und vielmahls das

ein-

einzige Mittel / welches sie in ihren Wunden vonnöthen hat. Dieses ists / was ich in dieser Cur in acht genommen habe; Dann es war die Zunge dieses Blessirten nach einiger Zeit so schön zusammen gewachsen / daß man kaum erkennen kunte / wo sie entzwey gewesen war; Weil sie aber durch die Kugel war zerrissen und durch die Cauteria gebrannt worden / so war es unmöglich / daß nicht etwa ein Stückgen von ihrer Substanz solte seyn verlohren gegangen; Immittelst aber hat die Natur schon Mittel und Wege gewust / dieselbige vollkommen wieder zu heilen. Dannenhero ich wohl sagen kan / daß dasjenige / was uns die Alten in ihren Schrifften hinterlassen haben / nicht allzeit der Wahrheit gemäß sey.

Wir haben viel Fracturen des untern Kinnebackens verbunden / und sonderlich an zweyen Soldaten / welche in der Schlacht bey Marsaille an diesem Orthe waren verwundet worden / bey deren einem über die Helffte darvon zerschmettert war; Immittelst sind doch diese Blessirten völlig curiret worden / halten sich aber anietzo unter denen Invaliden auff / und sehen nicht wohl aus. Von diesem will ich eben keine absonderliche Relation thun / indem ich nichts extraordinaires anzumercken habe.

Das VII. Capitel.
Vom Halse.
Die 7. Observation.

Es würde sehr verdrüßlich und vergebens seyn / von denen Halß-Wunden allhier viel Exempel anzuführen / und haben wir dergleichen in sehr kurtzer Zeit mit schlechten Mitteln eine grosse Anzahl curiret; Auch haben wir gleichfals viel Kugeln da heraus gezogen / welche schon lange Zeit und wohl gar viel Jahre darinne gestecket hatten. Ich will nur meine Meynung im folgenden Capitel von der geschwinden Cur derer Wunden in diesem Theile sagen.

Reflexion.

Es sind alle alte Chirurgi darinnen einig / daß die Halß-Wunden geschwind und leichte zu heilen sind / wann sie gleich durch und durch giengen / wann nur nicht etwa eine grosse Ader / oder die Medulla Spinalis, das ist / das Rückgrad-Marck verletzet ist; Immittelst aber geben sie keine gültige Raison, warumb diese Cur so leichte geschehe. Nun weiß ich nicht / ob ich sie wohl getroffen habe; Ich gläube aber / daß der vornehmste Punct darinne bestehet / daß man die Wiecken solle weglassen. Dann es ist unmöglich / dieselben bey diesem Theile / wann er verwundet ist / zu gebrauchen; Dann hier widersetzet sich

der

der Gebrauch der Asperæ Arteriæ oder Lufft-Röhre und des Oesophagi oder Schlundes/ und überdieß/ wann die Wiecke in der Wunde bleiben soll / muß man eine ziemlich feste Bandage anlegen / dieselbe zu erhalten.

Derowegen thut es / nach unserer Meynung/die Natur selber/wann man sie nur frey und ohne Hindernüs lässet / daß sie die Halß-Wunden so geschwind zuheilet / welches mit meiner Methode oder Arth zu curiren übereinstimmet / und meiner Meynung zu statten kömmt; Dann diejenigen / welche sich besorgen / daß / wann sie keine Wiecken gebrauchen / man etwa möchte Säcke / Geschwüre und hohle Löcher bekommen/solten dergleichen vielmehr in denen Halß-Wunden besorgen/ als bey denen Wunden an andern Gliedern.

Es weiß es ein iedweder / daß der Halß sonderlich nicht allein denen Brüchen / oder Kröpffen / kalten Feuchtigkeiten oder Bräune unterworffen ist / sondern auch der Inflammation oder Entzündung / Rose und andern dergleichen Ungelegenheiten / welche sonst insgemein den gantzen Leib angreiffen/ dann der Halß wird ohne Auffhören von Feuchtigkeiten und vielem Wasser angefüllet/ und zwar wegen derer Drüsen / von denen er gantz voll ist / welches die Ursache ist / daß er allerhand Arthen von Flüssen / Geschwüren/ Geschwulsten und dergleichen unterworffen ist.

Man kan auch nicht leugnen / daß an dem gantzen Leibe kein Glied oder Theil ist / in Ansehung seiner Dicke und Länge / welches mehr Blut-Gefässe in sich habe.

Mit einem Worte / ich weiß keinen Ort an Leibe / der die Wiecken mehr vonnöthen hätte / als der Halß / wann er beschädiget oder blessiret wird / wofern es anders wahr wäre / daß dieselben die Flüsse / Geschwulsten / Geschwüre / Säcke und hohlen Löcher verhindern könten.

Was haben dann nun die andern Theile und Glieder / an denen man noch viel weniger Zufälle zu besorgen hat / gethan / daß sie nicht eben auff eine so gelinde Arth tractiret werden? Soll ihnen dann etwa die Natur auch einem iedweden einen Schlund und Lufft-Röhre geben / damit sie von der Tyranney derer Wiecken errettet werden?

Das VIII. Capitel.

Von der Brust.

Die 8. Observation.

Alß ich Anno 1692. im Monate April. in Pignerol war / wurde Monsieur Fontaniere, Capitain bey des Königs Bataillon mit einem Degen gestochen / zwey qveer Finger über und an der Seite der rechten Brust / gegen die Achsel zu / und gieng der Stich zwischen der

drit-

dritten und vierten rechten Rippe hinein in den holen Leib.

Er hatte gleich vor dem ersten Bande/ wie man gar leichtlich darvon judiciren kan/ ohngefehr sieben biß acht Pfund Geblüte verlohren / und war von einem Chirurgo in Pignerol verbunden worden; Ungeachtet aber der Verband geschehen war / so hielte dennoch das Verbluten immer in einem Stücke an/ welches so wohl den Patienten, als seine Freunde nöthigte/ daß sie mich hohlen liessen. Ich besahe und visitirete die Wunde in desjenigen Gegenwart/ der ihn verbunden hatte/ und wir zogen acht biß neun Unzen Geblüte aus dem holen Leibe heraus. Damit ich aber nicht gleich im Anfange Gelegenheit gabe/ mich auszulachen / so ließ ich zu/ daß er mit einer Wiecke verbunden würde; Darauff ließ ich ihm gleich zur Ader/ und gab seinen Freunden den Rath/ sie möchten ihn dahin bereden und disponiren / daß er in seinen geistlichen und leiblichen Sachen ein wenig Anstalt und Verordnung machete. Alle Zeichen waren böse / der Pulß schwach und zuckend/ darbey funden sich öfftere Ohnmachten und allenthalben grosse Schmertzen; Man applicirete ihm ein Clistier/ und gab ihm in Krafft-Brühe gute gelinde Hertz-Stärckungen ein. Ein wenig nach dem Aderlassen wolte ein Fieber darzu kommen / und weil diese Zufälle alle zusammen kahmen / hatte man Ursache zu

zweiffeln / ob er würde können die Nacht überleben / welches aber dennoch geschahe / wiewohl mit grossen Schmertzen über die gantze Brust oder Thoracem, und hierbey hatte er gar keine Ruhe.

Auff den Morgen drauff / welches das Ende des ersten Tages der Verwundung war / nahmen wir den Band weg; Da war das Blut die gantze Nacht durchgelauffen / und man zohe ihm sechs biß sieben Unzen halb verdorben Geblüte aus der Brust heraus; Im übrigen wurde er verbunden / wie den Tag zuvor. Das Clistier wurde ihm wieder gegeben / und man ließ aperitiva und vulneraria oder eröffnende und heilende Sachen mit Violen-Syrup gebrauchen / und in einer Schweiß-treibenden Bouillon etliche Gran von calcinirten Vitriol und Cranio humano oder Menschen-Hirnschale / welche allhier nicht wenig Hülffe verschaffte / dann es ist ein Specificum in dergleichen Wunden.

Nach dem Verbinden lieff doch noch Geblüte ins Bette; Und alß man Anstalt machte ihm noch einmahl Ader zu lassen / kriegte unser Patiente die Zeitung / er müste alsbald sein Qvartier und Lager verändern und zwar umb mehrer Sicherheit willen an einen weit-entlegenen Orth. Bey solchem Zustande drohete ihm dieser Transport, oder wann man ihn wegführete nichts gewissers / als den Tod; Dann dieses geschahe bey Anfange

des andern Tages nach seiner Verwundung. Nun wolte ich vor seiner Abreise die Wunde noch einmahl verbinden / wiewohl er nur vor kurtzer Zeit war verbunden worden; Alß ich aber bey dem letzten Verbinden sahe und spůrete / daß aus derjenigen Pulß-Ader / welche an dem untern Theile einer iedweden Rippe hinlåufft / Geblůte heraus gieng / und weil ich die Wiecke nur aus complaisance zugelassen hatte / so wolte ich sie auff eine andere Arth appliciren / als zuvor geschehen war / dann da war nun keine Zeit mehr zu versåumen.

Deßwegen machte ich eine weiche und mittelmåßige dicke Wiecke / welche an dem Ende stumpff war / damit sie auff der Rippe auffstehen kőnte / und doch nicht die Pleuram berůhrete und in den hohlen Leib hinein gienge. Ich tunckete die Wiecke in ein schlecht Digestiv, und weltzete sie in wohl-pulverisirten Vitriol, und applicirete dieselbe mit einem Absatze gemacht / wie gewőhnlich / und verband sie ůbrigens mit dem Emplastro Andreæ à Cruce. Als ich ihn hatte lassen eine Brůhe nehmen / wurde er auff eine Chaise gesetzet / und in sein neu Qvartier gebracht / daß er desto beqvåmer liegen mőchte. Unter wegens verlohr er nur ein wenig Geblůte / wiewohl die meisten geglåubet hatten / daß er nicht lebendig allda anlangen wůrde.

Die Nacht drauff ruhete er ein wenig / und des Morgens / welcher das Ende des

andern Tages war / funde ich ihn / daß er ein klein Fieber hatte / in der Wunde war weder Feuchtigkeit noch Blut / die Pleura war zusammen gewachsen / er fühlete ein wenig Drücken und Schwere auff der Brust und die Respiration oder das Athenhohlen wurde ihm etwas schwer. Die Wunde wurde sonst mit nichts verbunden / als mit einem kleinen Meissel / welcher aus Vorsicht an einen langen Faden gebunden war / und der übrige Band geschahe / wie vorhin. Ich ließ ihm am Arme zur Ader / und vermehrete die Dosin derer Diureticorum oder Urin-treibenden Sachen mit dem Syrupo Capillorum Veneris, und auff die Nacht gab ich ihm eine Emulsion mit zwey Granen Laudani Opiati.

Alle diese Sachen hatten einen so guten Succés, daß ich den folgenden Tag drauff / welcher das Ende seines dritten Tages war / befunde / daß das Fieber abgenommen hatte / die Respiration war wieder freyer / und er fühlete wenig oder gar kein Drücken; Die Nacht durch urinirete er so überflüßig / daß man diese Abführung oder Evacuation unter die Crises rechnen kunte / auch warff er viel blutigte Materie aus; Die Wunde befunde sich in einem sehr guten Zustande / derowegen ich sie nur bloß mit einem Pflaster verbande.

Den Abend drauf merckete ich eine Feuchtigkeit oder Nässe / woraus ich schliessen kunte / daß

daß die Natur ihr übriges Werck schon durch eine Diaphoresin oder Schweiß verrichten würde. Damit ich aber eine so gute Gelegenheit nicht versäumen / sondern der Natur zu Hülffe kommen möchte / ließ ich ihm ein Tränckgen von Carduibenedicten- und Scabiosen-Wasser / 4. Granen vom Antimonio diaphoretico, einem halben Qventgen von der Confectione de Hyacintho und Confectione Alkermes, ein wenig Viper-Pulver und 2. oder 3. Tropffen vom Spiritu Salis Armoniaci machen. Nachdem dieses Mittel zur gelegenen Zeit gegeben wurde / so brachte es einen Schweiß über den gantzen Leib / und den Morgen drauff / welcher das Ende des vierten Tages seiner Kranckheit war / hatte er weder Fieber noch Drücken umbs Diaphragma, noch kurtzen Athem; Mit einem Worte / alle diese Zufälle waren vorbey und wurde die Wunde nur als wie eine schlechte Excoriation mit einem Emplastro incarnativo verbunden.

Den folgenden Morgen / als den fünfften Tag der Verwundung stieg er gantz allein zu Pferde nach Diblon zu reiten / und allda reine und temperirte Lufft zu schöpffen / da er sich auch nicht eher zur Ruhe legete / als biß er schlaffen gieng / ohne daß er die geringste Ungelegenheit darvon empfunden hatte. An eben diesem Orthe gab ich ihm zweymahl zu purgiren / nicht eben daß es nothwendig hätte

seyn

seyn müssen/ sondern nur aus einer guten Vorsorge; Hierauff gab ich ihm den Rath/ er solle eine Zeit-lang fein mäßig leben.

Auff solche Arth wurde die Cur dieser Wunde/ welche uns im Anfang tödlich zu seyn schiene/ und so viel übele Zufälle bey sich hatte/ mit grosser Verwunderung der gantzen Stadt Pignerol in fünff Tagen zu Ende gebracht.

Reflexion.

Diese Arth zu practiciren wird demjenigen im Anfange lächerlich und verwegen vorkommen/ welcher nicht so wohl als ich/ von denen wunderlichen Wirckungen der Natur und ihren unerforschlichen oder unbegreifflichen Wegen in dergleichen Casu die Crises, sonderlich durch die Urin-Wege/ zu verschaffen und zu wege zn bringen/ informiret ist.

Dann so uns die Natur vielmahls gewiesen hat/ daß die Empyemata oder Brust-Geschwüre durch den Gebrauch derer Urin-treibenden Sachen sind weggeführet worden/ welches nach derer Alten ihrer Meyuung durch den Weg der Venæ Azygos, aber viel wahrscheinlicher durch solche Wege/ so uns noch unbekannt sind/ zu geschehen pfleget/ warumb kan dann das wenige Geblüte/ so sich in der Brust eingeschlossen/ oder über dem Diaphragmate extravasiret befindet/ nicht eben durch dieselben Wege fortgetrieben werden/ oder durch den Schweiß transpiriren/

riren/ wann man ihm durch Schweiß-treibende Sachen zu Hülffe kömmt?

Diese Wege / nehmlich durch den Schweiß und durch den Urin sind schon sufficient genug/ die Brust von denen Feuchtigkeiten zu reinigen / daran sie sich zu sehr beladen befindet/sonderlich/ wann es in einem jungen und muntern oder starcken Leibe ist; Und hat man gar nicht zu zweiffeln / daß dieses geschehen könne/ weil es zu unsern Zeiten in Gegenwart vieler Leute geschehen ist / so es gesehen haben/ und versichern können.

So ist demnach gantz unnöthig/ den Gebrauch derer Wiecken bey denen Brust-Wunden so sehr zu defendiren/ es wäre dann/ daß man entweder die Adstringentia oder zusammenziehenden Sachen an denjenigen Ort/ dahin man sie bestimmet oder zu appliciren gesonnen ist/ bringen oder dieselben fein feste drauff behalten wolle. Wann dieses aber geschehen / sollen sie unterlassen und weggethan werden; Dann indem sie antreffen und reitzen / könten sie die Blut-Stürtzung wieder erwecken / die Wiedervereinigung oder Zusammheilung verhindern / und bey Erweiterung der Pleuræ allda eine Inflammation verursachen.

Auch geschiehet es sehr offt / daß / wann die Wiecke ein wenig zu lang ist / sie die Lunge berühret / und wann diese durch ihre stetige Bewegung an der Wiecke Spitze anschlägt/

so wird sie schadhafft / und kan leichtlich an dem Häutgen eine Suppuration verursachen / und hierdurch ihre Substanz verletzen. Es kan auch in denen Wunden / da zwar die Lunge nicht selbst gäntzlich getroffen / sondern ihre Substanz nur etwas gereitzet / eine Wiecke die Wunde vergrössern / und allerhand Reitzungen oder Irritationes, Flüsse und grosse Eyterungen verursachen / aus welchen endlich ordinair unheilbare Fisteln werden.

Eben dergleichen Wiecke drücket auch die Musculos, so zur Respiration gehören / indem sie verhindert / daß der verwundete nicht husten noch auswerffen / noch frey Athem holen kan; Jngleichen verderbet sie durch die Drückung derer Adern die Circulation des Geblütes / und kan der Blessirte durch das viele Geblüte / Materie oder Feuchtigkeit / und offtmahls von diesen allen zusammen / wann sie nicht können abgeführet werden / gar leichtlich ersticket werden; Und wofern sich ja deren nicht eine so grosse Menge findet / daß sie diesen Zufall erwecken könne / und wann sie denen Lungen ja noch Freyheit genug lässet sich zu bewegen / so verdirbet doch diese Materie, fänget an zu fermentiren und verursachet in denenjenigen Theilen / darinne sie lieget / eine Fäulung.

Nichts destoweniger kan dieser Zufall heilsam und dienlich seyn / und durch eine böse Ursache eine gute Wirckung hervor brin-

gen;

gen; Dann es lehret uns die Anatomie, daß/ weil unser gantzer Leib nichts anders / als ein Gewebe von Adern und Vasis ist / es sich zuträgt / daß in denen Brust-Wunden das Geblüte oder der Eyter / wann sie auff die rechte Substanz derer Lungen oder auff das Diaphragma evacuiret werden oder auslauffen/ allda fermentiren; Und durch diese Fermentation, wie auch durch die Wärme und Feuchtigkeit des Gliedes die Porosität derer Vasorum, die in besagtem Theile gefunden werden/ öffnen und erweitern können. Wann nun diese Adern oder Vasa diese Materie, so sich mit dem Geblüte vermischet / an sich ziehen/ so machen sie dieselbe dinne und subtil / und disponiren sie also / daß gute und heilsame Evacuationes darvon entstehen/ als zum Exempel, durch den Schweiß/ Urin und andere dergleichen Crises, nach dem der Leib disponiret ist.

Und daß dergleichen in der Brust geschehen könne/ kan man gar leichtlich gläuben/ indem wir Exempel haben / daß es vor weniger Zeit in einem Arme des Monsieur de la Place, Capitains unter dem Regiment de Borrois geschehen ist / bey welchem ein groß Geschwüre/ welches zu einer Wunde / als er war blessiret worden / geschlagen war / durch den Stuhlgang weggieng; Worvon wir in dem letzten Capitel dieses Wercks die gantze Historie erzehlen wollen; Wie auch von einem

an-

andern / der in der letzten Campagne war blessiret worden / bey welchem die Materie, so in der Brust oder Thorace gestecket hatte / durch die Eröffnung der Median-Ader / welche man nur das Geblüte wegzulassen vorgenommen hatte / weggegangen war.

Und kan man / mit einem Worte / wohl sagen / daß / wann uns schon die Wege von dergleichen Crisibus nicht gantz bekannt / sie dennoch nichts desto weniger wahr sind. Genug / daß sie die Natur weiß; Derselben Geschigligkeit muß man auch des gantzen Wercks Ausgang anheim stellen / darvon sie die Ehre allein haben soll / und welches sie auch einzig und allein auswircket; Und ist es schon genug / daß man nur auff sie achtung giebt / ihr in ihrem Vorhaben ein wenig beyzustehen.

Es hat Galenus im 5. Buche de Loc. angemercket / daß sich offtmahls die Materie, so in dem Thorace gestecket hat / durch den Urin weggegangen ist / und im 6. Buche de Part. morbos. ist er eben dieser Meynung.

Der berühmte Venetianische Medicus, Andreas a Cruce, verbietet ausdrücklich Lib. 4. Sect. 1. seiner Chirurgie, daß man in denen Wunden der Brust oder des Thoracis keine Wiecken und Cannulas gebrauchen solle; Und giebt den Rath / man solle nur ein Pflaster aufflegen / welches ich auch gar wohl befunden habe.

Fabri-

Fabricius ab Aqvapendente saget im 1. Theile im 2. Buche am 42. Capitel, daß er vielmahls gesehen habe / daß bey der Pleuritide und Peripnevmonia, das ist / beym Seitenstechen und Lungen-Entzündungen diejenige Materie, so in dem Thorace enthalten gewesen / durch den Urin sey weggeführet worden. Er erzehlet auch eine wahre Historie von einer Wunde / welche in den hohlen Leib oder Thoracem hineingegangen ist; Und als diese wie eine schlechte Wunde derer Integumentorum oder in der Haut und Fleische / war verbunden worden / da kamen gleich auff einmahl die Zufälle darzu / woraus man alsbald die Natur der Wunde erkennen kunte; Damit man ihr nun desto leichter helffen und verhindern möchte / daß man dem Verwundeten nicht eine Oeffnung auff der andern Seite machen müsse / wolte man die Wunde wieder eröffnen; Sie war aber so feste zugewachsen / daß man sich resolvirete / den folgenden Tag eine Paracentesin oder Oeffnung der Brust bey ihm vorzunehmen. Allein / die Natur / als eine kluge Werckmeisterin trieb dieselbige Nacht ein gantz Glaß voll Geblüte durch den Urin weg / worauff das Blutspeyen / der kurtze Athem und schwere Respiration, und alle anderen Zufälle nachliessen.

Eben dieser Autor giebt den Rath / man solle in dergleichen Falle / wofern es das Fieber nicht verhindert / die stärckesten Diuretica

oder Urin-treibende Medicamenta gebrauchen. Und in eben dem obigen Capitel saget er/ daß etliche nicht wollen/ daß man die Brust-Wunden offen lasse/ sondern daß man sie solle lassen zufallen/ damit die natürliche Wärme sich nicht verliere und die kalte Lufft/ welche angreifft und verderbet/ nicht in die Brust hinein gehe; Auch setzet dieser Autor darzu/ daß die Wiecken die Fisteln verursachen.

Ambrosius Paræus lobet an einem Orthe die Praxin dererjenigen/ welche bey denen Brust-Wunden Wiecken gebrauchen/ und gleichfals lobet er an einem andern Orthe diejenigen/ die sich derselbigen nicht bedienen. Woraus man siehet/ daß er über diese Materie selbst nicht einig gewesen ist.

In eben diesem Capitel thut er von einer Cur Meldung/ welche er/ wie er sagt/ ohne Gebrauch derer Wiecken verrichtet hatte/ und nachgehends ist er der Meynung/ daß die Fisteln/ welche auff die Brust-Wunden zu entstehen pflegen/ am allermeisten einzig und allein von denen Wiecken herrühren. In dem 17. Buche am 51. Capitel des Tractats vom Eyter und Geblüte/ welche durch die Adern können evacuiret werden/ weiset eben dieser Autor mit vielen Gründen und Rationibus, daß sich dergleichen Evacuation zutragen und begeben kan/ und daß es auch schon der Galenus gegläubet hat.

Die Commentaria des Hollenii geben auch zu erkennen / daß er eben dieser Meynung gewesen.

Es sagt Monsieur Verduc Tom. 2. cap. 28. daß / ie mehr Lufft zu denen Brust-Wunden kömmt / desto mehr Schaden man bey denenselben zu besorgen habe.

Und würde es recht beschwerlich fallen / wann man alle Autores, so dieser Methode beypflichten und dieselbe approbiren / anführen wolte / wiewohl sie in Praxi gar wenig in acht genommen wird; Und wäre es gar leichte eine grosse Menge Exempel derer Curen anzuführen / welche auff eine verborgene Arth geschehen sind / nehmlich durch einen verborgenen Weg / durch welchen die Natur die Feuchtigkeiten und Materie von einem Gliede oder Theile des Leibes zu einen andern gesendet und getrieben hat.

Das IX. Capitel.

Von der Brust.

Die 9. Observation.

Zu Ausgange des 1693. Jahres wurde ein Grenadier von des Touraine Regiment und ein Knecht des Monsieur Lesseraine, vormahligen Commissarii zu Pignerol in das Königliche Lazareth nach Brianson gebracht.

Der erste hatte einen Stoß mit dem Degen zwischen der dritten und vierten rechten obern Rippe an dem Seiten-Theile des Thoracis bekommen / welcher in den hohlen Leib hinein gieng / und die Lungen eröffnete. Die Zufälle erwiesen sich gleich anfänglich / und wurden dem Patienten Diversiones oder Abführungen gegeben. Den ersten und andern Tag gieng etwas Geblüte aus der Wunde / welche mit nichts andern / als des Andreæ a Cruce Pflaster / ohne Wiecken und Meissel verbunden wurde; Darbey gebrauchte man Diuretica und Diaphoretica, das ist / Urin- und Schweiß-treibende Sachen; Den vierten Tag nach der Verwundung fieng der Urin an so starck und überflüßig von ihm zu gehen / daß durch diese Crisin sich das Fieber / der kurtze Athem / die Schwerigkeit und Drücken auff der Brust / und das Blut-Auswerffen verlohr / und der Patiente in 14. Tagen völlig gesund wurde.

Der andere Blessirte hatte einen Stoß eine Rippe höher bekommen / welcher gleichfals durchgieng / und mit eben dergleichen Instrumente geschehen war. Die Zufälle waren so hefftig / daß er im Anfange ohne Hoffnung einer Genesung verbunden wurde. Er wurde aber eben also / wie der vorhergehende tractiret / und noch viel geschwinder curiret / und zwar durch einen Schweiß / welcher über und über gieng / und alle die Zufälle

noch

noch denselbigen Tag vertrieb. Dieser wurde in acht Tagen völlig gesund/ und gieng wieder aus dem Hospitale weg.

Man könte ein grosses Buch zusammen bringen / wann ich alle dergleichen Curen / iedwede absonderlich beschreiben wolte / so nach dieser Methode sind tractiret worden/ ohne daß weder bey währender Cur noch hernach einiger Zufall darzu gekommen sey/ wie dann auch/ daß keine Fisteln geblieben sind. Von denen Schuß-Wunden wird im folgenden Capitel geredet werden.

Das X. Capitel.

Von Brust-Schuß-Wunden.

Die 10. Observation.

Anno 1692. wurde in besagtes Hospital zu Brianson ein Gefangener von der Savoischen Armée gebracht/ welcher geschossen war. Der Eingang der Kugel war einen qveer Finger unter der Wartze und an der Seite und gieng gegen die Achsel zu/ und der Ausgang war vier qveer Finger breit von der sechsten Vertebra oder Wirbel-Beine des Rückens/ und die vierte von denen rechten Rippen oder Costis veris war zerbrochen.

Diese Wunden dilatirete oder erweiterte ich/ iedoch die auff dem Rücken als die tieffste etwas mehr; Den ersten Tag wurde

er nur einmahl verbunden / iedoch ohne Wiecken unb Meissel / und gieng durch die hinterste Wunde eine Feuchtigkeit oder Lympha heraus / und dieses Auslauffen währete biß die Eschara suppurirete / nach welcher Zeit er in zwey Tagen nur einmahl verbunden wurde. Und diese hinterste Wunde hielte ich noch eine Zeit-lang vermittelst eines Stückgens darzu bereiteten Schwammes offen / weil ich gemercket hatte / daß sich noch einige Splitter separiren wolten / welches auch ohne einige Mühe ohngefehr am achtzehenden Tage nach der Verwundung wircklich geschahe. Hierauff hatte ich nichts anders vorzunehmen / als die Zuheilung und Schliessung der Wunde zu verschaffen / und Compressen oder Bauschen / so in warmen Wein eingetauchet waren / zwischen die beyden Oeffnungen zu appliciren. Die gantze Zeit über bey dieser Cur ist keine merckliche Crisis vorgekommen / und wurde der Patiente ohne Zufälle ohngefehr den dreyßigsten Tag seiner Verwundung gesund.

Reflexion:

Bey dieser Verwundung kam nichts vor / als die Fractur oder der Bruch der Rippe und die Verwundung der Pleuræ, und hatten die Lungen / zum wenigsten dem Ansehen nach / nichts darbey ausgestanden; Dieses aber war schon genug allerhand gefährliche und tödtliche Zufälle zu erwecken / wann

wann man nicht einer andern Methode gefolget hätte. Dann wann man Wiecken eingedrehet hätte / oder wann die Wunde wäre verstopffet worden / wie ihrer viele von denen Chirurgis würden gethan haben / so würde in dergleichen Falle die Materie, so von dem Ausfluße der Escharæ und der Contusion herkommen / und zwischen denen beyden Oeffnungen verborgen sticket / sich allda mehr häuffen / und weil sie allda verschlossen wäre / würde sie ohnfehlbar zurücke in die Brust fliessen / von dar sie nicht anders / als durch die Operation, so bey einem Empyemate vorgenommen wird / nehmlich eine Paracentesin, hätte können ausgeführet werden.

Eben dergleichen Zufall / als ich anietzo angemercket habe / ist dieses Jahr einem berühmten Capitaine unserer Armée in Savoyen begegnet; Alß dieser an einer Wunde / welche man nicht vermeynete durchzugehen / und dennoch durchgieng / war verbunden worden / hatten sie Wiecken in die Wunde gestecket; Und weil dannenhero die Materie keinen Ausgang hatte finden können / so gieng sie zwischen denen zersplitterten Stücken der zerbrochenen Rippe durch und tieff in den holen Leib; Dieser sturbe in diesem Zustande / und hatte die Brust gantz voll Eyter.

Das XI. Capitel.

Von der Brust.

Die II. Observation.

AM 22. Junii des 1691. Jahres fassete Monsieur le Marqvis de Larray als General-Lieutenant Posto in dem Thale Barcelonette, und waren bey dieser Gelegenheit 25. biß 30. Blessirte / welche nach unsern Hospitale zu Brianson geführet wurden / und unter andern war auch einer mit Nahmen Simon Coutaut, von des Vandome Regiment und des Berole Compagnie, welcher einen Schoß hatte. Der Eingang war gar nahe an der sechsten Vertebra des Rückens / und war die rechte qveer-Apophysis an derselben zerbrochen; Der Ausgang des Schusses war an dem Förder-Theile des Thoracis zwischen der andern und dritten rechten Rippe oben auf der lincken Seite.

Bey dieser Wunde waren die allerschlimmsten Zufälle/ welche bey denen Lungen-Wunden vorkommen / und eine von denen merckwürdigsten Blessuren, so in diesem Hospitale sind curiret worden.

Es war gar nicht nöthig die Wunden zu erweitern / indem die Grösse der Kugel es schon zur Genüge gethan hatte. Diese Wunden waren ohne einige Wiecke verbunden/ sondern nur mit grossen Bauschen und einem gu-

guten Agglutinativ-Pflaster / hernach mit Compressen und dem Ordinair-Bande. Die Abführungen oder Ableitungen wurden ohne Zeit-Verlust vorgenommen / und ein gut Diæt verordnet; Der Patiente wurde des Tages nur einmahl verbunden / und zwar mit einer solchen Geschwindigkeit / als möglich war.

Zu der hintersten Wunde gieng der Wind so starck heraus / daß die Beystehenden sich verwunderten / und lieff eine grosse Menge Feuchtigkeit aus derselben heraus / welches verursachete / daß man die Tücher des Tages zweymahl wechseln muste; Darbey gebrauchten wir Urin-treibende und Wund-Tråncke.

Dieser so gar hefftiger Ausfluß währete ohngefehr 12. biß 14. Tage / und nachdem er ein wenig auffhörete / wurde der Patiente in zwey Tagen nur einmahl verbunden. Den 21. oder 22. Tag nach der Verwundung befunde man / daß die Pleura an der hintersten Wunde völlig wieder geheilet war / und die an der fördern Wunde war schon etliche Tage zugewesen. So viel man mercken kunte / gieng weder von der Vertebra, noch von denen Rippen / welche bey dem Durchgange der Kugel waren berühret worden / etwas loß / und nach Verfliessung ohngefehr 35. Tage waren die Wunden völlig zugeheilet.

Reflexion.

Dieser Blessirte wurde in das Hospital geschicket/ als eine Person/ bey welcher nicht vielmehr zu hoffen wäre/ und der Regiments-Feldscherer/ der ihn bey dem ersten Bande sehr wohl verbunden/ hatte seinem Capitaine schon sagen lassen/ daß dieser Soldate unfehlbar sterben würde.

Alß nun eben dieser Hauptmann einen Monath hernach mit dem Obrist-Lieutenant von seinem Regimente, welcher einen Stich bekommen hatte/ nach Brianson kahm/ erschrack er recht sehr/ alß er in seiner Herberge von diesem Soldaten besuchet wurde/ der damahls so frisch und munter war/ als vor seiner Verwundung/ und nicht mehr als ein blosses Pflaster noch auff der Wunde trug; Wie dann auch eben der erste Feldscherer oder Chirurgus gestehen muste/ daß er sich darüber verwunderte/ und sich erkundigte/ auff was vor Arth ich diese Cur in so kurtzer Zeit zu Ende gebracht hätte.

Diese einzige Cur solte schon genug seyn darzuthun/ daß die Brust-Wunden bey ihrem Verbinden keiner Wiecken vonnöthen haben; Und gleichfals kan man dadurch erkennen/ daß die Operation eines Empyematis oder die Paracentesis viel nützlicher und heilsamer ist/ wann sie in dem hintersten Theile des Rückens angestellet wird/ als wann es in denen Seiten geschiehet. Dann diese Operation

ration wird aus keiner andern Ursache vorgenommen / als nur einen Weg zu machen/ und das Geblüte oder den Eyter / so in dem hohlen Leibe sticket / heraus zu bringen / darzu dieser Orth viel beqvämer ist / als der andere ; Dann solchergestalt kan die Materie sich nicht lange in dem Theile auffhalten/ sondern sie gehet eben in dem Masse heraus/wie sie allda gezeuget wird oder zusammen läufft/ wann sie nur nicht von denen Wiecken zurücke gehalten wird. Jngleichen wird der Patiente durch keine hefftige Bewegung verunruhiget / er kan allezeit ruhig liegen/ die Theile oder Glieder haben alle ihre freye Bewegung/ die Natur wircket ohne Zwang / und findet stets offene Wege/ sich von demjenigen/ so ihm zuwider und schädlich ist/ zu entledigen/ und ist gar nichts/ das der Wieder-Zuwachsung der Wunde im Wege stehen solte/ wann die Natur sonst darzu disponiret ist.

Wann nun dergleichen Schüsse oder Verwundungen mit einer Kugel durch diese Methode so gar leichtlich können geheilet werden/ da sie doch an dem Orthe/ da sie durchgehen / so viel Unordnung verursachen ; So soll man ja wohl auch gläuben/ daß die Stösse oder Wunden / welche ordinair nur eine Solutionem continui oder blosse Wunde machen/ viel leichter sollen können curiret werden.

Man muß dieses mercken / daß nach dieser Arth zu verbinden man grosse Sorge

und

und Fleiß anwenden soll / dergleichen Wunden mit einer genugsamen Qvantität feiner breiten und dinnen Bäuschen (Plumaceaux) zu bedecken / damit man nicht in die Gefahr komme oder zu besorgen habe / sie möchten etwa durch die Schwerigkeit der Lufft / so in der hohlen Brust ist / weggestossen werden / und darüber muß man ein starckes und Agglunativ-Pflaster legen / als wie des Andreæ a Cruce seines ist / und hierüber noch eine vierfache Compresse thun / und die Leib-Binde und die Scapularem oder Schulter-Blatts-Binde appliciren / und zwar dieses alles / damit man der Lufft keinen Weg oder Zugang zulasse / welche sonst ohne solche Vorsorge / da man zumahl keine Wiecken gebraucht / gar in den Thoracem hinein gehen / und gefährliche oder gar tödtliche Zufälle erwecken könte.

Es giebt Monsieur Verduc Tom. 1. Cap. 14. den Rath / man solle bey denen Brust-Wunden ja nicht lange Zeit Wiecken gebrauchen / damit man nicht etwa Fisteln verursache.

Das XII. Capitel.

Von der Brust.

Die 12. Observation.

Als ich Anno 1688. zu Luzern war / wurde ein Soldate von dem Regimente des Saluce in das Hospital gebracht / welcher mit einem Stilet (so ein Instrument in Gestalt eines Dolches ist /) an der Seite der Cartilaginis ensi-

ensiformis von unten auffwerts blessiret war/ welcher Stich an denen falschen oder kurtzen Rippen die Länge hinlieff / und das Diaphragma in seinem fleischichten Theile durchstossen hatte / wie man solches gar leichte sehen kunte/ als man solche Wunde eröffnete.

Er wurde mit einem blossen dinnen Bäuschgen (Plumaceau) verbunden / welches mit einem ziemlich flüßigen oder weichen Incarnativ bestriechen war; Man suchte alle nöthige Abführungen / und mit dem Diæt richtete man sich nach der Grösse seiner Wunde/ nach denen Kräfften und Temperamente des Verwundeten. Man verbunde ihn in zwey Tagen nur einmahl / und gab sehr wenig Materie, und nach acht oder neun Tagen war die Wunde völlig geschlossen.

Reflexion.

Wann ich bey der Verbindung dieser Wunde Wiecken gebraucht hätte / so lasse ich jedweden darüber judiciren/ ob ich von denenselben hätte so einen guten Effect zu hoffen gehabt / und ob nicht die Wiecke an dem Diaphragmate hefftige Reitzungen würde verursachet haben/ da doch das Qveerfell ohne dem gar schwerlich wieder zuheilet / indem es continuirlich und nothwendiger Weise beweget wird. Endlich wäre diese Wunde/ ungeachtet sie klein war / tödtlich geblieben/ wann man noch etwas hinein gestecket hätte / dann solchergestalt wäre die Wunde des Diaphragmatis

tis noch mehr vergrössert worden / und hätte also seine Action verhindern können; Dann das weiß ein iedweder / daß die Wunden des nervosen Theiles im Diaphragmate tödtlich sind / und daß auch die Wunden / so in seinem fleischichten Theile sind / gar leichtlich eben also werden können / wann sie irritiret oder nicht wohl in acht genommen werden.

Das XIII. Capitel

Von einem / der an der Brust blessiret war.

Die 13. Observation.

IN eben demselben Jahre und in eben demselben Hospitale sturb ein Blessirter den 5. oder 6. Tag nach der Verwundung / und weil die Wunde gar nicht tödtlich zu seyn schiene / indem die Kugel nur durch Berühren getroffen oder gestreiffet / und nur die 5. rechte Rippe zerbrochen / und zugleich die Pleuram gar ein klein wenig verletzet hatte; So eröffnete ich ihn / damit ich hinter die Ursache seines Todes kommen möchte. Anfänglich hielte ich dafür / daß ein Asthma, darvon er Zeit seines Lebens war geqvählet worden / und welches ihn auch so hinderte / daß er seine Dienste nicht mehr recht thun kunte / gar viel zur Verkürtzung

tzung seiner Tage möchte beygetragen haben; Immittelst aber funde ich alle Theile der Brust wohl disponiret und in gutem Zustande/ aber das Hertze war von etlichen Polypis, welche so dicke/ als ein starcker Feder-Kiel/ und so lang/ als ein kleiner Finger waren/ angefüllet/ und dergleichen waren ihrer viere in dem rechten/ und zwey in dem lincken Ventriculo des Hertzens.

Wann man dem Lowero von Oxfort gläubet/ welcher in seinem Tractate/ den er von der Bewegung des Hertzentz geschrieben/ saget: Es müssen die beyden Ventriculi an der Tieffe und Capacität oder Weite einander gleich seyn/ die Circulation des Geblüts zu continuiren/ und dasselbige Blut nach und nach in rechter Qvantität durch die Vasa oder Adern fortzutreiben; Ingleichen wäre nöthig/ daß die Ventriculi des Hertzens eine gleiche Stärcke hätten/ diese stete Arbeit auszustehen. Nachdem sich nun diese Gleichheit in dem Hertzen unsers Verwundeten nicht befinden kunte/ so muste nothwendig seine Bewegung so wohl wegen des ungleichen Gewichts derer Polyporum, als wegen der ungleichen Capacität derer Ventriculorum, falsch und verderbet werden; Oder weil das Hertze zu sehr beladen und beschweret war/ kunte es sich nicht füglich/ sondern nur mit grosser Mühe/ zusammen ziehen. Weil es nun solchergestalt an seiner Bewegung viel nachließ/ so

wur-

wurde es matt und schwach / welches verursachete / daß das Diaphragma, an welches das Hertz iederzeit angeheifftet ist / indem es dieser schwachen Bewegung folgete / nicht mehr die Kräffte und den Trieb hatte / so ihm so wohl sonst / als sonderlich zur Zeit dieser Verwundung nöthig waren / da nehmlich die Brust ohne Mühe und Schmertzen sich nicht erweitern und ausspannen kunte / nehmlich wegen des Bruchs der Rippe / und wegen der Wunde in der Pleura in denen Musculis intercostalibus und wegen der Respiration. Dannenhero ist leichte zu erachten / daß / weil weder das Hertze noch die Lungen die nothwendige Erfrischung nicht mehr bekommen haben / der Verwundete dahero gar leichte und balde ist erstecket worden. Wiewohl dieses Exempel gar nicht zu meiner Materie eigentlich gehöret / so habe ich dennoch nicht unterlassen können / es hier anzumercken / damit man sich ein andermahl in dergleichen Falle dessen bedienen könne.

Das

Das XIV. Capitel.

Von dem Unter-Leibe und denen Lenden.

Die XIV. Observation.

EBen im selbigen 1683. Jahre wurde ein Soldate vom Montferatschen Regiment / Nahmens Sans Soucy, (zu deutsch Ohnesorge/) von einer Kugel blessiret / diese war um die Gegend des Nabels hinein- und um die Gegend der Nieren wieder heraus gegangen/ da denn zugleich der rechte Ureter oder Harngang mit geöffnet war; anfänglich war er durch einen Chirurgum von Turin/ einem Meister/ verbunden worden / welcher uns mit verbinden halff/ und an die Hand gieng; und diesen hatte er nach seiner Methode verbunden.

Die Wunde des Unter-Leibes war kurtz darnach/ als die Eschara derer Integumentorum abfiel/ ungeachtet der Chirurgus Wiecken gebraucht hatte/ gantz und gar zugewachsen; welches aber mit der Wunde auff dem Rücken nicht geschahe; denn weil der Chirurgus so grosse Sorge angewendet hatte/ eine dicke und lange Wiecke darinnen zu behalten/ welche die Wunde offen hielte/ so verhinderte sie/ daß der Ureter nicht zu heilen kunte/ und machte/ daß der Urin zur Wunde heraus lieff. Als ich eines Tages dē Patienten besuchet uñ die Wunde visitiret hatte/ gab ich dem Chirurgo den Rath / er solle ja die Wiecke fein geschwind heraus nehmen / wofern er eine un-

heilbare Fistel vermeyden wolte. Aber da war alles Zureden vergebens / der gute Chirurgus hätte vermeynet wider die Regeln der Kunst und die alten Maximen zu sündigen/wenn er einem Rathe / der ihm gegeben wurde/ hätte folgen sollen. Als ich etliche Tage darnach diese Wunde in sehr übeln Zustande befande / indem ein weißlich Fleisch darinne gewachsen / und keine Empfindung verhanden war/ auch sich zu einer Callosität ansetzete/ wolte ich denen verdrießlichen Zufällen/so von dem übeln Verbande herrühreten/entgegen gehen / und denenselben abhelffen.

Da ich denn alles dasjenige/ so mir calleus vorkam/mit einem zerlassenen oder fliessenden Caustico wegnahm und verzehrete / und dergleichen ließ ich auch in die Höle der Wunde fliessen / die Wiecke nahm ich heraus / und ließ dasjenige / so von dem Caustico angegriffen war/separiren; Als ich wieder roth Fleisch sahe / da versäumete ich keine Zeit/ sondern spritzete ein balsamisches Wasser in die Wunde/auch gebrauchte ich etliche Tage den Balsamum Peruvianum gantz allein / hernach das Emplastrum Stypticum Crollii, mit kleinen länglichten Compressen/welche an beyden Seiten der Wunde geleget wurden / damit sich die Labia oder Ecken derselben wieder zusammen begeben möchten. Darauf fieng die Wunde an wieder Fleisch zu fassen/ und zu zu wachsen / der Urin nahm nach und nach seinen natürlichen Lauff wieder / und der Verwundete war innerhalb 18. oder 20. Tagen völlig gesund und geheilet.

Reflexion.

Aus dem Lauffe dieser Cur kan man sehen / was sich vor ein Unterscheid befinde zwischen der Methode derer meisten Chirurgorum, welche ihre Köpffe voller alter Regeln haben/und unter derjenigen Art/so ich practicire; Denn wofern in diesem Casu die erste Methode hätte sollen acht Tage continuiret werden / so wäre die Wunde entweder sehr schwer zu curiren / oder gar unheilbar geworden. Solte nicht die Wunde am Unter-Leibe zu einem Exempel dienen/denn ihre geschwinde Heilung war von nichts andern/ als von der Bewegung derer Intestinorum hergekommen/ indem diese klüger waren/ als der Chirurgus und die Wiecke gleich den Augenblick/als sie war appliciret worden / wieder von sich stiessen/dergestalt/daß sie bald nach dem Abfalle der Escharæ gäntzlich zugeheilet war.

Aus diesen Ursachen kan man nicht gar zu sehr auff diejenigen schelten / welche darwider sind / daß man bey denen Wunden des Unter-Leibes keine Wiecken gebrauchen solle. Die Wiecken sollen gäntzlich verbannet werden/wenn man gleich noch so grosse Scrupel darvon machen kan/ welche doch gar keinen *guten* Grund haben können. Die Erfahrung und Praxis haben mir ihren Gebrauch dergestalt zuwider gemacht/daß ich nicht allein in dem Unter-Leibe/sondern auch in allen Theilen des Leibes dieselben niemahls/als in der grösten Noth gebrauche; Aber in denen Wunden derer Emulgentium, Nieren/ Harn-Gänge und Blase/ wie auch in denen Gelen-

cken/verursachet ihr Gebrauch solche Zufälle/ worauff vielmahl der Tod erfolget / oder we che solche Mattigkeiten und Schwachheiten hinter sich lassen/ welche verursachen/daß die Verwundeten ein sieches Leben führen müssen.

Das XV. Capitel.

Von dem Magen.

Die 15. Observation.

EIner von denen vornehmsten Commissarien des Hospitals zu Brianzon, kriegte im Frühlinge des 1695sten Jahres einen Stoß in den obern und mittlern Theil des rechten Hypochondrii, welcher allem Ansehen nach biß an den Magen oder an den Pylorum gieng. Nun kunte ich zwar/ vermittelst des Suchers/ nicht darhinter kommen/ wie weit die Wunde lieff/ ob ich schon alle Geschickligkeit und Sorge anwendete dem Patienten zu dienen; Es kam aber alsbald ein gewisser Zufall darzu/welcher mir anzeigete/ was ich darvon judiciren solte; Denn wenn er gleich nur gar ein klein wenig gegessen hatte/so vomirete er doch alle Speisen/ so er zu sich genommen hatte/ mit klaren Blute vermischt/ wieder weg. Da machte ich augenblicklich eine mittelmäßige Erweiterung oder Dilatation, damit ich dadurch dem Geblüte/welches sich hätte in den holen Unter-Leib extravasiren oder auslauffen können/ wie auch dem Eyter/ welcher sich nachgehends allda hätte zeugen dürffen / einen freyen Ausgang oder

Ab-

Abfluß schaffen möchte. Ich verbunde ihn mit einem schlechten dinnen Bäuschgen / und legete ein Pflaster drüber / und applicirete eine Bandage, so sich darzu schickete. Bald darauff ließ ich ihn zur Ader/und schrieb ein genau Diæt vor. Das Geblüte war sehr garstig und corrumpiret/und hatte keine gehörige Consistenz, woraus ich des Patientens übeln Zustand und Disposition kranck zu werden/abnehmen kunte.

Die Nacht brachte er mit lauter Unruhe und Schmertzen in dem gantzen Unter-Leibe zu / darbey hatte er ein hefftiges Fieber/ welches ihn an der Ruhe störete. Den Morgen drauff ließ ich ihm wieder zur Ader/ und er wolte sich vielmahl brechen/es kam aber nichts heraus; durch die Wunde lieff auch nichts heraus/ welche wieder verbunden wurde/ wie zuvor.

Weil ich mich nun allhier mit zweyen Feinden herum schlagen muste/so nahm ich mir vor ohne einigen Verzug die Diversiones oder Abführungen zu continuiren/welches von unsern Medicis auch vor gut befunden wurde. Da brauchte man Träncke/ Juleppe / Ptisanen / welche am dienlichsten waren das Geblüte zu reinigen/und die Spitzen der sauren Feuchtigkeiten stumpf zu machen/zu welchen ich auch etwas von Vulnerariis oder Wund-Kräutern that. Man applicirete ihm Suppositoria den Leib zu eröffnen / aber alles umsonst/derowegen wir ihn zweymahl nach einander ein halb Pfund von einem Decocto als ein Clistier appliciren liessen / worvon man aber auch keinen Nutzen oder Wirckung hat-

te. Diese Art oder Methode wurde sieben Tage nach einander continuiret/ohne daß man hätte mercken können/ daß sichs ein wenig geändert hätte / so wohl was das Fieber/als den Schmertzen anlanget. Und in währender dieser Zeit ließ man ihm sechs biß sieben mahl zur Ader. Endlich gegen den siebenden oder achten Tag nach der Blessure eröffnete sich sein Bauch/und er bekam eine Art von einem Durchfalle/ da erstlich etwas Blutiges/ und nachmahls gantz klar Geblüte/ iedoch nicht gar zu viel / von ihm gieng. Zu seiner Bouillons ließ ich etliche Wund-Kräuter nehmen / und etliche Tage nach einander ließ ich ihn einen kleinen Löffel voll von unserm Balsamo Samaritano, wie ihn die Schrifft nennet/ nüchtern gebrauchen. Das Fieber und die Schmertzen liessen ein wenig nach / welches mir einige Hoffnung machte; Das Geblüte aber hörete vor dem vierzehenden Tage nicht auff zu gehen / umb welche Zeit auch alles dasjenige/was von verdrüßlichen Zufällen verhanden war/auffhörete/ und war auch die Wunde vollkommen geheilet / welche nur ein klein wenig Eiter oder Materie gegeben hatte.

Reflexion.

DAß bey diesem Patienten der Magen oder der Pylorus (welches der untere Magen-Mund ist/) zerstochen gewesen/ habe ich aus nichts andern / als aus dem Lager und Orte des Stosses und aus denen Zufällen/so darauf erfolgeten/abnehmen und schliessen können. Weil ich nun kein Zeichen hatte/ mein

ju-

judicîum hierüber feste zu stellen/ so examinirete ich/ ob mir der Degen/ mit welchen der Stich geschehen war/ etwan eine Anzeigung geben könte. Dieser war ohngefehr zehen qver Daumen oder Zoll lang mit Blute beflecket/ und mangelte gar nichts mehr/ mich von der Art dieser Wunde zu versichern; Was mich aber gäntzlich überzeugete/ war das Geblüte/ welches den siebenden Tag nach Verwundung durch den Stuhlgang weggieng. Und nachdem sich das Blut diese Zeit über allda in ziemlich grosser Menge gehäuffet hatte/ daß es die Excrementa, so in denen Därmern sind enthalten gewesen/ hat drücken und forttreiben können/ so hat es sich endlich Platz und Weg gemacht. Und wenn man mit denen Aderlassen verweilet/ oder nicht so offt gelassen hätte/ so würde man unfehlbar eine grosse und sehr gefährliche Blutstürtzung bekommen haben/ ausser noch einer grossen Menge anderer Zufälle/ welche unfehlbar darzu gekommen wären.

So kan man derowegen sehen/ daß die wahre und rechte Erkäntniß derer Wunden/ welche in eine Capacität oder Höle des Menschlichen Leibes hinein gehen/ und die innerlichen Theile verletzen/ in denen Zufällen bestehet. Es ist viel daran gelegen/ daß die jungen Chirurgi nicht allezeit auff ihren Sucher trauen/ und ihren Bericht darnach erstatten; ingleichen sollen sie die Diversiones nicht hinan setzen/ da sie nemlich suchen die Materie durch einen andern Ort zu leiten/ und wegzubringen/ sondern sie sollen sich darauf legen/ daß sie alle mögliche und nöthige

Auffsicht haben / allen Zufällen vorzukommen / und dieselben zu verhindern / welche sonst hernachmahls / wenn sie einen Grad höher gekommen / vielmahls unüberwindlich sind.

Es ist mir eine grosse Anzahl verwundeter Patienten zugeschicket oder übergeben worden / welche bey dem ersten Verbande nur als wie bey schlechten Wunden sind verbunden worden / da sie doch durchgegangen und gefährlich genug gewesen sind. Es ist zu Zeiten unmöglich / daß man einen Patienten eben in dasselbe Lager oder Posture bringen kan / wie er gewesen / da er den Stich bekommen hat; Auch kan man sich am allerleichtesten betrügen / wenn man sich auff so ungewisse Proben verlässet / als wie die Sucher sind. Die Theile verändern ihr Lager oder schwellen; Ist geronnen Geblüte in der Wunde / so leget es sich ordinair vor / und hindert den Weg oder Durchgang / oder wenn es nicht nach dem Striche des Instruments / mit welchem die Wunde gemacht ist / gleich und directè nachfolgen kan / so läuffet es zwischen die Interstitia derer Musculorum. Vielmahls wissen die Patienten den Zustand nicht / darinnen sie damahls waren / als sie blessiret wurden / sie betrügen sich / oder sind nicht in dem Zustande / daß sie es sagen können. Mit einem Worte / es ist besser in einer solchen Sache / so dem Patienten gar keine Gefahr bringen kan / nicht so gar genau zu seyn / als sich auff eine ungewisse Sache verlassen / worüber der Patiente ums Lebens / und der Chirurgus um seine Reputation kommen kan.

Sonst

Sonst aber kan man aus dem Ausgange dieser Cur sehen / daß man durch die Orificia oder Löcher derer durchgehenden Wunden denen innerlichen verwundeten Theilen wenig Hülffe leisten kan. Denn es ist fast unmöglich / daß man durch dergleichen Oeffnungen etwas von Medicamenten an diejenigen Oerter bringen könne / wo sie nöthig sind / und dahin sie gehören; Welches ich wider des Fabricii ab Aqvapendente und etlicher neuen Autorum Meynung zu behaupten mich unterstehe. Ingleichen gehet es sehr schwer zu / daß die Hæmorrhagia oder das Geblüte / so sich bey solchen Theilen findet / seinen Lauff durch die Orificia oder Wunden heraus nehmen könne / wie wir schon angemercket haben / oder zum wenigsten so lange / biß die Höle des Unter-Leibes von dem Geblüte gantz angefüllet sey. Endlich sind auch die Schmertzen / welche man denen Blessirten durch Offenhaltung derer Wunden verursachet / viel schädlicher / als nützlich / indem sie zu nichts dienen können / als die Lufft an solche Oerter hinein zu lassen / da sie fast stets Irritationes, Coagulationes, Obstructiones oder Corruptiones, und bißweilen alle diese Zufälle zusammen verursachet.

Galenus saget / daß die Wunden in dem Fundo oder untern Theile des Magens / wenn sie nicht groß sind / können wieder geheilet werden. Und Celsus will / daß dergleichen Wunden tödtlich sind. Wie kan man sich nun nach zweyen so wiedrigen Meynungen richten? Jedoch kan man gläuben / daß sie nicht schlechter Dinges oder absolutè lethal sind / und

dieses kan die ietzo vorgestellte Cur beweisen; Man kan aber auch sagen/daß sie sehr gefährlich sind/ und ihre Heilung ungewiß / indem viele Zufälle bey ihnen vorzukommen pflegen / darvon der geringste tödtlich seyn kan. Als zum Exempel das Erbrechen/ welchem dieses Viscus oder Eingeweide unterworffen ist / oder eine Hæmorrhagia oder starckes Bluten / und zwar durch die Arteriam cœliacam, Venas gastricas und gaströepiploicas, auff welche man gar schwerlich zusammen-ziehende Medicamenta bringen oder appliciren/und noch weniger drauff behalten kan; Jngleichen können auch Convulsiones entstehen durch Verwundung derer Nerven/welche von denen Recurrentibus kommen/ und der Chylus kan in dem Maasse heraus lauffen / als er aus denen Speisen præpariret wird.

Das

Das XVI. Capitel.
Von dem Perinæo.
Die 16. Observation.

Zeitwährender Campagne des besagten 1688. sten Jahres wurde mir ein Soldate von des Hertzogs von Savoyen Regimente/ und von der S. Georgen Compagnie, Nahmens La Couleur, zugeschicket/ welcher einen Absces oder Geschwüre hatte/ so das gantze Perinæum und einen Theil vom Scroto einnahm.

Alß ichs auf der lincke Seite/ an dem Orte/ da man ordinair die Operation der Lithotòmie verrichtet/ oder den Stein schneidet/ geöffnet hatte/ da floß eine ziemliche Menge verdorbener Materie nebst etwas Urine heraus/ woraus ich erkennen kunte/ daß die Zurückbleibung der Materie die Häutgen der Blase angegriffen und corrumpiret hatte.

Die Wunde wurde weder mit einer Wicke noch Meissel vollgefüllet/ sondern ich ließ mit Fleiß nur ein gewisses Medicament, welches sich zur Reinigung des Geschwüres schickete/ hinein lauffen. Diese Wunde suppurirete oder schwure 14. Tage lang/ welches mich aber immittelst nicht verhinderte/ daß ich nicht gleich von denen ersten Tagen an kleine länglichte Compressen gebrauchte/ damit ich die Theile/ welche von einander getheilet waren/ wieder zusammen bringen/ und sie vermittelst einer guten Bandage, so sich nach der Gestalt des Theiles schickte/ bezwingen möchte.

Als

Alß diese Zeit vorbey war / und ich sahe / daß die Materie nicht mehr gar zu starck gieng / und von guter Consistentz / wiewohl noch etwas mit ein wenig Urine vermenget war / da brauchte ich alsdann die stärckesten Incarnativa, Balsamische Wasser / und den Balsamum Peruvianum, und oben drüber das Emplastrum Crollii; Meine Bandage zohe ich ein wenig fester zusammen / und ließ den Patienten die Schenckel fein enge zusammen halten. Nach und nach fieng der Urin an seinen natürlichen Lauff wieder zu nehmen / und innerhalb fünff biß sechs Wochen befunde sich der Patiente völlig curiret.

Reflexion.

DIeses bißherige vorgebrachte ist des Galeni Meynung zu wider / welcher Aphor. 18. saget / daß die Blase nicht wieder zusammen wachsen kan / weil sie kein Blut hat.

Es sind mir aber viel Blasen-Wunden unter die Hände gekommen / welche durch eben diese Methode gar wohl zusammen gewachsen sind; Und wann nun die Blase / welche von der Materie eines Geschwüres angegriffen wird / doch wieder zusammen heilen kan / so kan man auch leichtlich gläuben / daß diejenigen Wunden / so von einer eusserlichen Ursache an der Blase entstehen / viel eher und leichter sollen können ergäntzet werden. Die grosse Anzahl dererjenigen Patienten / so nach der Operation der Lithotomie oder nach dem Stein-Schneiden geheilet werden / giebet zur Gnüge zu erkennen / daß diese Wunden nicht incurabel sind; Und wenn ja etwan einer

einer eine Fistel behält/so soll mans denen Wiecken zuschreiben / so man in dergleichen Wunden ohne Noth gestecket hat/ wiewohl Monsieur Verduc T. 1. cap 10. dieses der Schärffe des Urins zuschreibet/ welches ich aber nicht glauben kan/denn ich habe auf meinen Reisen an vielen Orten gesehen/daß die Bauren bey der Cur und Heilung ihrer Wunden nichts anders/als Urin gebraucheten.

Wenn man aber die Wirckung und Effect, den die Wiecken verursachen/ein wenig überleget / und wie ihrer viele die Wiecken bey Eröffnung dieses Theiles gebrauchen / so wird es gar leichte seyn darzuthun/daß diese eintzig und allein diesen Zufall verursachen/indem sie einen Canal offen halten / damit der Urin durchgehen könne. Denn ob er schon nicht mit vollem Canale oder Lauffe durchgehen kan / so lange nehmlich/als die Wiecke in der Oeffnung stecket/und dieselbe anfüllet / so gehet dennoch der Urin durch/ welches machet / daß die Empfindung derer Wunden oder ihr Schmertz nicht gar zu hefftig ist/ und das Fleisch zu einer Collosität bringet.

Wenn eine Wunde von einer Feuchtigkeit / es sey auch / was es vor eine wolle / gar zu sehr angefeuchtet wird/so gehet es schwer zu / daß sie hernach zusammen wachse. Die Fisteln/so an denen Gelencken und an der Brust entstehen / geben von dieser Warheit Zeugniß/als bey welchen dem Urine nichts zuzuschreiben ist. Es beweiset auch/daß die Feuchtigkeiten / so die Wunden und Geschwüre anfeuchten/dem Zusammenwachsen eine Hinderung geben/ und darff man sich nur das Exempel dererjenigen

Oeffnungen vorstellen/ welche natürlicher Weise entstehen/oder welche man durch die Kunst aus Noth machen muß/zum Exempel an denen dicken Schenckeln und Beinen derer Wassersüchtigen. Darinne stimmen alle Leute überein / daß diese Curen sehr schwer zu rechte zu bringen sind/ und zwar wegen der Feuchtigkeiten/so sie unauffhörlicher Weise anfeuchten / welches unserer Meynung von dieser Materie wohl zu statten kommen/und diejenigen/so wiedriger Meynung seyn möchten/überweisen und überwinden soll.

Die Zerreissung und Zernagung oder Corrosion derer Vasorum Lymphaticorum, welche diejenige Feuchtigkeit / so ohne Auffhören in denen Wunden heraus läuffet/von sich fliessen lassen/ verhindert auch das Zusammenwachsen/denn diese Feuchtigkeit verhindert den Nahrungs-Safft / und führet ihn mit weg/und machet die Wunden zu Fisteln. Eben dergleichen Effect bringen auch die überflüßigen Suppurationes, iedoch sind diese nicht so hartnäckig/ sondern leichter zu gewinnen / als wenn eine Feuchtigkeit heraus fliesset.

Mit einem Worte/ wenn man mit denen Blasen-Wunden bald will zu Ende kommen / muß man alles dasjenige vermeyden/was derselben Labia oder Lefftzen von einander treiben / oder ihre Schliessung oder Zusammenwachsung verhindern kan/ da muß man ein gut kräfftig Incarnativ, als den Balsamum Peruvianum, darnach kleine länglichte Compressen und eine gute Bandage appliciren/ wie schon ist erwehnet worden. Und vor allen Dingen

gen soll man dem Patienten eine gute und lange Ruhe recommendiren. Dieses sind die Mittel/ welche ich vor die dienlichsten gefunden habe/ dergleichen Geschwüre zu einer guten Heilung zu bringen.

Das XVII. Capitel.

Von dem Hintersten.

Die 17. Observation.

Es war Monsieur de Monrodon, ein Capitain bey einer Bataillon des Königlichen Regiments / schon vor 4. Jahren an einem Geschwüre am Hintersten übel geheilet worden/ indem allda Fisteln geblieben waren / aus welchen stets eine grosse Menge Eyter heraus lieff. Diese Ungelegenheit nöthigte ihn / mich im vergangenen 1695. Jahre um Rath zu fragen. Als ich nun um den Mastdarm herum viel Callositates oder Verhärtungen/ Hölen und tieffe Löcher merckete/ so that ich ihm den Vorschlag / ich wolte ihm die Fistel wieder eröffnen/ damit ich alle diese Härte wegbringen/ und den Grund reinigen könte/ ohne welches er sonst keine völlige Heilung zu hoffen hätte. Allein/ weil er sich derer Ungelegenheiten/ so er bey der ersten Cur erduldet hatte/ wieder erinnerte / so verschob er die Cur biß zu einer solchen Zeit / da sich einen Monat nach meinem Besuche diese Fistel wegen einer Unpäßligkeit/ so von seiner übeln Constitution herrührete/ selbst eröffnete/ und sehr viel ungemeine Materie

nebst

nebst einem sehr empfindlichen und unerträglichen Schmertzen heraus lieff.

Weil ich damahls in einem Qvartier lag / welches von unsern Lazarethe ein wenig entfernet und abgelegen war / ließ er sich durch einen Compagnie-Feldscherer-Gesellen verbinden / und weil dieser keine andere Artzeney / als die ordinair gebräuchlich sind / bey sich hatte / und nur von der gemeinen Methode wuste / so füllete er diese tieffe Höle mit einer grossen Menge Charpie an / welche in Suppurativa oder Eitermachende Sachen eingetuncket war. Dieses machte an diesem Theile eine Fäulung / und fraß alles weg / darbey nahm die Eyterung und der Schmertzen zu. Da ließ mir der Patiente seinen elenden Zustand / darein er gerathen war / zu wissen thun / und mich zugleich bitten / daß ich ihn besuchen solte. Hierauff begab ich mich gleich zu ihn / und gab ihm den Rath / er solte sich lassen an einen Ort bringen / da ich ihn selbst verbinden könte; welches auch noch denselben Tag geschahe. Die Materie / welche sich verhalten hatte / und das continuirliche Zucken und der Schmertzen hat eine solche Höle verursachet / daß man hätte mögen eine Hand hinein legen. Und diese lieff mit einem Sinu oder Gange die qveere biß an das Os sacrum; Es war auch noch ein anderer holer Gang / welcher gegen den Blasen-Halß zulieff / daß solcher Gestalt der Patiente weder zu Stuhle gehen / noch einen Augenblick Ruhe finden kunte.

Alß ich ihn nun in meine Cur genommen hatte / verbande ich ihn mit nichts anders / als mit dem zer-

stoß-

senen rothen Balsam/und einem gleichen Theile des Balsami Samaritani, welche ich also warm gemacht biß in den Grund der Höle hinein lauffen ließ/ und als ich die gantze Wunde damit angefüllet hatte/ legte ich oben über das Loch ein grosses dines Bäuschgen/welches in eben denselben Medicamente eingetauchet war/oben drüber ein Pflaster/eine Compresse und eine Bandage, wie ein T. danebst ließ ich ihn Absorbentia gebrauchen/das Acidum zu temperiren/ und das Geblüte zu reinigen/ließ ich ihn Ptisanen und etliche gelinde Purgationes nehmen. Diese Methode schlug so wohl an / daß die Materie, sie mochte von einer wässerichten/ faulen und corrosivischen Art seyn/ wie sie wolte/gar gut wurde/ das gantze Fleisch/ welches abgegangen und zerrissen war/bekam nach und nach seine Firmität und Krafft wieder; der Patiente kunte alle Tage ohne Schmertzen zu Stuhle gehen. Er bekam wieder Ruhe/welche ihm höchstnöthig war / und endlich wurde er innerhalb eines Monats-Frist durch eine gute und starcke Cicatricem oder Narbe völlig curiret. Worüber sich so wohl der Patiente verwunderte/ als diejenigen/so von diesem erbärmlichen Zustande/darinne er zuvor gestecket und gar keine Hoffnung zu seiner Genesung gehabt hatte/etwas wusten.

Reflexion.

DErgleichen übele Zufälle sind um desto schlimmer/indem sie dergleichen Theile angreiffen/ derer Gebrauch man nicht entbehren kan / und an denen der Band nicht lange und feste sitzet/ oder wo er

M sich

sich nicht wohl appliciren lässet / als allhier der Steuß ist / an welchem oftmahls grosse Suppurationes oder Eyterungen / Geschwüre und sehr böse Corruptiones entstehen / welche dergleichen Curen gar erschrecklich lange auffhalten; Worvon der Patiente / dessen allhier Erwehnung geschehen / eine unwiederstreitige Probe abgiebet. Dieser hat bey seiner ersten Cur sechs Monate lang viel Schmertzen und Verdruß ausgestanden / und dennoch keine vollkommene Heilung erlangen können; Woraus man / meines Erachtens / gar leichtlich sehen kan / daß unsere gelinde und leichte Methode die wesentliche Ursache ist an der geschwinden und vollkommenen Heilung / welche hernach erfolgete. Denn als ich dieses Organum oder Theil / welches man ein Emunctorium oder eine Ableitung oder Ausführung des Leibes nennet / frey ließ / so wurden die Excrementa weder gedrücket noch durch etwas euserliches zurücke gehalten / sondern kunten desto leichter und ohne Schmertzen fortgehen. Hingegen aber siehet man / daß wenn dergleichen Wunden mit Charpie angefüllet sind / es alsdenn gantz und gar unmöglich ist / daß die Abführungen oder Evacuationes durch den Steuß ohne Drücken geschehen könne / und daß nicht die Knäule von der Charpie an allen Ecken der gantzen Wunde anstossen solten / welches unerträglichen Schmertzen / und offtmahls ein starckes Verbluten oder Hæmorrhagie verursachet.

Es hat mich Monsieur Monrodon versichert / daß er die gantze Zeit über / so lange als seine erste Cur gewähret hat / nicht zu Stuhle gewesen ist / wiewohl

wohl er auch nicht von beyden Zufällen Ungelegenheit gehabt hat. Endlich siehet man/ daß wenn man die Eytermachende Sachen oder Suppurativa weglässet/ die Theile nach und nach wieder zu ihrer ersten Temperatur gelangen/ und zwar wenn man balsamische Medicamenta gebrauchet. Ingleichen siehet man/ daß/ wenn man die Spitze derer sauren Theilgen stumpff machet/ oder das Acidum dämpffet/ und das Geblüte/ wenn es die Noth erfodert/ durch dienliche Medicamenta reiniget/ daß alsdann der Balsam die Theile reiniget/ Fleisch machet/ und Narben schliesset.

Das XVIII. Capitel.

Von denen obersten Extremitäten der Schulter.

Die 18. Observation.

ALs ich im Jahre 1678. nach Turin zugieng/ meine Reise nach Rom und Venedig fortzusetzen/ wurde mir an einem gewissen Orte eines Bürgers Kind/ mit Nahmen la Rose, præsentiret/ welches ein Geschwüre oder Abscessum hatte/ welcher das gantze Acromion und den obersten Theil der Schulter an der rechten Seite einnahm/ und hatte sich die Materie in das Glied biß ans Gelencke gezogen/; Da wiese ich dem Vater gleich/ daß die höchste Noth verhanden wäre/ dieses Geschwüre oder Abscessum zu eröffnen/ und stellete ihm auch die Zufälle vor/ welche/ im Fall er es länger auffschieben würde/

de/darzu schlagen könten; Aber die gar zu grosse und unbesonnene Liebe/ so der Vater zu dem Kinde trug/ war dieser Operation zuwider. Einige Zeit darnach wurden viel Oeffnungen von sich selbst/ und gieng es an vielen Orten auff/dadurch sich die subtileste Materie einen Weg gemacht hatte/ welches den Vater nöthigte/ das Kind durch einen Chirurgum desselbigen Ortes verbinden zu *lassen/welcher in iedwede* Oeffnung eine Wiecke *steckete; und diese* Methode wurde drey biß vier Monate lang continuiret/und ließ sich doch keine Heilung spüren.

Bey meiner Rückkunfft gab mir der Vater dieses Kind in sehr elenden Zustande in meine Cur/ es kunte den Arm gar nicht bewegen/ um das Gelencke waren viel Hölen/Löcher/ und lieff continuirlich eine Jauche oder Sanies heraus/ darnebst waren die Ligamenta gantz schlaff und relaxiret/ woraus ich die dislocation oder Ausrenckung des Kopffes an dem Osse Humeri oder Schulter-Beine abnehmen kunte. Diese Kranckheit hielte ich vor unheilbar/ in Ansehung der grossen Schwachheit/ so wohl des Patientens/ als des krancken Theiles oder Gliedes/ und wegen der übeln Disposition des Leibes/ welches dennoch nichts anders war/ als ein blosser Zufall der Kranckheit/ der von denen grossen Reitzungen und steten Abführungen/ so durch die Oeffnungen geschahen/ verursachet wurde/ wie ichs nachmahls erkennete. An dem Orte/ den ich vor den niedrigsten hielte/ machte ich eine ziemlich grosse Oeffnung/ und nahm gleich Anfangs die Wiecken her-

heraus/wiewohl ich mich damahls ihres Gebrauchs noch nicht gantz und gar entschlagen hatte.

Es ist wahr/ daß von derselben Zeit an die Materie nicht in so grosser Menge heraus lieff / welches verursachete / daß ich so geschwind/ als es mir nur möglich war / mich bemühete/ den Grund des Geschwüres und der Höle zu reinigen/nemlich mit einem Decocto von Osterluci, Myrrhen/ Zucker und Vitriolo in weissen Weine gekocht / welches einen sehr guten Effect hatte; Darauf wandte ich allen Fleiß an / das Gelencke wieder feste zu machen; Endlich wuchsen die Hölen nach und nach wieder voll/und die Oeffnungen heileten durch Narben wieder zu / und zwar die öbersten zu erst/ und hernach die untersten. In zweyen Monaten wurde es curiret / iedennoch brauchte sein Arm noch wohl zwey andere Monate Zeit/biß er seine Krafft wieder bekam.

Reflexion.

DIeser so geschwinde und gute Succeſs, und die Verwerffung derer Wiecken/ welche ohngefehr und dennoch zu guten Vortheil geschahe / fieng an *mir* die Augen ziemlich auffzuthun/und machte/ daß ich von ihrem Gebrauche eine übele Meynung schöpffete; Deñ bey dieser Gelegenheit kan man nichts andern/als denen Wiecken/die in dem Gelencke so eine lange Zeit gestecket hatten/die Schuld geben/ indem sie durch ihre Irritation, Reitzen und Drücken / alle diese Zufälle verursachet hatten/und weil sie auch zugleich verhinderten/ daß die Materie nicht ablauffen kunte / sondern von einem mahle verbinden biß zum an-

andern derselben Materie Zeit genug gaben sich zu häuffen/zu fermentiren und die Löcher und Wunden grösser zu machen/ingleichen die Tendines anzufeuchten/die Ligamenta schlaff zu machen/und das Gelencke zu schwächen / und gantz und gar zu ruiniren. Und weil/ mit einem Worte/ die meisten Zufälle nach der blossen Abschaffung derer Wiecken auffgehöret hatten/ so ist es ein sattsamer Beweiß/ daß diese Zufälle durch dieselben Wiecken sind verursachet worden. Wenn die erste Methode noch einen oder zwey Monate wäre continuiret worden/ so wäre unfehlbar eine vollkommene Verrenckung oder Dislocation des Capitis Humeri oder der Kugel an dem Schulter-Beine geschehen / und endlich eine Anchylosis oder Contractur und unheilbare Fisteln daraus entstanden/welche den Patienten die Zeit seines Lebens gelähmet hätten.

Das XIX. Capitel.

Von der Schulter.

Die 19. Observation.

IM Jahr 1692. wurde ein Soldat von dem Regiment de Sourche, dessen Nahme mir entfallen ist / in das Hospital zu Briansson gebracht/ welcher war geschossen worden; der Schuß war in dem Vörder-Theile und in der Mitten des Acromii hinein und in dem obern Theile des Schulter-Blattes wieder heraus gegangen / darbey war das Acromium und ein Theil des Schulter-Blats zerbrochen.

Die

Die Wunden waren gleich Anfangs gnugsam erweitert/ und mit blossen dinnen Bäuschgen und dem Digestive verbunden worden; Die Diversiones oder Abführungen waren gleich geschwind vorgenommen/und ein gut Diæt verordnet worden Bey denen ersten Verbänden giengen Stückgen Beine heraus welche nicht wieder anwachsen kunten/indem sie schon loß gegangen waren/ viele dergleichen blieben an einem kleinen Stückgen des Periostii hangen/und wiewohl man sahe/daß sie schon wackelten/ heileten sie dennoch wieder an

Alß nun die Splitter wieder feste waren/fieng die Wunde an wieder voll zu wachsen/ nachgehends wuchs innerhalb ohngefehr zwey Monate eine gute und feste Narbe/daß sich alle diejenigen darüber verwunderten/so bey dem Verbinden waren/ und kam die gantze Zeit der Cur kein eintziger Zufall darzu.

Reflexion.

Es wird allhier manchem frembde vorkommen/ daß ich die Wunden habe zufallen und cicatrisiren lassen/ und nicht so lange gewartet habe/ biß sich die Beine separiret hätten/ und möchte mir iemand vorwerffen/ daß ich nicht nach der Kunst verbunden hätte.

Mich aber deuchtet es viel raisonnabler und nützlicher zu seyn/ daß ich die Beine erhalten habe/ als daß ich sie hätte sollen lassen verlohren gehen; Denn es stehet niemahls ein Callus so wohl/als ein natürlicher Theil/und die gantze Wissenschafft der Kunst bestehet darinne/daß/wofern es nur möglich ist/man

fein geschwind / und ohne Schmertzen curiren soll/ darnebst soll man die Figur oder die Gestalt / das Wesen und die Disposition derer verwundeten Theile erhalten. Das ist schon ausgemacht / daß/ weil das Ende und Zweck der Chirurgie die Gesundheit ist / man dem vornehmsten Puncte eine völlige Genüge leiste/ wenn man die Heilung zu wege bringet.

Wenn nun diese Intention, welche der Zweck des Künstlers seyn soll/ geschwinde/leichte und ohne grosse Ungelegenheit kan erlanget werden / so darff man gar nicht zweiffeln/daß diese Methode nicht allen andern Arten zu curiren/so ihr zuwider sind/solle vorgezogen werden.

Das XX. Capitel.

Von dem Arme.

Die 20. Observation.

DAs folgende Jahr wurde ein Grenadier von dem Regimente des Navarte, mit Nahmen Belle humeur, in eben dasselbe Lazareth gebracht / welcher an dem obersten Theile des lincken Armes einen Zoll oder zwey Finger von dem Gelencke eine Wunde hatte; der Eingang war in dem Vörder-Theile / und der Ausgang an dem Hinter-Theile / allwo eine ziemliche Zerschmetrerung war. Dieser Patiente war drey oder vier Tage unverbunden geblieben/ ausser beym ersten Bande / welcher aber sehr schlecht und liederlich war/auch hatte man ihm nichts gegeben eine Diversion oder Abführung

zu

zu verschaffen. Als er zu mir kam / funde ich den Arm auffgelauffen wie einen Ballon, und umb die Wunde eine Spannung und Zusammenziehung/ nebst einer Inflammation, und war der kalte Brand nicht weit.

Ich machte denen Wunden durch Incisiones bald Lufft/und ließ an dem gantzen Arme schröpffen; und nachdem ich sie mit einem blossen Digestiv ohne Wiecken und Meissel verbunden und durch das Schröpffen/dem Gliede eine Leichterung zu schaffen/ eine ziemliche Qvantität Geblüte weggelassen und nachmahls das Theil mit Spiritu Vini und ein wenig vom Sale Ammonico gewaschen hatte/applicirete ich über das gantze Glied das Diapalma, welches in Oleo Rosato Omphacino und Eßige solviret war / worauff die Hitze in kurtzer Zeit nachließ/ und die Geschwulst sich in etwas resolvirete und setzete.

Darbey wurden auch die Diversiones oder Zertheilungen und Abführungen nicht hindan gesetzet/ und dessen allen ungeachtet/was man nur thun kunte/ so war es doch nicht möglich / drey Geschwüre zu verhindern / welche sich ansetzten/und zwar das eine an dem Gelencke des Ellenbogens inwendig / das andere am eusern Theile in der Mitten des Armes/ und das dritte in dem hintersten und fast untersten Theile des Ossis Humeri. Sie wurden alle dreye geöffnet/und durch eine ziemlich grosse Suppuration wurde das angegriffene Glied gantz ledig. Und nachdem ich drey oder vier Splitter / welche loß waren/ und mit denen obern Theilen an dem Periostio an-

 hien-

hiengen/ wieder an ihren Ort gebracht hatte/ wandte ich alle Mühe und Fleiß an / die Leffzen der Wunde wieder zusammen zu bringen und zuzuheilen; und als sich die Eschara gäntzlich separiret hatte/ und die Zufälle überstanden waren / da habe ich sonst gar nichts mehr gebrauchet/ als ein bloß Incarnativ oder Fleisch-schliessendes Mittel/ und ließ den Patienten nicht mehr als in zwey Tagen ein mahl verbinden/ da denn die Suppuration nicht mehr gar zu starck gieng/ und die Wunden sich zusehend schlossen / und innerhalb 30 Tagen völlig cicatrisiret / oder mit Narben zugewachsen waren. Derowegen ich nachgehends eine gerollte oder gedrehete Binde und Pflaster gebrauchte / den Callum fein starck zu machen. Darauff gab man ihm etwas mehr zu essen/ er stund auff/ gieng herum / und marchirte vier und viertzig Tage nach seiner Blessure wieder zu seinem Regimente.

Reflexion.

ES ist gar leichte zu sehen / daß die Verzögerung derer Diversionen / (oder/ weil man mit Ableitung der Materie säumig gewesen) eine von denen vornehmsten Ursachen derer Zufälle gewesen/ so bey dieser Wunde vorgekommen sind/ und woferne man Wiecken / Meissel und andere dergleichen reitzende Sachen bey Verbindung dieser Wunden gebraucht hätte/ würden sie unfehlbar gehindert haben / daß die Materie aus dem Geschwüre nicht hatte ablauffen/ noch das Geschwüre zur Reiffung kommen mögen/ und zwar aus denen Ursachen/ welche wir in dem ersten

sten Theile/ da wir von ihrem übeln Effect redeten/ angeführet haben.

Es ist ohne dem die Natur bey dergleichen Gelegenheiten sehr verwirret und verhindert/ wenn man ihr gleich nicht auch noch darzu ihre ärgsten Feinde übern Halß schicket; Sie ist gleichsam gefesselt/ und kan nichts verrichten/ und wenn sie sich gleich durch eine gute Bewegung und Crisin etwas unterwinden wolte/ wie bey denen Geschwüren in der vorhergehenden Cur/ so kan sie doch niemahls zu einen guten Effect gelangen/ so lange/ als die Wunde mit Charpie verstopffet und angefüllet ist; Alles dasjenige/ was am meisten und öfftersten darbey vorkommet/ ist eine Erstickung der Wärme/ und nachgehends ein Brand oder Gangræna.

Bey denen Wunden/ so nach unserer Methode sind tractiret worden/ sind wenige Zufälle vorgekommen/ und ich kan sagen/ daß wir alle diejenigen/ so uns sind anvertrauet gewesen/ gar glücklich zu Ende gebracht haben/ ob sie schon auch noch viel schlimmer gewesen/ als dieses Soldatens/ von welchen ich ietzo gesaget habe; und dieses alles ist wegen der gelinden Art zu curiren/ und von dem Gebrauche derer Diversionen/ oder daß man sich bemühet hat/ die Materien durch andere Wege weg zubringen/ hergekommen.

Das

Das XXI. Capitel.

Von einer andern Verwundung am Arme.

Die 21. Observation.

IM Jahr 1690. wenige Zeit nach der Kriegs-Declaration in Savoyen/ wurde ein Soldate von dem Pordeuschen Regimente/ Nahmens La Montagne, in gemeldtes Hospital nach Brianzon gebracht / welcher einen sehr hefftigen Schlag mit einem Hellebarden-Stiehle über den lincken Arm oder Humerum in der Mitten und an der eusserlichen Seite bekommen hatte/ dabey zugleich das Bein zerschmettert/ eine Wunde und grosse Contusion waren. Es kamen viel Stückgen Beine zur Wunde heraus/ welche noch an dem Periostio anhiengen/ diese legete ich/ so sachte und gelinde und so geschwinde/ als mirs nur möglich war/ wieder zusam̃en / und bemühete mich/ ein iedwedes wieder an seinen natürlichen Ort zu bringen. Ich applicirte durch eine warme Embrocation einen sehr resolvirenden Balsam/ welchen ich zu denen Contusionibus hatte machen lassen/ darnach zohe ich die Lippen der Wunde wieder zusammen / und legete oben ein Incarnativ drüber/ bedienete mich einer zusammen-gerollten oder gedreheten Binde an dem obern Theile drey qveer Finger über der Wunde/ un̄ auch einer in dem unterm Theile eben so weit darvon / und zwischen diese beyden Binden legete ich ein Pflaster / welches die Wunde bedeckete/ von Diapalmâ, so in Rosen-Oel und Eßig sol-

solviret war / und legete desselben mittelsten Theil auff den hintersten Theil der Wunde/damit die beyden Enden des Pflasters um die Gegend der Blessure zusammen kämen und sich schliessen. Darüber kam eine Compresse eben in dieser Gestalt / und nahm auch denselben gantzen Ort ein/ sie war aber drey oder vierfach zusam̃en geleget/ und in warmen Wein eingetuncket; Nachgehends legete ich eine rundte Schiene von Pappe oder dicken Pappier gemacht drauff / welche mit ihren beyden Enden auff denen beyden zusammen gerollten Bändern aufflag / und den gantzen Band umgab und feste hielt/die Schiene aber lieff an dem hintern Theile des Armes zusammen und wurde allda gebunden.

In dieser Pappe war gleich auff der Wunde ein Fenster oder Loch in die Höhe gebrochen/daß man es bey iedem Verbande kunte auffheben und hernach wieder niederlassen; und die Wunde durch eine kleine Binde feste gemacht / welche ich um die Pappe herum wunde/nachdem ich meinen Band appliciret hatte/daß ich also bey iedwedem Verbinden weder den Arm / noch das Corpus der Papiernen Schiene bewegen oder fortrücken muste / sondern nur das Band auffbinden/das Fenster oder den Deckel/ ingleichen die beyden Enden der Compresse und des Pflasters wegnehmen/und meine Embrocation oder Anfeuchtung verrichten/ die Wunde mit einem schlechten dinnen Bäuschgen verbinden und übrigens wieder zu rechte machen durffte.

Sol-

Solcher Gestalt wurde er fünff biß sechs Tage einmahl des Tages verbunden / hernach nahm ich den gantzen Band gantz sachte herab / biß auff die zusammen gerollten Bänder; und als ich ein ander Pflaster und eine andere Compresse auffgeleget hatte / ließ ich ihn in zwey Tagen nur einmahl verbinden; Da merckte man keinen Zufall / die Contusion wurde ziemlich geschwind resolviret / es giengen keine Splitter loß / sondern es gab sich nur eine gelinde Suppuration an. Das ist auch wahr / daß die Diversiones oder Zertheilungen gleich vom Anfange vorgenommen worden; die Wunde wuchs wieder voll / und die Narbe schloß sich ohngefehr den 22. Tag nach der Verwundung / welches verursachete / daß ich sie nachmahls mit gerollten oder gedreheten Binden / einem Bruch-Pflaster und nöthigen Schienen verbande. Sint derselbigen Zeit habe ich ihn nicht wieder gesehen / denn damahls verliessen wir Luzern; doch ist dieses gewiß / daß er ausser aller Gefahr war.

Reflexion.

WEnn man diese Manier zu verbinden mit derer jenigen Chirurgorum Art vergleichet / welche nicht zufrieden sind / die Wunden mit Charpie voll anzufüllen / sondern schütteln und rütteln auch noch bey iedem Verbinden an denen Splittern / die Separation dadurch zu befördern / so wird man gar leichte sehen / ob sie auch so glücklich ablauffe. Man kan gar leichte judiciren / daß / wofern ich diese Wunde mit der Schärffe tractiret hätte / unüberwindliche

che Zufälle würden darzu geschlagen seyn; Es würde sich haben eine überflüßige Suppuration gefunden/ welche die Splitter loßgemachet/ und sie in eine Höle geführet hätte; Es würden viel Geschwüre und hole Löcher entstanden seyn/ welche Unordnungen oder Ungelegenheiten vielmahl den Patienten so weit bringen/ daß er sich muß lassen das Glied abschneiden/ oder ihn wohl gar/ wenn seine Kräffte verlohren sind und nicht mehr zulangen/ ins Grab stürtzen.

Nach diesen habe ich mich einer Schiene von Bleche bedienet/ mit einem Schieblinge/ so gleich über die Wunde kömmet/ welcher sich bey iedweden Verbinden ziehen lässet/ da man doch an der Machine oder Schiene nicht rütteln darff. Weil man aber an gewissen Oertern/ wo die Lazarethe vor die Armeen auffgerichtet werden/ nicht allezeit dasjenige findet/ was man verlanget/ so muß der Chirurgus durch seinen Fleiß diesen Mangel ersetzen.

Das XXII. Capitel.

Von dem Förder-Arme.

Die 22. Observation.

AN eben demselbigen Orte kriegte ein Soldate von eben demselbigen Regimente einen Schuß in den Förder-Arm/ an dem mittelsten und hintern Theile/ welcher den Radium zerbrach/ und ein Stücke vom Cubito mit weg nahm.

Die-

Dieser wurde nach unserer Arth verbunden/darbey aber auch das Loch oder ledige Theil der Wunde mit Bäuschgen angefüllet/von sehr zarter Charpie, welche in einer Mixtur, so aus unsern Balsam und ein wenig von dem braunen Balsam des Arcæi unter einander gemischt bestunde/ eingetuncket war. Dieses ist ein Anodinum, oder stillet den Schmertzen/ befördert/ daß sich die Eschara fein bald separiret/ und widerstehet denen Zuflüssen. Andere Medicamenta zur Abführung und Zertheilung wurden auch dabey gegeben / und ein gut Diæt verordnet.

Es blieb der Patiente zwey Tage unverbunden/ und als man den ersten Band weg nahm / funden sich zwey oder drey Splitter/welche an der Charpie hiengen/und sich gar selbst und alleine separiret hatten. In dem andern Verbande brachte ich den Radium wieder zu rechte an seinen Ort/und machte ihn mit kleinen Compressen/ in deren iedwede ein klein Stückgen Papier stack / wieder feste. Die eine wurde auff den vörder-Theil des Armes/ über das zerbrochene Bein/eine auff den inwendigen/und eine andere auff den auswendigen Theil geleget/ und mit einer kleinen zusammen-gerollten oder gedreheten Binde an dem obern Theile/ und mit einer andern an dem Unter-Theile der Fractur feste angemacht. Dieser kleine Band hielte den Arm wohl verwahret/ und verrichtete das Amt eines Defensivs; Nachgehends wurde der Arm in eine Schiene von Papier geleget/und mit einer Binde verwahret. Die Suppuration war gar mittelmäßig / und gieng auch

noch

noch ein Splitter loß; Er wurde nicht mehr verbunden/als in zwey Tagen einmahl/und den 12. oder 15. Tag nach der Blessure fieng das Fleisch an über dem Beine zu fassen oder anzusetzen/weswegen der Schade auch nur alle drey Tage gar gelinde und geschwinde verbunden wurde. Gegen den 20. Tag fieng die Wunde an zu schliessen. Der Radius wurde auch wieder bedecket/ und zwar ohne die geringste Exfoliation; Und in dem Cubito wuchs ein Callus, und alles dieses geschahe innerhalb 4 Wochen. Hernach applicirte ich ihm eine zusammen-gerolde Binde auf dem Ort des Bruchs; Hierauff verliessen wir Luzern/und ich habe ihn sint derselben Zeit nicht wieder gesehen.

Reflexion.

Der glückliche Succeß dieser Curen/die Geschwindigkeit der Heilung/ und die Gelindigkeit/ mit welchen sie sind zu Ende gebracht worden/sollen nach meiner Meynung wohl genug seyn/ daß man dieser Art zu verbinden etwas Credit geben/ und viel zutrauen solte. Sint der Zeit ich practicire/habe ich keinen kürtzern/ gelindern noch sichern Weg gesehen; Durch dieses Mittel verhindert man die Schmertzen/welche ordinair die Ursachen derer Fieber sind/ und hierauff entstehen bey denen Wunden viel Zufälle. Jngleichen hat man keine Jnflüsse und inflammationes zubesorgen/die Eyterungen oder Suppurationes sind nicht gar zu hefftig/und die Materie ist gut; Der Patiente kan einen guten Theil harte Speisen zu sich nehmen/ und einer guten Ruhe genies-

sen/welche ihm höchst nöthig ist; denn hierdurch werden die Kräffte wieder stärcker/die Natur kan besser wircken/das Fleisch wächset besser wieder auff/ und findet sich desto eher ein Callus, und mit einem Worte/ersetzet sich alles desto geschwinder.

Das XXIII. Capitel.

Von einer andern Blessure am Vörder-Arme.

Die 23. Observation.

Zu Ende des verwichenen 1695. Jahres/ alß ich mich in dem Hospital der Abtey zu Oulx in eben der Qvalität/als zu Brianzon, befand/ brachten sie uns einen Soldaten von des Königs Bataillon, so von Monsieur des-Bordes commendiret wurde/ und von des Monsieur du Mont Compagnie, Nahmens Beaulieu zugeführet/ welcher an dem mitteln und innern Theile des lincken Vorder-Arms einen Stoß mit einem Degen bekommen hatte/dadurch ihm die Arteria zwischen dem Radio und Cubito war geöffnet worden. Dieser Soldat war 8. oder 9. Tage in seinem Qvartiere geblieben/ und hat sich von einem Compagnie-Feldscherer verbinden lassen/ welcher nicht gesucht den Zufluß abzuleiten/sondern nur die Wunde mit einem Zapffen oder Stöpsel verstopffet hatte/ dadurch er verhinderte/ daß von einem Verbinden biß zum andern nicht gar viel Geblüte weglieff Allein zur Zeit des Verbindens gieng eine ziemliche Qvantität fort;

Das

Dasjenige Geblüte/ welches extravasiret war/ und in dem Gliede stack/ verdurbe und verursachete an demselben Theile an vielen Orten Geschwüre. Als er endlich sahe/ daß seine Kräffte von Tage zu Tage abnahmen und sein Chirurgus einen gefährlichen Zufall besorgete/ ließ er ihn nach Oulx bringen.

Diese seine grosse Schwachheit geriethe zu seinen Nutzen; Die stärckeste Indication aber/ oder was was man bey diesem Patienten vornehmen solte/ hatte keinen andern Zweck/ als die Abnehmung des Gliedes; Allein der Verlust seiner Kräffte war eine Contra-Indication, welche die erste übertraff/ daß man also diese Operation nicht vornehmen durffte. Derowegen erweiterte ich die Wunde/ damit ich die Arterie bloß liegen sehen/ und den verwundeten Theil/ welcher von Eyter und geronnenen Geblüte gantz angefüllet war/ rein machen könte. Weil ich aber damahls nicht alles bey der Hand hatte/ was mir nöthig war/ mein Vorhaben auszuführen/ so applicirete ich auff die Oeffnung der Arterie ein Stücke Vitriol; Die Wunde füllete ich wieder mit Charpie voll/ und verbande ihn im übrigen/ wie in dergleichen Falle nöthig ist; Ich ließ ihm auch zweymahl etwas weniges zur Ader/ und gab ihm etliche Emulsiones, mit Schlaff-machenden Sachen/ den Lauff und die starcke Bewegung des Geblütes ein wenig zu hemmen. Zwey Tage ließ ich vorbey streichen/ daß ich diesen Band nicht anrührete/ aber am dritten sahe ich/ daß alles/ was ich gethan hatte/ umsonst und vergebens war. Denn an dem Orte/ wo die Arteria offen war/ war eine sehr grosse und

hafftte Geschwulst / alle die Charpie, so die gantze Wunde vollfüllete / war durch das pulsiren in die Höhe getrieben / und lieff eine blutigte Jauche heraus/welche mir anzeigete/daß bald wieder eine Hæmorrhagie oder starckes Bluten kommen würde. Da ließ ich meine Trochiscos von Rosen-Wasser/ Gummi, Tragacanth und Vitriolo, mit einem guten Aqva styptica præpariren/und zwey Tage darnach nahm ich alles weg / was in der Wunde stack/ auch brachte ich die Escharas weg/so das Vitriolum verursachet hatte / ingleichen den Fungum, oder Schwamm/welcher in der Wunde gewachsen war/ und diese erweiterte ich auffs neue/damit ich alle das Geblüte / welches in derselben allenthalben ausgezauffen war / heraus bringen möchte. In währender dieser gantzen Zeit hielte ich das Geblüte an/ durch eine Presse/welche die Frantzosen Tourniqvet nennen; diese aber ließ ich ein wenig wieder auff/damit ich recht sehen möchte / wo die Oeffnung der Arteriæ war / auff welche ich zwey kleine von meinen Trochiscis oder Küchelgen applicirete / und eine kleine in dem Aqvâ stypticâ eingetunckete Compresse darüber legete/daß die Trochisci desto besser liegen blieben. Die gantze Höle der Wunde füllete ich mit ziemlich harten Meisseln an / welche in eben demselben Liqvore eingetuncket waren/darauf legete ich eine Compresse drey qver Finger breit und dicke/ und einen Schuch lang/,und darüber den Umschlag von blossen in Eßig solvirten Bolo, welches die gantze Länge der Arteriæ hinauff biß unter die Achsel appliciret wurde/hernach wurde ein adstrin-

girend Pflaster/ Compressen / und eine gute Bandage aufgelegt. Das Glied legete ich auff ein Küsse/ und zwar die Hand höher/als den Ellenbogen; Zwey Tage drauff ließ ich die Binden wieder abrollen/ und die Compressen und Pflaster abnehmen. Alß ich uun die Sachen in gutem Zustande funde/applicirete ich auffs neue Adstringentia, und rührete die Wunde nicht an; Und diese Methode continuirete ich 2. biß 3. Tage. Nachgehends fieng ich an die ersten Wiecken nach und nach zu separiren/ und legete immer neue drauf/damit die andern feste gehalten wurden/und also verhinderte ich/ daß diejenigen / so am nechsten an der Arteriâ lagen/ nicht anders abgehen kunten/ als durch eine Suppuration, damit ich also die Zeit gewan/daß das Fleisch die Arteriam, in welcher das Geblüte schon feste gestillet war/bedecken künte. Endlich fiel in 10. biß 11. Tagen/nach der Application dieses Bandes/ alles von sich seblst weg/und lieff doch kein Tropffen Blut heraus/ auch war die Arrerie sehr wohl wieder bedecket. Alles dieses gieng vor in Gegenwart des Herrn Davejan, welcher Lazareth-Medicus und ein Mann von grossen Meriten und Geschickligkeit ist; Mit einem Worte/die Wunde wurde in kurtzer Zeit geheilet.

Reflexion.

DErgleichen Wunden / wo die Arterien zerrissen sind/ geben die schwerersten Curen in der gantzen Chirurgie, indem sie die gröste Mühe machen / und die wenigste Ehre und Renomée zuwege bringen.

Es weiß iederman gar wohl / daß die Operation des Anevrismatis an einem solchen Orte / wo diese Arteria allhier geöffnet war / nicht kan verrichtet werden / und daß man nothwendiger Weise entweder das Glied ablösen / oder den Patienten sterben lassen oder das Geblüte oder Hæmorrhagie, auff solche Art und Wege / wie ich gethan habe / versetzen und stillen hätte müssen. Hieraus nun soll man erkennen / daß man sich ja nicht übereilen soll / was anbelanget die Abnehmung derer Glieder / bey Eröffnung oder Verwundung derer Arterien, wo man des Anevrismatis Operation nicht anbringen kan / und daß man sich deswegen gar nicht soll hindern lassen / wenn es gleich zum ersten mahle mit Stillung des Geblütes nicht hat angehen und gelücken wollen. Ingleichen siehet man hieraus / daß die Trochisci, so ich zugebrauchen pflege / aus vielen Ursachen dem Vitriolo sollen vorgezogen werden.

Und ist es nicht allhier etwan das erste mahl / daß es mir mit dieser Methode in dergleichen Falle wohl abgelauffen ist / sondern ich habe dergleichen Experienz zu Luzern Anno 1686. schon mehr gehabt / und sonderlich an einem Soldaten / bey welchem die Arteria zwischen der Tibia und Perone oder Osse Fibulæ geöffnet oder entzwey war; Als ich bey demselben viel Mühe angewandt hatte / so wolte ich dennoch / eher ich zur Abschneidung des Gliedes schreiten wolte / auch diese Methode versuchen / welche auch gar glücklich ablieff. Derowegen soll man niches unterlassen / wenn es zu Erhaltung eines Gliedes angesehen ist / auch soll man nicht eher zur Amputation

oder

oder Abnehmung eines Gliedes schreiten/ als biß alle andere Wege umsonst und ohne Frucht sind versucht worden.

Das XXIV. Capitel.

Von denen Händen.

Die 24. Observation.

Seyt dem Anfange des Frantzösischen Krieges habe ich sehr viel zerschmissene / zerrissene und auff die Helffte weggenommene Hände verbunden; Denn dieser Zufall ist bey denen Arméen sehr gemein; auch habe ich viel andere in der Cur gehabt / denen die Hände sind durchschossen und abgehauen worden/ von welchen ich allhier gar nicht absonderlich handeln will.

Ich will nicht erwehnen/ daß ich bey allen denenjenigen Wunden/welche ich in diesen Zeiten verbunden habe/ ob schon grosse Brüche/ Zerschmetterungen/und Zerreissungen darbey vorgefallen / dennoch iederzeit dasjenige erhalten habe / was noch von dem Gliede übrig gewesen/ und daß entweder gar wenig/ oder gar keine Splitter sich separiret haben / noch gar die Gelencke von denen Fingern loßgegangen sind.

Dieses ist wohl wahr/daß ich so wohl bey dergleichen/als auch bey andern Wunden vor öfftern Verbinden / als auch vor dem Gebrauche Eytermachender Sachen/mich gehütet habe/und muß ich gestehen/ daß der Spiritus Vini bey denen Wunden derer

eusserlichen Theile oder Extremitäten / und bey denen Wunden derer nervosen Theile mir iederzeit das beste gethan hat; Sonderlich habe ich denselben in denen Hospitälern fleißig gebraucht / davon ich auch iederzeit geschwinde Hülffe gefunden habe.

Viele von denen alten Chirurgis wollen haben/ man solle die Wunden an denen Nerven und Flechsen eine sehr geraume Zeit offen halten / und zwar aus dieser Ursache/wie sie sagen/ damit man der Materie einen Ausgang und Abfluß vergönne/ welche sonst/ wenn sie gar zu lange zurücke drinne bliebe/ die Substanz dieser Theile oder Glieder verderben und angreiffen könte.

Es hat mich aber die Experienz gelehret / daß es vor die Patienten viel nützlicher ist / wenn man die Suppuration in dergleichen Casu verhindert/ als daß man sie befördert/ und darzu muß man bey Zeiten die nothwendigen Ableitungen oder Diversiones vor die Hand nehmen / damit man die Flüsse abhalte / theils durch applicirung eines guten Defensivs auff die obern Theile / um die Stärcke und Activität des Geblüthes zurücke zu treiben / theils durch Gebrauch solcher Medicamenten/ damit man den Schmertzen stillet und resolviret; und dergleichen Sachen leget man/wenn es nöthig ist/ auff den krancken und schadhafften Theil / dadurch den Schmertzen zu verhindern und zu vertreiben/ welcher sonst meistentheils der Ursprung dererjenigen Zufälle ist/so bey diesen Wunden vorzukommen pflegen: Auch dienen diese Sachen das Glied vor dem Anfalle der Lufft/als welche derer nervosen Theile gröster Feind ist/zu verwahren.

Jch

Ich kan mit Warheit versichern/daß/ wenn ich diese Methode gebraucht habe/ich dergleichen Wunden viel geschwinder zusammen geheilet habe/ als auf irgend eine andere Art ; Nachdem auch alle darinne einig sind / daß die Lufft insgemein allen Wunden schädlich ist/so glaub ich auch nicht/daß iemand zweifeln könne/daß die Nerven-Wunden nicht einen viel grössern Schaden davon zu gewarten haben/als die Wunden an allen andern Theilen des Leibes/in Ansehung ihrer Zärtligkeit/der Natur und ihres Temperaments. Wenn man sich demnach / nach der Alten ihrer Meynung/ bemühet/ dergleichen Wunden offen zu halten / so lasse ich iedweden urtheilen/ ob man sie auch iemahls vor dem Anfalle der Lufft wird verwahren können.

Es möchte aber iemand einwenden / daß es gar schwer hergehe/ wenn man sich gleich noch so sehr in acht nehme/daß man bey einer langwierigen Cur den Gebrauch derer Eytermachenden Sachen und derer Meissel entbehren oder vermeyden könne. Denn wenn man Incarnativa oder Fleisch-schliessende und balsamische Sachen gebrauchet/und man wolte zugleich auch eine Wunde offen halten/so wird man das Fleisch ohne Auffhören durch Cathæretica oder wegbeitzende Sachen wieder wegzunehmen trachten müssen / da denn diese Medicamenta wegen des Schmertzens/den sie verursachen/ mehr als zu capable sind allerhand Zufälle/sonderlich an so empfindlichen Theilen/als diese sind/zu erwecken.

Dem sey aber/wie ihm wolle/ wenn man Suppurativa oder Eytermachende Sachen gebrauchet/ so

machet man eine grosse Eyterung / und bißweilen an denen nervosen und tendinosen Theilen eine gäntzliche Dissolution. Ebener massen ists auch / wenn man Wiecken und Meissel gebrauchet / und ob schon diese schädlichen Mittel dergleichen Theile gar wenig berühren / so erwecken sie doch offtmahls sehr gefährliche und bißweilen gar tödliche Zufälle.

Dieses hat mich genöthiget / bey dergleichen Gelegenheiten gleich anfangs zum Heilen zu schreiten / sonderlich wenn nicht etwa in der Wunde etwas ist stecken geblieben / das ich hätte heraus ziehen wollen. Mit einem Worte / ich wende allemahl grossen Fleiß an / nicht allein derer Eytermachenden Sachen zu entbehren / sondern auch die Wunden / so wenig / als es nur seyn kan / zu verbinden / und ich kan sagen / daß / so lange als ich solcher Gestalt practiciret habe / ich mich nicht besinnen kan / daß unter der grossen Anzahl derer Blessirten / so in unserm Hospitale zu Brianzon sind verbunden worden / iemanden der geringste Zufall begegnet wäre.

Der Paræus weiset im 10. Buch am 41. Capitel / daß ihm diese Methode gar wohl angeschlagen / sonderlich bey der Cur / welche er an einer Punctura oder Stiche eines Tendinis verrichtet hatte / als König Carl der IX. bey einem Aderlasse war verletzet worden. Aber an einem andern Orte schilt er hefftig auff diejenigen / welche die Tendines zusammen nähen. Wenn aber der gute Paræus nur so lange gelebet hätte / daß er so wohl / als ich und viel andere / dergleichen Curen hätte sehen sollen / die der verstorbene Monsieur Bien-aise, ein berühmter Chirur-

gus,

gus, öffentlich und mit gutem Succeſs in ſeinem Hauſe zu Paris verrichtet hat/ſo würde er gewißlich ſeine Meynung geändert haben. Jedoch kan man auch ſagen/ daß dieſer Meiſter nicht der erſte geweſen/welcher die Suturas oder Zuſammenhefftung derer Tendinum practiciret hat; denn vor dieſem war ſie gar gemein/und haben ſie viel alte Chirurgi exerciret.

Das XXV. Capitel.

Von denen euſern Extremitäten der Hüffte.

Die 25. Obſervation.

ALß in dem Jahre 1686. die Waldenſer aus dem Luzerner-Thale vertrieben wurden / war ein Frantzoſe von Geburt und Sergent bey dem Regiment von der Garde, und anitzo ein Officirer unter dem Regiment der Fuſiliers oder Feuerwercker bey ihrer Hoheit / von einem Schuſſe faſt an dem obern und euſern Theile der rechten Hüffte verwundet worden/da denn die Kugel verlohren geweſen/und er wurde ins Hoſpital zu Luzern gebracht.

Er hatte einen gantzen Tag und Nacht ohne einige Hülffe auff der Erden gelegen / worvon er über das gantze Glied einen Fluß uñ ſehr groſſe Geſchwulſt bekommen; Ich machte ziemliche groſſe Inciſiones, und wendete alle Mühe und Sorge an / die Kugel zu finden/aber das war alles umſonſt.

Gleich

Gleich anfangs ließ man ihm Ader/und wurden Clystire gesetzet/darbey wurde ihm ein genau Diæt vorgeschrieben/auch wurde das Aderlassen und andere ableitende Mittel und Revulsiva wiederholet/ darauff der Zufluß und Inflammation abnahmen/ und ich hielte darvor/ die Sachen stünden gar wohl; In der Wunde ließ ich eine kleine Wiecke drey qver Finger lang/ welche sehr weich und von gantz gelinden Charpie gemacht war.

Alß ich die ersten Zufälle überwunden hatte/ muste ich auch die andern angreiffen/ welche viel ärger uud widerwärtiger waren. Denn es entstunde eine so grosse Suppuration, und eine solche Ergiessung derer Feuchtigkeiten/daß ich vermeynete/der Patiente würde eine völlige Dissolution oder Zerschmeltzung des gantzen Leibes bekommen. Bey iedwedem Verbinden/welches des Tages zweymahl geschahe/ lieff mehr als ein Nösel Materie heraus/ ohne was zwischen der Zeit heraus gieng/ welches auch eben so viel seyn kunte/und unterdessen sahe ich/daß mein Patiente seine Kräffte verlohr/ und gantz unvermerckt abnahm.

Ich kunte nichts andern/ als der Kugel/Schuld geben/denn sie war in dem Gliede sticken blieben/ und waren fast alle Kugeln/so bey dieser Campagne aus denen Wunden heraus gezogen wurden/ voller Mercurii sublimati, oder voll Glaß/ viele auch voller Metall und Zinn.

Ich fragte den Monsieur Conte, Ihrer Hoheit Leib-Chirurgum; welcher damahls zu Luzern war/ um Rath; Nachdem er sich nun erkundiget hatte/wie die

die Cur nach einander wåre vorgenommen worden/ und was sich vor Symptomata gefunden håtten/ so meynete er/ es solte eine Purgation diese Feuchtigkeiten wohl am besten austrocknen/ welches auch geschahe und gegeben wurde.

Damahls hatte ich eine so grosse Lust diesen Patienten zu rechte zu bringen/daß ichs mir für eine grosse Ehre hielte; Es schiene/als ob mir ihn der Himel recht auffgehoben håtte / mir die Augen auffzuthun/ und einer grossen Anzahl armer Patienten zum Troste/weil ich an diesem so gute Experienz erwiese.

Diese Artzeney verursachete bey dem Blessirten eine solche Verwirrung/daß ich vermeynete / er würde gar sterben. Das Fieber nahm bey dem Patienten zu/und ich sahe/daß er alle seine Hoffnung verlohren hatte/welche er zuvor gehabt von mir curiret zu werden.

Ich selbst / alß ich sahe/ daß seine Hůffte gantz braun und blau / und die Interstitia Musculorum und das gantze Glied ůber und ůber von Materie angefůllet und angefeuchtet war / håtte bald auch gar die Hoffnung sincken lassen / welches sonst wider mein naturel ist/indem ich nicht gewohnet bin/ einen Patienten zu verlassen/so lange / als der Athem bey ihm ist. Diese Materie vermehrete sich tåglich/ und wolte sich dieser Qvell gar nicht austrocknen lassen; Da hatte ich wohl tausend Sorgen/ was man wohl mehr thun můste / und ob ich sonst nichts mehr gebrauchen kønte; Alles dasjenige hatte ich schon gebraucht/ was sonst die Kunst verordnet / diejenige Materie, darmit dieses Glied angefůllet war/ zu absor-

sorbiren und zu verzehren / indem ich / nebst denen Bandagen, solche Compressen gebraucht hatte/welche die Materie wegtreiben/ und den Zufluß und desselben Auffenthalt verhindern solten ; Darbey wurden auch die Schweißtreibenden Träncke oder Decocta nicht vergessen/iedennoch geschahe dieses alles umsonst. Ich hatte in meinem Kopffe den Vorsatz unter der Hüffte oder dicken Beine eine Contre-Oeffnung zu machen / der Materie dadurch einen Abfluß zu geben/und zu verhindern/ daß sie sich nicht so lange könte auffhalten ; alß ich aber den Casum recht examiniret hatte/so hielte ich dieselbe auch gar vor unnöthig und undienlich.

Monsieur Conte, und insgemein alle Chirurgi, so diesen Patienten sahen/zweiffelten an seiner Genesung/ und sagten mir unter die Augen, daß ich mich vergeblich marterte / ihn zu curiren / gleichsam als wenn meine Reputation in dieses Patienten Schenckel eingeschrencket wäre.

Alß nun alle Wege ohne einigen Nutzen waren versuchet worden/so blieb ich feste darbey/ noch einen andern Weg aus meinem Kopfe zu suchen/weil mein Patiente so gar verzweiffelt war.

Ich hatte zuvor/wie ich schon erwehnet habe/ eine kleine Wiecke / zwey qver Finger lang und welche sehr weich war/in der Wunde sticken / darauff resolvirete ich / dieselbige auch gantz und gar heraus zu nehmen/und den Patienten mit einem blossen weichen Bäuschgen/einem Pflaster und einer festen Bandage zu verbinden.

Die-

Dieses machte dem armen tod-krancken Patienten viel Lärmen/ und hatte ich Mühe genug/ so viel von ihm zu erhalten/daß er mir die mir zukommende Gewalt und welche er mir gleich anfangs gantz frey versprochen hatte / nunmehro völlig liesse/ daß ich nach meinem Willen mit ihm verfahren durffte.

Allein ich habe mich hierauf nicht wenig verwundert/alß ich auff den Abend meinen Patienten in besserm Zustande antraff/die Materie gieng nicht mehr so starck heraus / er schlieff die folgende Nacht viel besser / als die gantze Zeit sint seiner Verwundung nicht geschehen war. Den Morgen drauff funde ich/daß er auch ein wenig Besserung hatte; Auff den Abend fieng die Materie an bessere Consistenz zu kriegen/ und lieff dieselbe nicht mehr gar sehr heraus/ wie ich ihn denn auch nicht mehr als einmahl des Tages verbande.

Das Fieber / so ihn sint dem Tage seiner Verwundung noch niemahls verlassen hatte/hörete gleich den andern Tag drauff auff / alß ich diese Wiecke weggenommen hatte/und vom 4ten Tage an wurde er in zwey Tagen nur einmal verbunden; Darbey fieng er an Speise zu geniessen und Kräffte zu kriegen. Den achten Tag gieng nichts mehr aus der Wunde/und ich kan in Warheit/ als vor GOttes Angesicht/ wohl sagen/ daß er den zwölfften Tag darauf/ nach dem ich die Wiecke heraus genomen hatte/völlig gesund gewesen.

Reflexion.

Ich bin sicherlich der gäntzlichen Meynung / daß ich dieser Cur viel zu dancken habe / denn sie hat eben verursachet / daß ich diejenige Methode ergriffen habe/und noch werth halte / welche ich anitzo aller Welt vor Augen stelle/und mit welcher ich nachmals allezeit glücklich gewesen bin. Dieses ist schon mehr als zu gewiß/ wenn ich nur allein 7. oder 8. Tage eine wiewohl kleine und weiche Wiecke zu gebrauchen continuiret hätte/ so würde er von allen seinen verdrüßlichen Zufällen seyn curiret gewesen.

Hierauff nahm ich mir gäntzlich vor/ keine Wiecken nicht mehr zu gebrauchen/und dermahleins zum gemeinen Nutzen meine Meynung darvon an den Tag zu geben; Ich communicirete sie dem Herrn Thouvenot, Ihrer Hoheit Rathe / Leib-Medico und Ober-Chirurgo, als einem sehr gelehrten und versuchten Manne/und welcher so wohl wegen seiner grossen Wissenschafft/ als vortrefflichen Tugend/ sehr berühmt ist. Diesem erzehlete ich meine Cur/ und er bestärckete mich in meiner Meynung.

So habe ich demnach in diesem Königl. Hospitale, so zu Brianzon stabiliret war/etliche Observationes, so mir in meiner Praxi waren vorgekommen/ ingleichen etliche Schmierereyen / so ich von vielen Curen zu unterschiedenen Zeiten/und an unterschiedenen Orten gesamlet hatte / ins reine geschrieben/ dieselben/ nebst einigen andern/ so ich in eben demselben Hospitale tractiret habe/ heraus zu geben.

Da-

Damit wir aber wieder zur vorigen Cur komen/ so ist sehr wohl zu mercken / daß die Kugel in dem blessirten Gliede war zurücke geblieben/ und dennoch dem Patienten nicht die geringste Ungelegenheit gemacht hatte; Derowegen ich eine Zeitlang gläubete / daß die Kugel gleich auff den Bauch / oder die Mitten eines starcken Musculi hätte treffen können/ welche sie durch eben denselben Weg / da sie eingegangen war/wieder von sich gestossen hätte. Ich verrechnete mich aber/ deñ als die Wunde schon anderthalb Jahr geheilet war/und ich mich zu Turin auffhielt / ließ man mich nach der Citadelle hohlen/ und als ich dahin kam/ traff ich meinen bißher erwehnten Patienten an / dieser zeigete mir einen kleinen Abscessum oder Geschwüre/welches gleich auff der Cicatrice oder Narbe seiner alten Wunde entstanden war/und dieses machte ich gar leichte auff/ und weil ich etwas sahe/so mir weiß und harte vorkam/ so zohe ich mit meinem Zängelgen die Kugel/welche gar plat war / nebst einem Stückgen von dem Hüfft-Beine/ welches an der Kugel feste anhielt/heraus/ und das Geschwüre wurde gar geschwind zugeheilet / und ist ferner nicht wieder auffgebrochen / auch hat er keine Ungelegenheit darvon verspüret.

Wenn ich nun damahls / als ich bey dem ersten Bande die Kugel suchte/ dieselbe zu grossem Unglück des Patientens also in das Bein eingeschlagen gefunden hätte / wie sie würcklich gewesen / und zwar eben an dem allerfleischichsten und dickesten Orte der Hüffte oder des dicken Beines/ so hätte ich sie nothwendig heraus ziehen müssen; Und würde ich schwer-

lich kräfftige Ursachen gefunden haben mich darvon zu enthalten oder zu verhindern. Denn wenn ich sie hätte stecken lassen/ so hätte ich wider die Gewonheit und Gesetze der Kunst gesündiget; Immittelst würde sie auch nimmermehr so leichte seyn heraus gegangen / und würde die Operation ohne sehr grosse Schmertzen und Reitzungen nicht abgelauffen seyn. Ich zweiffele auch gar nicht/ es würde der Patiente/ welcher ohne dem eines hitzigen und gallichten Temperaments war / und bey welchem auch eine gar kleine und sehr weiche Wiecke sehr viel Zufälle verursachet hatte / die Härtigkeit einer so langen und schmertzhafften Operation nicht haben ertragen können. Dieses treibet mich nicht allein zu gläuben/ sondern auch zu sagen / daß es nicht allezeit so höchst nöthig ist die Kugeln heraus zu ziehē/welche so tieff in die Beine hinein geschlagen sind/ und sonderlich weñ sie tieff liegen und schwer heraus zu ziehen sind. Es hat die Natur/welche viel klüger ist/ als wir/ schon leichtere und gelindere Wege/sie weiß Zeit und Weise/welche sie halten soll/sich von demjenigen / was ihr schädlich ist/zu befreyen.

Es saget Hippocrates Libr. 5. Epidem. er habe ein Eisen von einem Pfeile aus der Lende eines Mannes heraus gezogen/ nachdem es schon 6. Jahre darinne gestecket / und in dieser langen Zeit keinen eintzigen Zufall erwecket hatte.

Alexander Benedictus erzehlet/daß ein Kerl mit einem Pfeile sey in den Rücken geschossen worden/ worvon sie aber das Eisen nicht haben heraus ziehen können/weil es zwey qver Finger lang war/und Wider-

derhacken hatte/ darauff sey die Wunde geheilet/ und in zwey Monaten darnach wäre das Eisen von dem Patienten durch den Stuhlgang fort gegangen.

Hildanus Obs. 69. saget/ daß er eine Spitze von einem Messer/ welche zwey Jahr lang zwischen denen spitzigen Processen derer Lenden-Wirbel-Beine gestecket/ und allda keinen Zufall erwecket hätte/ heraus gezogen habe.

Wenn man mir nun gleich anitzo einwenden wolte/daß die Natur nicht allemahl Wunder-Wercke thut. So haben mich die Exempel/die Experienz, und die Vernunfft verbunden bey der Extraction derer Kugeln gute Masse zu halten und achtung zu geben/ wenn sie nicht etwan an solchen Orten liegen/ da sie die Action oder Verrichtung eines Gliedes verderben oder gar verhindern können / und wenn zu besorgen stehet/ sie möchten etwa in eine Cavität fallen.

Diese itzige Cur solte nun wohl gültig und sufficient genug seyn / diese meine Art und Praxin denen Leuten einzureden / und sie in einen Credit zu setzen/ sie ist ja öffentlich geschehen/und von vielen gelehrten Medicis und wackern Chirurgis am Savoyischen Hofe vor gut befunden und autorisiret worden.

Nach dieser Zeit habe ich an unterschiedenen Orten/und in unterschiedlichen Hospitälern viel Hüfften/welche von einer Seite zur andern durchschossen oder durchlöchert waren/geheilet/niemahls aber weder Wiecken noch Meissel gebrauchet/ als nur bißweilen bey dem ersten Bande / um dadurch die Ad-

stringentia oder Zusammenziehenden Medicamenta bey denen starcken Verblutungen anzubringen/ und besser zu erhalten / und zwar wider des Paræi Methode, welcher Lib. 10. de Vulner. cap. 37. saget/ daß man die Wunden derer Hüfften und Beine lange Zeit offen halten solle/um dadurch denen Häutgen/welche zerrissen und corrumpiret sind/ Zeit genug zu lassen/ daß sie suppuriren und aus dem Geschwüre heraus kommen können; Gleich als wenn die Natur/ welche doch die dichten Cörper/ als da sind Eisen/Kugeln/Beine ꝛc. zu denen Orificiis oder Löchern der Wunden/wenn sie gleich/ wie oben ist observiret worden/ schon lange Zeit verwachsen und cicatrisiret gewesen/ heraus zu bringen weiß / nicht auch so klug und starck seyn solte/ die Stückgen von denen verdorbenen Häutgen heraus zu treiben.

Damit man aber die Corruption verhindern möge/ muß man die Wunden fein geschwind zuheilen / den Gebrauch derer Wiecken und Meissel unterlassen/die Lufft nicht auff die blessirten Theile gehen lassen / die grossen Suppurativa oder Eyterziehende Sachen verwerffen / und die Wunden nicht langweilig/sondern fein geschwind und nicht gar offte verbinden.

)o(

Das

Das XXVI. Capitel.
Von denen Knien.
Die 26. Observation.

ALs ich mich Anno 1691. zu Pignerol auffhielte/ war ein Capitaine von einer Bataillon des Königl. Regiments/ so von Monsieur de Lounay commandiret wurde/ ins rechte Knie geschossen worden; Der Eingang der Kugel war von auswendig in der mitten/ und der Ausgang inwendig in dem obern Theile. Dieser Patiente war gantzer vier Monate nach einander durch einen Chirurgum von der Armée, welcher seine Kunst sehr wohl verstunde/ aber nach der ordinairen Methode verbunden worden; Er hatte auch den Chirurgien-Major oder den vornehmsten Chirurgum zu Pignerol um Rath gefraget/welcher aber an der Genesung gezweiffelt hatte. Weil nun der Chirurgus, so ihn verband/nicht vermeynete sich in gemeldter Stadt lange auffzuhalten/schlug er mich vor/ wiewohl erst nach einer so langen Zeit / daß ich doch solte die Mühe und Sorge auff mich nehmen diesen Blessirten zu verbinden/welches ich auch that.

Da fund ich bey ihm an seinem Knie fünff oder sechs Oeffnungen/ und stacke in iedweder eine harte und sehr lange Wiecke/ welche biß auff den Grund reichete; Das Bein und der Fuß waren œdematos oder harte geschwollen / der Patiente sehr ausgedorret/und darbey hatte er ein klein Fieber/ welches

ihn von dem Tage seiner Blessure an noch niemahls verlassen hatte / darbey hatte er continuirliche Unruhe und keinen Schlaff/ auch Eckel vor allen Speisen. Ich fieng gleich an alle Wiecken wegzunehmen / und die Wunde an dem tieffsten oder niedrigsten Orte durch eine Incision zu erweitern. Den aromatischen Wein / den man eine Zeitlang ohne Nutzen gebraucht hatte/ließ ich auch weg/ auch verwarff ich eine Injection, welche man des Tages zweymahl einspritzete/denn weil sie allemahl/ wenn sie war appliciret worden/grosse Schmertzen verursachet hatte/so hatte sie das gantze Gelencke zerrissen/ und eine Communication aller dieser Oeffnungen gemacht/ daß sie zusammen giengen / welche Communication man allemahl / wenn man die Injection gebrauchete/gar harte mit denen Fingern zustopffete/ daß sie eine Weile darinne in dem Theile blieb.

In Warheit/ich habe ihn mit eben denen Medicamenten verbunden/ die man zuvor gebraucht hatte / sie waren aber besser præpariret/ und auff die Natur des Gliedes und der Blessure besser zugerichtet.

Es ist zu verwundern und doch auch die Warheit/ den Tag drauff nach dem ersten Besuche embrassirte mich der Verwundete/und schwur in Beyseyn vieler Officirer/daß er mir unendlich verbunden wäre; Er sagete/er hätte die gantze Nacht geschlaffen/ welches sint dem Tage seiner Blessure nicht geschehen wäre; der verwundete Theil thate ihm nicht mehr weh/und er gläubete auch / er hätte kein Fieber nicht mehr.

Die-

Diese gute Wirckung machte ihm so eine grosse Hoffnung/daß er vermeynete/ er wäre denselben Augenblick gesund. Auff eben diese Art wurde er fünff oder sechs Tage nach einander des Tages nnr ein mahl verbunden / hernachmahls aber nur in zwey Tagen einmahl / ohne daß man die Ungventa und Emplastra änderte / so man zuvor / wiewohl ohne Frucht/gebraucht hatte. Uber dieser Cur haben wir noch nicht einen Monat zugebracht. Darauff ließ ich ihn in sein Vaterland ziehen/die warmen Bäder zugebrauchen/damit er dieses Glied / welches durch das langweilige Verbinden war geschwächet worden / wieder stärcken und wieder zur rechten Länge bringen möchte.

Reflexion.

An dieser Cur kan man sehen / daß eine gute Methode das allerbeste Mittel und vornehmste Instrument zur Genesung derer Wunden ist. Wenn man sich nun die Mühe nehmen will / dieses Verfahren wohl zu examiniren / wird man mir wohl nicht bekennen müssen/ daß die Wicken/die Injection und Feuchtigkeiten/darmit das Glied alle Tage ist angefüllet worden / den elenden Zustand dieser Blessure verursachet haben? Und wenn dergleichen Casus, wie es dann offt geschehen kan / einem armen Soldaten begegnet wäre/den man ins Lazareth gethan und auff die gemeine Weise tractiret hätte/der würde bey einen so langweiligen und mühsamen Verbinden zwantzig mahl gestorben seyn. Denn das ist gewiß/

wiß/ wenn einer nicht alle nothwendige Beqvemligkeit hat / sondern eine unreine und verderbte Lufft an sich ziehen oder inspiriren muß / keine Lebens-Mittel / sonderlich anfeuchtende und Krafft-gebende Speisen hat/oder wenn sie ihm nicht gegeben werden/ wie sichs gebühret/(wie es noch ein Capitaine haben kan/welcher/sein Leben zu erhalten/nichts ermangeln lässet) so wird ers nimmermehr dauren und die Kranckheit überstehen können.

Was ich allhier von dieser Cur erzehlet habe/ ist alles die klare Warheit / und hat der gewesene Patiente eben dergleichen Relation an Monsieur Goussons abgestattet / als welcher ein sehr gelehrter und wohlerfahrner Medicus zu Lyon, und der vornehmste Medicus derer Königl. Arméen in Italien ist.

Die Wunden derer Gelencke erfordern eine so grosse Attention und Behutsamkeit/ daß man wohl sagen kan/daß man gar wenig Wunden findet / da schlimmere Zufälle darzu kämen; Wenn sie hefftig zerbrochen und zerschellert werden/so sind sie tödlich; Jedoch kan ich auch nicht verschweigen/ daß/ bey der Art zu verbinden / viel Irthümer und Mißbräuche vorfallen.

Dieses sind/mit einem Worte/ nervose und tendinose Theile/und welche/wie bewust/kalt und feuchte sind; derowegen muß man sie vor dem Anfalle der Lufft wohl verwahren/ man muß sie / vermittelst derer Wiecken und Meissel/ja nicht irritiren/ingleichen muß man die Eytermachenden Sachen weg lassen/ als welche die Theile/ wo sie appliciret werden/ sehr schwä-

schwächen/und die nervosen und tendinosen Theile destruiren und verderben.

Alle dergleichen Feuchtigkeiten/ so man ordinair gebraucht/ als da ist ein aromatischer Wein / Bähungen und Injectiones oder Einspritzungen 2c. sind allhier gleichfalls schädlich. Hingegen muß man sie erwärmen und austrocknen / die Zertheilung derer Spirituum verhindern/ bey Zeite auff die nöthigen Abführungen oder Diversiones bedacht seyn/ein gutes austrocknendes und verdinnendes Diæt halten / bey denen Wunden Incarnativa oder Fleischmachende Sachen / Balsame oder Spiritum Vini gebranchen. Auch soll man sich hüten/daß man nicht zu offte verbinde/und mit demselben gar zu lange zubringe. Wenn man diese Methode in acht nimmt/ wird man alle Zufälle vermeyden/ die sonst ordinair bey dergleichen Wunden vorzukommen pflegen.

Es saget Fabricius ab Aqvapendente Lib. 1. c 49 im 1. Theil/da er von denen Wunden derer Gelencken oder denen Geleich-Wunden handelt/ daß sie nicht allein sehr schwer zu heilen/sondern auch gefährlich und schwer zu curiren sind / so wohl wegen ihrer/ als derer Gelencke/ Wesen und Beschaffenheit/denn weil die Natur dasjenige Agens ist / so das Fleisch hervor bringet und zeuget / und die agglutination oder Zusammenschliessung derer Wunden zu wege bringet/ so befindet sie sich nicht so kräfftig und starck um die Gelencke herum / allwo sie durch den Zufall oder Wunde annoch mehr geschwächet ist. Denn man muß wissen / daß die Gelencke oder Juncturen gar schwach sind/indem sie kalt/ und vom Blute und Fleische entblösset sind.

Nachgehends in eben demselben Capitel saget er/ und zwar sich gründende auff die Autorität des Galeni Lib. 3. Fractur. Daß alles dasjenige/was unter der Haut ist/sich gar wohl befindet/ wenn es mit derselben bedeckt ist; und in Betrachtung dessen/daß die Gelencke kalt/ ohne Blut/ ohne Fleisch und von der Wärme entblößet sind/so saget er ferner/daß die natürliche Wärme dieser Theile sich gar leichte verlieret/ sonderlich wenn die kalte Lufft auff sie treffen und dieselben berühren kan. Dieses sind die Termini dieses Autoris, welcher gewohnet war in dergleichen Casu eine Sutur zu machen/ oder die Haut zusammen zu nehen/ dadurch zu verhindern/ daß die Lufft nicht auff die Wunden fallen solte.

Er wiederholet auch in eben demselben Capitel/ daß man die Wunden derer Gelencke ja nicht offen stehen und die Lufft drauff fallen lassen solle/denn es sey zu besorgen/es möchte die natürliche Wärme gar verleschen oder ein heisser Brand oder Gangræna darzuschlagen; oder weñ auch dieses auch nicht wäre/ so wäre keine Dauung oder Coction in der Wunde.

Weil diese Theile sehr schwach sind und keine Wärme haben/und weil die Feuchtigkeiten/ welche überflüßig verhanden/ sattsam mit Saltze angefüllet sind/daß sie können scharff und übler Art werden/ zumahl wenn sie vermittelst derer Wiecken in gemelten Theilen zurücke gehalten werden; So pflegen auch eben diese Feuchtigkeiten in die kleinen Löchergen oder porositates derer nervosen Fäsigen oder Fibrarum hinein zusickern/und da geschiehet es/daß sie die-

selben auch verhärten und calleus machen/ und dahero kömmt es/ daß aus denen Wunden so offte Fisteln werden. Auch bemercket man/ daß wenn eine Alteration oder Unordnung in dem Geblüte vorgehet/ diese Materie so scharff und beissend wird/ daß sie die Beine anfrist und carieus macht/ auch bißweilen die gantzen Glieder/ welche sie berühret/ verderbet und verzehret. Dergleichen Zufälle können auch verursachet werden/ wenn man die Wunden fein langweilig oder auch zu offte verbindet/ und also die Lufft daran gehen lässet/ indem sie die Zusammenhäuffung des Acidi vermehret/ und die wenigen Spiritus und Wärme/ darmit diese Glieder noch versehen sind/ gar leichtlich vollend verjaget.

Alle diese Sachen sind von grosser Wichtigkeit und verdienen wohl/ daß man grosse Reflexion darauff mache. Und wenn ja iemahls die Raison oder gute Ursachen und Gründe ein Recht und Vorzug vor der Gewohnheit haben/ so ist es absonderlich in solchen Sachen/ wo man von des Menschen Leben handelt; Dieses ist ja kostbar genug/ daß man darauff solle Achtung haben/ und die Raison was gelten *lassen*..

Uber dieses deuchtet es mich/ daß die Autorität eines so berühmten Autoris, als der Fabricius ab Aqvapendente ist/ dieser meiner Meynung auch einen guten Credit machen soll. Eher ich aber dieses Capitel beschliesse/ muß ich noch dieses sagen/ daß wenn die Geleich-Wunden oder die Wunden derer Gelencke garstig und wiedrig zu curiren sind/ und sehr offtmahls gar Fisteln daraus entstehen/ man als-

denn

denn die Schuld nicht so wohl der Schwachheit derer Glieder zuschreiben solle/ als der Art und Manier/ wormit die Chirurgi die Patienten verbinden.

Das XXVII. Capitel.

Von dem Schenckel.

Die 27. Observation.

Alß Monsieur la Grandeur von der Leibwache des Marschal de Catinat, Generals der Königlichen Armee in Italien Anno 1684. bey der Belagerung Luxemburg gewesen war/ hatte er einen Schlag von einer Grenade an das lincke Bein bekommen/ worvon er ein Geschwüre an dem Knöchel behalten/ welches niemahls hat können zugeheilet werden.

Nachdem er nun im Anfange des 1692. Jahres zu Pignerol war/ bekam er Lust/ sich an diesem Geschwüre heilen zu lassen/ welches schon ziemlich alt war/ und ihm statt eines Fontanelles dienete. Da traff er gar bald einen Chirurgum an/ welcher/ ohne daß er vorher sahe/ was vor Zufälle darzu kommen konten/ und ohne Uberlegung des Patientens übler Disposition und bösen Temperaments/ denselben verbande/ und das Geschwüre durch eine Narbe zuheilete.

Wenige Zeit aber hernach hatte der gute Mensch wohl Ursache diese Cur zu bereuen/ denn als die unrei-

reinen Feuchtigkeiten dieses ungesunden Cörpers/ welche ihren Ablauff durch diesen Weg genommen hatten / keinen Ausgang mehr funden/ so häufften sie sich nach und nach in dem Gliede/ und indem sie also lange allda liegen blieben / so geriethen sie in einen so übeln Zustand und Malignität/ einen heissen Brand oder Gangrænam zu verursachen.

Es entstunde in der mitten und in dem innern Theile des Schenckels eine Geschwulst oder Erhöhung/welche anfänglich von dem Chirurgo, der sich nicht gar zu wohl auff die Geschwulsten verstunde/ vor eine Phlegmone oder Rose gehalten wurde / dahero er/ohne iemanden ferner um Rath zu fragen/die Cur mit Aderlassen anfieng/ welches fünff biß sechs mahl wiederholet wurde.

Alß nun die in dem Theile zurückgebliebene Materie, aus Mangel der Wärme und Spirituum, zu keiner vollkomenen Dauung oder Coction kunte gebracht werden/ fieng sie an ihre Malignität an Tag zu geben / und grieff einen guten Theil des Schenckels an. Der heisse Brand oder Gangræna ließ sich spüren/und der Chirurgus machte an dem erhabensten Theile eine Oeffnung/daraus ein wenig stinckende Feuchtigkeit gieng; Alß er endlich sahe/ daß das Ubel alle Augenblick zunahm/ wurde dem Patienten und Chirurgo Angst/ und schickten nach iemand/ um Rath zu fragen/ob es auch noch Zeit wäre / das Glied abzuschneiden.

Da kriegte ich von Monsieur le Champlais, welcher damahls zu Pignerol war/ Ordre, ihn zu besuchen/und allen müglichen Fleiß anzuwenden / ihn/

nach

nach aller Mögligkeit / aus diesem elenden Zustande zu erretten. Ich schnitte den Schenckel vom Knie an biß an den innern Knöchel auff / und bestrich die gantze Gegend des Brandes mit einem sehr penetranten Spiritu, verordnete darbey die stärckesten Cordialia oder Hertz-Stärckungē/dabey der orientalische Bezoar auch nicht vergessen wurde / und ließ ihn auch nach und nach bißweilen einen *guten* Trunck Wein geben.

Ich mochte aber anwenden/was ich wolte/so giengen dennoch drey Tage vorbey/daß ich den Fortlauff dieses Brandes oder Gangrænæ nicht hemmen kunte. denn das öfftere Aderlassen/ welches zu gar nichts nütze gewesen war / ingleichen das Diæt, das Fieber und die andern Zufälle/damit er befallen wurde/hatten ihn in einen solchen Zustand gesetzet / daß man nicht viel Kräffte bey ihm zu hoffen hatte. Damit man aber nichts destoweniger dieses Malum wieder vertreiben und die Natur / welche von einer Menge Unreinigkeiten unterdrücket war / wieder befreyen möchte/sahe ich keinen kürtzern Weg/als durch schwitzen: deroweger wandte ich alle Mühe an / einen Schweiß zu befördern/und dieser Ursache wegen ließ ich ihn einmahl Abends ein klein Sudoriferum oder Schweißtreibendes Mittel nehmen.

Dieses that alle gute Wirckung/so ich nur davon hoffen kunte. Der Patiente schwitzte des Nachts ein wenig / worauff der Brand oder Gangræna im Augenblick auffhörete weiter fort zugehen; Die Eschara gieng ziemlich langsam ab/ und zwar wegen des Patientens Mattigkeit; Als aber der Grind gantz

gantz und gar separiret war/ da kam ein anderer Zufall darzu/ welches uns neue Ungelegenheit verursachete. Denn ein grosser Tendo oder Flächse/ welcher von dem Brande war angegriffen oder alteriret worden/ und welcher die Zeit der Suppuration über weicher geworden/ und noch mit einem kleinen Stückgen an seinem Anfange oder Ursprunge anhieng/ zohe die Materie nach sich/ und ungeachtet ich allen Fleiß anwandte/ so formirete sich doch ein Sack unter dem Knie/ welcher nach und nach grösser wurde/ und den gantzen hintersten Theil des dicken Schenckels einnahm.

Ich erweiterte die Wunde nach dieser Seite zu und applicirte einen sehr kleinen Meissel zwischen die Leffzen/ umb dadurch die Zusammenheilung dieser frischen Incision zu verhindern. Diesen kleinen Meißel gebrauchte ich 7. oder 8. Tage nach einander/ unter welcher Zeit die Materie zunahm/ das hohle Loch grösser wurde/ der dicke Schenckel schwolle und grosse Schmertzen kriegte.

Ich resolvirte mich den Ort noch tieffer zu durchsuchen/ daselbst eine andere Oeffnung zu machen/ und der Materie eine Weg zum Abfliessen zu verschaffen/ damit sie sich nicht so lange in diesem Sacke auffhielte; und dieses zu verrichten/ hatte ich schon euserlich den Ort bemercket/ den ich hierzu erwehlet hatte.

Jedennoch wolte ich nicht eher zu dieser Operation schreiten/ wann ich nicht zuvor noch allerhand Wege versucht hätte/ derowegen fieng ich an den Meissel wegzunehmen/ welchen ich nur zwischen die

Lip-

Lippen der Wunden gestecket hatte/daß er nicht einmahl hinein in die Höle des Geschwüres reichete; Verbande darnach die Wunde mit einem blossen dinnen Bäuschgen/ einem Pflaster/und guter Binde.

Den Tag darauff kam nur sehr wenig Materie heraus/ und den folgenden Tag noch weniger; der dicke Schenckel fieng an natürlicher zu werden/ und der Schmertzen nahm ab/ diese grosse und tieffe Höle wurde innerhalb vier oder fünff Tagen völlig gefüllet/ und also wurde die Contre-Oeffnung verhütet/ und der Patiente in zehen biß zwölff Tagen darnach völlig curiret.

Reflexion.

Bey dieser Gelegenheit wird mir vielleicht iemand vorwerffen/daß man ein abgesagter Feind derer Wiecken und Meissel seyn müsse/ und ihren übeln und traurigen Effect probiret haben solle/wenn man sich einbildet/daß eine so kleine Ursache so grosse Zufälle erwecken kan.

Allein wie viel wackere Chirurgi werden inmittelst nicht seyn betrogen worden/ wenn sie es gleich nicht gemercket haben/ durch den gar zu öfftern Gebrauch dieser fatalen Instrumente,nach dem ich/der ich ihnen den Krieg angekündiget habe/ mich vor ihrer Uberrumpelung nicht habe beschützen können.

Diese Begebniß brachte mich in eine Verwunderung und Erstaunung/und nöthigte mich nachmals vielmehr/als sonst iemahls/ auff der Hut zu stehen/ wenn ich ja gezwungen würde/ dieselben zu gebrauchen.

Das

Das gestehe ich gar wohl / daß diese Menge und Hauffen / so sich unter dem dicken Schenckel zusammen gesetzet hatte / nicht durch die Wiecken entstanden gewesen / diese sind auch nicht allezeit die Ursachen derer Säcke oder tieffen Löcher / welche entstehen / noch derer Zufälle / so bißweilen darzu kommen; sondern ihr Gebrauch träget gar viel bey / daß die Genesung auffgehalten wird und die Zufälle viel schlimmer werden / wie man in der vorhergehenden Cur gar leichtlich sehen kan. Denn wenn man eine Dilatation gemacht / oder die Wunde ausgespannet oder erweitert und der Materie einen freyen Gang verschaffet hätte / so wäre sie immer nach einander und unvermerckt heraus geflossen / wie es nachmahls geschahe / alß ich den Meissel weggelassen / als welcher / ungeachtet er sehr klein war / dennoch die Materie an ihrem Ausflusse hinderte.

Mein! was werden nun nicht die Wiecken ausrichten! Ist es demnach ohne Ursache / daß ich mich so sehr bemühe dieselben abzuschaffen / und ihren Gebrauch zu unterdrücken? Man kan ja gar leichte urtheilen / daß / wenn ein kleiner Meissel ohngefehr als *eine* mittelmäßige Bohne / capable ist so üble Zufälle zu *erwecken* / was wird nicht vielmehr eine dicke und lange Wiecke vor Reitzungen und Ungelegenheit verursachen? Wenn ich diesen Meissel noch acht Tage gebraucht hätte / würde eine neue Absterbung oder Brand darzu geschlagen seyn / welche den Patienten auff einmahl ins Grab gebracht hätte / zumahl wegen des elenden Zustandes / darein ihn die vorhergehenden Zufälle schon gesetzet hatten.

Das XXVIII. Capitel.

Von einer andern Blessure an dem Schenckel.

Die 28. Observation.

ALß ich in eben demselben Jahre in dem *Hospitale* zu Brianzon war/ wurde ein *Soldate* von des Catinat Regiment zu Fusse in dasselbe gebracht/ welchem alle beyde Beine am lincken Schenckel zerbrochen waren nebst einer Wunde / zwey qver Finger unter der Knie-Kähle/ und diesen Zufall hatte er bey der Arbeit oder Festungs-Bau besagter Stadt bekommen.

Allhier muste man eine wacker starcke Extension vornehmen/ daß man die Tibiam wieder an ihren Ort brachte / indem ihre unterste Extremität zur Wunde heraus gieng / und vor der andern Röhre zwey qveer Finger lang hervor ragete ; Also wurde alles wieder hinein gebracht und mit blossen dinnen Bäuschgen verbunden. Nachdem die Wunde wieder zusammen war/ machte man gleichfals eine *gute* Emprocation oder Bähung / damit man *die* sehr hefftige Contusion resolviren möchte/ und darüber legten wir unser Diapalma, welches auff die Art/ wie schon oben erwehnet / solviret war / alsdann brauchte man eine zusammen gerolte Binde an dem Ober-Theile/ zwey oder drey Finger über dem Bruche/ und ebener maßen eine dergleichen an den Unter-Theile; Das Spatium zwischen diesen beyden Binden

den wurde mit guten gedoppelten Compressen angefüllet/welche in Weine oder Brandte-Weine eingetuncket waren/und darüber gieng die gantze Bandage mit achtzehen Köpffen/ und mit einer Pappe unter dem Schenckel/ dadurch zu verhindern/daß sichs nicht um die Gegend des Bruchs biegen kunte. Endlich wurde alles durch Schienen/und was darzu gehöret/feste gemacht; auch war man bey Zeite auf die *Diversiones* oder Abführungen bedacht/ und wurde ein recht *Diæt* verordnet.

Die Contusion verursachete / daß er alle Tage einmahl verbunden wurde/ ohne daß man die gerollten Binden berührete/ und das Glied etwa bewegen ließ; Und alß ich sahe/ daß die Contusion, von welcher ich allerhand Zufälle besorgete / anfieng sich zu zertheilen/wurde er nicht mehr/als in zwey Tagen nur einmahl verbunden/ und die gerollten Binden wurden den zwölfften Tag von der Blessure weggenommen/ damit man die Wunde ein wenig fester zubinden kunte. Dieses wurde dergestalt verrichtet / daß das Bein allemahl beysammen und gleich blieb; alsdenn fieng die Wunde an zuzuheilen/und war an dem Beine nicht die geringste Exfoliation oder *Separation* zu spüren.

Die Wunde war am 19. oder 20. Tage gantz zugeheilet / derowegen auch die gerolten Binden gebraucht wurden/und zwar über den Ort des Bruchs mit einigen Schienen und Schindeln.

Dieser Patiente war gar glücklich / in Ansehung der übeln Beschaffenheit derer Betten in denen Lazarethen / indem er die gantze Zeit der Cur keine Bewe-

gung hatte. Nach Verfliessung viertzig Tage wurde er von denen Schienen befreyet/ und fieng an auff Krücken zu gehen/und einen Monat darnach kehrete er wieder zu seinem Regimente.

Reflexion.

AN dieser Cur/welche öffentlich geschehen ist/siehet man/ daß es nicht schlechter Dinges nöthig ist/diejenigen Wunden/bey welchen zugleich Brüche oder Fracturen sind / zu erweitern / wie ihrer viel davor halten; denn indem man dieselben dilatiret/ so wird die Cavität der Wunde alsbald mit Eyter angefüllet/ welcher sich zwischen die zerbrochenen Beine hinein sencket/ und wenn dieser einmahl da hinein kömmet/ so kan man ihn unmöglich wieder heraus bringen / sondern er bleibet darinne sticken/ und solcher gestalt frisset er das Bein an/und machet es carieus, verderbet den Nahrungs-Safft des Beines/und vermischt sich mit demselben/welches so viel wircket/daß der Nahrungs-Safft nicht kräfftig genug ist einen Callum anzusetzen. Endlich verursachet es/daß an denen euserſten Theilen derer zerbrochenen Beine eine Exfoliation und Separation entstehen/ und sich das Bein schälet; Vielmahls kriechet auch der Eyter die gantze Länge des Beines unter dem Periostio hin/ und machet Geschwüre und grosse Löcher oder Sinus, welche sehr übel zu curiren sind.

Unter währender dieser Zeit geräth der Blessirte in Gefahr/ sonderlich in einem Lazarethe / allda er alle Tage/ und auch offt des Tages zwey mahl durch das langweilige und schmertzhaffte Verbinden gemartert

tert wird. Da werden denn die Glieder schwach/ und der Leib nimmt ab und verdorret. Auch observiret man / daß in denen Lazarethen gar wenig dergleichen complicirte Brüche / oder da solche Wunden darbey sind/geheilet werden/so wohl/weil sie nach der gemeinen Art verbunden werden/sonderlich aber die Hüfft-und Schenckel oder Bein-Brüche / bey welchem die Patienten müssen im Bette liegen bleiben.

Unter allen alten Autoribus, die ich gelesen habe/ finde ich keinen / welcher meiner Methode die Fracturas complicatas oder die Brüche mit Wunden zu verbinden mehr favorisire und so nahe komme/als Fabricius ab Aqvapendende; Deñ im 1. Theil im 4. Buch und 9. Capitel/und an vielen andern Orten mehr in seinen Schrifften / erweitert er dergleichen Wunden niemahls/sondern überlässet die Separation des Beines der Natur anheim. Und ob er auch schon auff die Ablösung etlicher Splitter wartet / so unterlässet er dennoch nicht/ die Wunde zuzunähen/ denn die Natur/ saget er/ heilet die Wunde an dem Orte / wo sich das Bein separiren soll/ niemahls zu; Dieses soll uns demnach verbinden die Zuheilung dergleichen Wunden zu befördern/welches aber nicht eher geschehen wird/ als wenn es die Natur vor nöthig erachtet / und die Oeffnungen der Wunden ihr nichts mehr nütze seyn werden.

Das XXIX. Capitel.

Von der dritten Wunde am Schenckel.

Die 29. Observation.

DEn 15. Junii 1693. wurde ein Mäurer / mit Nahmen La Pierre, von Mont-Dauphin ins Lazareth nach Brianzon geschicket / welcher bey seiner Arbeit die Tibiam des rechten Beines in der mitten zerbrochen hatte / darbey eine Wunde sechs biß sieben qver Finger und zwey Finger breit gerissen war. Dieses war eine von denen wichtigsten Fracturen / die wir in diesem Hospitale haben zu verbinden gehabt / und auch eine von denen / so am geschwindesten geheilet sind.

Alß man das zerbrochene Bein wieder an seinen Ort gebracht / die Wunde verbunden und mit einem guten Incarnativ zusammen gezogen / die nothwendigen Embrocationes verrichtet / oder den Schaden bestrichen / und den gantzen Band auff die oben beschriebene Art vollend angeleget hatte / war man auch auff die ordinair-Diversiones oder Abführungen bedacht / und griffen wir diesen ersten Band in drey Tagen nicht wieder an. Zum andern mahle wurde er eben auff diese Art verbunden / darauff blieb er wieder drey Tage in Ruhe; Da geschahe es in der Warheit / daß bey dem vierdten Bande / als am 12. Tage / nach dem er war verbunden worden / die Wunde gantz voll gefüllet / und die Narbe oder Cicatrix

schon

schon über die Helffte feste befunden wurde / derowegen man alsbald / so gelinde als es nur möglich war/ die achtzehen-köpffigte Binde veränderte / und auff den Bruch gerolte Binden mit gelinden und leichten Schienen gebrauchte. Dieser Patiente kriegte doch nicht den geringsten Zufall/ und viertzig Tage nach seiner Blessure kunte er auf Krücken gehen/welche er aber auch in weniger Zeit darnach wieder weglegete.

Reflexion.

DIesen Patienten wiese man/alß ein Wunder/allen Leuten/ die in dieses Hospital kamen. Und wenn ich mein Lebetage keine Cur mehr als diese auff die Art/wie es mit dieser abgelauffen/ verrichtet hätte/so wäre sie schon gültig genug / mir die Güte unserer Methode einzureden/ und daß ich mich resolvire/ derselben die gantze Zeit meines Lebens zu folgen. Weil aber die Methode auch von andern Autoribus unterstützet und gebilliget/auch durch viel andere dergleichen Curen der Wahrheit gemäß und ohne Fehl erwiesen wird / so werden diejenigen Gründe und Rationes, die man etwa / sie übern Hauffen zu werffen/finden möchte/nur lauter schwache Waffen seyn/ deren sich kluge und verständige Leute und Liebhaber der Warheit nimmermehr bedienen werden; Und alles/was man/sie zu tadeln/möchte vorbringen können/das wird/an statt daß es ihre Krafft und Güte verringern solte/ihren schuldigen Ruhm nur desto mehr vergrössern. In dem letztern Theile dieses Wercks/ da man von denen Brüchen mit Wunden

oder Fracturis complicatis handelt/kan man etliche Ursachen und Gründe finden / welche diese Art zu practiciren noch mehr bekräfftigen.

Das XXX. Capitel.

Eine Confirmation von denen Bein-Brüchen und Wunden.

Die 30. Observation.

DEn ersten Maji Anno 1696. wurde ein Soldate von des Nivernois Regimente / und des Monsieur Bonal Compagnie, Nahmens La Violette, in das Königliche Lazareth / so in der Abtey Oulx stabiliret war/ gebracht/ welcher auff dem rechten Seiten-Blatte des Haupts oder Parietali zwey Wunden hatte / daß das Bein gantz bloß lage/darbey war das Gesichte gantz zerstossen; Drey rechte Rippen auff eben derselben Seite waren hinein geschlagen / hin und wieder am Leibe hatte er viel Contusiones, der rechte Arm war ausgelencket / die Hand an demselben Arme gantz zerrissen / beyde Schenckel zerbrochen und zerschmettert/an dem rechten Schenckel war keine Wunde / aber an dem lincken war nebst dem Bruche auch eine Wunde. Alle diese Zufälle kamen her von einem Falle / welchen er von einem grausamen hohen Felsen herunter that/ nahe an dem Schlag-Baum der Festung Exille. An allen diesen Wunden wurde er verbunden/ ausser an denen Haupt-Wunden/welche nur den andern Tag drauff auffgebunden wurden. Der Arm wurde wie-

der

der eingerichtet/das rechte Bein/ welches drey qver Finger von dem Tarso zerbrochen war / wurde mit Zirckel-Binden/das lincke Bein aber mit einer achtzehen-köpffichten Binde verbunden. Das Schien-Bein oder Os Tibiæ war in der mitten entzwey / an der einen Extremität des Stücke Beines ware viel Splitter loßgegangen/ welche bey dem ersten Bande nicht kunten wieder hinein und völlig wieder an ihren Ort und Stelle gebracht werden.

Die Oeffnung der Wunde war nicht gar zu groß/ sie wurde nicht erweitert; Die ersten drey oder vier Tage gieng etwas Geblüte aus derselben weg / daß ich auch also auffhören und keine Adstringentia oder zusammen-ziehende Sachen gebrauchen lassen wolte; Man ließ ihm etliche mahl zur Ader / nicht allein wegen der Contusion und derer Brüche / sondern auch wegen der Eindrückung derer Rippen / welche eine grosse Verhinderung an der Respiration verursachete. Ich ließ die Tücher und den Stroh-Sack zerschneiden/und ließ es zusammen nähen/als wie ein Kommet draus zu machen/damit er seine Nothdurfft thun und zu Stuhle gehen kunte / weil man ihn unmöglich angreiffen durffte / daß man ihm nicht die grausamsten Schmertzen verursachet hätte; Die Haupt-Wunden heileten gar geschwind wieder zu/ ohne daß man eine Exfoliation verspürete. Die Contusion und Geschwulst im Gesichte verlohr sich auch/ die Rippen wurden durch starcke Hefft- oder Agglutinativ-Pflaster wieder in die Höhe gezogen/ und der kurtze Athem oder schwere Respiration währete nicht länger / als sechs oder sieben Tage; Die

Verrenckung des Armes und die Wunden an der Hand machten uns auch nicht sonderliche Mühe.

Zu der blossen Fractur, ungeachtet eine Zerschmetterung darbey war / kam auch kein Zufall / und die Wunde nebst dem Bruche wurde innerhalb acht oder neun Tagen völlig geheilet Damahls brauchte man Circulair-Binden nebst kleinen Küßgen / welche man über die Erhöhung derer Splitter applicirete. Diese hatte so eine gute Operation, daß man bey dem folgenden Verbinden keine Ungleichheit mehr verspürete. Ohngefehr am viertzigsten Tage nach der Blessure war der Patiente in einem solchen Zustande / daß er mit denen Krücken auffstehen kunte / und / worüber sich alle Leute verwunderten / war das lincke Bein / wo der Bruch mit der Wunde gewesen war / viel freyer und stärcker / als der rechte / welcher nur einen blossen Bruch gehabt hatte.

Reflexion.

DIese ietzige Cur wird darzu dienen / daß sie denen andern Curen / wenn sie es etwa nöthig haben solten / gantz wunderwürtig ein Ansehen und Autorität machen kan. Das Merckwürdigste aber an dieser ist nichts anders / als die beyden unterschiedenen Brüche / indem in einer Person bey der einen Fractur eine Wunde / bey der andern aber keine ist; Immittelst aber ist der Bruch mit der Wunde zu erst geheilet / und hat der Patiente denselben Schenckel eher / als den andern gebrauchen können. Dieses können Monsieur Davejan und Michellet, beydes Königliche und Lazareth-Medici, welche man vor verstän-

ständige und kluge Leute muß passiren lassen/beyderseits bezeugen/und wissen sie/ daß ich nichts darzu gesetzet habe. Man glaubet auch gäntzlich/es sey zum ersten mahle geschehen/daß man dergleichen Brüche mit Wunden auff diese Art in diesem Hospitale verbunden hätte / wiewohl es schon sehr lange Zeit gestanden hat. Ingleichen haben auch diese Herren Medici vielmahl gesehen/daß auch andere Wunden/ welche eben so wichtig und gefährlich waren/ als diese/gar geschwind und glücklich sind curiret worden.

Nun glaube ich zwar auch gar wohl/ daß die gesunde Person und das gute Subjectum auch viel mag beygetragen haben / daß die Cur so geschwind und so glücklich abgelauffen ist; Jedennoch kan man auch sagen/daß/ nachdem man die Abführungen und Diversiones nicht lange verschoben hat/dieselben alles dasjenige abgezogen haben / was da etwa allerhand besorgliche Zufälle hätten erwecken können; Hierzu kömt auch noch / daß man sich bey dem Verbinden in acht genommen/ viel kleine Reitzungen oder andere Ungelegenheiten zu verursachen/wie denn der Patiente die ersten Tage nur einen kleinen Schmertzen empfunden / darbey aber gute Ruhe genossen/ und iederzeit etwas von Speisen/so ihm dienlich waren/zu sich genommen hat.

Man wird sehr schwerlich einen Patienten in erbärmlichern Zustande finden/als diesen/denn da waren alle Glieder seines gantzen Leibes entweder verwundet oder zerstossen / und gab der geringste Zufall/ so darzu kommen wäre/ Ursache genug zubefürchten/ es möchte sein Tod vor der Thüre und unsere Sor-

ge und Arbeit vergebens seyn. Und wenn die Resolventia un̄ Schweißtreibenden Artzneyen diese Theile nicht befreyet und entlediget hätten/ indem sie die Circulation des Geblütes und den Lauff derer Feuchtigkeiten durch eine gelinde und unvermerckte Transpiration befördern/ so zweiffele ich/ ob die Cur so geschwind und so glücklich wäre zu Ende kommen.

Es weiß ein iedweder/ daß man in der *Praxi* zwischen denen Fracturis complicatis oder Brüchen mit Wunden und denen gemeinen Brüchen einen grossen Unterscheid machet. Es giebet auch gewisse Oerter/ da die ersten sehr schwer zu heilen fallen/ und bißweilen gar incurabel sind/ sonderlich diejenigen/ so an denen untersten Extremitäten sind/ da die Patienten schlechter Dings im Bette bleiben müssen.

Ich zweiffle nun gar nicht/ es werden sich Leute gnug finden/ und sonderlich welche der alten Chirurgorum Parti halten/ die auff diese Methode lästern und meine Maximen verwerffen werden; Aber wenn nur dieselbigen aus Liebe zum gemeinen Besten einen sicherern und kürtzern Weg an Tag geben/ und fein die Experienz zugleich vorstellen wolten/ daß man darauff trauen könte/ so verspreche ich alsdenn gleich auch ihre Parti anzunehmen.

Das

Das XXXI. Capitel.
Von denen Füssen.
Die 31. Observation.

DEn 25. Junii eben desselben 1696. Jahres wurde ein Irrländischer Cadet, Nahmens John Donoughal, ein Enckel des Obrist-Lieutenant von Athlone, auch in das Lazareth nach Brianzon gebracht / indem er bey einer Gelegenheit in dem Thal Barcelonette war blessiret worden; Er hatte einen Schuß in dem rechten Fuß bekommen/ und war die Kugel an der Seite oberwerts/und vorwerts übern Metatarso hineingegangen/und die Kugel stack zwischen denen beyden Beinen desselben Theils.

Es hatte zwar alsbald ein Chirurgus allen möglichen Fleiß angewendet die Kugel durch den Ort/ da sie hinein gegangen war/wieder heraus zu ziehen/aber umsonst und vergeblich.

Alß ich aber den ersten Tag/da ich ihn verbunde/ die Wunde wohl examiniret und wie die Kugel durchgegangen wohl observiret hatte / da sahe ich gleich/ daß sie nicht anders/als durch eine Contra-Oeffnung heraus kommen könte/welche auch an dem mittlern und hintern Theile des Metatarsi verrichtet und die Kugel heraus gezogen wurde/ darbey sonst nichts als ein mittelmäßiger Schmertz vorfiel.

Die Wunden wurden nach unserer Art verbunden/ mit Embrocationibus oder Anfeuchtungen über den gantzen Theil; Die Diversiones oder Abfüh-

führungen wurden auch nicht vergessen/und der Patiente wurde nicht mehr als einmahl des Tages/ und zwar mit unserm schlechten Mittel/ und mit dem solvirten Emplastro Diapalma verbunden.

Die Eschara oder der Grind separirte sich ohne eine grosse Suppuration; Es gieng auch kein Bein loß/oder zum wenigsten hat man nichts davon mercken können. Nach diesem wurde er nicht mehr/als in zwey Tagen einmahl verbunden/ und befunde sich innerhalb dreißig Tagen gesund/ nach welcher Zeit er zu Fusse wieder nach seinem Regimente umbkehrete.

Reflexion.

ES ist niemanden unwissend/daß die Wunden derer Extremitatum oder eusersten Theile unsers Leibes/ wo Fracturen dabey sind/eine sehr langweilige und mühsame Cur erfodern; denn die Nerven und Flächsen/ deren diese Theile voll sind/ machen ihren Schmertzen sehr empfindlich/und erwecken erschreckliche Zufälle/derowegen erfordern sie auch eine grosse Gelindigkeit bey ihrem Verbinden/und solche Remedia, die sich sehr wohl darzu schicken. Anderer Orten haben wir schon angemercket/wie daß die Wiecke und Eytermachende Sachen denen nervosen und tendinosen Theilen im höchsten Grad zuwider sind/ derowegen wollen wir allhier nicht weiter davon reden; Nur wollen wir dieses sagen/daß etliche hartnäckigte Leute sich unterstanden haben/vorzugeben/ daß diese so gelinde und so leichte Art,zu verbinden einige Verwegenheit bey sich habe/ und daß man sich

sehr

sehr in Gefahr setze/ wenn man die Umstände/ so uns die Alten hinterlassen haben/ aus denen Augen setzete und unterliesse/ daß der Alten ihre Regeln nicht ohne Grund gewesen wären/ und daß sich endlich diese Methode wohl an denen Soldaten/ aber nicht sonst bey allen Leuten practiciren lasse. Wiewohl nun die guten Gründe und die Erfahrung vor mich streiten/ so will ich dennoch auch nicht unterlassen/ darzuthun und zu behaupten/ daß bey dieser Methode gar nichts verwegenes vorkomme/ indem sie von Schritte zu Schritte denen Wegen der Natur nachgehet/ welche uns in denen Wunden-Curen an statt einer Fackel dienen und vorleuchten soll. Nun kan man sich aber nicht leichte verirren/ wenn man so einen guten Wegweiser hat/ und so bald man hingegen von ihren Wegen abweichet/ so fällt man in grosse Gefahr.

Uber dieses ist es eben so nothwendig ein guter Chirurgus und erfahrner Practicus zu seyn/ um eine Cur nach dieser Methode, welche so leichte zu seyn scheinet/ zu verrichten/ als nach der ordentlichen und gewöhnlichen Praxi, welche mit so vielen unnöthigen und vielmahls schädlichen Umständen angefüllet ist; Und kan man sich gar leichtlich einbilden/ wenn man an der Person derer Soldaten so guten Succeſs und Ausgang derer Curen hat/ welche nur in denen Hospitälern oder Lazarethen ernähret und tractiret werden/ da die Lufft vielmahl inficiret ist/ daß man um desto mehr bey solchen Personen/ die alle Beqvemligkeit haben/ so ihnen zu ihrem Leben nöthig ist/ und welche sich in keiner ungesunden Lufft auffhalten

ten müssen/alle gute Hoffnung zu einem glückseligen Ausgange haben solle.

Das XXXII. Capitel.

Von denen Füssen.

Die 32. Observation.

Alß ich Anno 1688. zu Luzern war/ wurde ein Soldat in das Hospital desselben Orts gebracht/welcher in den rechten Fuß war geschossen worden / und zwar kam bey diesem Patienten etwas ungemeines vor / was nehmlich den Strich der Kugel/welche sehr klein war/anbelanget. Der Eingang derselben war an dem innern und mittlern Theile der grossen Zee / und der Ausgang an der Spitze der kleinen Zee/und war weder oben noch unten eine Excoriation zu spüren.

Es war das erste und andere Glied an der grossen Zee zerbrochen / das andere Glied derer drey andern Zeen war gantz zerschmettert/ wie auch das letzte an der kleinen Zee.

Alß ich die Zeen von einander zohe/ sahe man eine grosse Menge kleiner Stückgen Beine / welche nur schienen an einem Faden zu hangen. Ich nahm iedwede Zee absonderlich vor / hernach alle zusammen/ und steckete zwischen iedwede Zee gantz sachte und gelinde ein klein Stückgen Leinwand / so in Spiritu Vini eingetauchet war; darnach machte ich kleine jedoch ziemlich feste und länglichte Compressen/

wel-

welche ich über und unter die Zeen/auf Art der Schienen/in Spiritu Vini eingetuncket legete / und dieses alles wickelte ich in eine Leinwand ein/ ohne Salben und Pflaster/und stemmete den Fuß auff eine Sohle an/und damit dieses alles besser hielte/ bunde ich eine leichte Bandage um.

Diesen Band nahm ich nicht eher als nach zwey Tagen weg/iedoch rührete ich die Stückgen Leinwad zwischen denen Zeen nicht an/ sondern ich befeuchtete den gantzen Theil mit Spiritu Vini , uud verbande es/als wie zuvor. Darauf kriegten wir eine sehr mäßige Suppuration, und diese zu verhindern/ muß ich bekennen / habe ich bey dieser Cur den Spiritum Vini gebrauchet/und war dieses das eintzige Mittel/ so ich/dieselbe zu vertreiben/ angewendet habe. Dieses alles geschahe ohngefehr in drey Wochen/ und ist nicht das geringste von denen Zeen weggegangen/ ungeachtet sie gäntzlich zerschmettert waren.

Reflexion.

Allhier kan man voh dem kleinen zum grossen oder à minori ad majus den Schluß machen / daß die Natur und gute Methode diejenigen Stücke sind/ die das meiste bey der Heilung thun / und nicht die grosse Arbeit/noch die grossen Unkosten/ so man darauff wendet. Wenn ich bey dieser Cur die ordinair-gewöhnlichen Ungventa und Eytermachende Sachen gebraucht hätte/so würde eine grosse Suppuration entstanden seyn / welche die Splitter loß gemacht / die Cur verlängert und auffgehalten / und vielleicht den Verlust derer Zeen verursachet hätte/

welches sufficient ist/einen Menschen die übrige Zeit seines Lebens lahm zu machen.

Wiewohl diese Cur von nicht gar zu grosser Wichtigkeit ist/ so kan man dennoch durch diese Art sehen/ daß die Beine gar leichtlich wieder zusammen wachsen/wenn man ihnen nur Ruhe vergönnet/ welche ihnen nöthig ist/daß die Lufft nicht so viel Zeit hat dieselben anzugreiffen und zu alteriren/ daß sie nicht in die Wunden wircket/ und daß man mit aller Sorge den Gebrauch derer Eytermachenden Sachen verhindern soll/ als welche hierbey allezeit sehr zuwider sind/wie man schon oben angemercket hat. Ich habe allhier mit Fleiß nur zwey Curen derer Füsse erzehlen wollen/wiewohl wir in diesem Hospitale eine grosse Anzahl dergleichen Patienten verbunden haben/ bey welchen die Curen sehr glücklich und wohl abgelauffen sind; Allein hiermit hätte ich nichts anders gethan/ als eine Sache vielmahl ohne Nutzen wiederholet.

Das XXXIII. Capitel.

Der Beschluß des andern Theils.

WOfern nun meine schwache Meynung und Raisonnement. und die Autoritates, deren ich mich bediene/ und die Erfahrungen und Observationes, so ich erzehle/nicht Krafft und Stärcke genug haben iemanden wegen der Güte und Vortreffligkeit dieser Methode zu bereden/ so bitte ich diejenigen/die sie nicht approbiren oder billichen wollen/

len/daß sie nur die Mühe nehmen/und selbst die Proben darvon machen möchten.

Ich hätte zwar eine sehr grosse Anzahl dergleichen Curen / wie diejenigen / so in diesem andern Theile enthalten sind/ anführen können/ als da sind diejenigen/welche wir an denen Personen verrichtet haben/ die entweder bey Festungen / oder in unterschiedenen Gelegenheiten / welche ordinair in dem Kriege/ und unter denen Waffen/ als bey Attaqven und Stürmen des Thales Barcelonette, und in der Schlacht bey Marsaille, welche den 4. Octobr. 1693. gehalten wurde/vorgekom̃en sind; Weil es aber meistentheils nur eine Wiederholung wäre gewesen/ so würde ich derselben nur seyn überdrüßig geworden/ indem alle diese Curen fast auff einerley Art sind tractiret worden.

Man wird auch mit leichter Mühe gläuben können/daß ich dieses Buch mit vielen andern Observationibus hätte vermehren können/ indem dieses gewiß ist/daß sint diesen vier Jahren/da ich allhier bin/ mehr als drey tausend Personen wohl curiret und gesund von mir weggegangen sind.

Diejenigen/so alles dem Glücke zuschreiben/ und die wesentliche Ursache nicht genau erkundigen/warum die Curen/die man in diesem Hospitale verrichtet hat/so eine glückliche Endschafft und Succeß gehabt haben/die wollen die Ehre einer solchen Methode, der sie doch viel Danck schuldig sind/nur verdunkeln/ und haben derowegen ausgesprenget/ daß wir ein extraordinair Glücke hätten/gleich als wenn die Cur und Genesung derer Wunden eine Vergleichung mit

dem Charten-Spiel und Würffeln hätte; und als wenn das blinde Glück an solchen Sachen / dabey die Experienz und gute Conduite und Verstand eines Chirurgi nöthig ist/ Theil hätte.

Biß hieher habe ich von nichts/ als von sehr wichtigen und dergleichen Wunden tractiret / bey welchen fast allen noch andere Zufälle vorgekommen/ woraus man leichtlich abnehmen kan/daß die schlechten Wunden/mit welchen ich diesen Theil nicht habe anfüllen wollen/mit einer weit grössern Geschwindigkeit und viel leichter als diejenigen/ so ich allhier angemercket habe/sind curiret worden.

Es wird manchen vielleicht fremde vorkommen/ daß bey gewissen Curen schlechter Soldaten/so ich in diesem andern Theile erzehlet habe/von mir sey angemercket worden/ daß ich bey unterschiedenen Gelegenheiten den Balsamum Peruvianum gebrauchet habe/ und möchte mancher sagen/ daß in Ansehung des Orts und der Qvalität derer Leute solches der Warheit nicht gar gemäß zu seyn schiene. Ich gestehe es / und immittelst habe ich dennoch die lautere Warheit geredet; Denn man muß dieses wissen/ daß Ihre Hoheit / der Hertzog von Savoyen/seinen Apothecker mit dieser Ordre nach Luzern geschickt hatte / daß er sich mit allen demjenigen versehen / was von kostbaren Medicamenten zubekomen wäre/und also eine gantz vollkommne Apothecke vor das Hospital desselbigen Orts anrichten solte; und also wird man auch dasjenige / was ich oben gesaget habe/gar leichtlich gläuben können; indem nicht allein dieses Mittel/sondern auch Perlen/ Bezoar und

die theuersten Cordialia oder Hertz-Stärckungen gekaufft waren/ und ohne Vorbehalt und ohne eintzigen Unterscheid bey allen Soldaten und Bedürfftigen angewendet und gebrauchet wurden.

Der dritte Theil.

Darinne ich einen General-Abriß von meiner neuen Praxi, nebst etlichen Anmerckungen an Tag lege.

Das I. Capitel.

Von denen Geschwulsten und Geschwüren.

ES giebet Monsieur Bertrand, ein Medicus zu Marseille, in seinem Tractate Reflexions nouvelles sur l'acide & sur l'alkali, in wenigen Worten eine sehr klare und sehr nette Abbildung und Idæam derer Geschwulsten.

Weil mich nun mein Vorhaben anreitzet/ meine Praxin allein auff derselben Ansehen zu erklären/ so mögen diejenigen/ welche ihre Ursachen und Unterscheid recht genau ergründen wollen/ ihren Recours und Zuflucht zu denen Autoribus nehmen/ die darvon geschrieben haben.

Die neuen Medici sind mit denen Alten über dieser Materie nicht einig/und nachdem die Circulation des Geblüts ist erfunden worden/hat man die wesentlichen Ursachen derer meisten Zufälle/ so uns bey der Cur derer Geschwulsten begegnen/und welche die Alten auff eine gantz unterschiedene Art erkläret hatten/ entdecket.

Gleichwie/ mit einem Worte zu reden/wenn man eine Kranckheit erkennet/dieselbe leichte zu curiren ist/ wenn man nur ein wenig achtung drauff giebet/ also werden diejenigen Chirurgi die Remedia oder Mittel finden/ welche man auff die Kranckheit richten muß/wenn man sich nur bey denen neuen Autoribus ihrer Ursachen wegen erkundiget. Ettmuller giebet in seiner Medicinischen Chirurgie eine ziemlich grosse Anzahl dienlicher und geschickter Ursachen/wie auch Monsieur Verduc in seiner Pathologia Chirurgiæ.

Ich will nur kürtzlich sagen/daß die Geschwulsten/ bey welchen zugleich eine Inflammation verhanden ist/als eine Phlegmone und die Rose/ mehr Resolventia oder zertheilende als zurück-treibende Sachen von nöthen haben. In dieser Meynung bekräfftiget uns die Experienz, und ist ein iedweder wegen dieser Warheit überredet/welche dennoch dem Gesetze und Regeln derer Alten zuwider ist. Denn die Phlegmone ist nach der innern Ursache/ der neuen Autorum Meynung nach/nichts anders/als eine Verstopffung derer Vasorum oder Adern/und immittelst kan auch die euserliche Ursache eben von dieser Art geachtet werden: Dieser Zufall ist bey denen Schuß-Wunden

den gemein genug/ und wollen wir an ihrem Orte etwas weniges davon reden.

Nach diesen Principiis sind die Resolventia schlechter Dinges nöthig den Weg der Zertheilung oder Durchdunstung zu versichern/welche die erste Intention seyn soll.

Erysipelas oder die Rose ist nach eben diesen Principiis nichts anders/als ein subtil und flüchtiges Acidum, welches sich bald unter die Haut/ bald auch unter die Musculos ergossen hat. Zu dieser Kranckheit dienen ebenfalls auch die Resolventia, als da kan der Spiritus Vini Camphoratus, Saccharum Saturni und Hollunder-Eßig gebraucht werden.

Die Zufälle der sehr grossen Rosen sind erschrecklich und hefftig. Ich erinnere mich/ alß ich zu Luzern war/wurde einer/ der das Fieber hatte/mit dergleichen Kranckheit angegriffen/ welche nachmahls den mitteln Theil des dicken Schenckels biß auff die Ferse einnahm. Es war aber dieser Patiente nicht so sorgfältig gewesen/daß er uns bey Zeiten etwas darvon gesaget hatte/ sondern er hatte dieses Glied eine gantze Nacht hindurch/ und zwar zu einer Zeit/ da es etwas kalt war/zum Bette heraus gestecket/ worauff die Materie also zurücke getrieben wurde/daß an dem gantzen Theile den Morgen drauff der heisse Brand oder Gangræna zu spüren war/und kunte unsere angewandte Sorge und Fleiß nicht einmal verhindern/ daß es sich nicht in sehr weniger Zeit gar in einen Sphacelum oder kalten Brand verkehrete. Endlich starb der Patiente gar dran/und war die Helffte seines Leibes gantz verfaulet und corrumpiret. Ich

 habe

habe mein Lebens-Tage kein greulicher Spectackel gesehen/noch dergleichen abscheulichen unerträglichen Gestanck gerochen. Er vermeynete auch/ehe er starb/ er würde nicht allein das Hospital, sondern auch die gantze Stadt inficiren.

Wenn man siehet/daß die Rose nach denen resolvirenden Mitteln nicht hat weichen wollen/ muß man nicht lange verziehen den gantzen Theil zu scarificiren/ damit man dem Geblüte Lufft mache/ und hernach muß mans mit Spiritu Vini Camphorato oder mit einem andern spirituosen und starcken Liqvore waschen; Man kan auch Eßig/der entweder mit Sal Armoniac, oder in Ermangelung dessen/ mit gemeinen Saltze wohl gesaltzen ist/gebrauchen. Jedennoch soll man auch nicht gläuben / daß die Repercussiva oder zurück-treibende Sachen gantz und gar zu verwerffen seyn / sondern man muß dieselben nach guter Gelegenheit zu gebrauchen wissen.

Im Jahr 1693 hatte Monsieur Dechamp, der damahls die dritte Bataillon de Sault commandirete / und anitzo Obrister Lieutenant unter demselben Regiment ist / bey der Armée gantzer 6. Wochen an der Rose am Schenckel in der Cur gelegen/ da denn von denen Chirurgis von der neuen Art stets gute Resolventia waren gebraucht worden/ darvon man aber keine eintzige Aenderung verspüret hatte. Dieser Patiente ließ sich in diese Stadt bringen/ sich unter meine Hände zu begeben/und nach dem ich mich erkundiget hatte/was vor Medicamenta wären appliciret worden/ so legete ich alsdenn Repellentia auff. Acht Tage darauff fieng er an zu gehen/ und war völlig gesund.

Wenn

Wenn man die Medicamenta recht wohl appliciren will/ muß man das Alter/das Temperament, die Jahrs-Zeit und den krancken Theil wohl in acht nehmen. Damit ich mich aber nicht länger in generalibus auffhalte / welches meine Intention nicht ist / so will ich nur mit wenigen von allerhand Geschwulsten oder Abscessen reden / so mir in diesem Hospitale vorgekomen sind/ und mit einer unglaublichen Geschwindigkeit sind curiret worden / bey welchen ich nur eine grosse Oeffnung gemacht/ und das übrige der weisen Natur überlassen habe; wiewohl ich darbey auch die General-oder allgemeinen Medicamenta uud ein gutes Diæt nicht vergessen habe.

So viel aber das Verbinden eines Geschwüres anbetrifft/so brauche ich niemahls mehr/als ein blosses gelindes Bäuschgen / welches nur mit gemeinen Medicamenten bedecket ist/und bißweilen/ wenn irgend ein Sinus oder Hölen-Geschwüre verhanden ist/gebrauche ich auch solche Compressen/ welche die Materie heraus drücken/darauff lege ich ein Pflaster und eine gute anhaltende Bandage.

Es ist fast unglaublich/was vor eine grosse Anzahl Patienten in diesem Hospitale nach dieser Methode sind tractiret und in weniger Zeit curiret worden.

Es ist leichte genug zu judiciren/ daß/ wofern die Oeffnung nicht von etwas andern angefüllet oder verstopffet wird/ die Materie sich in denselben Theile nicht lange auff halten kan/ sondern ohne Auffhören nach einander heraus fliesset/und daß alsdenn diejenigen Theile/welche zuvor durch diese Materie eines

von dem andern separiret waren/ wieder zusammen gehen / und zugleich alles dasjenige / was darinne möchte gestecket haben / fort treiben und heraus stossen / nnd also keinen ledigen Platz oder Spatium lassen / daß sich etwas unnützliches allda häuffen und zurücke bleiben könne. Solcher Gestalt gehen die Theile wieder zusammen. Die Natur wircket ungezwungen/ und ihr Balsam machet besser Fleisch/ als alle Materialia aus der Apothecke.

Das ist schon gewiß/ daß ich diese Methode nimmermehr würde so lange Zeit continuiret haben/ wenn ich nicht ihre heilsame Wirckung bey tausend Gelegenheiten probiret und gut befunden hätte/ und ich kans in Warheit hoch betheuren/daß bey denenjenigen/ die auff solche Art sind verbunden worden/ niemahls der geringste Zufall darzu kommen seye. Es mag zwar ein iedweder gläuben / was ihm beliebt/iedoch bemühe ich mich mehr die Warheit zu reden/als andere Leute nur etwas zu bereden.

So viel als die harten/scruphulosen Geschwulsten und Kröpffe anbelanget / habe ich nichts bessers und dienlichers gefunden als den Mercurium. Ich glaube auch / daß ich nicht der eintzige von dieser Meynung bin / und hat es die vielfältige Erfahrung/ so ich darmit gehabt/so weit gebracht / daß ich seinen Gebrauch lieben und rühmen muß. Und wird mir derjenige/der von derer Kröpffe Ursache und von ihrer Natur gute Nachricht hat / und der die Eigenschafften und den Gebrauch dieses Remedii, darvon ich rede/wohl kennet/hierinne Beyfall geben/ daß es das eintzige Mittel ist / das die Kröpffe von Grund

aus

aus curiren könne; Das meiste bestehet darinne/ daß man den Mercurium mit gutem Verstande und Vorsichtigkeit gebrauche; denn das allerbeste Artzney-Mittel und das allervollkommenste Instrument thun iederzeit einen gefährlichen Effect, wenn sie in der Hand eines unverständigen und unerfahrnen Chirurgi sind. Ich kan noch wohl dermahleins an diesen kleinen Tractat die glückliche Art und Methode mit anhängen / mit welcher ich eine grosse Anzahl hart-eingewurtzelter und alter Kröpffe zu einer vollkommen Heilung gebracht habe.

Das II. Capitel.

Von dem heissen Brande oder Gangræna.

Der heisse Brand ist ein Zufall/welcher in denen Hospitälern oder Lazarethen bey einer Armée viel zu thun machet. Von seinen Ursachen will ich nicht sagen / und hat Monsieur Thevenin von dieser Materie gar gründlich tractiret/ingleichen hat Monsieur Gausapé in seinem Buche von denen Fiebern einen kleinen Tractat wegen der unterschiedenen Principiorum heraus gegeben / wohin ich die jungen Chirurgos und Anfänger will angewiesen haben.

Nur dieses will ich sagen/daß man nicht einen Augenblick versäumen solle zu verhindern/ daß er nicht weiter fort lauffe / und denen Zufällen zu wehren. Wofern die grossen Vasa an einem solchen Gliede/ wel-

welches kan abgeschnitten werden/ gantz und gar zerschnitten oder zerfressen sind/so ists der kürtzeste Weg/ daß man fein geschwind zur Operation greiffe/ und nicht erwarte/biß vollends der Sphacelus oder kalte Brand darzu komme; Denn der heisse Brand oder Gangræna läuffet in kurtzer Zeit so weit fort/ daß die gesunden Theile angegriffen werden/ ehe man so viel Zeit hat sich um Hülffe umzusehen.

Es kömt aber dieser Brand gar offt bey denen geschossenen Wunden vor / wo man demselben nicht vorkömmt/wie auch bey denen Contusionibus oder Qvetschungen / bey denen Wunden von schneidenden oder stossendenInstrumenten/ingleichen nach denen Phlegmonibus oder Entzündungen / und nach der Rose / bißweilen auch nach einer grossen Erkältung. Dieser letzte Zufall giebet uns zu Ende der Campagne grosse Mühe / aber mit der Hülffe des Spiritus Nitri oder des Scheide-Wassers/ darinne wir eine Helffte vom Mercurio crudo verzehren liessen / haben wir dergleichen Absterben an denen Füssen und Händen gar leichte gesteuret/ indem wir dieselben mit besagtem Liqvore mit einem kleinen Läpgen oder leinenen Tüchelgen/so weit / als sich die Gangræna erstreckete/berühreten; Und in Ermangelung dieses Liqvoris kan man auch alle andere Spiritus, die fast eben dergleichen Qvalität haben/ gebrauchen.

Von diesem Medicamente habe ich so eine artige und so geschwinde Wirckung gefunden/daß ich in allerhand heissen Brande kein ander Mittel gebrauche. Es separiret das Tode von dem Lebendigen gantz un-

unbeschreiblich / und brauchet man weder scarificiren noch schneiden/ausgenommen wenn die Gangræna schon gar zu tieff ist / allda diese hefftigen und gewaltigen Mittel schlechter Dinges nöthig sind.

Hertzstärckende Sachen und Wein sollen bey dergleichen Fällen gebrauchet werden / zur Stärckung/und die natürliche Wärme vor einem Feinde/ der sie bißweilen biß in ihr Principium verfolget/ zu bewahren. Wenn die Leute sehr Blutreich sind/ so kan man Aderlassen / und haben auch die Clystire nicht wenig Nutzen. Wenn die Gangræna oder heisse Brand noch erst anfänget/kan man auch durch Topica die Materie abführen/und darbey muß man auch das Diæt nicht vergessen / welches auch sonderlich muß in acht genommen werden. Wenn ich habe gesehen / daß sichs zu einer Mortification oder Absterbung hat angelassen/habe ich bißweilen Cataplasmata und Emplastica oder verstopffende Sachen gebrauchet/wofern mirs die Inflammation zuließ / damit ich die Spiritus wieder zusammen halten und vereinigen/und der Natur Zeit und Stärcke verschaffen möchte/ diejenige Materie, darinne die Malignität sticket / durch die Krafft der concentrirten Wärme zu vertreiben und zu überwinden. Offtmals habe ich gesehen / daß sich dergleichen Unglück durch gute Geschwüre mit einer recht guten Coction geendiget hat.

Wenn die Phlegmones oder Entzündungen/welche bey denen Wunden vorkommen / starck und sehr hefftig sind/und nach denen Diversionibus oder Abführungen und nach denen resolvirenden Sachen

nicht

nicht haben weichen wollen/ da darff man nicht lange verziehen / den Theil oder Glied so weit als die Geschwulst gehet/zu scarificiren/ dadurch man dem Geblüte/welches ausgetreten oder extravasiret und verdorben ist/ einen Weg zu machen / und das Glied/ welches durch die Verstopffung und überflüßiges Geblüte ersticken könte/entledigen / und demselbigen Linderung schaffen möge; Nachmahls muß mans mit Spiritu Vini und dem Sale Ammoniaco waschen. Denn wenn man ein wenig verziehet / und darinne nicht wehret/so arbeitet der Feind / der verborgen ist/ gantz stillschweigens/ und so bald alß die euserlichen Zeichen des heissen Brandes erscheinen/ so findet man alles dasjenige/ was unter denen Integumentis war/gar oftmahls verderbet/nebst andern unüberwindlichen Ungelegenheiten.

Die Rose oder Erysipelas ist noch mehr zu befürchten/ denn ihre Wirckung ist viel geschwinder und stärcker/und muß ein kluger Practicus seyn/ der ihr bey Zeiten vorkommen und abwehren will. Darwider kan man eine Behung mit dem Spiritu Vini. mit dem Ungvento Ægyptiaco und mit dem Sale Armoniaco gebrauchen.

Es haben zwar viel Autores eine grosse Anzahl sehr dienlicher Medicamenten wider den heissen Brand oder Gangrænam auffgezeichnet / allein bey denen Lazarethen hat man nicht allezeit die Gelegenheit die besten zu erwehlen/derowegen ist es sehr gut/ wenn man solche Sachen/welche schlecht und allenthalben zu bekommen sind/zugebrauchen weiß; Denn es kömmet nicht allemahl auff die grösten Compositiones

tiones an/daß sie die meiste Krafft und Tugend haben müsten.

Bey dergleichen Kranckheit ist es sehr nöthig auch innerliche Medicamenta bey denen euserlichen Topicis zugleich zugebrauchen/ als da sind Cordialia oder Hertzstärckende Sachen/ Theriac, Confectio de Hiacyntho und Alkermes, ingleichen die Alexipharma oder Gifft-treibenden Sachen/ worzu man ein wenig Campffer thun kan. Der Wein ist auch unter der Zahl derer Hertz-Stärckungen/ und ist eines von denen/welche ich in denen Lazarethen sehr offt zugebrauchen pflege. Auch ist das Scordium, so wohl innerlich gebraucht/als auch über die Gangrænam appliciret/nicht zu verachten.

In des Ettmüllers Chirurgie kan man eine ziemliche Qvantität Medicamenta finden/ welche wieder den heissen Brand gar dienlich sind/ und dieser Autor bemercket gleichfalls die Art derer deutschen Chirurgorum, die sphacelirten oder abgestorbenen Theile von denen lebendigen zu separiren/ nehmlich durchs Butyrum Antimonii; Dieses Mittel gebrauchen sie bey Abnehmung derer Glieder/den Gebrauch des krummen Messers und derer adstringirenden Sachen/als welche brennen und cauterisiren/zu entbehren.

Diese Artzney könte man mit eben so grossen Nutzen gebrauchen/als den Spiritum Nitri, welchen wir schon oben angezogen haben; Bey ihrer Application hat man mehr oder weniger vonnöthen; Und wofern eines oder das andere zur Vertilgung des heissen Brandes ist gebrauchet worden/so ist hernachmahls ein

ein schlechtes Digestiv dienlich genug/die Escharam zur Separation und die Cur zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Das III. Capitel.

Von denen Herniis oder Brüchen.

MAn findet eine grosse Anzahl Soldaten/ welche Brüche haben. Denn die grosse Bemühung und Arbeit/so sie ausstehen/ und ihre Lebens-Art tragen sehr viel bey/ dieselben in solchen elenden Zustand zu setzen/daß man sie vielmahl deswegen in die Hospitäler oder Lazarethe schicken muß.

Allhier begehre ich von nichts mehr zu reden/ als von der Art und Weise/der ich mich bediene/ dergleichen Zufälle zu curiren; Denn ich bin gäntzlich der Meynung/und wird auch nicht leichtlich iemand daran zweiffeln/daß die Bandage das sicherste und allerbeste Mittel wider die Brüche ist. Aber ausser dem/ daß man in denen Lazarethen nicht allemahl die Beqvemligkeit oder Gelegenheit hat dergleichen Bruch-Bänder zu verfertigen/ so muß man iederzeit fein geschwind auff die Zufälle/ welche vielmahls in einem Augenblick und auff einmal darzu kommen/ achtung geben/ und denenselben vorbauen; als wenn/ zum Exempel/die Intestina in das Scrotum fallen. Denn die Schmertzen sind alsdenn so hefftig und so grausam/daß sie denenjenigen Schmertzen gleich komen/ so bey der miserablen Kranckheit/ dem Miserere, zu seyn pflegen.

Bey

Bey dergleichen Gelegenheit nun gebrauche ich ein Cataplasma von Rinds-oder Küh-Fladen/ oder wenn ichs haben kan / so röste ich ihn in Hanff-und Violen-Oel/und applicire es. Dieses Mittel stillet den Schmertzen/und vertreibet die Winde / und hierdurch machet es Lufft und giebet die Freyheit/ daß man den Darm wieder an seinen rechten Ort bringen oder reponiren kan / wenn es nur der blosse Darm ohne Excremente ist. Es können auch die Adstringentia oder zusammen-ziehenden Artzneyen von der ersten Classe gebraucht werden / als da ist Gips/gemeiner Bolus &c. mit Eyweiß oder Wein-Eßig vermischt. Etliche Chirurgi gebrauchen erweichende Sachen / es ist aber bey einem so hefftigen Casu, und da man geschwinde Hülffe vonnöthen hat/ ihre Operation gar zu langweilig.

Ich habe iederzeit eine Fomentation oder Bähung gut befunden / welche aus Granaten-Blüten/ Gall-Aepffeln / Cypressen-Nüssen/ Granaten-Schalen/Allaun/Camillen-und Stein-Klee-Blüten und gemeinen Saltze bestehet. Dieses alles wird gestossen uñ gehackt/und nachmals in Schmiede-Wasser oder rothen und strengen Weine auffgesotten/fein warm appliciret/ und auch zugleich das dicke oder die gekochten Species auffgelegt. Mit diesem Mittel habe ich Patienten erhalten/welche kaum zwey qver Finger vom Tode waren. Nachgehends soll man auff die Ausspannung des Peritonæ das Bruch-Pflaster legen / welches aber ohne eine Bandage, als dem besten und vornehmsten Mittel unter

allen/keine gar zu grosse Operation und Effect thun wird.

Das IV. Capitel.

Von denen Wunden.

Wiewohl ich meine Methode, so viel als die Wunden betrifft / schon mehr als zur Genüge erkläret habe/ nemlich in der Erzehlung derer Curen/ welche in dem andern Theile dieses Tractätgens enthalten sind / so kan ich dennoch nicht unterlassen auch eine General-Idæam oder allgemeinen Abriß von der Praxi, die ich in unterschiedenen Fällen/ welche vorkommen/ observire und in acht nehme/ allhier an Tag zu geben/ so wohl damit ich die Theile/ woraus diese Praxis bestehet/ zusammen bringe/ als auch daß es denen jungen Chirurgis zu einem Troste und Nutzen dienen möge.

Wofern nun unsere Methode scheinet von derer Alten ihrer ein wenig abzugehen/ oder wenn ja nicht alles darinne erzehlet oder vorgetragen ist/ was man bey denen meisten neuen Autoribus verlangen könte/ so bitte ich diejenigen/ so diesen Tractat lesen werden/ daß sie ihn doch nicht eher verwerffen oder verdammen wollen/ biß sie die Warheit derer Sachen und die Regeln nach dem Grunde examiniret haben/ welche man darinne proponiret; Denn die Ubereilung/ darmit wir ordinair diejenigen Sachen/ so uns noch nicht völlig bekant sind / beurtheilen / ist vielmahls die Ursache/ daß wir uns in dem Judicio,

so

so wir darvon geben / selbst betrügen; Immittelst aber / wenn ich mir nicht selbst flattire / hoffe ich / daß man gar bald erfahren wird / daß diese Praxis ihren Ursprung und Wachsthum von nichts anders / als von der Experienz genommen habe / und daß seine Klarheit das unbetrügliche Zeichen der Wahrheit sey / als worauff sie sich gründet und stützet.

Ich unterstehe mich auch ferner zu erweisen und darzuthun / daß diese Methode, wie neu sie auch vielleicht wackern Leuten scheinen möchte / dennoch nicht von der Art und Natur dererjenigen Neuigkeiten sey / welche nur allein curieus sind und sonst keinen Nutzen mehr haben; Nein / denn die Vernunfft und guten Gründe streiten für sie / die Natur trifft mit ihr überein / und die Erfahrung leget ihre Gewißheit und Klarheit an den Tag / und stehen wohl über die drey tausend verwundet gewesene und wieder curirete darvor zur Caution. In dem ersten und andern Theile dieses Wercks erkläre ich diejenigen Ursachen weitläufftig genug / welche diese Praxin und Art zu curiren befestigen und bewähren. Und diese Ursachen und Gründe stützen und beruffen sich auch noch auff sehr viel Oerter der alten und neuen Scribenten / die eben dieses bestärcken.

Wenn ich die Wiecken / als schädliche und unnützliche Instrumenta, verwerffe / so geschiehet es durch die Erfahrung / als welche mir ihren Mißbrauch zu erkennen gegeben hat und hoffe ich auch / daß sich hinführo eine grosse Anzahl von denen Chirurgis auff meine Seite wenden und mir nachfolgen werden.

Wenn ich mich absonderlich bemühe/ die Wunden gantz gelinde und fein fertig oder geschwind zu verbinden/ so hat man zu Vertheidigung dieses Verfahrens nicht mehr als derer Sinne und Vernunfft vonnöthen; und ich zweiffele auch nicht/ daß ein iedweder vernünfftiger Mensch/ der nur ein wenig Erkäntniß und Licht hat/ diese Materie gar leichte vor recht erkennen wird.

Wenn ich mich endlich auch bemühe die Leute zu bereden/ daß die Lufft bey denen Wunden über alle massen zu fürchten und zu vermeyden ist/ so bringe ich ja nichts neues vor/ indem Hippocrates, Galenus und viel andere schon bereits gar wohl gewust haben/ was dieselbige vor übele Zufälle erwecke. Es weiß ein iederman zur Gnüge/ daß die kalte Lufft/ welche alles durchgehet/ einer von denen grösten Feinden unserer Natur sey/ derowegen ich auch im 7. Capitel des ersten Theiles ein wenig weitläufftig/ und so viel mein schwaches Vermögen hat zulassen wollen/ darvon gehandelt habe.

Ich verwerffe das öfftere Verbinden/ aus diesen Ursachen/ weil man der Natur Zeit lassen muß/ damit sie wircken uud die verletzten Theile wieder in ihren vorigen Zustand bringen und feste machen könne; welches aber nicht so leichte geschehen kan/ wenn die Wunden in so kurtzer Zeit nach einander so offt verbunden und also die Natur an der Heilung verhindert wird.

Ich habe iederzeit zu einer Regel gehabt/ daß ich bey denen Schuß-Wunden/ wie auch bey einer ieden Wunde/ welche durchgehet und eine enge Oeffnung hat/ gleich bey dem ersten Bande habe eine Incision ge-

gemacht / welcher der rechte Weg ist/denen meisten Zufällen/ so in der Praxi vorfallen mögen/ vorzukommen/und dieselben zu verhindern/ ingleichen sich vor allerhand übeln Nachrede zu verwahren / wenn etwa ein übeler Zufall darzu käme. Bißweilen gebrauche ich bey dem ersten Bande auch wohl Meissel/dadurch zu verhindern / daß die frischen oder neuen Incisiones oder Wunden nicht zu geschwinde zufallen oder zuheilen/ sondern daß die Ränder und die Wege frey und offen bleiben/wenn etwa die Natur in dem Zustande ist / daß sie etwas heraus treiben und eine Suppuration befördern wolte. Sonst aber und ausser diesen Umständen verwerffe ich die Meissel / damit man nicht etwa verhindere / daß sich die Wunden nicht zuschliessen.

Wann das Geblüte bey einer Wunde starck gehet / so gebrauche ich Calcantum oder Vitriol, adstringirende Pulver/ingleichen Pulver von getrockneten und pulverisirten Wein-Reben / und stopffende Wasser &c. Und endlich im höchsten Nothfall nehme ich Cyprischen Vitriol, Aqvafort und ein Cauterium Actuale oder glüendes Eisen.

Bey denen ersten Bänden habe ich mich iederzeit bey denen Defensiven gar wohl befunden/ welche ich auff die obern Theile über denen Wunden/und bißweilen auch auff die untern Theile appliciret habe/ um dadurch die Hitze des Geblütes zu dämpffen/desselben Action zu mäßigen und denen Zuflüssen zu widerstehen; Jedennoch habe ich mich in acht genommen/daß ich nicht gar zu starck verstopffende und zusammenziehende Sachen zu denen Defensiven gebrauchet habe.

Die Diversiones, (dadurch ich die Materie entweder anders wohin leite oder gar abführe) nehme ich gar geschwind vor / und versäume nicht gern viel Zeit/ damit ich die allgemeine Anfüllung des Leibes verbessern und corrigiren / die Circulation desto leichter befördern / und den Uberfluß des Geblüts/ welches sich auff die beschädigten Theile ergiessen könte/verringern und ausführen möchte; und sind vielmahls ein oder zwey Aderlässe viel nützlicher/ wenn sie im Anfange vorgenommen werden / als viere oder noch mehr/wenn schon allerhand Zufälle darzu gekommen sind.

Auch lasse ich mirs iederzeit sehr angelegen seyn/ den Unter-Leib mit Clistiren auszuledigen/ nachdem ich gar wohl erkant habe / daß die Zurückbleibung oder Verhaltung derer Excrementen iederzeit eine grosse Hinderniß ist/daß der Leib nicht kan bey guter Disposition erhalten werden.

Wofern die Hæmorrhagia oder Blutstürtzung sehr starck gewesen ist/ so nehme ich den ersten Band vor dem dritten biß vierdten Tage nach seiner Application nicht weg/ damit man denen verwundeten Adern oder Vasis Zeit lasse wieder zuzuheilen; Sonst aber / wenn es die Jahrs-Zeit zulässet / und der Schmertz und andere Zufälle mich nicht nöthigen es anders zu machen/nehme ich in dieser Zeit die Binden alle Tage weg / und lasse nur dasjenige drauff liegen / was die Adstringentia oder zusammenziehenden Sachen feste drauff erhalten kan. Darneben gebrauche ich die Embrocationes oder Anfeuchtungen und Bähungen/ wenn es die Noth erfodert/ und verneuere die Defensiva. Die Vorsicht verhin-

hindert vielmahl die Suffocation oder Erstickung/ welche darzu kommen könte/ wenn die zusammenziehenden und verstopffenden Sachen oder Emplastica gar zu lange auff dem Theile liegen bleiben; Denn wenn man die Schweißlöcher der Haut verstopffet/ und die Dünste zurücke hält und verschliesset/ welche sonst ohne Auffhören durchgehen und ausdunsten sollen/ so sind sie der Ursprung vieler sehr gefährlichen Zufälle/ welche bey denen Wunden vorzukommen pflegen. Eben dergleichen Effect bringen auch gar offtmals die gar zu vielen Binden und Compressen.

Nach dem ersten Bande/ und bißweilen auch nach dem andern/ gebrauche ich sonst nichts mehr/ als kleine dinne Bäuschgen (plumaceaux) und continuire die Embrocationes oder Bestreichungen/ biß die Contusion oder das zerstossene gantz resolviret ist/ welches ohngefehr in fünff oder sechs Tagen mehr oder weniger geschiehet/ nachdem die Contusion oder das gestossene Glied groß und beschaffen ist.

Wenn etwan Phlegmones oder Entzündungen/ die Rose und dergleichen bey denen Wunden darzu schlagen/ so lasse ich alle Feuchtigkeiten und Unctuosa weg/ weil sie diesen Zufällen zuwider sind/ und gebrauche nur Schmertz-stillende Umschläge/ und offtmahls zertheilende Sachen/ welche nebst denen Diversionibus oder Abführungen und einem guten Diæte diese Zufälle vertreiben und überwinden.

Ich finde auch gar vor sehr dienlich/ wenn man die Wunde auffdecket/ daß man alsbald auf dieselbige/ so weit/ als sie gehet/ ein leinen Tüchelgen lege/ welches in warmen Weine oder in Brantewein eingetuncket ist. Es stärcket die Spiritus, machet sie

gleichsam lebendig/ und bringet sie wieder zusam̃/ auch verhindert es zugleich/daß die Atomi oder kleinen particulgen der Lufft sich nicht in die Wunden legen und biß auff den innersten Grund hinein gehen.

Wenn der erste Band vorbey ist / suche ich nicht mehr in der Wunde herum/weder mit dem Finger/ noch mit dem Sucher/wo mich nicht eine grosse Noth darzu treibet; Auch habe ich einen Abscheu vor denen falschen oder kleinen Wiecken/welche man so gar gemein gebrauchet/den Grund derer Wunden zu erforschen/und insgemein meide ich alles dasjenige / was da irritiren oder reitzen/Schmertzen verursachen und sich dem Vorhaben der Natur / welche nach nichts/ als nach der Heilung trachtet/wiedersetzen kan.

Auch halte ich mich darinne nicht lange auff/ wie ihrer etliche thun/welche die Wunden eine lange Zeit gantz genau durchsuchen / damit nicht etwan das geringste bißgen Materie darinne bleibe; sondern ich applicire meinen Band gantz geschwind / umb dadurch/wie ich gesagt habe/ die Wirckung derer sauern Theilgen der Lufft/und die Zertheilung und Zerstreuung derer Spirituum zu verhindern/ damit die angegriffenen und krancken Theile / so viel als möglich ist / bey sattsamer Krafft und Stärcke mögen erhalten werden / so vielen Feinden / die sie auf allen Seiten angreiffen/zu widerstehen und zu vertreiben.

Wiewohl ich im 5. Capitel des ersten Theiles gesagt habe/daß die Materie nicht solle in denen Wunden zurücke gehalten werden/ und daß sich die Natur nicht so viel Sorge nehmen würde / dieselbe auszustossen/wenn sie einigen Nutzen darvon nehmen könte/so soll dieses dennoch nur von derjenigen Materie ver-

verstanden werden / welche vermittelst derer Wiechen in denen Wunden zurücke gehalten und verschlossen wird/und hernach anfänget zu fermentiren und sich zu erhitzen/ und durch ihren Auffenthalt eine böse Art und Qvalität an sich nimmet/und hernach durch die Adern ins Geblüte gezogen wird; Denn der gute Eiter wird nur zufälliger Weise schädlich/indem er an sich selbst u. seinem Wesen nach balsamisch ist; Denn er ist stets mit einem guten Theile des natürlichen Balsams oder des Nahrungs-Saffts / welcher ohne Auffhören zu denen verwundeten Theilen zufliesset/vermischet. Daß dieses aber die Wahrheit sey/kan man hieraus beweisen/ weil man an etlichen Orten in Holland aus der guten und lobenswürdigen Materie, so aus denen Wunden fliesset/ einen Balsam verfertiget / welcher zu denen Curen sehr nützlich und heilsam ist.

Dieses kan man gar leichtlich gläuben / daß der gute Eyter/ welcher aus denen Wunden kömt/zu ihrer Heilung viel beytragen könne / wenn er durch die Hand und den Fleiß eines guten Künstlers gereiniget und von seinen excrementosen Theilen gesaubert ist/und also nichts anders / als der Balsam des Geblütes zurücke bleibet. Und umb desto leichter wird man sich dieser Raison gewonnen geben / wenn man betrachtet/wie daß etliche kluge und curieuse Italiäner die rothe Ruhr mit dem Saltze aus der Patienten ihren Excrementen curiren / und die Wassersüchtigen mit dem Saltze desjenigen Wassers/ welches man durch eine Operation aus ihrem Leibe ziehet/zu rechte bringen. Es lobet auch der Ettmüller den Ohren-Schmaltz zu der Heilung und Cur derer Wunden.

Alle diese Stücke haben noch weniger von einer balsamischen Feuchtigkeit bey sich / als der Eyter / welcher aus denen Wunden heraus fliesset / wenn er nicht etwan durch die Hitze eines Fiebers alteriret und verderbet ist / und wenn er nicht so lange in denen Wunden gestecket hat / als wie wenn er von denen Wiecken zurücke gehalten wird / oder wenn er nicht etwa durch den Gebrauch Eytermachender Sachen oder andere dergleichen Mittel / so sein ordentlich Temperament verrichten / verderbet wird.

Monsieur Verduc saget Tom I. pag. 440 von dieser Materie sehr wohl / daß der Eyter der Chylose oder nahrhaffteste und milchichte Theil des Geblütes sey; Derowegen ist dasjenige wider alle Raison, welches etliche von denen neuen Scribenten wollen / nehmlich daß man die Wunden ja wohl solle austrocknen; dadurch man sie doch eines Balsams beraubet / welcher allein ihre Heilung befördern und zuwege bringen kan.

Wenn ich weiß / oder wenn ich auch nur dran zu zweiffeln habe / daß etwas fremdes in denen Wunden zurücke geblieben ist / welches die Natur durch die Oeffnung von sich treiben wolte / oder daß etwan ein Splitter loß gegangen ist / so nehme ich meine Zuflucht gar nicht zu denen Wiecken / sondern ein Stückgen zubereiteter Schwamm / das Marck aus Hollunder / oder die Gentian-Wurtzel erweitern mir die Wunden schon zur Gnüge / demjenigen / was heraus gehen soll / einen freyen Weg und Passage zu geben; Und ist zwar dieses Mittel keinem Practico unbewust / sondern es bestehet eintzig und allein darinne / daß man es zu rechter Zeit und Stelle wisse zugebrauchen.

Ich kan mich allhier nicht enthalten auff diejenigen recht ernstlich zu schelten / welche mit einer guten Ordnung und grosser Gedult eine grosse Menge kleiner Wieckgen oder Meissel anschaffen und in die Ordnung stellen / darvon sie in denen Wunden / welche doch nur ein wenig ausgespannet und nicht gar zu groß sind / drey oder vier Schichten machen / und darbey eine solche Gleichheit und Proportion observiren / welche in denen Augen derer dabey stehenden eine solche Methode an Tag leget / die nicht allein schädlich / sondern auch denen Sinnen und der klugen Vernunfft zuwider ist. Die gute Art und Zierligkeit / welche diese Art zu curiren billiget / und derselben ein Ansehen machet / kan eben auch darbey in acht genommen werden / wenn man grosse Bäuschgen von langer und fein zarter Charpie machet / welche gleich vom anfange die gantze Wunde / so weit als sie gehet / bedecken.

Es ist wahr / ich habe an mir selber dererjenigen Hartnäckigkeit probiret / welche man gegen diese grausame Methode hat; Denn die meisten Blessirten halten gäntzlich darvor / man negligire oder versäume sie / wenn man nicht über dem examiniren ihrer Wunden eine Stunde / und auch so lange über dem Verbinden zubringet. Es verbindet mich aber die Christliche Liebe / die Leute aus diesem Irrthume zu bringen.

Wenn die Wunde tieff und gar ein Stücke heraus ist / so fülle ich dieselbe mit blossen Bäuschgen von feiner Charpie voll / damit ich nur keinen Raum lasse / welcher ausser dem nur mit Luffte angefüllet würde. Diese Bäuschgen (plumaceaux) lege ich sehr

gelinde auff und bedecke sie entweder oder feuchte sie mit einem Medicamente an/ welches der Natur und Beschaffenheit der Wunde dienlich ist. Diese Bäuschgen sind nicht so harte/ als die Meissel/ und solcher gestalt verursachen sie nicht so viel Schmertzen; Denn sie widerstehen nicht der Wiedervereinigung oder Zuwachsung/ indem sie nicht dichte und harte genug die Wiederhervorwachsung des Fleisches verhindern/ und verlieren sich auch nicht so leichtlich in denen Wunden/ noch verkriechen sich in denen Höhlen/ als wie die Wiecken.

Eben solche grosse Mühe habe ich auch/ die Injectiones oder Einspritzungen abzuschaffen/ als die Wiecken/ indem ich gemerket habe/ daß ihr Gebrauch nicht weniger schädlich ist/ denn sie zerschmeltzen und dissolviren das Geblüte/ vergrössern die Wunde/ verursachen Schmertzen und zeugen wild Fleisch.

Bey Verbindung derer Wunden verbiete ich den Gebrauch derer gewürtzten oder aromatischen Weine/ ingleichen den Gebrauch derer Behungen/ derer sich etliche gar zu offte bedienen/ welches nicht wenig zu langweiligen Curen beyträgt.

Denn das ist gantz gewiß/ daß diese Theile *mit* dieser Feuchtigkeit angereitzet werden/ welche die Haut weich machet/ daß sie auffschwillet/ und wieder schlaff wird. Eben diese Theile saugen diese Liqvores und Feuchtigkeit in sich/ und füllen sich darmit an/ als wie Schwämme; Darvon verleschet die natürliche Wärme derer krancken Glieder/ und wird ersticket. Da kan keine rechte Coction geschehen/ und verkehret sich alles in Eyter und eine Corruption, und wenn diese Methode eine lange Zeit conti-

nui-

nuiret wird / wie es bißweilen mehr als zu offte geschiehet / so lassen die Ligamenta nach / und werden schlaff/und der Blessirte geräth in die Gefahr/ daß er die gantze Zeit seines Lebens möchte lahm bleiben.

Diese Art zu practiren ist schädlich / sonderlich in denen Lazarethen bey denen Arméen, denn an solchen Orten hat man nicht allemahl/was nöthig ist/ denen Medicamenten alle Qualitäten zugeben/welche ihnē gehören Zum Exempel/daß man sie fein warm halte/wenn nicht Decken oder Betten genug verhanden sind. Daher kömts ordinair, daß den Augenblick nach der Application der gantze Band kalt und gefroren ist/welches kalte oder oedematosische Geschwulsten/ welche nicht leichte zu curiren sind und offtmahls noch gefährlichere Zufälle verursachet

Das Diæt ist bey der Wunden-Cur so nöthig/ daß man ohne dasselbe sehr vielen Zufällen unmöglich entgehen kan; Man muß aber auff das Alter und Temperament, auff die Anfüllung und Abführung oder Evacuation, auff die Jahrs-Zeit und Beschaffenheit der Wunde wohl achtung geben.

Darbey ist aber auch wohl zu observiren/daß ein gar zu genau Diæt eine grosse Hinderung an der Soldaten ihrer Cur ist / als welche ordinair mehr durch Mangel / als gar zu grosse Uberfüllung sündigen; Derowegen verbiete ich ihnen die derben Speisen nicht gäntzlich / zum wenigsten / wenn es die Nothwendigkeit nicht erfodert. Dieses erhält ihnen die Kräffte / denn die Bouillons oder Suppen/wenn sie gleich an sich selbst gut sind/ geben dennoch in denen Hospitälern nicht Nahrung genug/ daß sie sich dar-

von

von alleine solten erhalten können / welches die nothwendigen Diversiones oder Abführungen gar nicht verhindert. Der Wein soll ihnen auch nicht verboten werden / es wäre denn in denen eusersten Fällen / da man ihn ein wenig vermischen oder temperiren kan / denn er widerstehet der bösen und ungesunden Lufft / als welche in denen Lazarethen alle mahl unrein ist; Und ist / mit einem Worte / der krancken Soldaten beste Hertzstärckung und Alexipharmacum.

Bey der Cur derer Wunden und sonderlich in denen Lazarethen ist sehr nothwendig / daß man auff das Lager derer blessirten Theile acht habe / damit man die Circulation frey lasse / der Materie einen Abfluß und dem Blessirten Ruhe gebe. Ich habe es gesehen / daß dieser Punct an manchen Orten ist hintangesetzet und negligiret worden / worauff aber sehr gefährliche Zufälle erfolgeten.

Wofern ein Chirurgus nicht selbst so mitleidig ist und denenjenigen / so die Krancken warten / weiset und Nachricht giebet / wie sie ihnen nach Beschaffenheit und Erfoderung derer Wunden die Betten machen sollen / so müssen die armen blessirten Leute contiuuirlich mit einem übeln Lager zu frieden seyn; und dieses eintzige ist schon genug / so wohl sie um ihre Ruhe zu bringen / welche ihnen doch so nöthig ist / als auch zugleich zu verursachen / daß alle ihre Schmertzen und Noth / und unsere Sorge und Arbeit vergebens ist.

Der Kopff soll etwas oder mittelmäßig erhöhet seyn / und wenn es möglich ist / auff etwas weiches / ohne Federn / geleget werden / etwas abhängig / damit der Eyter abfliessen könne.

Wenn

Wenn der Halß verwundet ist/muß mans solcher gestalt machen/ daß er gar gelinde auff dem Küssen liege / oder man kan mit etlichen zusammen gelegten leinenen Tüchern das Spatium oder den Raum/der zwischen dem Kopffe und Schultern ist/anfüllen.

Die Brust-Wunden müssen gar ein beqvemes und ungezwungen Lager haben / und eher etwas höher / als niedrig; Und hierinne muß man des Patientens Beqvemligkeit mehr als andere in acht nehmen.

Fast eben dergleichen Lager erfodern auch die Wunden des Unter-Leibes und derer Lenden. Die Blasen-Wunden und an denen Geburts-Gliedern haben einer grossen Ruhe und einer geschickten Bandage, welche diese Theile etwas in die Höhe hält/ ingleichen eines etwas erhöheten Lagers nöthig.

Es weiß ein iedweder/ daß wenn der Arm blessiret ist/ man denselben gegen den Halß angebunden halten muß/und daß bey denen Wunden und Brüchen des Humeri oder der Schulter man ein Küssen von nöthen hat / damit man diesen Theil etwas in die Höhe gegen die Brust hebe/ und daß man bey denen Brüchen der Hand oder Carpi, des Metacarpi und derer Finger Bretgen oder Schindeln gebrauchen solle.

Die Wunden an denen Hüfften oder in dicken Fleische müssen ein gleich Lager haben/ das weder zu hoch noch zu tieff sey. Die Wunden an denen Beinen und Füssen haben schlechter Dinges ein etwas erhöhetes Lager nöthig/ damit das dicke Geblüte frey circuliren könne/ denn wenn die Beine tieff liegen/ so würde das Geblüte wegen seiner Last und Schwe-

re

re gar leichtlich in denen Adern stehen bleiben / all
verderben/die Circulation verhindern/und sehr bö
Zufälle erwecken; Und eben dieses Lager/ da d
Schenckel hangen oder tieff liegen/ und darauff se
viel Chirurgi nicht einmahl achtung geben / trage
sehr viel bey/daß die Schenckel-und Fuß-Wunde
offtmahls so gar langsam heilen/ und daß wohl ga
Geschwüre darvon entstehen.

Es ist auch sehr nöthig/ die Schenckel die Zeit de
Cur über wacker zu strecken und offt auszudehnen/u
dieselben gleich oder gerade zu halten; Denn nac
der Cur ist es sehr schwer ihnen ihre rechte natürlich
Figur oder Gestalt wieder zu geben/sonderlich wen
die Cur ein wenig lange gewähret hat/ wie auch wen
man das Bein so lange/als man etwa einen Bruch
er sey schlecht oder mit einer Wunde gewesen / tracti
ren oder verbinden müssen/krum oder gebogen gehal
ten hat/ welches ich vielmahls observiret habe / un
hierauff sollen die jungen Chirurgi ja wohl achtun
geben. Bey denen Brüchen des Schienbeins un
der kleinen Röhre/ und bey denen blossen Wunde
derer Schenckel/ wenn sie gleich nur ein wenig groß
sind/hat man einer Sohle vonnöthen/den Fuß besser
zu halten / und zwar eben so nöthig / als bey dene
Brüchen des Tarsi, Metatarsi oder des Fusses un
derer Zeen.

Eine gar zu feste angezogene Bandage, sonderlic
bey denen Schuß-Wunden / bringet allerhand bös
Zufälle/ sie verhindert die Circulation, und verursa
chet vielmahl eine Absterbung oder Brand; Dero-
we-

wegen muß ich/sonderlich die ersten Tage/nur einen schlechten Band machen/der nur anhält/ und es sind viel Blessirte in dieses Lazareth gebracht worden/welche von gar zu festen Bandagen schon halb den heissen Brand an Gliedern gehabt haben; denn bey denen Schuß-Wunden lauffen die verwundeten Glieder iederzeit auff und schwellen/ wiewohl eines mehr als das andere; Dannenhero auch hierinne eine Bandage, wenn sie gleich nicht eben gar zu feste zugebunden ist/von einem verbinden zum andern fast nicht auszustehen und zu erdulden ist. Auch ist die Ruhe nicht wenig nöthig und vortheilhafftig / und wenn alle diese Stücke zusammen genommen und wohl disponiret werden / so schaffen sie denen Blessirten ordinair grossen Nutzen und Vortheil.

Die Purgantia gebrauche ich mit einer sehr grossen Behutsamkeit/und nur zu einer solchen Zeit/wenn die schlimmsten Zufälle vorbey sind/und fange allezeit mit denen allergelindesten an / welche den Leib nur etwas erweichen/als da ist die Cassia und Manna &c. Unter dieser Zeit thun die Clistire/wenn man zumahl Pflaumen-Brühe darbey gebrauchet/ nicht geringe Hülffe / ingleichen Häber- und Gersten-Graupen/ denn sie verdauen sich leichte und haben eine ziemliche Nahrung/temperiren auch die übrige Hitze und halten den Leib offen.

Was die Topica oder euserlichen Sachen betrifft/die ich nehmlich ordinair bey Verbindung derer Wunden zugebrauchen pflege/so haben sie nichts sonderlichs / das nicht andern vielen und wackern Leuten bekant sey.

Ich vermeyde so sehr als ich kan/den Gebrauch der Eytermachenden Sachen oder starcke Suppurativa, weil sie das Temperament derer Theile oder Glieder zu schanden machen/das Geblüte aus seiner Consistenz bringen / und den Nahrungs-Safft verderben/welchen man dennoch in seiner rechten Temperatur zu erhalten bemühet seyn muß. Dieses ist eben die Ursache/warum uns die Alten so offtmahls anbefohlen haben/ daß man solle Achtung geben die verwundeten Theile in ihrem natürlichen Temperamente zu erhalten.

Hippocrates saget/ daß alle Wunden mit einer Contusion sollen zu einer Suppuration gebracht werden/damit sie fein geschwind heilen. Diese Meynung scheinet zwar dem Gebrauche derer Eytermachenden Sachen das Wort zu reden / und dieselben bey guten Ansehen zu erhalten; denn wenn man eine Wunde zur Suppuration bringen will/ nimt man ordinair seine Zuflucht zu dergleichen Mitteln. Es deuchtet mich aber / daß dieses in denen Lazarethen bey denen Arméen nicht statt findet/ indem allda die Lufft durch den Athem und Auffenthalt derer Patienten angestecket/und man fast stets mit solchen Orten umgeben ist/ welche denen Verstorbenen/ und zwar in ziemlich grosser Menge/ an statt der Kirchhöfe dienen.

Es ist schon gewiß / daß in der Nähe / sonderlich bey grosser Hitze/ durch die Exhalationes oder Ausdunstungen/welche sich erheben / der Lufft eine Corruption oder Fäulung und dergleichen übele Beschaffenheit mitgetheilet wird/ welche hernach in denen

nen Wunden auch eine Fäulung / Alteration und andere Zufälle erwecket / und in denen Hospitälern und herumgelegen Oertern ein Sterben verursachet. Derowegen muß man nach dem Aphorismo dieses Autoris bey denen zerstossenen Wunden Eytermachende Sachen gebrauchen; und weil die Schuß-Wunden von dergleichen Art sind/sollen sie mit eben dergleichen Mitteln verbunden werden.

Ich leugne nicht schlechter Dinges/daß man nicht solte Casus und Gelegenheiten finden / da man dergleichen Medicamenta gebrauchen könte / allein ich bitte mir die Freyheit aus/zu sagen/ wiewohl mit allem Respect, den ich einem so berühmten Autori schuldig bin/daß man in denen Lazarethen/so viel als möglich ist/die Eytermachenden Sachen/Suppurativa und andere dergleichen vermeyden und fliehen müsse/ wenn sich die Eschara eher separiren solte; Denn wenn man zu rechter Zeit und Orte mit denen Diversionibus oder Abführungen und einem guten Diæte vorkömmet/so verhindert man gantz sicherlich alle Zufälle/welche die Versäumung der Suppuration verursachen könte/und man kan / gleichwie wir gethan haben/gar kühnlich solche Medicamenta gebrauchen/welche der Corruption widerstehen / als da ist der Spiritus Vini, welchen Ettmullerus auch in denen Schuß-Wunden verordnet / und welchen wir bey dem ersten Verbande/den Tag da die Bataille zu Marsaille war/ gebrauchet und nicht gemercket haben/daß sich bey denenjenigen / die auff solche Art sind verbunden worden/ etwan ein übler Zufall gefunden hätte. Denn ausser der guten Methode,

welches der Nervus oder das vornehmste Stücke eines Operatoris oder Chirurgi, und das beste Instrument unter allen Instrumenten ist/so muß man auch nothwendig dergleichen Mittel und Medicamenta wissen und erwehlen können / welche sich zu dem Temperamente derjenigen Glieder schicken/ darauff sie sollen appliciret werden/ damit sie in der rechten Disposition, welche ihnen GOtt angeschaffen hat/erhalten werden; Es gehet aber vielmahls sehr schwer her dieser Intention ein Genügen zu leisten.

Weil nun alle Temperamenta unterschieden sind oder von einander differiren/so scheinet es nothwendig zu seyn / daß man auch bey denen Wunden/ welche einerley Art und auch eben an demselben Gliede/aber an unterschiedenen Subjectis oder Personen sind/unterschiedene Mittel gebrauchen müsse. Auch muß man den Unterschied des Geschlechts/ das Alter/die Jahrs-Zeit wohl in acht nehmen. Ich habe auch auff meinen unterschiedenen Reisen / ingleichen nach dem Unterschied derer Nationen / so mir unter die Hände zu curiren gekommen sind / observiret / daß die unterschiedenen Climata sonderliche Applicationes erfodern/nemlich/ was gewisse Umstände anbelanget / die zu der Cur derer Wunden nöthig sind; denn die Temperamenta derer Menschen dependiren vornehmlich von denen Ländern/ darinne sie wohnen / ob diese hoch oder tieff liegen, trocken oder feuchte sind/von denen Winden/ welche allda die Oberhand haben / von der Nahrung und Speise und von denen Wassern/so sie zu sich nehmen; also/

also/ daß sie unter einander unterschieden sind/ nach dem an dem Himmel die Aspecten differiren.

Damit wir uns aber in allen diesen Sachen nicht gar zu sehr vertieffen/ welche in dem wenigen Raume/den ich zu diesem Wercke gewidmet habe/ nicht können begriffen werden/ und welche auch eigentlich zu meiner Materie nicht gehören/so will ich nur dieses sagen/daß es gar leichte zu erkennen/ ob das Remedium oder Artzney-Mittel dienlich sey oder nicht. Dasjenige/was den natürlichen Balsam verderbet und zu nichte machet/ erkennet man/ wenn man die Wunde öffnet und besiehet/und dieselbige einen garstigen und stinckenden Vaporem oder Dampff von sich giebet/so kan man gläuben/daß die Materie keine Coction hat/ indem sie flüßig/ schwärtzlich und von vieler Feuchtigkeit ist/und einen übeln Geruch hat.

Es hat auch das Fleisch seine sonderlichen Indicationes oder Zeichen/es hat keine rechte Fühlung oder Empfindung/ und bißweilen wächset ander wild Fleisch drüber; bißweilen wächset in der gantzen Wunde/ so groß als sie ist/ ein dicke schwartz oder weiß Fleisch/ welches etliche/wie ichs vielmahl gesehen habe/ bey iedwedem verbinden weg schaben oder wegschneiden/welches aber zu nichts dienet/ als die Wunde noch grösser zu machen und die Cur auffzuhalten; oder aber/wenn man der bösen Disposition und übeln Zustand des Patientens und seiner Cacochymie Schuld giebet/ so unterlässet man nicht Purgantia zu gebrauchen/ welche aber bey denen Wunden auch neue Zufälle/ als Fieber und dergleichen/verursachen.

Dem sey nun wie ihm wolle/ so muß man doch nicht allemahl die letzte Extremität erwarten/ wenn man ein Artzney-Mittel verändern will / sondern es kan uns der Geruch und das Gesichte bey solcher Gelegenheit schon weisen/ was zu thun sey. Es will auch der Hippocrates haben/ daß man mit denen Artzney-Mitteln wechseln soll/ wenn sie nicht thun/ was sie sollen/ oder was man von ihnen erwartet.

Man muß aber auch nicht gleich von einer Extremität auf die andere fallen / als wenn man alle Tage wolte die Ungventa ändern und wohl gar des Tages zweymahl/ und dem Medicamente nicht einmahl Zeit lassen zu wircken und seine Krafft und Tugend dem Gliede/ darauff es ist appliciret worden/ mit zu theilen. Denn das verletzte Glied muß von dem Mediaamente gleichsam eine Nahrung ziehen/ und dieses zu verrichten / muß man ihm so viel Zeit lassen/ als ihm nöthig ist dieser Intention ein Genügen zu leisten. Es ist vonnöthen/ daß es sich mit dem Nahrungs-Saffte des Gliedes recht durch und durch vermische oder amalgamire/ wo ich anders diesen Terminum gebrauchen darff/ oder zum wenigsten/ wo es ja desselben Qvantität nicht vermehret/ daß es doch dasselbe in seinem alten Zustande erhalte/ und wofern es etwa schon aus demselben gekommen wäre / daß es ihn wieder einsetze. Damit es nun diese Krafft und Tugend habe/ muß es mit einem flüchtigen und öhlichten Spiritu begabt und zugleich zusammenhaltend und temperiret seyn / als die

die Balsama und heilende Sachen oder Vulneraria, welche ich mit sehr glücklichen Successs gebrauchet habe.

Ich habe sehr offtmahls bey vielen Gelegenheiten und in unterschiedlichen Hospitälern / und sonderlich in diesem Lazarethe und in sehr wichtigen Fällen erfahren / daß nachdem man sehr viel Medicamenta, die sonst von wegen ihres Gebrauchs und Nutzens gar sehr sind berühmt gewesen / ohne einigen Nutzen gebrauchet hat / daß alsdann der Balsam / welcher aus der Heil. Schrifft genommen wird / unvergleichliche und unvermuthete Wirckung gethan hat / und daß auch Glieder / welche man gleich hat ablösen wollen / vermittelst desselben gar leichte sind curiret worden; worvon dieses Lazareth zu Brianzon viel Exempel anführen könte / unter welchen ich nur diese zwey folgenden erzehlen will.

Das V. Capitel.

Eine sehr denckwürdige practicalische Observation.

ES hatte sich ein Chirurgus, welcher zu dem verbinden derer Blessirten in diesem Hospitale am meisten gebraucht wurde/ ohngefehr in einen Dorn an den Mittel-Finger in der rechten Hand gestochen/ welcher den Tendinem des Musculi Flexoris getroffen hatte; darauff schlugen an dem gantzen Arme und an der Hand sehr gefährliche Zufälle darzu/ darbey sich ein sehr hefftig anhaltendes Fieber und ein unerträglicher Schmertz einfunde.

Es vergiengen wohl fünff oder sechs Tage/ ohne daß ich von diesem Zufalle das geringste erfuhr/ bekam auch darvon nicht eher Nachricht/ als biß die Symptomata auffs schlimste gekommen waren. Da ich denn die Sachen in einem sehr erbärmlichen Zustande antraff/ indem der Arm so dicke als der Schenckel/die Hand gantz ungeheuer/und die Finger so starck und dicke als ein Arm waren; darbey funden sich etliche Höhlen oder Sinus an dem innern Theile des Fingers/ und etliche dergleichen Löcher in dem eusern Theile/ aus welchem eine wässerichte Feuchtigkeit lieff; noch ein anderer grosser Sinus war unter dem Musculo Palmari, welcher noch an der ersten Phalange oder Gelencken derer Finger offen war.

Ich eröffnete gleich den Finger von einer Ecke zur andern in seinen inwendigen Theile / und funde den Tendinem geschwollen und corrumpiret/ich erweiterte aber die Sinus oder Löcher des auswendigen Theiles nicht/auch nicht den Sinum unter dem Musculo Palmari, sondern ich hatte die Hoffnung dieses alles zu reinigen / wenn ich nur denen Zufällen steuren könte.

Derowegen ließ ich ihm zur Ader und Clistire setzen/wiewohl es ein wenig späte war; darbey hielte der Patiente ein sehr genau Diæt, und wurde mit dem Balsam des Arcæi verbunden. Als ich den andern Tag den Band wegnahm / empfunde ich / wie den Tag zuvor / an dem Geruche oder in der Nase eine unerträgliche Dunst; ich sahe/daß sich die Labia der Wunde gantz umgekehret hatten / daß ich also von dieser Wunde keine gute Meynung schöpffen kunte/ sondern darvor hielte/ man würde die Hand gar abnehmen müssen/ denn die Materie war iederzeit ungekocht/ darbey hielte das Fieber an/ der Schmertz und Fluß blieb in gleichem Wesen; Er wurde auff eben die Art verbunden/ wie den Tag zuvor/ mit ein wenig Spiritu Vini, welchen ich bey diesem Bande ließ darzu thun / auch wurde das Aderlassen und die Clistire widerhohlet.

Den folgenden Tag darauff war die Wunde noch in eben demselben Zustande/ausgenommen/daß man verspürte/daß die Corruption etwas zunahm/ da gläubten wir gäntzlich/ daß die Abschneidung des Gliedes das eintzige Mittel sey/ so ihm das Leben erhalten könte. Weil aber so wohl die Kunst / als

 die

die Vernunfft lehren/ die Glieder an des Menschen Leibe zu erhalten/ so lange als es müglich ist/ und weil man nach seinem Gewissen alle wege versuchen soll/ eher man zu dieser Extremität schreitet/ so resolvirte ich augenblicklich die Artzneyen zu verändern/ und hielte darvor/ daß dasjenige/ so man itzo gebrauchete/ diese Verderbung derer Salien verursachen könte/ von welcher nachmahls man besorgen kunte/ daß eine völlige Corruption des Nahrungs-Saffts erfolgen möchte.

Darauff gebrauchte ich bey diesem Verbinden den Balsam der Schrifft/ mit dem dritten Theile von des Arcæi Balsam vermischt; darein tunckete ich kleine dinne Bäuschgen/ und legete sie sehr warm in die gantze Wunde/ und ließ etwas darvon in die Sinus unter dem Musculo Palmari lauffen/ und darüber legte ich ein Pflaster von Diapalma c. Oleo Rosato Omphacino und guten Eßig solviret.

Den folgenden Tag drauff funden sich unsere Sachen in gantz andern Zustande: Das Fieber und der Schmertz hatten abgenommen und der Gestanck war bey weiten nicht so starck.

Ich zweiffele gar nicht/ es sey das Fieber sonst nichts als ein übler Zufall/ und der capable ist/ alle diese Zufälle zu verursachen/ und daß durch die Bewegung/ die es erwecket/ sich keine saltzigte und schwefelichte Säffte absondern/ welche alsdann an denen Fibris eine Reitzung verursachen/ und die Verkehrung derer Lefftzen der Wunde zu wege bringen/ und diesen unerträglichen Geruch/ den man empfindet/ vermehren können. Man kan aber auch nicht leugnen/

nen / daß nicht auch die äusserlichen Medicamenta viel beytragen solten / diese Fermentation und Corruption, welche in dem beschädigten Theile geschiehet / zu wege zu bringen / wenn dieselben Eytermachender Art sind / weil sie die Theile des Blutes und derer andern Liqvorum oder Feuchtigkeiten zertheilen / indem sie Reitzungen / Corruptiones und grosse Eyterungen verursachen / und weil die Eytermachenden Sachen das Temperament derer Theile / darauff sie appliciret werden / zu nichte machen; da hingegen / wenn man balsamische und spirituose Mittel gebrauchet / sie eine gantz andere Wirckung haben; denn indem sie die Schärffe derer Säffte versüssen und das Geblüte flüßig machen / so widerstehen sie der Corruption, verzehren die übrigen Feuchtigkeiten / und machen an demjenigen Orte / da sie appliciret werden / die starcke Bewegung derer Feuchtigkeiten / welche durch das Fieber ist erwecket worden / wieder gantz langsam / und halten dieselbe wieder auff. Es sey nun gleich durch diesen oder einen andern Weg geschehen / so ist doch dieses gewiß / daß sichs nach der Veränderung des Medicaments bey diesem Patienten bald mercklich besserte; Denn wiewohl es schiene / als ob das Fieber bey denen ersten Verbindungen / die ich verrichtet hatte / nur gar ein klein wenig nachliesse und abnähme / so fiengen doch den andern Tag drauff die Lippen an / sich etwas zu schliessen / der Schmertz und der Zufluß hörte auff / und vor allen Dingen war der garstige Gestanck gäntzlich verschwunden / daß also innerhalb fünff biß sechs Tagen der Patiente gantz ausser der Gefahr war / und die Heilung wenige Zeit darnach erfolgete.

Es

Es lobet der Königliche Medicus, Monsieur le Clerc, in seiner Chirurgie gar sehr den Balsamum Samaritanum, welchen wir den Balsamum S. Scripturæ, oder der H. Schrifft-Balsam genennet haben / welches seinen Gebrauch desto mehr recommendiren wird. Man hat vor dienlich erachtet / auch einen andern Balsamum Samaritanum compositum hieher zu setzen / welcher von wunderbahrer Tugend ist. Er wird gemachet von Spanischen Weine und Rosen-Oel zu gleichen Theilen / und zu iedwedem Pfunde zwey Untzen Zuckercand / und auch so viel Violen-Honig / welches man zusammen auff einem gelinden Feuer auffwallen lässet / und unter der Zeit abschäumet / biß der Wein verzehret ist. Dieser Balsam kan der Balsamus Balsamorum oder Balsamus Samaritanus compositus genennet werden.

Das VI. Capitel.

Eine andere practicalische Observation.

Es hat Monsieur Vert, ein Fähndrich von der Compagnie des Monsieur de Beauvet, Königl. Lieutenant zu Briauzon, nicht weniger Ursach / als der vorhergehende / sich unserer Methode und der guten Wirckung unserer Medicamente zu rühmen.

Dieser wurde in Pragelas mit einem Degen in den lincken Arm / nahe an dem Ellenbogen-Gelencke euserlich gestochen; Anfangs war die Wunde versäumet / nichts geachtet und übel verbunden worden.

Den

Denn man hatte sie nicht im geringsten dilatiret/ sondern eine Wiecke/ so lang als man hatte gekunt/ hinein gestecket/ welches solche erschreckliche Zufälle verursachete/ daß der Verwundete gäntzlich vermeynte umb den Arm und das Leben zugleich zu kommen. Es entstunden Geschwulst und Geschwüre in dem inwendigen Theile des Armes der Wunde gegen über/welche ihn nöthigten die Chirurgiens Majors oder Regiments- und Ober-Feldscherer umb Rath zu fragen/welche vors dienlichste befunden eine Oeffnung an demselben Orte zu machen/ welches auch geschahe. Nachdem aber bey denen grossen und tieffen Incisionibus, welche man bey dem Patienten machte/ zugleich eine Arteria war geöffnet worden/muste man/ das Geblüte zu stillen/ ein Cauterium actuale gebrauchen/welches aber die Wunde noch grösser machte/ und die Schmertzen und die Zufälle vermehrete.

Die erste Wunde wurde noch immer/wie zuvor/ mit Wiecken tractiret; Nachdem aber der Patiente in funffzig Tagen nicht aus dem Bette gekommen war/ und die Wunde iederzeit in sehr übeln Zustande blieb/wurde ihm von oberwehnten Herrn de Beauvet der Rath gegeben/ er solle sich lassen nach Brianzon bringen/zu sehen/ob man ihm allda einige Linderung und Besserung schaffen könte. Daselbst kam er mir unter die Hände/ und ich fande die innerliche oder die unterste Wunde einer guten Spanne lang und vier biß fünff qver Finger breit; die Arteria und die Tendines lagen bloß/ in die alte oder euserliche Wunde/ deren Mundloch oder Eingang sehr

enge

enge war/gieng eine ziemlich lange Wiecke / welche drey oder vier Sinus oder hohle Löcher verstopffete/ so den gantzen Arm einnahmen.

Der Arm und die Hand waren oedemateus oder harte geschwollen/und litten grossen Schmertzen. Ich aber fieng die Cur durch einen Schnitt an/ welchen ich an der Wunde des auswendigen Theiles machte/ und dadurch entdeckete ich die Orificia oder vordersten Löcher derer Hölen oder Sinuum, in welche ich ein wenig von unsern Balsam hinein ließ / denselben aber vermischte ich / wie oben erwehnet worden/ mit einem Theile von des Arcæi Balsam.

Die unterste grosse Wunde wurde mit eben denselben Mittel verbunden; darbey wurden austreibende Compressen um die Gegend derer hohlen Löcher gebraucht/und eine gute anhaltende Binde appliciret; Die aromatischen oder gewürtzten Weine aber / welche man zuvor über den gantzen Arm mit gar schlechten Nutzen gebrauchet hatte/wurden weggelassen.

Es geschahe also in Warheit/daß alß der Patiente auff solche Art drey Tage war verbunden worden/ die meisten Zufälle auffhöreten. Er fieng an auffzustehen/ und Essen und Trincken und andere Stärckungen zu sich zu nehmen/ es wuchsen alle tieffe Hölen oder Löcher wieder voll / die Arteria, der Nerve und die Flachsen überwuchsen wieder und wurden bedecket/der Schmertz/der Fluß und die Geschwulst verlohren sich gäntzlich/und dieses starcke Incarnativ oder Fleischmachende Medicament brachte mit Hülffe etwas wenigen vom Ungvento Apostolorum,

rum, dessen wir uns bißweilen bedienen/ das Fleisch weg zu peitzen/diese Cur in vierzehen Tagen zu Ende. Und um dieselbige Zeit setzete er sich zu Pferde / und ritte in seine Heymat/allda frische Lufft zu schöpffen.

Es ist gantz gewiß/daß dieser Balsam/welcher zugleich an statt eines Aliments oder Nahrung und eines Artzney-Mittels dienen kan / wenn er nemlich noch schlecht und noch mit nichts andern vermenget ist/indem er aus nichts als aus Oliven- oder Baum-Oel und aus Wein bestehet/dieser Balsam/sage ich/ kan nicht allein bey der Cur derer Wunden in dem Munde / an der Zunge und an dem Schlunde oder Oesophago, an der Lufft Röhre und insgemein an allen Brust-Wunden / sondern auch bey scharffer und gefährlicher rothen Ruhr/bey Schlaffigkeit derer Fibrarum des Magens oder Magen-Geschwulst und bey denen Geschwüren und Exulcerationibus, so wohl des Magens als derer Gedärmer und des gantzen Unter-Leibes gebrauchet werden. Denn wenn man ihn examiniret / so wird man befinden/ daß er mit unserer Natur sehr überein kömt / indem in der That alles dasjenige/daraus er bestehet / uns alle Tage zum Aliment dienet. Das Oliven Oel erweichet / relaxiret / versüsset und penetriret / und wenn es mit dem Weine gesotten wird / welchen es auch gantz verzehret und wegfrisset / und ihm seine Krafft mittheilet/so verrichtet es alle diese Operationes um desto leichter und geschwinder / es incidiret/ resolviret stärcket/bringet die Spiritus wieder/ machet Fleisch und ziehet zusammen oder adstringiret; welches auch unser Balsam thut/deñ er ist mit denen nothwendigsten Tugenden begabt / die dergleichen

Mi-

Mittel haben sollen/nemlich/er hat ein sal volatile, oder flüchtiges Saltz/er ist ölicht und temperirt/er adstringirt und machet Fleisch/ und wenn man ein wenig Zucker darinne sieden lässet / so wird er noch viel besser/er heilet besser die Wunden / und ziehet sie zusamen/hat darbey keine Schärffe/keinen Geschmack/ noch Geruch. Wenn dieses Mittel/so schlecht als es ist/eben diesen Effect bey andern Chirurgis als bey mir gethan hätte/so ist es unstreitig/ man würde von seiner Composition ein groß Geheimniß gemacht haben. Und ob es schon von vielen Leuten würde seyn erfahren worden/so würde man sich doch sehr gehütet haben seine Tugenden nicht gemein zu machen / und an Tag zu geben. Es wäre auch zu wünschē/daß man nicht mehr als ein eintziges Mittel hätte/welches allen Intentionibus genug thun könte/ und daß *mau nicht* allemahl in des Blessirten Stube einen gantzen Apothecker oder Feld-Kasten haben müsse/ welcher offtmahls so sehre dem Beutel/als dem Geruche Ungelegenheit verursachet. Es ist ohngefehr 10 Jahr/daß ich zu Turin war/ und einen Edelmann an einem alten Schaden oder Geschwüre curirte/ welches den gantzen Grund oder Basin des Zäpffgens umgeben hatte. Es hatten schon viel Chirurgi eine sehr grosse Menge Artzneyen/aber alles vergebens/angewendet/*u.* nachdem ich gleichfalls schon etliche Sachen gebrauchet hatte/so besan̄ ich mich auf unsern Balſ. Anodynum, resolvirte mich/denselben zugebrauchen/nnd das Geschwüre alle Tage/vermittelst eines leinenen Tüchelgens/welches oben an den Sucher gebunden wurde/ mit demselben zu bestreichen / darauf wurde er/ in Warheit/innerhalb 12. oder 15. Tagen völlig gesund.

Wenn

Wenn gleich dieses Mittel noch so alt ist/ wird es dennoch vielen Leuten gar neu vorkommen. Immittelst ist doch dieses gewiß/ daß sich Hippocrates in denen Brüchen/darbey zugleich Wunden gewesen/ oder in Fracturis complicatis kleiner in Wein und Oele zusammen vermischt eingetauchten Stückgen Lein-Wad bedienet hat/ den Schmertzen zu stillen/ und die Convulsiones zu verhüten; Welches zu einem Exempel dienen solte.

Allein/ es ist eine Politiqve fast aller derer-jenigen/ so von der Medicin geschrieben haben/ daß sie sich iederzeit etwas/ oder wie man sagt/ den besten Streich vor sich behalten/ und könte ich eine grosse Anzahl Autores citiren/ welche die Tugenden gewisser Artzeneyen an Tag gegeben/ und dennoch derselben Compositiones niemahls communiciret haben; Oder/ wann sie dieses ja gethan haben/ so ist es mit so zweydeutigen und dunckeln Terminis oder Worten geschehen/ daß man sich nichts daraus nehmen kan. Wiewohl es auch wahr ist/ und ichs selbst gestehe/ daß ein Remedium oder Artzney-Mittel/ wann es gemein wird/ es sey auch so gut und nützlich/ als es nur möglich ist/ sehr viel von seinem Werthe und æstim verliehret.

Weil wir gesagt haben/ daß nach denen unterschiedenen Temperamenten und nach denen unterschiedenē Theilen oder Gliedern/auch bißweilen unterschiedene Artzeneyen erfodert

werden / so muß man auch hierauff sein Absehen richten / dann es trägt sich zu / daß man offtmahls mit denen besten Artzeneyen Mühe genug hat / alle unsere Intention zu erfüllen / zumahl wenn es übele Subjecta oder ungesunde Personen und schwere verdrüßliche Curen sind.

Jedennoch muß man nicht gar zu obstinat darbey verharren / daß man aus dieser schlechten Composition ein Universal-Mittel machen wolte / wann man nicht alle Wirckung / so man verlanget / darvon siehet oder bekömmt; Und ich gestehe es / daß ich in dergleichen Begebenheiten in diesem Balsam etwas habe müssen auffsieden lassen von der Consolidâ majori, Buglossa, Sanicula, Lavendula, Hormino, Hyperico und Lunaria minori, welches ein sehr starckes Wund-Kraut und in unsern Qvartieren wohl bekannt ist / und nachmahls habe ich mit dem dritten Theile ohngefehr des Balsams des Arcæi eine Consistenz geben müssen. Diese Composition hat in Wahrheit gar herrliche Wirckungen gethan; Sie hat mir die Fungos oder Schwämme an denen Füssen / welche gantz harte waren / weggenommen und verzehret / ingleichen die Schwämme an abgenommenen Gliedern / welche sonst auf kein ander Mittel nicht das geringste gaben; Dieses Medicament befördert eine gute und mässige Suppuration, stillet die Schmertzen in denen Nerven-Wunden / temperiret und resolviret gewaltig / machet in weniger Zeit wieder

frisch

frisch Fleisch/ und endlich vertreibet seine Embrocation oder Application allerhand Contusiones gar geschwind.

Jedennoch aber/ ungeachtet ich diesen Artzeneyen viel Glauben beymesse/ und die vielfältige Experienz, so ich damit gemacht habe/ mich in dieser Meynung bestetiget/ so begehre ich dennoch im geringsten nicht etwa die Ungventa, Cerata und Emplastra aus der Apothecke zu verwerffen/ als von welchen man auch grossen Nutzen schöpffen und nehmen kan/ und derer sich so viel wackere Leute alle Tage mit so gutem Nutzen bey denen Wunden-Curen bißher bedienet haben und anoch bedienen.

Ich will aber dieses nur kürtzlich und en passant sagen/ daß die meisten Ungventa einen übeln Geruch oder Gestanck haben/ welcher nicht allein denen Blessirten nicht anstehet/ sondern welcher auch so wohl denen Wunden/ als dem Geruche schädlich ist/ und auch viel beyträgt/ daß die Wunden davon faul/ garstig und stinckend werden.

Man findet auch Oerter/ wo man bey der Wunden-Cur ohne einigen Unterscheid den Mercurium sublimatum corrosivum, Arsenicum und andere dergleichen Ingredientia gebrauchet/ und nicht vorher siehet/ was vor übele Zufälle darvon entstehen können. Immittelst aber/ weil alle Theile unsers Leibes aus Adern/ Pulß-Adern/ Nerven/ Wasser-Gefässen oder Vasis lymphaticis und Drüsen

bestehen / welche dasjenige / damit sie berühret werden / gar leichtlich empfinden und an sich nehmen / und es nachmahls durch die Circulation so wohl die guten als bösen Qvalitäten / so ihnen sind mitgetheilet worden / zu denen grossen Gefässen und zu dem Principio derer Nerven fortführen / so solte man mit solchen Sachen bald nicht behutsam genug können umbgehen. Es pfleget derjenige Gifft / darmit ein Frantzösichter Patiente einen Leylachen oder Linnen Tuch / wann er nur eine einige Nacht darauff gelegen hat / anstecket / seine Characteres oder Zeichen einem gesunden Menschen / der hernach darauff lieget / mitzutheilen. Ob schon diese unreine Materie sonst nichts / als die blosse äusserliche Haut oder Epidermidem berühret / und allem Ansehen nach viel weniger Krafft uñ Wirckung / als das Arsenicum und der Mercurius sublimatus, hat.

Und eben aus diesen Ursachen / nachdem ich bey etlichen Gelegenheiten den bösen Effect etlicher ungewissen Compositionen, und denen man nicht wohl trauen darff / erfahren habe / so habe ich mich resolviret / vor mich selbst etliche schlechte und heilsame Medicamenta zu verfertigen.

Es pfleget so wohl Ettmüllerus in seiner Chirurgia medica, als auch andere vor ihm auf die grausame Menge der Materialien, so bey der Praxi im Gebrauch sind / zu schmählen / ingleichen auff die vielen Pflaster / Ungventa

Cera-

Cerata und tausend andere dergleichen unnütz-liche Sachen / welche sonst zu nichts mehr die-nen / als die jungen Chirurgos zu verwirren und confus zu machen; Und könte man so ein grosses weitläufftiges Apothecken-Corpus gar enger fassen. Daß aber dieses die Wahrheit sey / hat mich die Experienz überzeuget / und sind heutiges Tages viel wackere Leute und Practici meiner Meynung / von denen etliche gar wollen / daß ein einziges Mittel allen Stücken ein Genügen thun könte; Und wäre es in Wahrheit ein grosser Vortheil / wann so wohl denen armen Blessirten und Patienten zum Besten / als auch zur Beqvemligkeit der Chirurgie eine solche Methode mit gutem Be-stande könte auffgeführet un̄ stabiliret werden.

Wie ich aber gläube / so ist auff diesen Punct noch niemand gekommen / welcher auch sehr schwer zu treffen ist / wegen derer unter-schiedlichen Stücken / daraus wir bestehen o-der zusammengesetzet sind / und wegen der un-terschiedenen Disposition derer Subjectorum o-der derer Leute selbst. Und dieses verhindert mich eben / aus demjenigen ein Universal-Re-medium zu machen / welches ein neuer und im übrigen ein sehr geschickter Chirurgus davor auszugeben und zu stabiliren vorgegeben hat; Wann ich aber ja nicht gäntzlich dieser letzten Meynung bin / so gehe ich umb desto mehr von der Alten ihrer Meynung ab / welche uns ei-ne so weitläufftige Erzehlung von Medicamen-

ten hinterlassen haben/ welche nicht kan begriffen noch ins Gedächtnüs gefasset werden/und darbey man lange Zeit studiren und sich mit grosser Mühe darzu halten muß/wañ man nur ihre Tugenden und Eigenschafften lernen will. Dann wann man ein Medicament recht appliciren oder gebührend gebrauchen will/ muß man desselben Natur und Wirckung kennen/ und nicht etwa verwegener Weise oder auff eines andern Treu nnd Glauben den Succés und Krafft darvon erwarten/ wie es sehr offtmahls zu geschehen pfleget.

Ferner ist es auch gar schwer zu gläuben/ daß alle grossen Compositiones alle diejenige Krafft und Wirckung haben/ die man darvon hoffet; Indem die grosse Menge und der Unterscheid derselben Materialen einander zuwider sind/ eines das andere alteriret und verderbet; Da hingegen die Simplicia mit unserer Natur vielmehr Vereinigung baben und sich mit derselben vertragen.

Wir haben auch noch nirgend gehöret/ daß Salomon/ welcher die völlige Erkäntnüs aller Dinge hatte/ zur Cur oder Heilung derer Wunden solche grosse Compositiones hinterlassen hätte/ darinne so eine grosse Anzahl Ingredientien unter einander gemenget wären/ als etwa diejenigen Composita sind/ derer sich heutiges Tages etliche bedienen. Zu seiner Zeit waren damahls zwey oder drey Species oder Simplicia schon genug einen Balsam

sam zu machen/ welcher doch eben so gut war/ als wohl etwa viel andere anietzo sind/ von welchem man anietzo/ als von unfehlbaren Sachen/ vielmahls eine grosse Praleren machet.

Es verordnen die meisten alten und fast alle neue Autores bey der Cur derer Wunden gewisse Balsam/ und zwar wider die Meynung etlicher Practicorum, welche der Antiqvität spinnefeind sind/ und wider alle Raison der Marckschreyer Partie nehmen; Es wird aber nimmermehr eine solche unbescheidene Passion mehr seyn/ als dasjenige/ was durch die Experienz erwiesen und bekräfftiget wird.

Wiewohl ich nun die grossen Compositiones gar nicht billige/ so unterlasse ich dennoch auch nicht gar offtmahls das Emplastrum Stypticum Crollii, welches sonst auch unter diese Zahl kan gerechnet werden/ zu gebrauchen. Man hat aber nicht Ursache dessen Gebrauch zu verwerffen. Dann wann es recht treulich gemacht ist/ so hat es solche Tugenden/ welche sehr kräfftig und nicht zu verbessern sind. Wann ich demselben etwan habe eine weiche Consistenz geben uñ es zu einem Ungvento machen wollen/ damit ichs bey Verbindung derer Wunden desto besser gebrauchen könte/ habe ichs in dem Balsam/ dessen ich schon oben erwehnet habe/ zergehen lassen/ und bißweilen auch mit dem Oleo Hyperici cum Gummi Elemi composito conserviret.

Dieses thut allen Intentionibus, so man sich

bey der Cur derer Wunden und Geschwüren vorsetzet/ ein Genügen; Es stillet den Schmertzen/reiniget und machet Fleisch; Und werden diejenigen/ so sich die Mühe nehmen werden dieses Medicament zu anatomiren oder recht zu examiniren/ mit mir übereinstimmen/ daß es nicht unmöglich ist/ daß es nicht alle diese Tugenden habe.

Ich habe zu Zeiten und auch allhier in diesem Hospitale einen rothen Balsam gebrauchet/ welcher aus einer Untze rothen Sandel und weissen Wachse/ zwey Untzen Venedischen Terpenthin, Rosen-Oel/ Rosen-Wasser/ und ein Qventgen Sal Ammoniac gemacht und præpariret wird/indem dieses alles unter einander gemischet und geschwind gekocht und zum Gebrauche auffgehoben wird; Es widerstehet der Fäulung und mäßiget die Suppuration.

Das schlechte Digestiv ist das Mittel/ dessen ich mich am meisten bediene/ daß sich die Eschara von denen Schuß-Wunden separiren soll/ und thue darzu ein wenig Eyer-Dotter/ und mische ein wenig Spiritum Vini darzu; Ich mache es aber alle Tage neu/ dann wegen des Eyer-Dotters verdirbt es gar leichte.

Der Terpenthin ist ein einfacher Balsam/ welcher zur Heilung derer Wunden sehr dienlich ist. Die Bauern umb Brianson, welche dessen eine grosse Qvantität in denen Höltzern zu Meleze sammlen/ brauchen/ ihre Wunden zu heilen/ sonst nichts/ als dieses schlechte und ein-

einfache Mittel/ und mischen gar nichts drunter. Und es ist schon gewiß/ daß diejenigen/ welche eine Menge Ingredientien und Pulveres Catagmaticos drunter mischen/ desselben Tugend und Krafft nur verändern und veringern/ und also keinen guten Effect davon können zu gewarten und zu hoffen haben.

Der Balsamus Arcæi, dessen man sich an so vielen Orten bedienet/ ist nicht zu verachten/ wann er recht und treulich gemacht ist; Es ist aber zu mercken/ daß er nicht zu allen Indispositionibus oder Schwachheiten/ noch zu allen Theilen des Leibes dienlich ist/ gleichwie in der ersten Observation dieses III. Theiles observiret worden/ und ich solches noch viel bey andern Gelegenheiten erfahren habe.

Das Ungventum Basilicum ist das gemeinste und gebräuchlichste/ und ich gebrauche dasselbige bißweilen/ nur die Pulver/ so ich vor nöthig achte/ beysammen zu halten/ oder die Suppuration zu wege zu bringen/ wann ich sie nöthig zu seyn erachte; Ausser dem aber brauche ich dasselbige nicht gar zu offte.

Weil es ordinair geschiehet/ daß bey dem Gebrauche derer Fleisch-machenden Balsamen das Fleisch sehr starck wächset/ so wird man bißweilen genöthiget/ dasselbige wieder wegzubringen oder wegzubeitzen/ und es pflegen auch die Orificia oder äussersten Theile derer Vasorum lymphaticorum gewisse kleine Erhöhungen auffzutreiben/ welche sich mit über-

flüßigen Fleische zusammen hencken / und eine Art von Schwämgen machen/welche man bißweilen durch Cathæretica oder wegbeitzende Sachen wegzubringen / aber ohne einigen Effect, bemühet ist.

Ich habe observiret/ daß der zerlassene oder solvirte Lapis causticus, darmit man das gantze Stücke/ was auffgewachsen ist / zu berühren pfleget / viel dienlicher und nützlicher ist / als alles andere / was man nur gebrauchen kan / und muß man desselben Application so vielmahl wiederholen / als es vonnöthen seyn wird. Ich habe darmit solche Schwämme / als eine Faust groß / in 8. biß 10. Tagen vertrieben / welches die Ordinair-Pulver nicht würden in 2. Monaten verrichtet haben / und kan man an vielen Orten des II. Theiles dieses Buches sehen / daß ich mich dessen mit geschwinden un glücklichen Succés bedienet habe/ wann ich mit demselben die Callositates oder Verhärtungen / welche bey denen Wunden vorkommen/weggenommen/damit ich darauf die Wunden kunte zum Schliessen und Zuwachsen bringen. Und weil dergleichen Excrescentien keine gar grosse Empfindung haben / so mache ich mir gar keinen Scrupel, entweder gar mit zerstossenen oder pulverisirten benannten Causticis dieselben zu bestreuen / oder gar dinne Bäuschgen / so in demselben Liqvore angefeuchtet sind / darauff zu legen/und zwar so lange / biß ich gefunden habe / daß es

wie-

wieder so gleich geworden / als es eine Cicatricem oder Narbe zu schliessen nöthig ist / und die Empfindligkeit / welche erfodert wird / sich wieder spüren lässet.

Wann ich aber nur sonst das Fleisch / welches so sehr hervorwachset / habe wegnehmen und dem andern gleichmachen und eine gute und schöne Cicatricem verschaffen wollen / so habe ich das Ungventum Apostolorum mit ein wenig von dem Ægyptiaco vermischt mit gutem Nutzen gebraucht / dann es nimmt das wilde Fleisch weg; Auch ist dieses Mittel sehr gut zu denen Geschwüren / eher man die gar starcken Incarnativa oder Fleisch-machenden Sachen gebrauchet / dann es macht das Fleisch lebendig oder frisch / verzehret die Feuchtigkeiten und widerstehet der Fäulung.

Weil ich iederzeit den Gebrauch des Spiritus Vini hoch gehalten habe / so lasse ich vielmahl die Wunden an denen äussersten Gliedern oder Extremitatibus mit diesem schlechten Mittel verbinden. Es ist zwar wahr / er verweilet die Suppuration und hält dieselbige auf / und verursachet auch / daß die Eschara bey denen geschossenen Wunden nicht so geschwind abfället / aber es widerstehet gewaltig der Fäulung / stärcket und machet frisch / verhindert die überflüßige Suppuration und Dissolution derer Nerven / welchen die Eyter-machenden Sachen sehr zuwider sind.

Das Emplastrum Tripharmacum Jouberti,

berti, welches aus Lythargyrio, Oele und Weine gemacht wird / darzu ich noch ein wenig zerpflickte Charpie thun lasse / hat vortreffliche Tugenden / eine Wunde zur Reiffung oder Digestion und Suppuration zu bringen / ohne daß eine grosse Fäulung darzu komme; Es resolviret die Contusiones, Qvetzschungen oder Stossungen gewaltig / und hat man von seinem Gebrauche einen grossen Nutzen.

Es ist allemahl gar gut / daß ein Chirurgus ein sonderlich Mittel vor sich habe / dessen Eigenschafften und Tugenden er wohl kennet / damit er denen schlimmen und gefährlichen Zufällen / die bißweilen bey denen Wunden vorkommen / und sonst von denen Ordinair-Mitteln nicht können überwältiget werden / vorbauen und denenselben abhelffen möge. Es ist offtmahls auch sehr gut mit denen Artzeneyen zu wechseln / wie schon oben ist gesaget worden / und sich nicht stets an ein einziges Mittel zu binden. Dann es muß nicht allemahl folgen / daß ein gewisser Balsam oder Salbe / welche zwar bey vielen Gelegenheiten gar gute Dienste gethan hat / zu aller Zeit und an allen Orten denen andern Medicamenten müsse vorgezogen werden. Dann es haben nicht allemahl die allerbesten und allerprobatesten Mittel einerley Wirckung noch Krafft. Dann wann sie nicht eben dieselbigen oder gleiche Dispositiones oder Natur bey allen Leuten antreffen / so können sie auch nicht gleiche Wirckung thun.

Reflexion.

Ich habe vielmahl gesehen/und geschiehet es noch alle Tage / daß die Empyrici ohne einige Erfahrung und Geschickligkeit bißweilen diejenigen Wunden und andere unglaubliche Zufälle zu rechte bringen / welche zwar von denen rechten Chirurgis sind verlassen worden/indem sie viel Zeit und Medicamenta ohne einigen Nutzen und vergebens angewendet hatten; Ich verwundere mich aber darüber gar nicht / dann dieses Völckgen lässet bey solchen Gelegenheit die Natur walten / welche allein die Wunder verrichtet / die man diesen Kerlen zuschreibet / und welche von ihrem Krame und Artzeneyen so viel Wesens machen.

Dahero folget aber nicht / daß / weil sie ohne einig Fundament curiren / sie nicht auch solten grobe Schnitzer und Fauten begehen / indem sie die Zufälle / so bey denen Wunden gar offtmahls vorkommen / nicht corrigiren oder verbessern / und dieselben überwältigen noch verhindern können / wann sie gleich alle ihren Balsam und dergleichen Zeug darauff schmieren. Dann ihre gantze Kunst bestehet in der Composition ihrer Waare / und was vermittelst derselben nicht kan überwunden werden / das wird bey ihnen vor incurabel gehalten. Hingegen ist dieses bey denen Chirurgis methodicis nicht also / sondern diese erkennen die Ursachen derer Zufälle / und gebrauchen darwider nöthige und dienliche Medica-

dicamenta, und lassen keinen armen Blessirten ohne Hülffe und Rath liegen.

Aber ist es endlich nicht auch eine Schande / daß ein Blessirter aus ihren Händen komt / und sich offtmahls bey einem Charlatan oder Bauer / und bey einer schlechten Frau curiren lässet? Ich habe an vielen Orten Leute gesehen / welche sich durch den Verkauff ihrer Waaren eine grosse Reputation zu wege gebracht haben / und zwar entweder aus der Confidenz, so die Verwundeten und Patienten zu der Krafft und Tugend dieser Balsamen gehabt haben / oder aus dieser Ursache / welche mir sehr starck und gültig vorkömmt / nehmlich weil sie weder Wiecken noch Meissel gebrauchen / und weil auch bey der Art dieselben Artzeneyen zu gebrauchen es ausdrücklich verboten wird / daß man keine Wiecken oder dergleichen gebrauchen solle; Das ist gewiß / daß diese Kerl bey vielen Gelegenheiten gar glückliche Curen und offtmahls mit grossem Schimpff und Schande der Chirurgie verrichten. Jedennoch müssen diejenigen / welche Erfinder solcher Balsamen gewesen sind / erkennet haben / daß bey dem Gebrauche derer Wiecken ein Mißbrauch vorzugehen pfleget / indem sie dieselben gantz und gar verboten haben. Im übrigen kan man gar leichtlich gläuben / daß alle diejenigen / es sey Mannes- oder Weibes-Volck / die sich in Verkauffung dergleichen Sachen mengen / nicht alle-

mahl

mahl derselben Erfinder sind / und daß hingegen diejenigen / so es zur erst auffgebracht und gebraucht haben / gar gute Erkänntnüs derselben Artzeneyen gehabt haben.

Das Emplastrum Diapalma ist in denen Lazarethen bey denen Arméen das gemeinste und gebräuchlichste; Wann es wohl componiret / und / wie schon oben erwehnet worden / solviret ist / so ist es gar nicht zu verachten / und ich verändere und verbessere es nach unterschiedlichen Gelegenheiten und Fällen mit einem Theile von dem Emplastro de Betonica.

Das Emplastrum Divinum, Manus DEI, Gratia DEI und dergleichen Pflaster sind von einer sonderlichen Tugend; Man findet ihrer aber gar wenig / welche mit aller nothwendigen Richtigkeit gemacht werden.

Was die Cataplasmata oder Umbschläge nach der Ordinair-Methode anbelanget / habe ich darvon nichts absonderliches zu sagen / und wird ein verständiger Chirurgus schon wissen denenselben die rechte Forme und Qvalität zu geben / so sie nach denen erfoderten Gelegenheiten haben sollen.

Ich habe offtmahls den Gebrauch des Triapharmaci, von welchem man schon oben geredet hat und das dissolvirte Emplastrum Diapalma viel besser befunden / als welche die Theile / darauff sie appliciret werden / nicht so sehr beschweren und die Transpiration nicht verhindern. Bey grossen Inflammationibus

derer

derer Wunden habe ich mich nach denen gehörigen Abführungen oder Diversionibus bey dem Gebrauche Schmertz-stillender Umbschläge gar wohl befunden / als da ist de Mica Panis und andere dergleichen die Hitze des Geblütes zu temperiren / die Schärffe und Corrosion derer Salien zu dämpffen und die Haut wieder in rechten Zustand zu bringen. Es kan auch das Ungventum Santalinum gar nützlich gebraucht werden / und wann ein Theil von dem Schmertzen überwunden ist / so gebrauche ich alsdann die Resolventia, welche sonst im Anfange die Inflammation und Fermentation hätten vermehren können.

Eher ich diesen Tractat beschliesse / so will ich nur sagen / daß es gar gut ist / daß ein Lazareth-Chirurgus, welcher in einem belägerten Orte zu liegen oder ins Qvartier kömmt / da man keine Medicamenta zum Gebrauche vor die Blessirten bekommen kan / alsdann wisse schlechte / leichte und mit wenigen Unkosten dienliche Medicamenta zu machen / als da sind diejenigen / so wir schon zuvor zu denen Wunden angemercket haben / und noch andere / von welchen nach diesem von denen Ulceribus oder Geschwüren soll geredet werden / welche zur Zeit der Noth zu allen Fällen können gebraucht werden. Es kan der Brantewein / zu welchen man sonst ordinair in Ermangelung anderer Sachen seine Zuflucht nimmt / eben so wohl als andere Medicamenta fehlen.

Dero-

Derowegen stehet es einem verständigen Chirurgo an/ daß er sich bey Zeiten auff dergleichen Noth gefast mache und sich nach der Zeit richte/ daß er die Patienten nicht gar offte verbinde und unserer Methode nachlebe. Man darff nicht so viel auffwenden/ und verbrauchet nicht so viel/ mit wenigen kan man viel ausrichten/ und bekömmt dennoch ein iedweder Satisfaction.

Nach dieser Methode, welche gantz gelinde und leichte ist/ ist eine grosse Anzahl von Geschwüren/ Abscessibus, Wunden und aller Arten Brüche unter unserer Anführung und Auffsicht in diesem Lazarethe curiret worden. Wann wir Glieder abgenommen oder Amputationem Artuum exerciret haben/ sind sie alle mit einander niemahls mehr als über den andern oder dritten Tag einmahl die gantze Zeit der Cur über mit unsern schlechten Remediis verbunden/ und dennoch glücklich curiret worden. Es haben diejenigen/ welche bey ihren Verwundungen so glücklich gewesen/ daß sie von der Influenz der Malignität/ welche lange Zeit in der Lufft regirert hat/ nicht sind angegriffen worden/ die Gelindigkeit dieser Methode empfunden und erfahren/ indem sie nicht allein geschwind sind curiret worden/ sondern auch keine Exfoliation an denen Extremitäten des Beines verspüret haben/ welches doch sonst/ wann man offte verbindet/ nicht kan vermieden werden.

Die Vasa oder Adern zu cauterisiren und

das Geblüte zu stillen / bediene ich mich ordinair einer Vitriol-Kugel / und sint ich dasselbe gebraucht habe / so hat mirs allemahl wohl angeschlagen und ist das Geblüte niemahls wieder gekommen. Die zwey Nadel-Stiche / welche man über die Vasa oder Arterien Creutz-weise machet / sind auch sehr sicher; Ich habe dieser Art auch bißweilen nachgefolget und thue es auch noch / allein es fällt dieser Hafft oder Sutur bißweilen so langweilig ab / daß der Patiente und Chirurgus die Gedult darüber verlieren möchte; Immittelst ist sein Gebrauch sehr nützlich / dann auff solche Art / welche geschwinde und gar gelinde ist / hat man sich noch weniger einer Blutstürtzung zu besorgen / als auff andere Wege. Das Cauterium actuale oder Brenn-Eisen wird nicht mehr gebraucht / zum wenigsten daß man nicht in dem toden Fleische abschneiden müsse.

Wiewohl ich in denen Curen des II. Theiles / welcher von denen durchgehenden Brust-Wunden handelt / niemahls bin gezwungen worden zu der Operation des Empyematis oder zur Paracenthesi zu greiffen / so habe ich dennoch nach diesem / da ich diese Methode schon erwehlet und angenommen hatte / dieselbe Operation bey vielen andern Patienten zu verrichten nicht unterlassen; Dann wann man gleich alle Mittel vornimmt / so kömmt es dennoch wohl / daß man sie nicht entbehren kan. Wann die Brust voll Blut und die Oeffnung in der Höhe ist / so muß man alsdenn nicht et-

wa

wa versuchen/ ob man das Geblüte könne durch den Urin wegbringen/ welches solchergestalt zu langsam hergehen und gar zu ungewiß seyn würde/ sondern alsdann muß man geschwind zur Operation greiffen.

Ich will allhier gar nicht von der Manier reden/ wie man diese oder die andern Operationes verrichten soll. Es haben die beyden Chirurgi, Monsieur Verduc und Charriere vor weniger Zeit schon so viel heraus gegeben/ darinne man hiervon Nachricht haben kan. Was aber das Empyema anbelanget/ will ich nur dieses sagen/ daß die Operation allemahl auff derselben Seite geschehen soll/ wo das Geblüte ausgetreten ist; Und wann man befände/ daß auff beyden Seiten Geblüte läge/ und daß man von einer einigen Oeffnung nicht so viel Linderung und Besserung fände/ als man haben solte/ wann das ausgetretene Geblüte heraus gelauffen ist/ so müste man alsdann/ nachdem man diese Oeffnung wohl verstopffet/ und dem Patienten, sich in etwas wieder zu erholen/ ein wenig Ruhe vergönnet hat/ demselben auch auff der andern Seite noch eine Oeffnung machen. Worbey ich nachgehends dieses observire/ daß ich alsdann den ersten Tag bißweilen Wiecken gebrauche; Und diese Vorsicht ist sehr nothwendig; Dann weil in die Pleuram ein frischer Schnitt geschehen/ so könte sie bald zusammen- und anwachsen/ und müste man alsdann den andern Tag drauff die Operation noch ein-

mahl verrichten / indem man nicht gleich Anfangs alles Geblüte auff einmahl herauslässet / welches sich solchergestalt coaguliren und durch andere Wege sehr schwerlich heraus zu bringen seyn würde.

Was die Eröffnungen betrifft / so von denen Kugeln gemacht werden / so haben dieselben keines weges Wiecken vonnöthen / dann solche Wunden können sich nicht eher wieder schliessen / biß sich die Eschara separiret hat. Ich habe schon gesagt / daß ich bey dem Empyemate oder Paracenthesi, welche ich exerciret habe / die Menge Materie oder das Geschwäre / so nach einer Pleuresi oder Peripnevmonia in der Brust entstanden ist / die ersten Tage über auch Wiecken gebraucht habe / damit man verhindere / daß die Materie nicht alle auff einmahl herauslauffe; Dann die Lufft nimmt gleich des Eyters Stelle ein / und ist allemahl viel kälter / als die innern Theile unsers Leibes / und könte sie Coagulationes der Materie oder des Geblüts / Erstickungen und Ohnmachten verursachen. Wann eine Menge Geblüte ausgetreten ist / muß man es gleichfals nach und nach abzapffen / und bey solchen Gelegenheiten sind die Wiecken nothwendig; Wann aber dieses vorbey ist / so verwerffe ich sie gantz und gar / dem Eyter einen freyen Ausgang zu gönnen / und zu verhindern / daß keine Collosität wächset / und alles dasjenige herauszubringen und wegzunehmen / was der Wiederheilung zuwider ist.

Durch

Durch diese Methode ist gar leichte zu sehen/ was vor Mühe/ Schmertzen und Verdrüßligkeit man dem armen Blessirten erspahren kan/ wann man ihnen so eine gute und gar nicht verhoffte Ruhe geniessen lässet; Und die Wahrheit zu bekennen/ was vor Zufällen kan man nicht entgehen/ wann man dem Patienten den Schmertzen benehmen kan?

Wofern nicht die Christliche Liebe und Gedult an diesem Orte hätten die Oberhand behalten/ sondern wann wir eben so eiligst/ wie manche Chirurgi in denen Lazarethen zu thun pflegen/ gleich alsbald diejenigen Glieder/ die einen blossen heissen Brand von einer Kälte oder grossen Froste gehabt haben/ alle abgeschnitten hätten/ so würde das gantze Hospital zu Brianson zu Ende der Campagne Anno 1692. und 1693. von Invaliden oder unbrauchbaren Soldaten seyn angefüllet gewesen. Es wurde eine grosse Anzahl Patienten von Pignerol und Oulx dahin gebracht/ welche/ alß sie über den Berg Génevre marchiret sind/ an Händen und Füssen von der Kälte dergestalt sind angegriffen worden/ daß sie gar keine Empfindung mehr gehabt/ und den heissen Brand oder Gangrænam bekommen haben; Jedennoch sind die meisten von diesen Soldaten und zwar ohne Abnehmung derer Glieder curiret worden/ ausserhalb diejenigen/ welche von langwierigen Kranckheiten matt und ausgemergelt waren.

Das VII. Capitel.

Von denen Schuß-Wunden.

Nachdem dieses kleine Werck auf die Wunden-Cur gerichtet ist / so sind die Schuß-Wunden auch darinne nicht vergessen worden / wie man solches gar wohl sehen kan; derowegen habe ich in diesem Cap. nicht viel vorzubringen.

Es weiß wohl hoffentlich ein iedweder / daß sie sehr schlimm und verdrüßlich sind / weil die Kugeln in dem Fleische alles zerreissen und aus der Ordnung bringen / die Circulation in der gantzen Wunde verhindern / alles zerschmettern und viel Obstructiones oder Verstopffungen verursachen; Welches schon capabel ist / allerhand verdrüßliche Zufälle zu erwecken. Die Flüsse / Absterbungen und heissen Brand hat man bey dergleichen Verwundungen zu befürchten und diese zu verhüten / so mache ich die Wunde durch gute und tieffe Incisiones weiter und zwar nach der Natur und Art des verletzten Theiles und nach der Grösse der Wunde. Ich wende allen möglichen Fleiß an alles heraus zu bringen / was nicht hinein gehöret / sondern mit hinein geschlagen worden ist / wann irgend etwas darinne geblieben / und lasse den Patienten wieder in dasselbe Lager stellen / darinne er gewesen / als er den Schuß bekommen hat / und darauff verbinde ich den Patienten nach meiner Methode, darbey ich zugleich achtung gebe / daß bey Zeiten die Diversiones vorgenom-

nommen werden. Man hat sich allhier vor keiner Verblutung eher zu befürchten/ als biß die Eschara abfällt/ zum wenigsten/ wann keine grossen Vasa eröffnet sind.

Jedennoch kan ich versichern/ daß sint dem ich bey Verbindung derer Schuß-Wunden die Wiecken weggelassen/ ich keine Hæmorrhagie verspüret habe; Dann so weit/ als die Eschara weggehet/ wächset gleich ohne Zwang frisch Fleisch darunter hervor/ und bedecket die verwundeten Vasa wieder; Welches aber nicht geschehen kan/ wann die Wiecken auf die Escharam drücken; Und an dieser Wahrheit darff man gar nicht zweiffeln.

Es soll auch das Diæt nicht vergessen werden/ und wann ja/ aller Vorsorge ungeachtet/ einige Zufälle zu beführchten wären/ muß man das Glied fein sehr scarificiren/ dadurch dem Geblüte einen Ausgang zu machen/ und zu verhüten/ daß es nicht länger stehen bleibe und fermentire. Wie aber die meisten Zufälle/ so bey diesen Wunden vorkommen/ groß oder klein sind/ nachdem die Contusion groß gewesen ist/ also bemühe ich mich auch auffs äusserste dieselbige Contusion auffs eheste zu resolviren/ und denen Feuchtigkeiten ihre erste Bewegung oder Circulation wieder zu geben; Dann nach der Definition, welche wir im I. Theile von der Contusion gegeben haben/ ist dieselbige eine Zertrennung oder Verwirrung derer Fibrarum und Röhrgen/ welche die Poros in ihrer Regularität und richtigem Lager

verändern; Es ist aber bey der Contusion offtmahls eine Extravasation des Blutes / und wann dieses auff denen Adern lieget und dieselben drücket / so kan es verhindern / daß das Geblüte nicht recht circuliren und die Spiritus sich nicht wohl bewegen können. Bey dergleichen Gelegenheiten sind die Zufälle viel sehrer zu besorgen / derowegen ich nicht allemahl den Nutzen und Wirckung derer zertheilenden Sachen erwarte / sondern meine Zuflucht gleich zu dem Scarificiren nehme / dann es pfleget offtmahls die Absterbung oder der Brand gar geschwind darzu zu kommen. Weil es aber nicht mit allen so weit kömt / muß man bißweilen die Resolventia gebrauchen.

Von der recht warmen Embrocation haben wir gar gute Wirckung gesehen / wann man nehmlich den Ort mit Rosen-Oele und ein wenig Terpenthin-Oele / und ein wenig Spiritu Vini fein warm betreuffelt oder befeuchtet / damit die Resolution der Contusion anfange / und die Haut etwas nachlasse / und das Glied in einen solchen Zustand komme / daß es die Krafft derer Pflaster annehme / als da sind das Tripharmacum Juberti, das dissolvirte oder zerlassene Diapalma, wie wir oben bemercket haben / frischer Kühfladen / so mit flüchtigen Salien, als mit dem Kothe von denen Thieren geröstet ist. Die Radix Bryoniæ in Spiritu Vini eingeweicht ist sehr dienlich darzu.

Bißweilen schicken sich die resolvirenden Cataplasmata, wann sie nur nicht gar zu sehr verstopf-

stopffend sind; Und wann ungeachtet aller unsererer Mühe und Fleisses die Gangræna darzu schlägt / so nehmen wir unsere Zuflucht zu denenjenigen Mitteln / von welchen in dem Capitel vom kalten Brande ist geredet worden. Es ist aber dieser Zufall niemahls zu denenjenigen Wunden gekommen / an welchen wir den ersten Band angeleget haben; Und ich kan versichern / daß die schlechten Schuß-Wunden in unserm Lazarethe nicht anders sind verbunden worden / als die blossen Excoriationes, und sind alle mit unglaublicher Geschwindigkeit curiret worden; Darbey aber nehmen wir alle nothwendigen Diversiones vor / die Materie anderer Orten hin- und wegzubringen / die Remedia, so wir gebraucht haben / kan man bey denen obigen Curen finden.

Das VIII. Capitel.

Von gebrandten Schäden.

Es könten uns zwar die Zufälle / so durchs Pulver verursachet werden / eine weitläufftige Materie geben von denen gebrandten Schäden zu discuriren; Ich habe aber resolviret nur ein paar Worte darvon zu machen / und nur die Mittel oder Medicamenta anzumercken / deren ich mich bey solchen Curen zu bedienen pflege.

Wann das Inselt von einem Lichte mit Nuß-Oele zerlassen wird biß zur Consistenz eines Ungventi, so kan es allen Intentionibus, oder was man zu dieser Materie nöthig hat / ein

ein Genügen leisten; Ich habe sicherlich nichts heilsamers gefunden; Es bringet den Brand zu rechte/ und heilet alle Arten von gebrandten Schäden insgemein in sehr kurtzer Zeit; Und ist: mit einem Worte zu sagen dasjenige Stück/ welches wir ordinair gebrauchen. Das Benzoinum, Populeum und die Eyer-Dotter können auch desselben Mangel ersetzen; Es haben fast alle Chirurgi ein sonderlich Mittel wider die Brand-Schäden/ darvon manche geschwind/manche auch langsam operiren. Es hat Ettmüller und andere Autores eine grosse Menge dergleichen gute Artzeneyen auffgezeichnet/ und Monsieur Verduc hat in seiner Pathologia ihre Natur und Unterscheid auf eine sehr klare und verständliche Art erkläret.

Wenige Zeit darnach alß die Kriegs-Declaration geschehen war/ geschahe ein Casus in dem Luzerner-Thale/ welcher uns gar erschreckliche Blessuren vorstellete; Es fiel die Corps de Garde auff der Festung de la Tour S. Maria genannt/ auff ohngefehr 30. Soldaten/ welche sich an einem grossen Feuer wärmeten; Von diesen Soldaten waren ohngefehr ihrer Zwanzig zwischen dem Gewölbe und dem Feuer sticken geblieben und gleichsam begraben worden; Nun gieng eine ziemlich lange Zeit weg/ eher man alle diese Steine von dem Hauffen wegnehmen und zu diesen armen und unglückseligen Menschen räumen und kommen kunte. Etliche von ihnen wurden tod und gantz gebraten gefunden/ die andern wurden

den in das Königliche Lazareth nach Luzern gebracht. Ihrer Zwey oder Dreye sturben/ Fünff oder Sechse aber wurden curiret/ und zwar durch Hertz-stärckende Sachen/ Diaphoretica und Absorbentia, wormit man ihnen zu Hilffe kam/ damit man innerlich die Eröffnung derer Verstopffungen desto leichter verschaffen möchte/ so lange als äusserlich die Ungventa, so sich am besten schickten/ dienlich waren den Schmertzen zu stillen und die eyterigte Materie zu zertheilen. Und zu diesen Ungventis ließ ich ein wenig Campher und etliche Eyer-Dotter mit untermischen. Endlich endete sich alles mit erschrecklichen Suppurationibus, und es gieng diesen unglückseligen Leuten die gantze Haut ab/ daß sie sich schäleten wie die Schlangen.

Das IX. Capitel.

Von Geschwüren oder Ulceribus.

Es will Etmüller/ daß die Ursache derer Geschwüre von einem Acido herkomme/ durch welche das nahe anliegende Aliment, welches in das Glied vertheilet wird/ verdirbet/ und wann dieses seine Oelichte und balsamische Natur verlieret/ so wird es scharff und säuerlich/ und ist demjenigen Theile/ welchen es nehren solte/ zuwider/ welches hernach das sauere Fermentum und seine Activität gar mercklich vermehret.

Nach dieser Definition kan ein äusserlich Mittel/ welches sich zu der Kranckheit schicket und das Acidum absorbiret/ und der balsami-

schen Natur wieder guten Nahrungs-Safft verschaffet / schon genug seyn / dergleichen Ungelegenheiten zu einer völligen Genesung zu bringen. Damit ich aber in der Ordnung des Verbindens nichts verändere / so will ich vors erste sagen / daß die Geschwüre in denen Lazarethen bey denen Armeen gar gemein sind; Das übele Diæt derer Soldaten / ihre stete Arbeit und ihre Unreinigkeit sind mehr als genug / die Geschwüre bey ihnen böß-artig / und deroselben Cur schwer zu machen. Zum andern haben wir in diesem Lazarethe einer Regel gehalten / welche in kurtzer Zeit eine grosse Anzahl Geschwüre geheilet hat; Dann nachdem ich erst die General-Mittel und etliche gelinde Diversiones vorhero verrichtet / so gebrauchte ich das Decoctum von Nuß-Laube mit ein wenig Zucker / in welches ich dinne Bäuschgen eintauchete / die ich hernach warm überlegete / und offtmahls machte ich diesen Band in 3. Tagen nicht auff.

Ich weiß / daß viel Leute in Franckreich von dieser Composition ein grosses Geheimnüs gemacht haben / ich aber will es hier öffentlich mittheilen.

Ich habe es wohl bey tausend Begebenheiten probiret / daß dieses ein starck reinigendes und Fleisch-machendes Mittel ist / es tödtet und verzehret die Säure / widerstehet der Fäulung / hält die überflüßigen Suppurationes auff / und verzehret die Feuchtigkeiten / welche der Wiedervereinigung hinderlich sind; Mit

einem Worte/ es hat solche Tugenden/ die man sich nicht einbilden kan/ und sein Effect oder Wirckung ist viel geschwinder/ als aller Salben und Pflaster/ wormit die Apothecken angefüllet sind. Immittelst aber kan ich mit Wahrheit sagen/ daß an denen Orteu/ wo ichs gebrauchet habe/ alle Geschwüre/ so zuvor vor unheilbar gehalten werden/ in sehr kurtzer Zeit sind zu rechte gebracht worden.

Und wiewohl ich gar selten Einspritzungen gebrauche/ bin ich dennoch zu Zeiten genöthiget worden/ mich dieses Mittels zu bedienen. Von welchem ich mehr Nutzen gehabt/ als von allen/ so man in der Praxi zu gebrauchen pfleget/ und sonderlich in hölichten und tieffen Geschwüren/ wie auch in denen grossen Geschwüren an denen fleischichten Theilen/ wo etwa eine grosse Fäulung und bißweilen eine tieffe Cavität gewesen.

Der Schrifft-Balsam/ der nichts anders ist/ als Oel und Wein an gleichen Theilen mit einander gekocht/ biß sich der Wein verzehret hat/ ist gleichfals bey denen Geschwüren sehr heilsam/ und ich selbst habe eine grosse Anzahl mit diesem einigen Mittel gesund gemachet.

Andere Autores haben uns eine grosse Menge von Artzeney-Mitteln hinterlassen/ welche in vielen Hospitälern im Gebrauche sind/ derowegen will ich allhier nichts darvon

er-

erwehnen/indem ich nur meine Praxin zu weisen trachte.

So viel als die Ordnung des Verbindens bey denen Geschwüren betrifft/ so kan man sich aus dem/ was ich von denen Wunden gesagt habe/ gar leichtlich einbilden/ daß ich sie sehr selten verbinde. Dann/ wofern dieselben/ nach Ettmüllers Meynung von einem Acido entstehen/ so muß man mit aller Gewalt verhindern/ daß die Säure der Lufft die Concretiones und Coagulirung nicht vermehre; Dann wann sich dieselbe mit ihren Spitzen in denen Geschwüren anhenget/ so giebt es noch mehr Ursache und erhält dieselbe/ macht die Geschwüre garstig/ faul und bißweilen gar unheilbar.

Derowegen ist nicht ohne Ursache geschehen/ daß Galenus, wie schon in dem I. Theile ist erwehnet worden/ in seinem 4. Buch de Composit. Medicament. Cap. 4. anordnet/ daß man die Geschwüre nur alle drey Tage einmahl verbinden solle; Und ich gläube auch/ daß es viel nützlicher sey/ daß mans noch sparsamer und noch nicht einmahl so offte thue/ wofern es nicht etwa eine wichtige Ursache verhindert/ als da ist die Jahrs-Zeit/ Cacochymie oder andere übele Zustände des Leibes.

Es ist wohl zu mercken/ daß bey der Cur derer Geschwüre/ die gar zu starck Eyter-machenden Medicamenta eine schädliche Wirckung

ckung haben; Es ist ohne dem gar zu überflüssige Materie da/ dieselbe muß man mäßigen und wegschaffen oder absorbiren. Wofern man eine vollkomene Heilung verschaffen und verrichten will/ so thut die Applicirung derer euserlichen Mittel/ wann sie wohl ausgelesen sind/ in solchem Falle vielmahl so viel/ als die Diversiones oder Abführungen und die innerlichen Mittel nicht haben thun können/ und diese hat man in ziemlich grosser Anzahl. Es rühret einzig und allein von der Klugheit und Verstande desjenigen her/ der sie gebrauchet/ daß er sich derselben zu rechter Zeit und gebührend bedienet; Dann man kan von keinem/ es sey welches es wolle/ einen guten Effect zu hoffen haben/ als in so weit/ alß man dasselbe gebührend appliciret.

Das Ungventum Apostolorum mit dem Æpyptiaco vermischet soll man auch nicht verachten/ es nimmt alles faule und wilde Fleisch weg/ ich habe mich desselben sehr offte bedienet/ eher ich unser Lotion oder Wasch-Wasser oder Decoctum gebraucht habe.

Das Aqva Phagædenica oder Altschaden-Wasser oder das Kalck-Wasser mit dem Sale Saturni oder mit dem Sale Ammoniaco und das Aqva Cœlestis haben uns gleichfalls gute Dienste gethan; Dann wann einem das eine Medicament fehlet/ wie es bißweilen geschiehet/ so muß man seine Zuflucht zu einem andern nehmen.

Das

Das X. Capitel.

Von denen einfachen Brüchen oder Fracturis.

Bey denen einfachen Brüchen setzet man sich ordinair vor viererley zu verrichten. Als die erste Intention oder Vorhaben ist die Reduction des Beines / oder daß man dasselbe wieder in seinen natürlichen Stand bringe; Die andere ist der Band / welcher nöthig ist / das Bein also zu erhalten. Die dritte Intention ist / daß man auff die nahe darbey liegenden Theile achtung gebe und dieselben verwahre. Und zum vierten / daß man die verletzten Glieder in ein gut Lager bringe.

Der ersten Intention ein Genügen zu leisten / ist fast allemahl die Extension oder Ausdehnung des Gliedes vonnöthen / damit man die zerbrochenen Beine wieder an die rechte Stelle bringen möge / man muß aber nicht zu viel noch zu wenig / iedennoch auch bey einem Subjecto bißweilen mehr als bey dem andern thun / worinne man sich nach der Beschaffenheit des Bruches / nach der Natur des zerbrochenen Theiles / nach dem Alter und Geschlechte richten / sich aber darbey in acht nehmen muß / daß man ja die Extension nicht vornehme / wann sich eine Inflammation oder andere Zufälle spüren lassen / und man dieselben nicht corrigiren oder umb ein merckliches verringern kan.

Was

Was die andere Intention, nehmlich den nöthigen Band/ anbelanget/ habe ich iederzeit dem Gebothe des Hippocratis in der Application dreyer Binden nachgelebet/ welche er bey denen schlechten Brüchen gebrauchet. Celsus appliciret sechs Binden; Ich gläube aber/ daß sie die verletzten Theile zu sehr beschweren/ derowegen ich mich entschlossen habe/ bey des Hippocratis Meynung zu bleiben/ welche auch von dem Galeno Lib. de Meth. ist gebilliget worden.

Es pflegen fast alle Practici mit grossem Unterscheid die Topica zu gebrauchen/ welche man über die Fractur leget. Etliche appliciren sie gantz trocken; Was mich anbelanget/ habe ich mich eben nicht binden lassen/ in diesem Stücke denen Alten nachzufolgen; Sondern habe befunden/ daß/ wann das Weisse und Gelbe oder Dotter von Eyern mit ein wenig Rosen-Oele unter einander gestossen oder zerschlagen wird/ es allen diesen Intentionen/ so man sich vorsetzet/ eine Genüge thut; Dann es adstringiret/ lindert den Schmertzen und zertheilet. Den übrigen Band applicire ich gantz trocken und unbefeuchtet/ zum wenigsten/ wenn mich nicht etwa eine Inflammation oder andere dergleichen Sache nöthiget das Gegenspiel zu thun. Denn weils meine Methode ist/ daß ich meine Patienten nicht eher wieder angreiffe/ als so langsam oder späthe als ich nur kan/ so halten meine Binden/

den / wann ich sie trocken applicire / desto fester / und gehen nicht so leichtlich wieder auff.

Wann Pflaster und andere verstopffende Sachen auff die Brüche geleget werden / so verschliessen sie die Schweiß-Löcher der Haut / und halten also die Dünste zurücke / welche Gelegenheit zu einem Jücken geben / und uns nöthigen / den Band eher abzunehmen / als man sonst wohl nicht gethan hätte; Derowegen bemühe ich mich alles dasjenige zu verhindern und zu meyden / was diesen Zufällen Gelegenheit geben und sie erwecken kan.

Des Hippocratis Methode ist / daß man den Band drey Tage darnach / wann er ist appliciret worden / wieder abnehmen soll; Viele andere erwarten den siebenden Tag / und ich noch länger / und zwar so lange / als mir nur möglich ist. Aus der Erfahrung habe ich erkennen lernen / daß es vor die Patienten am allerbesten ist / daß man nicht viel auff den Schaden greiffe / biß daß der Callus gantz und gar gewachsen ist / oder zum wenigsten soll man die Binden nicht loß machen / es käme dann ein unvermutheter Zufall / als ein Jucken oder Bewegung des Gliedes darzu. Ich könte eine grosse Anzahl Soldaten anführen / die aus diesem Hospitale frisch und gesund gekommen / und nach dieser Methode an allerhand Arten solcher einfachen Brüche curiret worden sind / es mag aber die einzige Erzehlung der folgenden Cur genug seyn.

Es wurde ein Soldate von des Condé Regimente, mit Nahmen la Tulippe, hieher gebracht/ welcher eine Fractur mit einer Zerschmetterung an dem rechten Hüfft-Beine/ fast in der Mitten desselben hatte; Welches Unglücke ihm zu Mont Genevre wiederfuhr/ da er unter einem Baume schlieff/ welchen man umhieb/ und der ihm bey dem Umbfallen auff den dicken Schenckel schlug. So bald alß dieser unter meine Hände gegeben wurde/ nahm ich eine wackere Streckung oder Extension mit ihm vor/ brachte den Bruch wieder zusammen/ und schlug ihm eine Leinwad über/ welche in ein gantz Ey/ nehmlich mit dem Weissen und Dotter und mit Rosen-Oele und ein klein wenig guten Eßig zusammen/ eingetuncket war; Darüber legete ich etliche Compressen, drey oder vier ziemlich lange Binden/ etliche Schienen von Pappe/ und dieses alles wurde in eine Rinne gleichfals von Pappe geleget/ und über dieses alles kamen die grossen Schindeln und alles/ was zu denenselben gehöret. Darbey wurden die Abführungen oder Diversiones und ein mäßiges Diæt gebrauchet; Also bliebe er gantze zwanzig Tage liegen/ ohne daß man seinen Verband anrührete; Und nach dieser Zeit funde ich diesen Theil sehr grade und in seinem natürlichen Zustande. Zu diesem Verbinden gebrauchte ich das Emplastrum pro Fracturis, das man sonst bey denen Brüchen zu

 haben

haben pfleget/ und schlug die Binden wieder umb/ als wie zuvor/ mit höltzernen Schienen/ und was darzu gehöret. Zwanzig Tage darnach wurde er zum andernmahle auffgehoben/ da ich dann unsere Sachen in solchem Zustande befunde/ daß ich ursache hatte darmit zufrieden zu seyn; Und dieses war die Ursache/ daß noch andere zwanzig Tage vorbey giengen/ da man ihn wieder nicht anrührete/ daß er also in sechzig Tagen nicht mehr als dreymahl verbunden wurde/ wann man nehmlich den ersten Band nicht mitrechnet; Da fieng er dann an auffzustehen/ und auff Krücken zu gehen/ iedennoch blieb allezeit der Band ohne Schienen auf dem dicken Schenckel liegen; Und alß sich dieser Patiente noch einige Zeit in dem Hospitale auffgehalten/und sich ein wenig wieder erholet hatte/ gieng er wieder zu seinem Regimente.

Bey denen einfachen Brüchen des dicken Schenckels hat man wohl in acht zu nehmen/ daß man eine Schiene/ welche ohngefehr zwey oder drey qveer Finger breit ist/ an den hintersten Theil dieses Gliedes lege/ wann man die Hüffte recht in acht nehmen und unterbauen will/ welche sonst ohne diese Vorsicht in Gefahr ist/ daß sie sich etwa zusammen biegen möchte/ zumahl in denen Lazarethen/ da die Blessirten oder Patienten auff das blosse Stroh geleget werden/ da sie dann mögen zusehen/ ob sie darvon kommen können. Da

dann

dann in diesem Strohe bald Löcher und Gruben gedrücket werden / darvon nachmahls die zerbrochenen Theile oder Glieder bald in ein ander Lager kommen / wofern sie nicht von etwas harten unterstützet und gehalten werden.

Allhier gebe ich denenjenigen innerlichen Medicamenten gar keinen Glauben / welche etliche Autores und Chirurgi darzu gebrauchen / daß sie die Generation oder Anwachsung des Calli befördern wollen / als da ist der Succus Primulæ veris, Agrimoniæ und dessen Wurtzel in Geträncke genommen / und dergleichen noch viel andere / welche man bey denen Alten sehen kan. Dann die Natur ist der Bau-Meister und vornehmste Wircker des Calli, wann man ihr nur Ruhe lässet / welche ihr / dieses zu verrichten / höchst-nöthig ist; Jedennoch verwerffe ich bey solchen Gelegenheiten die incrassirenden Speisen nicht.

Was den dritten Punct anbelanget / da man nehmlich vor die nahen anliegenden Theile gute Vorsorge tragen soll / so sind die Defensiva, wofern nehmlich der Schmertz und die Zerschmetterung groß ist / sehr nützlich / und soll man sie auff die höhern Theile oder über den Schaden und auf die Emunctoria legen; Das schlechte Sälbgen von Eyern mit ein wenig Rosen-Oele / und bißweilen mit ein wenig Terpenthin-Oele und Eßige gestossen oder geschlagen / nachdem die Contusion groß ist / nebst denen Embrocationibus

oder Anfeuchtungen mit zertheilenden Oele thut dieser Intention auch ein Genügen. Vor allen Dingen sind die Diversiones oder Ableitungen nicht von schlechter Wirckung denen Zufällen vorzukommen/ und dieselben zu corrigiren oder zu verbessern.

Dem vierten Puncte ein Genügen zu leisten/ so ist sehr viel dran gelegen/ daß man denen zerbrochenen Theilen ja wohl ein gutes Lager mache/ und hieran lieget es vielmahl / daß es mit denen Curen entweder gut oder übel abläufft. In denen Lazarethen bey denen Arméen hat man zwar nicht alle nothwendige Beqvemligkeiten / solchen Mangel aber soll die Klugheit und Verstand des Medici oder Chirurgi ersetzen. Die meisten Patienten werden auff das blosse Stroh geleget/ welches aber nicht Wiederhalt genug hat/ ein Glied lange Zeit in einem Lager zu erhalten; Derowegen ich gewohnet bin/ wann ich die drey Binden/ von welchen schon oben erwehnet worden / appliciret habe / daß ich Schienen in den ersten Band lege / wann mich nicht irgend der Schmertz daran verhindert/ und nachgehends mache ich den gantzen Band mit der vierten Binde gantz feste; Auch lege ich hernach die grossen Schienen und die Sohlen an mit allem / was darzu gehöret / wann der Bruch an denen dicken Beinen und Schenckeln ist; ist er aber an denen Armen / bediene ich mich einer Feld-Binde;

und

und wann es der Förder-Arm ist / so gebrauche ich einer Rinne oder grosse Schienen. Wann nun alles wohl appliciret ist / so ist das Glied so befestiget / daß es ausser einigem Anfall ist; Und dieses ist die Methode, so ich bey denen schlechten oder einfachen Fracturen oder Brüchen practiciret habe.

Das XI. Capitel.

Von denen Fracturis complicatis oder Brüchen mit Wunden-oder Schlitz-Brüchen.

Die Fracturæ complicatæ oder Brüche mit Wunden sind sehr schwer zu heilen / und kan man in dem andern Theile dieses Wercks sehen / auff was vor eine Art wir eine ziemlich grossen Anzahl Patienten zu einer völligen Gesundheit geholffen haben; Man soll sich aber darbey ja nicht flattiren und einbilden / daß man allemahl eben dergleichen Glück haben wolle / sonderlich wann ein Stücke vom Beine herunter und verlohren ist. Die gute Constitution und Gesündheit des Patientens / ingleichen die Jugend sind bey dergleichen Gelegenheiten zur Cur sehr dienlich. Diejenige Methode, da man gelinde / geschwind und nicht gar zu offt / sondern fein selten verbindet / verkürtzet die Zeit sehre / und verhütet viel Zufälle; Und wann die Natur frey und unge-

hindert operiren kan / so bringet sie solche Wirckungen hervor / daß wir uns darüber verwundern / und die wir zuvor vor unmöglich gehalten hatten.

Dieses ist gewiß / daß bey denen einfachen Fracturen die Generation oder Wachsthum des Calli viel geschwinder geschiehet / als bey denen Complicatis oder Brüchen mit Wunden / indem allda die Wärme noch vereiniget und concentriret ist / und also viel stärcker und geschwinder operiret. Wann das Bein mit der Haut und andern Integumentis bedeckt ist / so ist es von denen Ungelegenheiten der Lufft frey / dann nach dem Fabric. ab Aqvapendente im 1. Theil / 4. Buche / 9. Capitel alteriret oder ändert die Lufft die Beine und ruiniret ihr natürliches Temperament; Uber dieses entstehen nicht solche Dissipationes noch Suppurationes, oder die Spiritus zertheilen sich nicht / und dieselben Brüche schwären auch nicht also / welches sonst die Natur von ihrer Verrichtung abhält und zurücke ziehet / oder zum wenigsten verstöhret / wie wir in dem vorhergehenden Capitel gelehret haben.

Aus diesen Rationibus oder Gründen muß man einen Schluß oder Conseqvenz machen / welche meiner Methode, so viel / als die Fracturas complicatas oder Brüche mit Wunden anbelanget / ein grosses Ansehen giebt und dieselbe recommendiret; Dann wann ich das öffte-

öfftere Verbinden unterlasse/ und allen meinen Fleiß und Sorge dahin gerichtet seyn lasse/ daß ich bey dergleichen Wuuden der Lufft ihren Zugang verhindere/ so verhüte ich durch dieses Mittel alle die Zufälle/ so die Lufft verursachen kan/ als da sind grosse Suppurationes, Veränderung und Caries derer Knochen/ Flüsse/ Schmertzen/ und insgemein alles dasjenige/ so die Curen auffhalten und verzögern/ und die Wunden offtmahls unheilbar machen kan.

Wofern bey dergleichen Brüchen mit Wunden grosse Eyterungen vorkommen/ könte man nicht läugnen/ daß es unmöglich sey/ daß sich der Eyter nicht solte mit dem Nahrungs-Saffte des Beines vermengen/ indem dieser von dem Augenblicke an aus der Wunde fliesset/ und anfänget das Bein zu umbgeben und einenen Callum zu formiren. Die Wiecken und Meissel/ mit welchen dergleichen Wunden ordinair angefüllet werden/ widersetzen sich durch ihre Anrührung dieser Arbeit/ welche doch gar nicht will gestöhret seyn. Wann man die Wunden fein langweilig nnd offtmahls verbindet/ so giebt man der Lufft fein Zeit und Gelegenheit in die Wunden hinein zu gehen; Welches verursachet/ daß des Beines Nahrung alles dasjenige verderbet/ was es noch Spirituöses hatte/ daß es sich coaguliret/ Verstopffung verursachet und sich endlich in Eyter verwan-

delt. Ausser dem / daß auch diese Methode jederzeit Reitzen und Schmertzen verursachet / so benimmt sie dem Patienten die Ruhe / welche ihm doch höchst-nöthig ist.

Fabricius ab Aqvapendente im 8. Capitel des vorigen Buchs / da er von complicirten Brüchen ohne Entblössung des Beines handelt / verordnet die Wieder-Zusammenbringung derer Beine und will haben / daß diese Wunden nur alle drey Tage sollen einmahl verbunden werden / und im 10. Capitel desselben Buchs von denen Brüchen mit Entblössung des Beines befiehlet er / man solle die Wunde mit Häfften oder Suturen und Häckgen zusammenziehen / und hernachmahls wie eine schlechte Wunde tractiren.

So bin ich demnach nicht der einzige / der die Fracturas complicatas oder Brüche mit Wunden auff diese Art verbindet / und man observiret auch / daß schon Rhasis und Serapion eben auch diese Art bey der Haupt-Wunden-Cur / da zugleich in dem Cranio eine Fractur gewesen / gebraucht haben / indem sie sagen: daß man die Haupt-Wunden / bey welchen eine Fractur des Beines biß auff die piam matrem verhanden sey / hefften müsse.

Wann nun dieses in dergleichen Gelegenheit kan practiciret werden / so kan es ja wohl auch mit weit stärckerer Raison bey denen Fracturis complicatis an andern Theilen des Leibes geschehen; Es wurden aber diese

Häff-

Häffte oder Näthe/ welche die Autores bey denen Brüchen der Hirnschale verrichteten/ aus keiner andern Ursache vorgenommen/ als daß man der Lufft den Zugang möchte verhindern/ durch welchen sie dem Gehirne/ denen Häutgen und dem Cranio Schaden zufügen könte.

Galenus und Avicenna schlagen die Suturen in dergleichen Casu vor/ Hippocrates aber verbiethet sie in seinem Buche von denen Haupt-Wunden. Ich bediene mich derselben bey allen Theilen des Leibes sehr selten/ wiewohl ich derselben Gebrauch auch nicht verwerffe. Aber bey denen Schuß-Wunden kan man nicht hefften oder Suturen anbringen/ und zwar aus vielen Ursachen/ welche iedwedem bekannt sind.

Es sind zwar alle Fracturæ complicatæ oder Brüche mit Wunden sehr schlimm; Jedennoch sind diejenigen/ welche durch einen Schuß geschehen/ noch viel ärger als die andern; Auch sind sie schwerer oder leichter zu heilen/ nach dem die Glieder oder Theile sind/ an denen man sie findet. Dann dergleichen Fracturen an denen dicken Schenckeln/ dergleichen wir in unserm Hospitale verbunden haben/ sind nicht so geschwind curiret worden/ als die an denen Schenckeln und dergleichen Bein-Brüche nicht so leichte als die Arm-Brüche/ und also ferner/ wann man gleich bey allen einerley Methode gebraucht hat.

Daß

Daß aber in denen Lazarethen diese Brüche an denen dicken Schenckeln so gar schwer curiret werden/ daran sind die allda befindlichen Hindernüsse offtmahls die eigentliche Ursache; Dann man kan die Patienten gar schwerlich clystiren / noch ihnen diejenige Beqvemligkeit verschaffen / welche zur Abführung derer Excrementen nöthig ist / indem es einem ordinair an solchen Dienern und Leuthen fehlet/ die geschickt sind und zugleich eine Christliche Liebe haben/ denen Patienten bey solchen Gelegenheiten beyzustehen. Diese armen blessirten Leute müssen in ihrem Unflathe liegen / und werden hefftig und unbescheidener Weise hin und wieder gewendet/ und dadurch werden die Curen nur langweilig und mühsam. Dann die Natur wircket bey diesen Theilen mit eben so grossem Fleisse und Weißheit / als bey andern Theilen.

Ich zweiffele gar nicht / es werden viel Leute diese Art die complicirten Brüche zu verbinden verlästern / indem sie ihnen sehr neu vorkommen wird / dann ich habe sie noch von niemanden practiciren sehen. Man kan aber auch nicht sagen / daß dasjenige / was man nicht gesehen hat / auch nicht zu finden sey; Dann es sind in Wahrheit in der Natur und in denen Künsten viel Geheimnüsse / von welchen wir grossen Vortheil und Nutzen haben könten/ wann sie uns bekannt wären.

Es werden diejenigen/ so die Mühe nehmen wollen dieser Methode gar genau nachzufolgen/ schon vor sich selbst ihren Verstand von denen Irrthümern/ darvon sie eingenommen waren/ curiren können.

Das XII. Capitel.

Von Luxationibus oder Verrenckungen.

IN der Cur derer Verrenckungen gehet die Kunst der Natur vor/ indem dieselbe ohne dieser Hülffe die gantze Cur verrichtet/ und sind die Operation mit der Hand und die Machinen und Seile diejenigen Instrumenta, deren sich die Chirurgie zu derer Einrichtung bedienet.

Wiewohl dieses Subjectum oder Stücke eine gar weitläufftige Materie zur Theorie an die Hand giebt/ so will ich doch die jungen Chirurgos zu denen Autoribus verweisen/ so darvon geschrieben haben. Nur will ich dieses sagen/ daß man von der Osteologia oder von der Lehre von denen Gebeinen und von denen Bandagen sehr gute Nachricht haben muß/ und daß man/ wo es nur möglich ist/ ja nicht einen Augenblick Zeit vorbey lasse oder versäume/ die verrenckten Theile wieder einzurichten/ eher etwan die Zufälle/ welche offtmahls der Operation zuwider sind/ darzu kommen.

men. Dann das Haupt desjenigen Beines/ welches aus seinem Orte herausgegangen ist/ pfleget ordinair die nervosen und empfindlichen Theile zu drücken/ und sencket sich bißweilen auff die Vasa, welche das Geblüte zur Erhaltung des Gliedes dahin bringen/ welches eine Art von einer Lähmung und Schwindung/ und bißweilen einen Fluß verursachet. Diese Höhle kan von dem Glied-Wasser angefüllet werden/ welches sonst der Humor oder diejenige Feuchtigkeit ist/ darvon die Gelencke angefeuchtet werden; Dieses kan durch irgend eine Säure coaguliret werden/ und denselben Platz einnehmen/ den zuvor des verrenckten und daselbst herausgefallenen Beines Kopff inne gehabt hatte. Alsdann kan man sich leichtlich die Rechnung machen/ daß die Wieder-Einrichtung unmöglich ist; Derowegen muß man gleich im Anfange allen möglichen Fleiß und Sorge anwenden/ die Einrichtung oder Reduction zu verrichten.

Alle diese Machinen/ die so wohl die alten als neuen Luxationes oder Verrenckungen/ welche gar grosse Stärcke und Gewalt vonnöthen haben/ wieder einzurichten nöthig sind/ werden nicht stets in denen Lazarethen gefunden/ sondern alsdann muß die Hand derer Gesellen und Diener und der Fleiß des Operatoris derselben Instrumente Mangel ersetzen/ so viel als es möglich ist.

Gvido de Cauliaco, Fabricius ab Aqvapendente, Paræus und viel andere haben die Arten / die verrenckten Glieder wieder einzurichten zur Genüge erkläret; Und sollen die jungen Chirurgi gar nichts versäumen oder negligiren sich zu perfectioniren / dann bey solchen schlechten Operationibus weiß bißweilen der allerungeschickteste und dummeste Kerl einen Unterscheid zu machen / ob iemand die Operation verstehe oder nicht / indem dergleichen Operationes nur bloß chirurgicalisch sind / oder mit der Hand geschehen / und wann man sie verrichten will / sonst nichts / als des Meisters oder Operatoris Fleiß erfordert wird.

Ich habe befunden / daß ein gantzes Ey / nehmlich Dotter und Eyweiß / wann es mit Terpenthin-Oele und ein wenig Eßig zerschlagen oder gestossen wird / zu denen verrenckten Gliedern sehr dienlich ist / wann man es drauf leget. Dieses Mittel thut allen Vorhaben und Intentionibus ein Genügen; Auch kan ein aromatischer Wein des vorhergehenden Stelle vertreten; Und wann man das Glied nur wieder stärcken will / so kan man das Emplastrum pro Fracturis oder Bruch-Pflaster aufflegen.

Auch soll bey grossen Verrenckungen / und wann zugleich Contusiones darbey sind / das Aderlassen / die Clistiere und das Diæt nicht negligiret oder versäumet werden / indem diese Mittel offtmahls die Zufälle verhin-

hindern und denenselben vorkommen / und wann sie schon verhanden sind / dieselben wieder vertreiben.

Das XIII. Capitel.

Von der Relaxation oder Lähmung derer Gelencke.

Es sind die Soldaten / welche eine gantze Campagne über bey dem ungesunden Wetter ordinair auff der Erde liegen / dem Unglücke unterworffen / daß sie viel Feuchtigkeit an sich ziehen; Worvon alle Glieder des gantzen Leibes angefeuchtet werden; Und wann sich diese Feuchtigkeiten / wie es meistentheils geschiehet / auff die Gelencke und Glieder legen / welche sehr schwach sind / so erweichen sie die Ligamenta, die sie zuvor gantz feste und steiff hielten / und machen dieselben gantz schlaff / und geben also Gelegenheit / daß sich diejenigen Theile / welche sie einnehmen / verrencken und lahm werden.

Dergleichen übele Zustände sind sehr schwer zu curiren / und geben auff die Medicamenta nicht gar zu viel; In diesem Hospitale haben wir dergleichen Patiententen tractiret / welche uns viel Mühe gemacht / darbey wir aber wenig Ehre eingeleget haben. Hippocrates giebt den Rath / man solle bey dergleichen Gelegenheiten Cauteria actualia oder bren-

brennende Eisen gebrauchen; Auch will Galenus nach ihm / man solle diese Operation vornehmen / damit man die dicke und zähe Feuchtigkeit vertrocknen und verzehren / die Haut wieder anziehen und feste machen / und die Junctur oder das Gelencke wieder zusammen schliessen und starck machen möge.

Hippocrates gebrauchet auch zum cauterisiren eine angezündete Schnure von roher Leinwand / welche eine Kohle macht / wie die Kohle von der Lunte / welche man bey dem Schiessen gebrauchet; Und nachdem Archigene gebrauchet Aëtius die Radicem Struthii und Aristolochiæ, damit er die Cauterisation dem Ansehen nach etwas leichter und gelinder mache; Und diese Operation machen sie gleich an dem Orte / wo sich der Kopff desselben Beines hinsetzet.

Wiewohl dieses Mittel gar hefftig und nicht wohl auszustehen ist / und wir auch solches in diesem Hospitale gar niemahls gebraucht haben / indem sich die Patienten davor fürchten; So sind dennoch diese übele Zustände bißweilen so schmertzhafftig und so rebellisch / daß sich auch diejenigen / die darmit geplaget werden / gar gerne der allergräusamsten Operation unterwerffen / damit sie nur ihres Elendes möchten loßkommen.

Fabricius ab Aqvapendente saget / daß / alß er in dergleichen Casu sehr viel Mittel angewendet hätte / der Patiente nachmahls mit ei-

nem Pflaster von einem Kraute / welches er vor die Flammulam hält / und dem Krancken von einem Empyrico war auffgeleget worden / sey geheilet worden.

Was mich anbelanget / als der ich die Art derer Alten in diesem Stücke gar nicht verwerffe / will dennoch nur dieses sagen / daß man diese Methode nicht gleich anfänglich gebrauchen soll / wann man nicht zuvor etwas gelindere Wege versucht hat / gleichwie wir gethan haben; Dann wir nehmen erstlich alles / was da erwärmet / incidiret / absorbiret und stärcket / als da ist Lavendel-Oel / Murmelthier-Schmaltz / Spiritus Vini oder das Ungarische Wasser / (L'Eau de la Reine d'Hongrie) wie ein Liniment fein warm auffgeschlagen / diese Sachen sind in dergleichen Fällen eine treffliche Hülffe: Auch kan man noch ein wenig Terpenthin-Oel darzu thun / welches incidiret und die Wege eröffnet / welches nachmahls denen andern Mitteln Platz und Raum machet zu resolviren und absorbiren.

Nachdem ich aber gesehen habe / daß diese Mittel ohne einigen Effect waren / habe ich hernachmahls Irritantia oder reitzende Sachen gebrauchet / als Vesicatoria und Herbas causticas, als da sind Tithymalus, Chelidonium, und andere dergleichen / damit ich durch die Reitzung und Schmertzen / auff die angegriffenen Theile einen Fluß zuziehen möchte / und

daß

daß nachgehends diese Materie durch die Fermentation digeriret und reiff würde / woraus bißweilen gar heilsame und Gesundheit-bringende Abscessus oder Geschwüre entstehen / und sich also endigen.

Hierauff darff man gar nicht lange verziehen / die Beine wieder in ihre Höhlen zu reponiren oder einzurichten / und die Gelencke mit guten aromatischen Weinen / worzu etwas Spiritus Vini gegossen wird / zu stärcken / oder man vermischet diese Weine mit Menschen-Fette und ein wenig Ungarischen Wasser / damit sie desto stärcker werden / diese mischet man zusammen / und leget sie warm drüber / und insgemein brauchet man hierzu alles / was die Glieder stärcken und die Feuchtigkeiten verzehren kan. Das Glied soll iederzeit mit seiner guten Bandage versehen / und umb dasselbe Compressen, Küssen und Bälle oder Kugeln herumbgeleget werden / damit das Bein fein verbunden bleibe / und in seiner Höhle recht feste erhalten werde; Darbey muß der Patiente eine gute Ruhe observiren / und ein austrocknend und verdinnendes Diæt halten.

Das XIV. Capitel

Der Beschluß dieses dritten Theiles / nebst etlichen sehr nützlichen Anmerckungen.

Gleichwie meine vornehmste Intention auff nichts anders gerichtet ist / als wie denen armen blessirten Patienten zum Troste eine gelinde / fertige oder geschwinde und leichte Art ihre Wunden und andere Ungelegenheiten zu curiren / in die Chirurgie möchte eingeführet werden; Also habe ich diese Methode, so viel / als mir möglich gewesen / mit guten Rationibus oder Gründen und mancherley Experienz unterstützet und befestiget. Ich weiß wohl / daß dieser Theil alleine / welcher nur die Wunden angehet / nicht die gantze Chirurgie in sich begreiffet / und daß ich die andern Materien, welche eben auch so nothwendig sind / nur ein wenig berühre.

Weil mein Vorhaben gar nicht ist / die Autores abzuschreiben / so habe ich meine Meynung von denen andern Theilen der Chirurgie nur so obenhin sagen wollen. Ich gestehe auch / daß / weil ich nicht bin willens gewesen von vielen Sachen zu reden / als von welchen ich nichts neues vorzubringen gehabt habe / so habe ich mich nur darzu gehalten / was am gemeinsten / nothwendigsten / und

mir

mir absonderlich am besten bekannt ist. Darbey will ich verhoffen / demjenigen / was ich mir vorgenommen / ein Genügen geleistet zu haben / und verlange ausser dem nichts mehr / als nur / daß mein Project und Vorschlag / welchen ich gantz einfältig und auffrichtig erkläret habe / denjenigen Effect, so ich verlange / erhalten möge.

Das Mittel / dessen ich mich bediene und welches in dem I. Theile dieses Buches beschrieben ist / nehmlich die Exfoliation oder Abblätterung zu verhüten / ist eine Wissenschafft / so ich durch die Erfahrung zu wege gebracht habe / und hoffe ich / man werde dasselbe / sonderlich bey Verbindung derer Wunden / wo das Bein bloß lieget / sehr nützlich und gut befinden.

Die Art bey dem Trepaniren zu verbinden / ist aus eben dieser Qvelle geflossen; Nichts desto weniger gläube ich / daß sie eben auch / als etwas neues / wird herhalten und über sich censiren lassen müssen. Ich will mich aber nicht lange auffhalten / anderer Leute Objectionibus vorzukommen und ihnen in Vorrath oder voraus zu antworten; Dann es würde doch alles dasjenige / was ich nur zum Vortheil der Platte oder des Blechs / (welches vor mir noch von keinem Menschen / er sey auch wer er wolle / ist gebraucht worden /) vorbringen wolte oder könte / sonst zu nichts anders / als zu einem Stachel dienen /

welcher die Censores reitzen und stimuliren würde/ diese Methode wacker durchzuhecheln.

Nachdem mir die Erfahrung und die Autores zu erkennen gegeben haben/ daß die Lufft bey der Wunden-Cur eine grosse Hinderung giebt/ so habe ich mich bemühet ein leichte Mittel zu erfinden / dadurch ich verhindern möchte/ daß sie (die Lufft) nicht so sehr auff dieselben fallen könte/ sonderlich bey denen Wunden / da von dem Cranio ein Stücke herunter gehauen oder geschlagen ist; Dann es ist gewiß/ daß die meisten Zufalle/ so sich bey diesen Wunden einfinden/ von nichts andern herrühren/ als weil man so gar wenig verhütet und verwehret / daß sie die Lufft nicht so sehr angreiffe / sondern solches vielmehr durch das langweilige und offtere Verbinden/ daran man sich gewehnet hat/ verursachet.

Ich habe Chirurgos gesehen / welche über dem Verbinden der Haupt-Wunden nebst einer Fractura des Cranii gantze Stunden haben zugebracht/ wann sie irgend die Splitter oder ein Stückgen Bein loß machen/ zerbrechen oder abschneiden wolten; Welches man doch nicht einmahl thun soll/ als biß man wohl versichert ist/ daß diese auff die duram matrem stechen und dieselbe verletzen.

Es vermeynen viel Leute/ ihre Sachen wohl ausgerichtet zu haben/ wann sie bey iedwedem Verbande irgend ein klein Stückgen Schie-

Schiefer von der Fractur herunter gezogen haben/ welche sie auch mit grossem Fleisse auffheben/ damit sie dieselben allen Leuten/ die zu ihnen kommen/ weisen können/ und hierdurch vermeynen sie sich in guten Credit zu setzen/ und suchen sich also eine grosse Ehre in einer straff- und scheltwürdigen Sache/ welche gar offtmahls dem Patienten das Leben kostet.

Ein sehr berühmter Officirer hat nur vor neulicher Zeit den betrübten Effect von dieser grausamen Methode erfahren/ dann als dieser eine Fractur oder Bruch an der Hirnschale von einem Schusse bekommen hatte/ welche vor sich selbst ein Loch wie eines Trepani formiret hatte/ darbey aber keine Beleidigung des Gehirnes noch derer Häutgen/ auch sonst kein anderer gefährlicher Zufall zugegen war/ da brachte man zweymahl des Tages die Zeit gantz unbesonnen zu mit Loßmachung und Herausreissung kleiner Stückgen Beine/ welche doch die Natur gar leichtlich separiret hätte; Und dieses geschahe nur/ weil man sich einbildete/ es möchten diese Beingen ins künfftige die duram Matrem stechen/ welches doch unmöglich war. Es entstunde aber von dieser obigen Methode an der dura Matre und dem Gehirne eine Alteration, mit einer sichtbaren Absterbung oder Brande/ wie dann auch der Patiente den eilfften Tag seiner Verwundung starb. Ich wurde zwar zu ihm ge-

holet meinen Rath mit beyzutragen/ nachdem der Casus schon desperat war/ ich kunte ihm aber nichts mehr dienen/ als daß ich ihm den Tag seines Todes ankündigte.

Es wenden viel Chirurgi aus einer blossen Pralerey ihr gantzes Leben darauff an/ und lassen sich dieses einzig und allein angelegen seyn/ daß sie alle Geheimnüsse/ welche in der Medicin auffs neue erfunden werden/ an den Tag geben/ und darvon aus dem Fundamente discuriren können/ und darbey verachten sie alle Meynungen derer Alten/ und mit aller ihrer Wissenschafft bleiben sie in einer völligen Unwissenheit der Praxis sitzen. Wann diese Leute so viel Lust hätten klug und gelehrt zu werden/ als sie darvor wollen angesehen seyn/ so würden sie sich etwas anders lassen angelegen seyn; Sie versäumen sich in einer guten Methode zu perfectioniren/ indem sie sich einzig und allein auffs raisoniren legen und daß sie ihren Kopff und grossen Verstand bey denen Consultationibus, oder wann sie umb Rath gefraget werden/ an Tag geben können.

Es ist aber nicht genug die Natur und Unterscheid derer Wunden zu kennen/ die Ursachen derer Zufälle/ so darbey vorkommen/ zu wissen/ und dieselben mit grosser Beredsamkeit und Rationibus oder Gründen/ welche doch nur bloß speculativisch und eingebildet seyn/ zu erklären; Sondern man muß zu dieser Theorie, welche an sich selbst und in

der

der That sehr nützlich und nöthig ist/ auch noch die Methode zu curiren und die Kranckheit auszurotten hinzusetzen und mit einander vereinigen/ und dieses ist als das nothwendigste Theil der Chirurgie anzusehen. Es ist aber sehr rar, daß diejenigen/ so sich bloß auf das raisoniren legen/ auch solten Fleiß genug auf die Praxin wenden/ damit sie dieselben von Grund aus verstehen möchten/ und solche Leute lassen ihre Maximen und Regeln auch nicht fahren/ daß sie anderer Leute Meynungen/ die denen ihrigen zuwider sind/ annehmen solten; Derowegen richte ich diesen kleinen Discurs nur an die jungen Chirurgos, als welche dasjenige/ was man ihnen giebt und vorträgt/ gar bald fassen und annehmen/ und also hieraus einen Nutzen haben können.

Es muß aber nicht deßwegen geschehen/ weil diese Methode neu ist/ daß sich solche junge Leute resolviren solten dieselbe anzunehmen und ihr zu folgen/ noch daß sie dieselben deßwegen verwerffen solten; Sondern sie belieben sie nur zu practiciren/ damit sie einen rechten Unterscheid und Urtheil darvon geben können; Dann es soll sich ein iedweder vernünfftiger Mensch/ ehe er sein beständiges Urtheil von sich giebt/ der Wahrheit einer Sache wohl und klüglich erkundigen und/ wie es ablauffen könne/ wohl überlegen/ Es ist gewißlich nichts so leichte/ als etwas hersagen/ und nichts ist schwerer/ als von einer Sache wohl urtheilen.

 Ich

Ich habe es durch die Erfahrung gelernet / daß es gar gefährlich ist / sich auff anderer Leute Zeugnis zu beruffen / dann es mangelte nicht viel / daß das übele Judicium, welches man von der Wunde eines von unsern berühmtesten Generalen den 4. Octobr. 1693. den Tag der Bataille zu Marsaille gab / und daß die Leichtgläubigkeit / darmit ich eines andern Worten zu viel zutrauete / und mich auff die Relation, welche man den Tag nach seinem ersten Verbande an mich ablegete / veliesse / diesem vornehmen Herrn nicht den Tod verursachet hätte; Dann alß er bey dem ersten Verbande von einer geschossenen Wunde mit einer grossen Kugel (welche weit eingerissen hatte / und nur als eine schlechte Wunde war tractiret worden /) mit einer ziemlich grossen Menge Charpie war verbunden worden / darvon sich ein Theil in den Winckel versteckete und in der Tieffe der Wunde gantz verlohr; So geschahe es dennoch gar glücklich / daß sie durch die Materie wieder herausgetrieben wurde; Immittelst aber hatte sie an dem Orte / da sie gelegen hatte / eine ziemliche Mortification oder Brand zurücke gelassen / welches Ursache gab / daß man grosse und tieffe Incisiones vornehmen muste / welche nachmahls einen Bruch entdecketen. Aus Höfflichkeit will ich die Umbstände nicht weitläufftiger erklären / so bey dieser Cur vorfielen / zu welcher auch Monsieur Dalihour, geschworner

Chi-

Chirurgus zu Paris und Chirurgien-Major oder Ober-Feldscherer / ein sehr erfahrner und bewährter Mann zugleich mit umb Rath gefraget wurde; Endlich aber kam doch alles nach vielen Zufällen gar glücklich zu Ende.

Dannenhero sage ich / daß es einem Chirurgo, welcher ein wenig über seine Reputation hält / absolut nöthig sey / diejenigen Wunden / bey welchen er den ersten Band nicht selbst verrichtet hat / wohl zu examiniren, damit er recht hinter derselben Natur und Beschaffenheit kommen möge und dieselben durch und durch und so weit als sie gehet erkennen lerne. Es ists aber dieser Officirer nicht alleine / welcher an dem Tage dieser Bataille die Strengigkeit und das Versehen des Verbindens / dergleichen bey dem ersten Verbande in aller Eil vorzugehen pfleget / erfahren hat / und habe ich aus gewissen Ursachen viel Casus, so diesem fast gantz gleich gewesen / bey eben derselben Gelegenheit verschwiegen / als bey welcher ihrer viele in dem Reserve-Qvartier unserer Armée sind verbunden worden.

In diesem gantzen Wercke oder Tractätgen und sonderlich im II. Theile kan man sehen / auff was vor eine Art ich eine grosse Anzahl Blessirte oder Wunden von allerhand Arten und Qvalitäten / gar sehr leichte mit wenigen Unkosten und schlechten Mitteln / (welche denen Reichen eben so nützlich / als denen Armen dienlich sind) vollkommen geheilet habe.

Es

Es bringen bißweilen die grossen Unkosten / welche man ordinair bey der Wunden-Cur auffwendet / den Patienten, wann er ja wieder gesund wird / in eben einen so schlimmen Zustand / als zuvor; Die Wunden wachsen bey ihnen wieder voll und werden starck / und die Beutel hingegen werden ledig und welck. Es hatte die Person / von welcher im 25. Capitel des II. Theiles ist erwehnet worden / eher sie mir unter die Hände kam / einen Auszug oder Zettel von 125. Thalern aus der Apothecke bekommen / vor diejenigen Medicamenta, die sie zeit währender Cur geliefert hatte / und spürete man dennoch nach allen diesen Unkosten keine Apparence zur Heilung.

Es bestehet die Ehre eines Chirurgi nicht darinne / daß er die Apothecken auslediget / wann er seine Patienten curiren will; Man muß aus Christlicher Liebe dererjenigen ihren Beutel schonen / welche uns ihre Person und Leben anvertrauen; Und wann sie ja so undanckbar sind / daß sie uns dasjenige / was wir verdienet haben / abschlagen und versagen / so wird uns GOtt der HErr dergleichen Wohlthat wieder erzeigen und unsere Vergeltung seyn; Es muß nicht ein schändlich Interesse grösser seyn / als die Treue und Ehrligkeit / mit welcher man die Patienten tractiren soll / wann man ihnen geschwind zu ihrer Gesundheit helffen will. Wofern etwa eine Cur durch eine schinderhaffte und geitzige

Ursa-

Ursache verzögert oder auffgehalten wird/ und hernachmahls unvermuthete Zufälle darzu kommen/ welche die Patienten ums Leben bringen können/ so ist der Chirurgus, der die Cur verrichtet/ verbunden seinen Tod zu verantworten.

Ich habe viel vornehme Personen gesehen/ die ich nicht nennen will/ welche/ alß sie den 8. biß 9. Monat/ nach der Bataille bey Marsaille, durch Brianson, allwo sie waren blessiret worden/ durchreiseten/ entweder Fisteln hatten/oder noch lange nicht völlig curiret waren.

Damit ich aber diejenigen/ welche vielleicht alle Sorge und Fleiß mögen angewendet haben diese Patienten zu curiren/ nicht taxire oder deßwegen übel von ihnen judicire/ so will ich gläuben/ daß die Zärtligkeit dieser Patienten, ihr Temperament oder die böse Lufft/ (als welche die Wunden langweilig zu erhalten viel beyträgt/) diese Curen so lange verzögert haben/ welche vielleicht bey andern Personen und bey andern Umbständen in zwey oder drey Monaten zum längsten völlig zu ende kommen wären. Ich kan mich aber nicht enthalten zu sagen/ daß die Wiecken eben so wohl/ als die so öfftere und schmertzhaffte Art zu verbinden/ welche so gar gemein ist/ zulänglich und genug sind/ alle diese Zufälle zu erwecken und die Genesung derer Wunden zu verhindern/ welches die Chirurgos verhast und die Chirurgie beschwerlich und mühsam macht.

Wie ich nun alle meine Mühe und Vermögen angewendet/ in diesem gantzen Wercke nicht so wohl durch viel Raisoniren/ als durch Exempel und Autoritates darzu thun/ daß bey der Wunden-Cur und Heilung die Natur das vornehmste Theil verrichtet/ oder noch besser zu sagen/ daß sie die vornehmste Würckerin und Arbeiterin darbey ist; Also überlasse ich die Sorge ihr Lob und Ruhm gemein zu machen und auszubreiten einer Feder/ welche delicater ist/ als die meinige/ und vergnüge mich nur darmit/ daß ich mich über ihre Wunder-Wercke verwundere/ als welche eben so wenig unerforschlich/ als wunderbarlich sind.

Im Jahr 1686. bekam ich eine Gelegenheit/ welche mir zu erkennen gab/ daß eben diese Natur iederzeit wircket das Alleredelste und vollkommenste unter ihren Wercken zu erhalten. Es hatte ein Soldate auff dem Schlosse Mirabout, welcher die Luzerner-Thäler vor Qveras scheidet/ seinen Capitain bestohlen/ und wurde verfolget/ und alß er keinen andern Weg funde sich zu salviren/ so stürtzete er sich oben von der Mauer auff die Felsen herunter; Und weil er allda auff die Beine gefallen war/ hatte er sie sich nicht allein verrencket/ sondern auch alle beyde zerbrochen/ darbey auch zugleich Wunden waren; Er wurde also genommen und auff das Schloß getragen/ allwo aber kein Chirurgus

oder

oder Feldscherer war / weil die Garnison in gar weniger Mannschafft bestunde; Da muste dieser arme Patiente vier Monate lang ohne einige Hülffe auff dem Strohe zu bringen / ausgenommen Wasser und Brodt wurde ihm gereichet / mittler Zeit aber kriegte er an denen Beinen einen heissen Brand oder Gangrænam, welcher sich gar bald in einen Sphacelum oder kalten Brand veränderte.

Aber die Natur / welches recht zu verwundern ist / machte von sich selbst an dem untersten Theile beyder Ossium Tibiæ ein klein wenig über beyden Knöcheln eine breite Leiste oder Absatz / daran sich der Lauff oder Fortgang der Absterbung endigte / daß solchergestalt die Extremitäten oder äussersten Theile derer Füsse dem wütenden und fressenden Sphacelo überlassen blieben / und hingegen die obern Theile über der Leiste nicht das geringste berühret oder angegriffen wurden.

Er / der Patiente, schnitte sich den rechten Fuß in dem Gelencke mit einem kleinen Messer / so er im Schiebsack hatte / und zwar ohne Schmertzen und Hæmorrhagie oder Verbluten selbst ab / und weil diese Fäulung und Gestanck wegen der grossen Hitze das gantze Schloß ansteckete / sa ließ man ihn in unser Luzerner-Hospital bringen.

Auff dem Wege verlohr er einen guten Theil von dem andern Fusse / welcher sich gar selber separirete / und ungeachtet der Infection

und

und Gestancks/ welcher allenthalben/ wo er hinkommen/ wie ein stinckendes Aaß war/ und ungeachtet der grausamen Hitze wegen der Jahrs-Zeit/ so übergieng dennoch der Sphacelus niemahls die Gräntzen/ welche ihm die Natur vorgeschrieben hatte. Wie dann auch die Leisten/ von welchen schon oben ist gesagt worden/ unterwegens in Wahrheit an der Grösse umb ein merckliches zugenommen hatten.

Nachdem man ihm durch gute Cordialia und Hertzstärckungen/ mit ein wenig Wein und guten Speisen die Kräffte in etwas wieger ersetzet hatte/ so schnitte ich alles weg/ was mir gäntzlich sphacelirt oder von dem kalten Brande weggefressen zu seyn schiene/ auch verschonete ich darbey die auffgeworffene Höhe derer Leisten nicht/ welche einen unerträglichen Gestanck von sich gaben; Darauff ließ ich ihn in Ruhe biß auff den andern Tag/ da ich ihm das eine Bein und den folgenden Tag drauff das andere auch abschnitte. Die Extremitäten derer Schienbein- und kleinen Röhren waren durch und durch carieus und entblöset; Und weil endlich bey der gantzen Cur keine andere Zufälle vorkamen/ so wurde er noch gar geschwind curiret.

Die Natur pfleget offtmahls den Mangel der Kunst zu ersetzen/ welches folgendes Wunder-Exempel zur Genüge beweiset. Man wird aus folgendem eine wunderliche Sache sehen/

sehen / so sich zu Pignerol begeben. Es war Monsieur de la Place, Capitain bey dem Barroischen Regiment in der Schlacht bey Marsaille von einem Schusse blessiret worden / da die Kugel in dem mitteln und hintern Theile des Förder-Armes war hinein gegangen / und das Os cubiti zerbrochen hatte / der Ausgang aber der Kugel war in dem untern und Förder-Theile dieses Förder-Armes; Er war von Monsieur Malinas, einem vornehmen Chirurgo (oder Chirurgien-Major) bey der Armée in Italien und der zugleich Meister der Chirurgie zu Lyon und ein sehr verständiger Mann in seiner Kunst war / verbunden worden.

Bey dieser Wunde kamen allerhand verdrüßliche Zufälle vor / als ein anhaltendes Fieber; Uber den gantzen Arm und Forder-Arm kam ein Zufluß von Feuchtigkeiten / welcher einen Abscessum oder Geschwulst und Geschwüre erwecketen / darvon alle diese Theile eingenommen wurden / und alß man Anstalt machte / daß mans eröffnen wolte / da kriegte der Patiente einen starcken Durchfall / worauff sich diese Geschwulst auf einmahl verlohr / und der Ober- und Förder-Arm wieder in ihren natürlichen Zustand kahmen. Dieses unvermuthete Beneficum der Natur / welches so einen wunderbaren Effect zu wege gebracht hatte / gab seinem Chirurgo Gelegenheit des Patientens Becken zu besehen / darinne die rechte Materie des Geschwüres ohne einige

Vermischung gefunden wurde/ und wiewohl etwas weniges von Excrementen mit weggegangen war/ so waren sie doch keines Weges mit dem Eyter vermischt; Und nachdem sich an eben denenselben Orten abermahl ein wenig Materie sammlete/ so evacuirete oder führete man dieselbe bald darauff wieder durch den Stuhlgang weg. Endlich heileten die Wunden zu/ und der Durchfall ließ allmählig nach und hörete endlich gar auff/ weil man zumahl auch nicht Ursache hatte denselben länger zu erwecken oder zu unterhalten.

Man könte sich einbilden/ daß nachdem diese Materie durch die Adern ist eingesogen worden/ dieselbe nach dem Lauffe der Circulation hatte können in die Vasa mesaraica derer Gedärme geführet worden; Jedennoch gebe ich diese Rationes und Gründe nur vor blosse Muthmassungen aus/ in dem mir alle andere Wege unbekannt sind/und überlasse übrigens denen Gelehrten gar gern dieselben nach ihrem Verstande und Erkänntnüs zu erklären. Dieses aber überredet mich/ daß dieser Weg einen Schein der Wahrheit hat/ weil mir eben dieser Chirurgus betheuret hat/daß er gleich zu Anfange derselben Campagne einen Capitaine an einer Wunde verbunden hatte/ welche in die Brust hinein gegangen war/ und die Lunge mit getroffen hatte/ darbey sich allerhand Zufälle/so bey dergleichen Wunden vorzukommen pflegen/ angegeben hatten/welche

sich

sich aber alle mit einander nach dem Aderlassen verlohren hatten; Man hatte aber die Ader deßwegen eröffnet/ daß man hatte wollen Geblüte weglassen/ allein an dessen Statt war zur Oeffnung der Ader nichts als der klare und wahrhafftige Eyter herausgekommen/ welcher in der Brust gestecket hatte; Und haben mich viel glaubwürdige Personen/ die es mit ihren Augen gesehen haben/ versichert/ daß diese wunderliche Begebenheit wahrhafftig geschehen sey.

Wann man sich will die Mühe geben den Fabricium Hildanum Cap. 3. Obs. 39. nachzuschlagen/ so wird man finden/ daß er saget: Daß nachdem bey einem Patienten ein alt Geschwüre an dem Schenckel mit einer Fistel unbedachtsamer Weise und zur Unzeit war zugeheilet worden/ eine Pleuresis darauff erfolget/ bey welcher der Patiente eben dergleichen Materie, als aus dem Geschwüre des Beines weggegangen war/ durch den Mund von sich geworffen hatte.

Es würde gar leichte seyn eine grosse Menge fast eben dergleichen Exempel zu erzehlen/ darinne die Natur über sich selbst zu steigen scheinet/ entweder damit sie die Krancken und angegriffenen Theile erhalten/ oder diejenigen entledigen/ welche beschweret sind/ oder die zertheileten und verwundeten wieder zusammenbringen und heilen möge.

Im Jahre 1686. wurde einer mit Nahmen

Lansaveche Regiments- Qvartier-Meister unter denen Dragonern de Verve in dem Kriege wider die Waldenser mit einer grossen Kugel in dem obern Theile an der Seite der Regionis Hypogastricæ oder Unter-Leibe geschossen und nach allen Zufällen schiene es/ daß das Intestinum Colon durch die Kugel war eröffnet und zerrissen worden; Es giengen über zwey Monate Excrementa durch die Wunde von ihm/ und diese gantze Zeit über hatte er grosse Schmertzen; Endlich aber heilete die Natur ohne einige Hülffe die Wunde des Darmes wieder zu/ wiewohl die Kugel verlohren war/ daß er auch nicht unterließ von Luzern wegzugehen/da das Hospital verschlossen war/welches 3. Monate nach seiner Blessure geschahe.

Hildanus hat eben dergleichen Observation von einem Kerl/ bey welchem eines von denen grossen Intestinis bey der Operation des Bubonoceles oder Leisten-Bruchs war eröffnet worden/ das sich nachmahls natürlicher Weise cicatrisirete und zusammenwuchs. Gleichwie sich aber offtmahls solche Sachen zutragen/ darüber wir uns verwundern/ und welche man sonst von nichts andern zu hoffen hat/ als daß die Natur dißfalls so gütig gewesen oder so wunderlich gewircket hat? Also begeben sich eben auch mit denen Wunden so ausser-ordentliche Sachen durch ein blosses Glücke oder ohngefehr/ so wohl in Ansehung des

La-

Lagers/ darinnen sich die Leute befinden/ wann sie gestochen oder geschossen werden/ als in Ansehung der Gestalt und Figur des Leibes/ daran sie verwundert werden.

Eben im vorigen 1686. Jahre wurde ein Geschossener in dasselbe Hospital zu Luzern gebracht; Der Eingang der Wunde war gantz unten und in der Mitten des Hinter-Theils des Kopffs / und lieff biß über das Os Petrosum oder Schlaf-Bein / nach dem rechten Ohre heraus und nahm ein Stücke von demselben mit weg. Wiewohl es nun ziemlich klar und öffentlich zu seyn schiene/ daß die Kugel das Cranium getroffen hatte/ so wurde dennoch die Wunde nur wie eine schlechte Wunde verbunden/ und der Patiente denen Jungen und Gesellen unter die Hände gegeben. Es giengen 3. Tage vorbey/ in welcher der Patiente lauter Unruhe empfunde/ und nur darüber klagte / daß er nirgend kein beqvām Lager finden könte. Auff diese Umbstände hatte man keine grosse Gedancken/ unterdessen starb der Patiente den 4. Tag nach der Blessure, und kriegte zuvor alle Zufälle/ die sonst ordinair die schlafsüchtigen Kranckheiten zu begleiten pflegen.

Dieser unvermuthete Tod verbunde mich/ das Cranium zu eröffnen/ da befande ich / daß er mit einem kleinen Stückgen Bleye war blessiret worden ; Und weil dieses an das mittelste / unterste und scharffe Theil des Hinter-Haupts getroffen / und der Patiente bey dem Schusse den Kopff niedergesencket hatte / so

war dieses Stücke Bley/ da es an das Bein angeschlagen hatte/ in der Mitten entzwey geschnitten worden/ darvon der eine Theil über das Os petrolum, wie schon gesagt ist/ hingefahren/ und der andere Theil in die Höhle des Cranii auf eben derselben Seite hineingegangen/ und zwischen dem Cranio und Häutgen/ welche darvon zerschnitten und gedrückt wurden/ stecken geblieben war. Dessen sein Camerade, welcher an eben demselben Tage und bey eben derselben Gelegenheit auch einen Schuß bekommen hatte/ welcher ihm 2. Wunden machte/ deren die eine ein wenig unter dem Osse Zygomatico oder Joch-Beine auf der lincken Seite/ und die andere in der Mitten des Hypochondrii dextri war/ wurde innerhalb 12. Tagen mit einer mittelmäßigen Suppuration ohne einige Zufälle geheilet.

Ich habe noch viel andere Schüsse gesehen/ welche eben so wunderlich waren/ als diese; Wann man aber ein gewisses Prognosticon über dergleichen Wunden stellen will/ soll man zuvor die Figur desjenigen Corporis, darmit die Wunde gemacht worden/ die Natur und Gestalt des beleidigten Theiles/ und das Lager des Patientens/ worinne er gewesen/ da er ist geschossen worden/ mit allem möglichen Fleisse überlegen und betrachten. Es können aber alle diese Umbstände/ wie auch viel andere/ welche man in der Praxi nothwendig wissen solte/ von denen Chirurgis nicht erkennnet noch gelernet werden/ als durch fleißiges Studiren

und

und stetswährendes Exercitium, und daß man sich sonderlich darauff lege.

Dann es sind/ die Wahrheit zu sagen/ die Stuffen zu des Æsculapii Tempel eben so glatt und schlipffrig/ als die Stuffen auff dem Berge Parnasso; Es gehet sehr schwer zu/ daß man ohne einen falschen Tritt auf den höchsten Gipffel gelangen solte; Man soll aber gäntzlich gläuben/ daß unter der unzählbaren Menge derer unterschiedenen Fälle oder Casuum, so bey diesem Kriege vorgekommen sind/ diejenigen Personen/ so bey denen Arméen oder in denen Lazarethen beschäfftiget gewesen sind/ sehr wunderliche und zur Praxi sehr dienliche Sachen gesehen und erfahren haben; Und es sehen dieselben gar offters die geheimen Mittel/ deren sich die Natur so wohl die heilsamen Evacuationes zu befördern/ als zu ihrem Vorhaben zu gelangen/ zu bedienen pfleget.

Es solte das gemeine Wesen denenjenigen grossen Danck sagen/ welche ihnen durch ihre Sorge und grossen Fleiß ihre Observationes und Erfahrung mittheilen; Dann es haben nicht alle Chirurgi die Gelegenheit sind Vortheil so vielfältigen Gelegenheiten beyzuwohnen; Und hingegen haben sehr viele von denen/ die bey solchen Verrichtungen und/ nicht so viel Liebe vors gemeine Wesen/ daß sie dasjenige/ was sie extra-ordinaires gesehen und angemercket haben/ mittheilen und gemein machen solten.

Es mag nun das Talent derer Menschen so groß seyn / als es immer will / und mögen sie auch den grösten Verstand haben / wann sie ihre Wissenschafftẽ nicht schrifftlich mittheilen / so nehmen sie vielmahl dieselben mit sich in das Grab. Das gute / so ein Mensch dem andern erweiset / währet nur auff eine Zeit lang / allein die guten Rathschläge oder Consilia, so er der Nach-Welt geschrieben hinterlässet / sind iederzeit nützlich / und wir würden anietzo eben noch in grosser Unwissenheit sticken / wann nicht die Schrifften derer Alten biß auff unsere Zeit wären erhalten worden.

Dannenhero habe ich mich in meinem Gewissen verbunden befunden / mich der Censur etlicher Ubelgesinnter darzustellen und einen Theil von meiner Erfahrung und Observationibus an Tag heraus zu geben / dadurch denen armen Blessirten / wann es möglich ist / eine viel geschwindere Hülffe zu leisten / als man ihnen nach der gemeinen Art zu wege bringen kan. Wofern ich so glücklich bin / daß dieses seinen Endzweck erhalte / so vermeyne ich vor meine Mühe uñ Sorge schon Danck genug zuhaben / und dancke dem allmächtigen Vater derer Lichter als der bißweilen eine geringe Person etwas grosses auszurichten gebrauchet.

Voll-

Vollständiges Register
Aller in diesem Tractate enthaltenen Sachen.

A.

Abscessus am Perinæo und Scroto, 171. an der Schulter 179. Cur derer Abscessuum 245. 249
Absorbentia temperiren das Acidum 177
Achsel blessirte/ 37
Acromium zerschossen/ 182
Aderlaß bey Wunden nöthig 135. 138. 165. 233. 262. wird offt widerholet/ 165. dessen Nutzen 167. unglücklich bey Carolo dem IX. Könige in Franckreich/ 202.
Adern in der Brust ziehen bißweilen die Materie oder Eyter an sich/ 33
Adstringentia, wie sie bey denen Wunden zu appliciren/ 3. 37
Aehre verschlungene gehet zwischen denen Rippen heraus/ 42
Amputatio Artuum. Exempel/ 352. wird durch Schwachheit gehindert/ 159. wenn sie bey der Gangræna geschehen soll/ 252. vid. Glieder-Abnehmung.
Anevrismatis Operation kan nicht allenthalben vorgenommen werden/ 198

Augesichts-Wunden 125. 127. leyden keine Wiecken/ 128

Anthraces kommen von Arsenicalischen Theilgen der Lufft/ 76. sind in Lazarethen gemein/ ibid.

Antimonii Butyrum, worzu es dienlich/ 255

Apophysis an einer Vertebra zerschossen/ 151

Aqvapendentis Meynung von Wiecken/ 1. 16. seq. von Verbinden 81. von Brüchen 229. von Brust-Wunden/ 145. seq.

Arcæi Balsam/ 192

Arm verwundet 184. 188. 191. 194. sehr auffgelauffen 185. Verbindung desselben/ 188. seq.

Arsenicalische Theilgen verursachen Anthraces, 76

Arteria intercostalis verursachet grosse Hæmorrhagie 137. des Armes zerrissen 194. zerschnitten 285. am Schenckel zerrissen/ 198

Asclepiades, dessen Meynung von Verbinden derer Wunden/ 81

Athem kurtzer von Brust-Wunden 51. verlieret sich durch Diuretica, 148

Atomi der Lufft verursachen Kranckheiten 75. hängen sich an die Mauren an/ 77

Autor, dessen Ursache seines Tractats 47. 60. desselben Methode 61. 202. 212. 216. 242. dessen Instrument nach dem Trepaniren/ 102. dessen Trochisci das Geblüte zu stillen 196. dessen rother Balsam 296. desselben Praxis 245. sq. verspricht einen Tractat von Kröpffen/ 251

Azygos Vena, deren Nutzen bey einem Brust-Geschwüre/ 140

B.

Backen verwundet/ 125. 127
Bäder/ worinne sie dienlich/ 215
Bähungen v. Fomentationes.
Balsamus Samaritanus oder Scripturæ 62. 279. dessen Lob 282. 284. 287. 290. 317. compositus seu Balsamus Balsomorum, 284
Balsamus Peruvianus dienlich/ 126
Balsam ein rother des Autoris, 296. des Arcæi, wird gelobet/ 297
Bandage beym Arme 189. ist nöthig zu Brüchen 257. 321. soll nicht zu feste zugezogen werden/ 272
Bäume/ ihr Safft/ worzu er dienet/ 41
Beine oder Gebeine/ wie sie ernähret werden 96. 98. bloß-liegende/ wie sie zu tractiren/ 92. 112. sind vor der Lufft zu verwahren 93. heilen wieder an 123. 183. 188. sollen nicht separiret werden/ 119. 183. 188. gehen zur Wunde heraus/ 226. seq.
Beinbruch mit beyden Röhren/ Cur/ 226. seq. der Tibiæ 230. beyder Beine 232. 350. zerschmettert von einem Schlage/ 188
Benivenii Observation von einer verschlungenen Nadel/ 87
Bertrand ein Medicus zu Marseille, 245
Bienaise ein Chirurgus zu Pariß/ 202. sq.
Blase durch einen Absces angefressen 171. eine ver-

verschlungene Nadel gehet durch die Blase 87. Blasen-Wunden 52. ob sie wieder heilen 172. Cur/und was darbey zu observiren/ 171. 174

Bley ist unserer Natur angenehm 106. sincket in denen Wunden/ 8

Bluten bey denen Wunden/ wie zu stillen 3. 261. erfodert Wiecken 37. ingleichen Cauteria 130. 306. durch Vitriol 195. 306. durch des Autoris Trochiscos 196. Blut-Stillungen/ 261

Blut soll aus der Wunde gesogen werden 61. seq. Extravasirtes coaguliret sich 62. unter dem Cranio 104. aus dem hohlen Leibe gezogen 135. seq. ausgeworffen 138. in hohlen Leibe 164. geronnenes leget sich vor die Wunden 168. gehet bey Brust-Wunden durch den Urin/ 145

Blut-Auswerffen verlieret sich durch Diuretica, 148

Bolus in Eßige solviret hält an/ 196

Brand kalter bey Febr. malignis 24. von übeln Verbinden 46. heisser/ 251

Brand-Schäden-Cur/ 313

Brechen der Speisen mit Blute/ 164

Brianson, daselbst zu verbinden/ was vor eine Methode gehalten werde/ 81

Bruch vid. Fractur 320. it. vid. Hernia.

Brust voller Eyter/ 151

Brust-Wunden/ ob sie Wiecken nöthig haben 35. 91. 137. 141. 146. 154. können ohne Scha-

Schaden geheilet werden 51. wie sie die Schwindsucht verursachen 51. Exempel 134. 148. 156. 158. Crisis durch den Urin 145. leyden keine Lufft 145. seq. 147. Schuß-Wunden/ 149. 152

Brust-Geschwüre erfodern Wiecken 91. Diuretica 140. werden durch den Urin getrieben/ 140

Bryoniæ radix mit Spiritu Vini dienlich in Contusionibus, 312

Butyrum Antimonii, worzu es dienlich/ 255

C.

Callositæt bey denen Fisteln/ wie sie wegzubringen/ 126

Callus, woher er entstehe 40. 84. 121. 329. kan verhindert werden 83. ob er könne durch Medicamenta befördert werden 325. wie er starck zu machen 186. warumb er bey schlechten Fracturis eher wachse/ als bey Complicatis 328. hat Caustica nöthig 162. 298. Lapis Causticus dienlich darzu/ 298

Cannula in Brust-Wunden nicht zu gebrauchen/ 144

Carolus IX. König in Franckreich durch eine Aderlasse verunglücket/ 202

Caries Ossium, woher er entstehe 26. seq. 219. 228. kömmt von der Säure der Lufft 66. 97. ob und wie er zu verhindern 94. seq. ist eine Gangræna derer Beine 100. leydet keine Acida, 101

Gan-

Caufapé, ein Medicus, verwirfft die Wiecken/ 28
Cauterisation, ob sie bey denen Schuß-Wunden geschähe/ 57
Cauterium actuale dienet beym Carie 101. wider die Hæmorrhagie aus denen Raninis 130. bey andern Wunden 261. bey zerschnittenen Arterien 285. bey Lähmungen 336. Cauterium von Leinwad 337. von Radice Struthii, 336
Celsi Meynung von denen Haupt-Wunden/ 79
Charriere Meynung von Wiecken/ 32
Charpie ist vielmahls schädlich/ 53. 82. 126
Chirurgus, dessen Ambt bey der Wunden-Cur 15. seq. 87. sollen mit denen Patienten gelinde umbgehen 47. sollen nicht grosse Unkosten verursachen 348. alter Chirurgorum Praxis, 49. 56. 239
Cicatrix, wie zu verhüten 44. kömmt von Wiecken 127. wie zu verschaffen/ 299
Circulation verhinderte verursachet allerhand Zufälle/ 18. 23. 26
Circulation wird durch die Wiecken verhindert/ 22. 38
Clystire nöthig bey Wunden/ 262
Colon intestinum zerrissen/ 356
Compressen, deren Gebrauch und Nutzen/ 162. 171
Conte, ein Chirurgus, 204
Contusion, was sie sey/ 311. seq.
Contusion des Pericranii, wie zu tractiren/ 112. 114

starcke am Arme 188. wie zu tractiren 263. 312 bey Wunden/ ob man soll Suppurantia gebrauchen 274. Embrocation dienlich/ 312
Convulsiones von der Lufft/ 67
Cordialia nöthig bey der Gangræna, 255
Cranium bloß und zerbrochen/ was es vor Zufälle habe 50. ob es solle geraspelt werden 95 wie das Fleisch wieder zu ersetzen 94. 96. wo es seine Nahrung hernehme 96. 97. wenn ein Stückgen von desselben Substanz weg ist / was zu thun 102. ob man in desselben Basi trepaniren dürffe 106. bloß bey einer Wunde 115. Stückgen von demselben abgehauen heilen wieder an 118. 123. Fissuren an demselben 122. humanum ein Specificum in Wunden/ 136
Crises durch den Urin/ 145. 148

D.

Dalibour, ein Chirurgus, 346. seq.
Darm-Wunde geschossene heilet wieder zu/ 356
Daveian, ein Medicus, 197. 234
Decoctum zur Reinigung der Geschwüre/ 181
Defensiva sind bey denen ersten Bänden der Wunden zu appliciren 261. bey Brüchen 325
Diæt muß bey denen Wunden in acht genommen werden 165. 269. soll bey Soldaten nicht so gar strenge gehalten werden/ 269
Diaphoretica dienlich bey Wunden/ 148. 236
Diaphragma im fleischichten Theile durchstochen wird

wird geheilet/ 157
Digestiv des Autoris, 296
Dilatation der Wunden ist nöthig 149. 164. 225. wenn sie nöthig sey/ 152. 228
Dilatatoria vid. Meissel.
Dilatatoria sind nöthig bey carieusen Beinen/ 91
Diplöe giebt dem Cranio Nahrung 97. ersetzet die Bedeckung des Cranii, 98
Dislocation des Ossis Humeri, 180
Diversiones sind bey denen Wunden gar nöthig 123. 165. 167. 185. seqq. 200. 235. 262. was sie seyen 187. 262. wie sie geschehen/ 200
Diuretica nöthig bey Brust-Wunden 138. 145. 148. in Epyemate 140. wo sie nicht das Fieber hindert/ 145
Dolæi Meynung von denen Wiecken/ 27
Dorn-Stich in einen Finger geräth übel/ 280
Drüsen im Halse verursachen allerhand Zufälle/ 133
Ductus salivales zerrissen/ 126
Dura Mater, wann sie bloß lieget/ waß zu thun sey/ 103
Durchfall blutiger bey einer Magen-Wunde 165. resolviret eine Geschwulst am Arme/ 353

E.

Einspritzungen werden bey denen Wunden verworffen/ 214. 217. 268. derselben Schaden/ 268. vid. Injectiones.

Ein-

Eisen von einem Pfeile nach langer Zeit aus einer Lende gezogen/ 210
Embrocationes sind dienlich/sonderlich bey Contusionen/ 188. 226. 230. 237. 292. 312.
Empedocles, dessen Meynung von der Natur/ 88
Emplastica schädlich/ 263
Emplastrum Stypticum Crollii wird gelobet 395. seq. Tripharmacum Juberti, dessen Nutzen/ 299. 300. 303.
Emplastrum Diapalma, Gebrauch/ 303
Empyema erfodert Wiecken 91. wird durch Diuretica weggeführet/ 140
Empyrici, warumb sie bißweilen glücklicher/ als die Chirurgi curiren/ 301. seq.
Emulsiones hemmen das Geblüte/ 195
Entzündung/ woher/ 58
Epidermis hält die dicke Lufft zurücke/ 75
Erfahrung soll gelten/ 49
Erysipelas, was es sey/ 247
Erysipelas erfodert Resolventia, 246
Eschara bey denen Schuß-Wunden hindert die Heilung 4. 59. wie sie wegzubringen 296. derselben Separation 4. wird durch die Wiecken gehindert/ 26
Eßig mit Saltze zur Rose und Gangræna, 248
Ettmülleri Meynung von denen Wiecken 27. von Geschwüren 315. von denen Wunden 55. Chirurgie 246. von Gangræna, 255
Euphorbium cum Spir. Vini dienet ad Cariem, 101
Exceriation von einer Kugel am Kinnebacken/ 129

Excrementa gehen durch die Wunden 356. dero Saltz heilet die Ruhr/ 265

Exempel beweisen die Mögligkeit einer Sache 107. soll billig gelten/ 49

Exfoliation, woher sie entstehe 50. 97. seq. 228. wie sie zu versindern 92. 97. 99. 341. wie sie zu curiren 100. seq. erfodert Meissel/ 91

Eyter/ was er sey/ und woher er komme 54. 60. 69. 83. 265. ist der Chylose Theil des Geblüts 266. ist Balsamisch 265. in denen Wunden verhalten/ ist schädlich 12. unter dem Cranio 104. aus dem hintersten 175. soll nicht gantz rein aus der Wunde gewischt werden 266. gehet aus der Brust durch den Urin 145. gehet aus dem Arme durch den Stuhlgang weg 353. seq. gehet zur Ader heraus 355. ein Balsam wird aus dem Eyter gemacht/ 263

Eyterungen grosse sind schädlich 53. seq. 56. 176. 179. 204. seq. 238. wie sie zu stillen/ 205

F.

Fabricius ab Aqvapendente, dessen Meynung von denen Wiecken 1. 16. seq. von Wunden/ 444

Fall unglücklicher von einem Felsen/ 232

Faule Glieder/ ob sie sollen abgeschnitten werden/ 71

Fäulung des halben Leibes von der Rose/ 247

Febres malignæ, 24

Fermentation in dem Leibe/ was es sey/ 69

Fernelius, 42

Fet-

Fettigkeit ist schädlich bey der Rose und Phlegmone, 263
Feuchtigkeit hindert das Heilen der Wunde 173. verursachet Lähmung/ 336
Feuer reiniget die Contagiosen Sachen/ 77
Fibræ sind sehr empfindlich/ 22
Fieber/ wie sie von denen Wiecken entstehen können 19. erwecket viel Zufälle 282. von scharffen Verbinden 63. bey Wunden / 135. 138
Fissuren am Cranio, 122
Fisteln kommen meistens von denen Wiecken 40. 162. 173. seq. 146. 218. seq. schwächen sehr 41. von Brust-Wunden 51. von Nieren-Wunden/ &c. 52
Fisteln von dicken Nahrungs-Saffte 84. wie deren Collosität wegzubringen 126. ob sie von Urine können verursachet werden 173. am hintersten/ 175.
Flächsen-Wunden/ ob sie lange offen zu halten 200. Spiritus Vini dienlich/ 199
Flammula, als ein Cauterium gebraucht/ 338
Fleisch/ wie es in denen Wunden auffwachse 5. todes verdirbt an der Lufft 78. schliesset oder wächset nicht leichte auff dem Cranio oder glatten Beinen 95. wann es zu starck wächset/ wie es wegzubringen sey/ 297. 299
Flor wird auff die Haupt-Wunden bey dem Verbinden gedecket 90. ingleichen bey denen Brand-Schäden/ 90
Fœtus kan in Spiritu Vini erhalten werden/ 75

Fomentationes bey Herniis, 257
Fontanell, wie es kan offen erhalten werden/ 39
Fracturæ simplices, 320
Fracturæ des Kinnebackens 131. complicatæ 327. seq. 332. complicatæ, warumb sie in Lazarethen selten curiret werden/ 229. zweyerley Brüche in einer Person 234. mit einer Zerschmetterung/ 323.
Frantzosen stecken durch die äusserliche Haut an/ 292
Fungi vid. Schwämme.
Fuß/ durch einen Schuß blessiret/ 237. 240

G.

Gangræna 251. Ursachen 252. von festen Binden 272. an der Brust 38. am Arme 185. von der Lufft 67. am Schenckel von zugeheilten Geschwüren 221. am Schenckel nach der Rose 247. von der Kälte 252. 309 Cur 185. 221. seq. 251. seq. 309. wenn das Glied solle abgeschnitten werden 251. seq. wie derselben vorzukommen sey 252. seq. 254. resolviret sich bißweilen durch Geschwüre/ 253
Geblüte vid. Blut.
Gebrandte Schäden/ Cur/ 313
Gehenckte/ wie sie zu Zeiten leben können/ 74
Gehirne/ wie es verwahret sey 107. leydet gar leichte eine Zerschütterung/ 120
Gelencke sind kalt/ 217. seq.
Gelencken-Wunden erfordern grosse Behutsamkeit/ 216. seq.

Ge-

Gesicht-Wunden-Exempel/ 105
Geschwüre/ dero Ursachen 23. 315. seq. an dem hindersten 175. in den Lungen 73. an Zapffen geheilet 288. am Schulter-Blatte 179. am Arme 185. am Knöchel 220. von Schuß-Wunden 102. Cur 245. 249. 315. sollen nicht offt verbunden werden 80. seq. 249. gehen durch den Stuhlgang weg 143. zugeheilete verursachen Gangrænam 221. gehet durch Aderlassen weg 144. dienet an statt eines Fontanelles 220. ein Decoctum die Geschwüre zu reinigen/ 181
Geschwulst/ woher 23. 58. seq. 245. von einem Stiche 280. bey einer verwundeten Arterie 196. Cur 245. am Arme vergehet nach einem Durchfalle/ 353
Gesundheit wird von der Natur gewircket/ 14
Glieder-Abnehmung soll mit grossem Bedacht geschehen/ 196. 198. seq. 281. seq.
Glied-Wasser/ was es sey 334. bey denen Gelenck-Wunden/ 52
Glücke/ ob man demselben bey der Wunden-Cur etwas zuschreiben solle/ 243
Goissons, ein Medicus zu Lyon/ 217

H.

Häffte vid. *Suturen*.
Hæmorrhagie erfodert Wiecken 37. starcke bey Brust-Wunden 135. sq. bey Magen-Wunden 170. aus denen Raninis durch Cauteria gestillet 130. derer Arterien zustopffen durch

Vitriol 195. was wegen des Bandes zu observiren/ 262. vid. Bluten
Halß-Wunden 132. heilen geschwind 132. seq. sind allerhand Zufällen unterworffen/ 133
Hand-Wunden und Zerschmetterungen/ 199
Haupt-Wunden sind gefährlich 102. ob sie Suturen erfodern 94. sollen nicht lange offen stehen 50. sollen nicht offt verbunden werden 89. Schuß-Wunden-Exempel/ 114.122.
Haut/ wie sie von der Lufft angegriffen wird/ 70. seq.
Heissen Brand/ 251. vid. Gangræna.
Helmontii Betrachtung der Natur/ 14
Hemicrania von Haupt-Wunden/ 50
Herniæ, 256. offtmahls an Soldaten zu finden 256. deren Cur/ 256
Hertze treibet das Geblüte 58. Polypi in selbigen/ 159
Hiebe übern Kopff/ 114. seq. 116.
Hippocrates widerleget/ 274. seq.
Hinterste/ Geschwüre an denselben/ 175
Hollunder-Marck an statt der Wiecken zu gebrauchen/ 266
Hospital-Chirurgus, 1. seq.
Hospitäler haben nicht alle nöthige Beqvemligkeit 72. haben verderbte Lufft/ 99
Hüffte durch einen Schuß verletzet/ 203
Hüfft-Bein zerbrochen und zerschmettert/ 321
Husten von Brust-Wunden/ 53
Hypochondrium, durchstossen/ 164

J.

Jährung in dem Leibe/ 69
Jauche zur Wunde heraus lauffend/ 180
Incarnativa nöthig bey Blasen-Wunden/ 174
Incisiones bey denen Schuß-Wunden nöthig/ 3. 203. 214. 260. 310. sind nöthig bey der Gangræna, 185
Inflammation von festen Verbinden/ 63
Injectiones bey Gelenck-Wunden sind schädlich/ 214. 217. 263
Inselt mit Nuß-Oel sehr dienlich wider Brand-Schäden/ 313. seq.
Instrument, ein neues nach dem Trepaniren zu gebrauchen 102. seq. desselben Nutzen/ 104
Jouve, ein Medicus, 117
Julius Alexandrinus, dessen Beschreibung der Natur/ 13. seq.
Juncturen/ v. Gelencke.

K.

Kälte denen Wunden schädlich 68. verursachet Gangrænam, 252
Kalte Brand von der Lufft 67. von der Rose/ 247
Keichen von Brust-Wunden/ 51
Kinnebacken blessiret 125. seq. zerschmettert 331
Fracturen an selbigen/ 131
Knie-Schuß-Wunden/ 213
Knöchel/ ein Geschwüre an denselben/ 220
Kranckheiten/ woher sie kommen 14. seq. von denen Atomis der Lufft/ 75

Kröpffe werden durch Mercurium curiret/ 250
von deren Cur verspricht der Autor einen Appendicem, 251
Kugeln bey Schuß-Wunden 7. sencken sich 8. 11. 209. Ungelegenheiten von denselben 8. 310. vergifftete und dergleichen 204 in dem Leibe gebliebene/ wenn sie schaden oder nicht/ 11. 25. 211. in denen Interstitiis Musculorum 26. ob sie cauterisiren 57. seq. wie sie das Geblüte stillen 57. sticket im Winckel des Kinnebackens/ 129
Kugeln bleiben bißweilen lange Zeit zurücke 209. wenn sie im Beine sticken/ sollen nicht mit Gewalt herausgezogen werden 209. sq. müssen bißweilen durch eine Contra-Oeffnung herausgenommen werden/ 237
Kurtzer Athem von Brust-Wunden/ 51
Küh-Fladen als ein Cataplasma, 257. in Contusionen/ 312

L.

Lähmung derer Glieder 52. der Gelencke 336. kan von Einspritzen der Wunden herrühren/ 269
Lager derer verwundeten Theile/ muß in acht genommen werden 270. 326. eines verwundeten Armes 197. 271. des Kopffes 270. des Halses 271. der Brust 271. der Beine und Arme/ 271. sq.
Lapis causticus wird gelobet/ 298
Lazarethe behalten den garstigen Geruch
von

von denen Krancken 77. in denenselben sind die langweiligen Curen gefährlich 124. ist die Lufft unrein/ 270. 274
Leib lange Zeit verstopffet/ 178
Ligamenta, schlaff bey einem Abscessu 180. die Ursache/ 182
Lowerus von Oxfort de Corde, 159
Lufft verursachet allerhand Ungelegenheit 66. seq. 70. 72. 107. coaguliret das Geblüte 70. ist denen Wunden schädlich/ dahero zu verhüten 32. 65. seq. 69. 76. 78. 80. 102. 124. 146. seq. 200. seq. 218. 242. 260. 329. 342. hat nitrose Theilgen 65. machet die Beine carieus, 66
Lufft warumb sie bey der Respiration nicht so schade/ als bey den Wunden 72. hat sehr penetrante Theilgen/ 74. gehet durch die Schweiß-Löcher 74. verzehrt einen Fœtum, 78
Lufft/ wie sie denen Beinen schade 97. ist in denen Hospitälern verderbet 99. wie sie durch eine Platte könne verhindert werden/ 106
Lufft-Röhre/ wann etwas Brodt hinein gefallen 43. reiniget die Lufft/ 72. seq.
Lungen reinigen die Lufft &c. 73. können von Wiecken Schaden leyden 141. seq. Geschwüre leyden Schaden von der Lufft/ 73
Lunaria minor ist ein starck Wund-Kraut.
Luxationes 333. vid. Verrenckung.

M.

Magatus hat die Wiecken verworffen/ 28
Magen-Wunden-Exempel 164. Zeichen / 164. 166. ob sie curabel, 169

Malinas, Chirurgus zu Lyon/ 353
Mastdarm-Fistel/ 175
Mater dura, wenn sie bloß ist / was zu thun sey/ 103
Medicamenta müssen ihre Zeit haben zu operiren 278. können durch die Wunden denen innerlichen Theilen nicht appliciret werden 169. ob sie denen Wunden dienlich sind oder nicht / zu erkennen/ 277
Meissel / wenn sie zu appliciren 3. 37. 223. 261. bey denen Wunden schädlich 3. 10. 16. 21. 64. 202. 223. seq. 261. bey einer Hæmorrhagie dienlich 37. faulen bißweilen/ 89
Mercurius dienlich wider Scrophulas und Kröpffe/ 250
Mercurius sublimatus in denen Kugeln 204. soll behutsam gebraucht werden/ 291
Messer-Spitze nach 2. Jahren aus denen Vertebris gezogen/ 211
Methode des Autoris 61. 124. 208. 212. 240. seq. 242. 216. wird gelobet 193. 211. 234. 239. 250. 358. seq. 345. ist nicht neu 124. Unterschied unter der Methode derer andern Chirurgorum und des Autoris 163. 190. 201. eine gute ist das vornehmste Stück an einem Chirurgo, 276
Michellet ein Medicus, 234

N.

Nadel verschlungen / gehet nach 2. Jahren durch den Nabel 87. verschlungen gehet durch den Urin/ 87
Nah-

Nahrungs-Safft/wie er in Eyter verändert werde 54. seq. dienet zu der Wunden-Cur 66. 83. wird von der Lufft verderbet/ 66
Narbe/ wie zu vermeyden/ 44
Näthe/ob sie bey denen Haupt-Wunden nöthig/ 94
Natur/ derselben Beschreibung 13. wie sie in der Medicin genommen werde 14. ist die Wirckerin der Gesundheit und Heilung derer Wunden 14. sq. 17. 68. 350. stösset dasjenige/ so ihr zuwider ist/ von sich 42. 86. 143 seq. es wird ihr falsch eine Vernunfft beygemessen 88. hat wunderliche Wege 14.
Neh-Nadel in den Arsch-Backen gestochen/ gehet iu Ingvine oder Weichen heraus/ 42
Nerven-Wunden/ob sie sollen offen gehalten werden/ 200
Nieren-Wunden/ 52
Nitri Spiritus mit Mercurio dienlich in Gangræna von Kälte/ 252
Nitrose Theilgen in der Lufft 65. verderben das Temperament und den natürlichen Balsam/ 66
Nuß-Laubes-Krafft/ 316

O.

Ohren-Schmaltz wird zur Heilung der Wunden recommendiret/ 265
Os Cubiti zerschossen/ 353
Osteologia ist nöthig zu wissen/ 333

P.

Pappe zum Verbinden/ 189
Paracentesis soll nicht im Förder- sondern Hinter-Theile der Brust operiret werden 154. sq. kan nicht allemahl unterlassen werden 306. wenn sie müsse vorgenommen werden 307. muß bißweilen auff beyden Seiten geschehen/ 307
Parei Meynung von denen Wiecken 19. Meynung von Verbinden 81. contradiciret sich bißweilen 81. sq. 146. wird deßwegen excusiret 82. Meynung von Offenhaltung derer Wunden 212. wird refutiret/ 212
Pericranium giebt dem Cranio Nahrung/ 97. angeschossen 112. Cur 112. soll mit denen Nägeln zerrissen werden 112. wie es wieder zu ersetzen 112. 115. Contusion, wie zu tractiren/ 112. 114.
Perinæum, Abscessus an denselben/ 171
Periostium giebt denen Beinen Nahrung/ 99
Peripnevmonia, bey dieser gehet bißweilen die Materie durch den Urin weg/ 145
Pest kan durch allerhand Sachen fortgeführet werden/ 77
Pfeil/ dessen Eisen nach 6. Jahren aus dem Leibe gezogen 210. dessen Eisen gehet nach 2. Monaten durch den Stuhlgang weg/ 211
Pflaster bey denen Brüchen sind nicht gar zu dienlich/ 322
Phlegmone, was sie sey 246. erfordert Resolventia, 246. Cur 253. seq. 263. wenn man bey der-

selben scarificiren solle 254. leydet keine Fettigkeit/ 263
Platte nach dem Trepaniren und zu denen Wunden des Cranii zu gebrauchen 103. 106. seq. 341. wenn sie solle ausgesetzet werden/ 105
Pleuritis, dessen Materie gehet durch den Urin/ 145
Polypi, etliche im Hertzen 159. verursachen den Tod/ 158. seq.
Punctura Tendinis an Carolo IX. Könige in Franckreich beym Aderlassen/ 202
Pyramide des *Trepans*, dessen Gebrauch beym Cranio und andern Beinen/ 112

Q.

Qveerfell im fleischichten Theile durchstochen und in wenig Tagen geheilet / 157. dessen Wunden im nervosen Theile tödlich/ 158

R.

Radius zerbrochen/ 191
Ramée de la, Chirurgus zu Turin/ 129
Rasspeln derer Beine bey denen Wunden/ ob es dienlich sey 95. Schaden von dem Rasspeln/ 95. 96
Reinigung der Geschwüre/ 181
Relaxation. 336
Religion wird mit der Methode zu curiren verglichen/ 48
Resolventia Medicamenta, 247
Resolventia dienlich bey Phlegmone und Rose 246. seq.

Rippe zerschossen 149. zerbrochen 158. hineingeschlagen 232. werden durch Hefft-Pflaster in die Höhe gezogen/ 233
Röhren beyde an Schenckel zerbrochen/ 226
Rose erfodert Resolventia 246. von derselben eine Gangræna 247. und der Todt 247. Cur 248. wenn sie Scarificationes erfodern/ 248
Rose bey derselben können bißweilen Repellentia gebraucht werden 248. wenn sie zu gebrauchen 249. leydet keine Fettigkeit/ 263
Rost am Eisen kömmt von der Lufft/ 66
Rothe Ruhr wird durch das Saltz aus des Patientens Excrementen curiret/ 265
Ruhe ist bey denen Wirckungen der Natur nöthig/ 89. 193. seq. 270. 273. sonderlich bey Blasen-Wunden/ 165
Ruhr vid. Rothe Ruhr.

S.

Safft aus denen Beinen macht den Callum, 121
Salivales ductus zerrissen/ 126
Saltz aus denen Excrementen des Patientens curiret die Rothe Ruhr 265. aus eines wassersüchtigen Sero curiret die Wassersucht/ 265
Scarification vid. Schröpffen.
Schenckel blessiret/ 220
Schienen von Pappe 189. von Bleche mit einem Schieblinge/ 191
Schlaf wird von Schmertzen verhindert/ 63. f.
Schlaffigkeit derer Ligamentorum, 182
Schlitz-Bruch/ 226. seq. 230. 327.

Schienen/ was bey ihnen in acht zu nehmen/ 324
Schmertz/ wovon er bey denen Wunden entstehe 45. 64. 67. verhindert den Schlaf/ 63. seq. soll gleich anfangs gelindert werden 64. 192. muß bißweilen erwecket werden/ 91
Schröpffen bey der Gangræna, 185. bey der Rose/ wenn 248. bey der Phlegmone, 254
Schrunden von der Lufft/ 70
Schulter-Blatt hat einen Abscessum, 179. Bein ausgerencket 180. zerschossen/ 182
Schuß-Wunden 310. schwellen 273. haben keine Wiecken nöthig 3.59. auch keine Suppurativa 53. aber wohl Incisiones 3.260. sind fast einer Cauterisation gleich 57. an Kopffe tödlich 357. am Intestino Colo heilet wieder 356. derselben Zufälle 58. können nicht gehefftet werden 331. Cur/ Exempel 111. 101. 149. 152. 182. 191. 203. 213. 237. 240. 353.
Schwamm dienet an statt einer Wiecke/ 266
Schwämme (Fungi) kommen von der Lufft 107. am Arme 196. an Cranio und Gehirne/ wie zu verhindern 104. durch den Balsamum Samaritanum geheilet 290. werden durch den Lapidem Causticum weggebracht/ 298
Schweiß/ dienlich bey Wunden 141. 148. bey der Gangræna, 222
Schwindel von zerbrochenen Cranio, 50
Schwindsucht von Brust-Wunden/ 51
Scordium dienlich wider Gangrænam, 255
Scrophulose Geschwülste werden am besten
durch

durch Mercurium curiret/ 250
Septalius hat die Wiecken verworffen/ 20
Setacea schädlich/ 21
Sinus, wie sie entstehen/ 228
Sinus bey Fisteln/ 176
Sohle bey denen Brüchen und Wunden derer Schenckel nöthig/ 272
Speichel ist ein Balsam vor die Wunden im Munde/ 128.130
Sphacelus von der Lufft 67. von der Rose 247. an beyden Beinen von Brüchen/ 351
Spiritus werden an der Circulation gehindert/ 38. sind das vornehmste/ 68
Spiritus Acidi sind beym Carie zu meyden/ 101
Spiritus Nitri mit Mercurio dienlich im Gangræna von Kälte/ 252
Spiritus Vini dienlich bey Gleich-Wunden 217. dessen Gebrauch/ 299
Spiritus Vini dienlich bey zerschmetterten Zeen 240. verhindert die Suppuration, 241.273.299
Spiritus Vini erhält einen Fœtum, daß er nicht corrumpiret 78. dienlich bey blossen Beinen 112.115.116. dienlich bey nervosen Theilen 199. sq. 240. seq. 281
Splitter/ was sie vor Zufälle erwecken 8. wie heraus zu nehmen 9. heilen wieder an 183.186 188. wenn sie sollen wieder angeheilet werden 118. wenn sie sich separiren wollen / muß die Wunde offen gehalten werden/ 150
Stich von einem Dorne geräth übel/ 280
Stoß/ was er vor Zufälle erwecke/ 59

Struthii Radix dienlich zum Cauterisiren/ 337
Subclavia zerschnitten/ 38
Suchern ist nicht allezeit zu trauen/ 167. seq.
Suppurationes, woher 23. 51. wie sie zu verhindern 62. seq. am Pericranio 112. bey Nerven-Wunden/ wie sie zu verhindern 200. starcke 204. werden durch Spiritum Vini verhindert/ 241. 275
Suppurantia starcke/ sind schädlich/ 53. 176. 179. 241. 274. 318. seq.
Suturen, 330. seq.
Suturen, ob sie bey denen Haupt-Wunden nöthig 94. ob sie bey denen Zungen-Wunden nöthig/ 130
Sutura sicca im Gesichte 328. Tendinum, 202. seq.

T.

Taranta, dessen Observation von einer verschlungenen Nadel/ 87
Tendines können zusammen gehefftet werden/ 202. seq. gestochene/ Zufälle und Cur/ 280. sq.
Terpenthin ist ein Balsam 296. wird in grosser Menge umb Mezele gesamlet/ 296
Theoria ohne Praxi hilfft zu nichts/ 78
Thorax, desselben Wunden 51. 134. 148. suchen Crisin durch den Urin/ 145
Thauvenot, ein Medicus und Chirurgus, 208
Tibia zerbrochen/ 226. 230. 233
Topica auff Brüche/ 321
Tourniqvet ist ein gewisses Instrument, damit man die Wunden zudrehet/ 196

Tränckgen bey Wunden/ 139

Trepan, wenn er müsse gebraucht werden/ 51. desselben Perforatorium, wie es bey denen blossen Beinen zu gebrauchen/ 94. wie die Wunden nach demselben zu verbinden/ 102. ein neu Instrument nach dem Trepaniren zu gebrauchen/ 102. seq.

Trepaniren/ ob mans in dem Basi des Cranii vornehmen solle/ 106. das Lager beym Trepaniren/ 106. die Art bey demselben zu verbinden/ 103. 106. 341

Trochisci des Autoris wider das Bluten der Adern/ 196

V.

Vena subclavia blessiret/ 37

Ventriculi des Hertzens haben beyderseits Polypos, 159. wie sie sollen beschaffen seyn/ 159

Verbinden soll bey denen Wunden und Brüchen nicht offte geschehen/ 61. 80. seq. 83. seq. 115. 190. 192. seq. 217. 230. 260. 323. seq. Umbstände hierbey/ 88 soll geschwind geschehen/ 61. 219. bey den Brüchen oder Fracturis, 326. seq. 328. seq. das geheime Verbinden/ 61. bey Geschwüren/ wie/ 249. 318. bey abgenommenen Gliedern soll nicht offte geschehen/ 305

Verduc dessen Meynung von Verbinden/ 89. von Geschwulsten/ 246

Verrenckungen/ 333. äusserliche Sachen zu denenselben dienlich/ 335. ob Aderlassen darbey nöthig/ 335
Vertebræ zerschossen/ 152
Vesicatoria dienlich in Verrenckungen/ 338
Vitriolum calcinatum wird innerlich bey Verbluten gebraucht/ 136. äusserlich/ 195. 306.
Ulcera, deren Cur/ 313. seq. vid. Geschwüre.
Ungventa sind nicht wohl zu gebrauchen/ 291
Ungventum Apostolorum, dessen Gebrauch/ 286. seq. 299. 319. Basilicum, worzu es der Autor gebrauche/ 297. zu Brand-Schäden/ 313
Unter-Leibes Wunden/ ob sie Wiecken nöthig haben/ 36. 161. 163. Exempel/ 161
Ureter blessiret. 161
Urin gehet durch die Wunde/ 161. ob er Fisteln verursachen könne/ 173. wird zur Wunden-Cur gebraucht/ 173. eine Nadel gehet mit dem Urine weg/ 87. Geschwüre in der Brust gehet durch den Urin/ 145
Urin-treibende Sachen sind nöthig bey Fiebern und Wunden/ 138

W.

Wassersüchtige/ derer eröffnete Schenckel heilen nicht wohl wieder zu/ 174. werden durch das Saltz ihres Seri curiret/ 265

Wein ist eine Hertz-Stärckung/ 253. 255. 274. soll bey Wunden nicht verbothen werden/ 271. gewürtzter ist bey denen Wunden schädlich/ 286

Wiecken/ worzu sie ordinair gebraucht werden/ 1. wenn sie nöthig seyen/ 3. 37. 44. 91. 204. 307. wenn sie schädlich seyen/ 3. 10. 59. 141. 238. werden verworffen/ 2. 6. 7. 12. 17. 21. 27. seq. 30. 33. 52. 64. 134. 163. 186. seq. 225. Schaden von denenselben/ 18. 21. 30. seq. 38. seq. 55. 127. 141. 161. 163. seq. 178. 181. 206. 207. 213. warumb sie verworffen werden/ 223. seq. 285. 349. 259. bey einer Hæmorrhagie dienlich/ 37. 44. 137. fahren aus denen Schaden/ 39. verursachen Fisteln/ 40. 126. 161. seq. 173. 146. und Schmertzen/ 45. 64. sind schädlich bey Schuß-Wunden/ 59. 213. seqq. 308. sind bißweilen nöthig in Brust-Wunden/ 91. 137. 141. eine Cicatrix von Wiecken/ 127. sollen nicht im Gesichte gebraucht werden/ 128. können bey Halß-Wunden nicht gebraucht werden/ 132. sollen bey denen Wunden des Unter-Leibes nicht gebraucht werden/ 163

Wind gehet zur Wunde heraus/ 153

Wolle in denen Schuß-Wunden/ 7. 9

Wunden sollen nicht lange offen gehalten werden/ 3. warumb sie bißweilen offen zu halten/ 150. sollen nicht erweitert werden/ 45. warumb sie sollen erweitert werden/ 35. wie sie zu erweitern/ 266. sollen nicht lange

offen stehen / 50. 51. 54. 65. 75. seq. 79. sollen nicht offt verbunden werden / 61. 80. seq. gequetzschte heilen nicht geschwind / 5. Fleisch-Wunden haben nicht viel vonnöthen / 6. in denenselben herumbsuchen ist undienlich und schädlich / 9. wenn sie zuheilen und etwas drinne bleibet / wie zu verfahren / 11. Brust-Wunden / 33. 35. 51. 134. 148. des Unter-Leibes / ob sie Wiecken nöthig haben / 36. des Unter-Leibes / 51. 161. 271. derer Nieren &c. 52. derer Gelencke / 52. geschnittene und gehauene / wie sie sollen tractiret werden / 53. sollen locker und gelinde verbunden werden / 63. 260. sollen geschwind und fertig verbunden werden / 65. 264. 267. sollen bey dem Verbinden bedecket werden / 75. 90. 263.

Wunden / woher sie Chancreus und Fistuleus werden / 76. man soll in denenselben nicht viel herumbsuchen / 84. 264. nach dem Trepaniren zu verbinden / 102. des Haupts / 111. 114. 122. 270. des Angesichts / 125. 127. der Zunge / 129. des Halses / 132. 271. des Magens / 164. so in eine Höhle des Leibes gehen / wie sie zu erkennen / 167. durch diese kan denen innern Theilen kein Medicament appliciret werden / 169. auch kan selten das Geblüte aus dem Unter-Leibe herauslauffen / 169. werden mit Schwamme offen gehalten / 150 am Arme / 184. 188. 191. 194. 284. der Arterien 194. seq. 198. derer Nerven und Flächsen / 199. seq. derer Gelencke erfordern grosse Be-

Behutsamkeit/ 216. an Schenckeln/ 220.226. 230. an denen Extremitäten sind langweilig zu heilen/ 238. Cur nach des Autoris Methode, 258. wo ein Stück heraus ist/ wie zu tractiren/ 267. Iuflammationes, wie zu tractiren/ 304

Z.

Zapffen-Geschwüre/ an demselben geheilet/ 288

Zeen verwundet/ 240. wie sie verbunden werden/ 240. sq.

Zeichen übele bey Wunden/ welche 135. ob ein Medicament der Wunde dienlich sey oder nicht/ 277

Zufälle bey denen Wunden/ woher sie kommen/ 50.80. viele bey einem Arm-Stiche/ 285

Zungen-Wunden/ 129. durch einen Schuß zerrissen/ 129. ob sie sollen gehefftet werden/ 130. heilen leichtlich/ 130

FINIS.

Errata.

Pag. 3. l. 13. leg. Hæmorrh. l. 17. leg. Schnitte. p. 4. l. 19. l. verursachet. p 7. l. 14. loco vierte lege dritte. p. 13. l. 4. loc. der Meyn. leg. oder Mey. p. 25. l. 30. loc. zechlich leg. ziemlich. p. 34. l. 22. lege müssen. l. 20. leg. Cauterisiren. p. 83. l. 5. l. beydes. p. 98. l. 15. & 16. leg. Chirurgi p. 108. l. 10. dele welche p. 121. l. 29. loc. finden/ damit sie sich vereinigen/ lege, findet/ damit er sich vereiniget/ p. 226. l. 21. Embroc. p. 237. l. 15. loc. halte leg. hatte. p. 266. l. 10. leg. vernichten. p. 315. l. 5. leg. Hülffe. p. 352. l. 13. & 14. leg. wieder.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Belloste, Augustin,

Des Herrn Belloste Hospital- und Lazareth-Chirurgus welcher e. gelinde u. leichte Manier allerhand Wunden ohne Wiecken u. geschwind zu curiren, nebst allerley observationibus u. e. neuen Instrumente nach d. Trepanieren zu gebrauchen anweiset

Dresden 1703

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1147#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268425-1
VD18 10312641-004